## Perspektiven 3.0 - Im Wandel liegt die Stabilität

SOS-Kinderdorf betreut seit mehr als 50 Jahren im Auftrag der Jugendwohlfahrt Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können. In diesem Buch werden einerseits die Entwicklungen im Kernangebot von SOS-Kinderdorf - in den Familien und im Jugendwohnen - zum Stichtag und im Zeitraum 2001 bis 2005 beschrieben. Darüber hinaus werden in dieser Ausgabe erstmals neue Angebote wie Kinder- und Krisenwohnen, Arbeits- und Flüchtlingsprojekte, Sozialzentren etc. und Projekte des Fachbereichs Pädagogik dargestellt.



ISBN 3-85289-999-0

PERSPEKTIVEN 3.0

Romana Hinteregger Christian Posch Susanne Zoller-Mathies (Hrsg.)





Romana Hinteregger Christian Posch Susanne Zoller-Mathies (Hrsg.)



SOS-Kinderdorf Fachbereich Pädagogik Sozialpädagogisches Institut

## Impressum

Herausgeber:

SOS-Kinderdorf / Fachbereich Pädagogik / Sozialpädagogisches Institut

Stafflerstrasse 10a, 6020 Innsbruck

Tel: 0512/5918-410, Fax: 0512/5918-421

sos-kinderdorf.spi@sos-kd.org

http://paedagogik.sos-kinderdorf.at

www.sos-kinderdorf.at

Umschlagfoto: Michael Wild Grafik: Ilsinger, Innsbruck Druck: Colorteam, Zirl

ISBN-10: 3-85289-999-0 ISBN-13: 978-3-85289-999-2

EAN 9783852899985

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort		12
1.	Gesamtüberblick	13
1.1.	Die SOS-Kinderdorf-Einrichtungen	
	und das Betreuungsangebot	13
1.1.1.	SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Österreich	15
1.1.2.	Betreuungsformen	16
2.	Aktuell betreute Kinder und Jugendliche	
18	A11	10
2.1.	Allgemeiner Überblick	18
2.1.1.	Altersstruktur	18
2.1.2.	Durchschnittsalter	19
2.1.3.	Volljährige Jugendliche	20
2.2.	SOS-Kinderdörfer	21
2.2.1.	Größe der Kinderdorf-Familien	22
2.2.2.	Zustimmung der leiblichen Eltern	
	zur Fremdunterbringung	22
2.2.3.	Herkunftsbundesländer	24
2.2.4.	Aufnahmegründe	25
2.2.5.	Geschwistergruppen in den Kinderdörfern	27
2.2.6.	Therapien in den Kinderdörfern	27
2.2.7.	Fördermaßnahmen in den Kinderdörfern	29
2.2.8.	Schule/Ausbildung in den Kinderdörfern	30
2.2.9.	Waisenkinder in den Kinderdörfern	32
2.2.10.	Die leiblichen Eltern der in den Kinderdörfern	
	betreuten Kinder	33
2.2.10.1.	Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes	33
2.2.10.2.	Familienstand der Eltern bei Aufnahme des Kindes	33
2.2.11.	Alter der Kinder bei Trennung von der Mutter	34
2.2.12.	Anzahl der Aufwuchsplätze	35
2.2.13.	Anzahl der Pflegeplätze	35
2.2.14.	Anzahl der Heimplätze	36
2.2.15.	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	
	in ein Kinderdorf	36
2.2.16.	Übertritte von einem Kinderdorf in eine	
	Jugendeinrichtung	37
2.3.	Sozialpädagogisches Jugendwohnen	38
2.3.1.	Zustimmung der leiblichen Eltern	
	zur Fremdunterbringung	40

2.3.2.	Herkunftsbundesländer	40
2.3.3.	Aufnahmegründe	41
2.3.4.	Geschwistergruppen im sozialpädagogischen	
	Jugendwohnen	42
2.3.5.	Therapien im sozialpädagogischen Jugendwohnen	42
2.3.6.	Ausbildungssituation im sozialpädagogischen	
	Jugendwohnen	43
2.3.7.	Waisenkinder im sozialpädagogischen Jugendwohnen	44
2.3.8.	Die leiblichen Eltern der betreuten Jugendlichen	44
2.3.8.1.	Familienstand bei der Geburt des Kindes	44
2.3.8.2.	Familienverhältnisse bei der Aufnahme	45
2.3.9.	Alter bei Trennung von der Mutter	46
2.3.10.	Anzahl der Aufwuchsplätze	47
2.3.11.	Anzahl der Heim- und Pflegeplätze	47
2.3.12.	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	
	in das sozialpädagogische Jugendwohnen	48
2.4.	Sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendwohnen	48
2.4.1.	Freiwillige Erziehungshilfe	50
2.4.2.	Herkunftsbundesländer	50
2.4.3.	Aufnahmegründe	50
2.4.4.	Therapien im sozialpädagogisch-therapeutischen	
	Jugendwohnen	52
2.4.5.	Ausbildungssituation	
	im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen	52
2.4.6.	Elterndaten	53
2.4.7.	Anzahl der Aufwuchsplätze	53
2.4.8.	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	54
2.4.9.	Anzahl der Heim- und Pflegeplätze	54
3.	Aufnahmen	55
3.1.	Allgemeiner Überblick	55
3.1.1.	Aufnahmen nach Betreuungsformen	56
3.1.2.	Aufnahmealter	58
3.1.3.	Zusammenarbeit mit den Jugendwohlfahrtsbehörden	59
3.2.	Aufnahmen in die SOS-Kinderdörfer	60
3.2.1.	Freiwillige Unterbringung	60
3.2.2.	Herkunftsbundesländer	60
3.2.3.	Aufnahmegründe	61
3.2.4.	Geschwistergruppen in den Kinderdörfern	63
3.2.5.	Waisenkinder in den Kinderdörfern	64
3.2.6.	Elterndaten	64
3.2.7.	Alter bei Trennung von der Mutter	66

3.2.8.	Anzahl der Aufwuchsplätze	66
3.2.9.	Letzter Aufwuchsplatz	67
3.2.10.	Anzahl der Heim- und Pflegeplätze	68
3.3.	Aufnahmen in das sozialpädagogische Jugendwohnen	69
3.3.1.	Zustimmung der leiblichen Eltern	
	zur Fremdunterbringung	69
3.3.2.	Herkunftsbundesländer	69
3.3.3.	Aufnahmegründe	70
3.3.4.	Geschwistergruppen im sozialpädagogischen	
	Jugendwohnen	71
3.3.5.	Waisenkinder	71
3.3.6.	Die leiblichen Eltern der aufgenommenen Jugendlichen	72
3.3.6.1.	Familienstand bei der Geburt des Kindes	72
3.3.6.2.	Familienverhältnisse bei der Aufnahme	73
3.3.7.	Alter bei Trennung von der Mutter	73
3.3.8.	Anzahl der Aufwuchsplätze	74
3.3.9.	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	
	in das sozialpädagogische Jugendwohnen	75
3.3.10.	Anzahl der Heim- und Pflegeplätze	75
3.4.	Aufnahmen in das sozialpädagogisch-therapeutische	
	Jugendwohnen	76
3.4.1.	Zustimmung der leiblichen Eltern	
	zur Fremdunterbringung	76
3.4.2.	Herkunftsbundesländer	76
3.4.3.	Aufnahmegründe	77
3.4.4.	Die leiblichen Eltern der aufgenommenen Jugendlichen	78
3.4.4.1.	Familienstand bei der Geburt des Kindes	78
3.4.4.2.	Familienverhältnisse bei der Aufnahme	78
3.4.5.	Anzahl der Aufwuchsplätze	79
3.4.6.	Anzahl der Heim- und Pflegeplätze	80
3.4.7.	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	
	in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen	80
4.	Austritte aus den österreichischen SOS-Kinderdorf	
	Einrichtungen	81
4.1.	Allgemeiner Überblick	81
4.1.1.	Austritte und Betreuungsformen	81
4.1.2.	Austrittsalter	82
4.2.	Austritte aus den Kinderdörfern	83
4.2.1.	Austrittsalter in den Kinderdörfern	83
4.2.2.	Betreuungsdauer	84
4.2.3.	Austrittsgrund in den Kinderdörfern	85

4.2.4.	Wohnsituation nach dem Austritt aus den Kinderdörfern	86
4.2.5.	Schulausbildung	86
4.2.6.	Berufsausbildung	87
4.2.7.	Rückführungen aus den SOS-Kinderdörfern	88
4.2.7.1.	Alter rückgeführter Kinder	89
4.2.7.2.	Betreuungsdauer rückgeführter Kinder	90
4.2.7.3.	Rückgeführt wohin	90
4.3.	Austritte aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen	91
4.3.1.	Austrittsalter	91
4.3.2.	Betreuungsdauer im sozialpädagogischen Jugendwohnen	92
4.3.3.	Austrittsgrund aus dem sozialpädagogischen	
	Jugendwohnen	93
4.3.4.	Wohnsituation nach dem Austritt aus dem	
	sozialpädagogischen Jugendwohnen	94
4.3.5.	Schulausbildung	95
4.3.6.	Berufsausbildung der über 18-Jährigen	95
4.4.	Austritte aus dem sozialpädagogisch-therapeutischen	
	Jugendwohnen	96
4.4.1.	Austrittsalter	96
4.4.2.	Betreuungsdauer im sozialpädagogisch-therapeutischen	
	Jugendwohnen	97
4.4.3.	Austrittsgrund aus dem sozialpädagogisch-therapeutischen	l
	Jugendwohnen	98
4.4.4.	Wohnsituation nach dem Austritt aus dem	
	sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen	98
4.4.5.	Schulausbildung	99
4.4.6.	Berufsausbildung der Volljährigen	99
5.	Bienenhaus	100
5.1.	Aktuell Betreute im Bienenhaus	100
5.2.	Beendete Betreuungen im Bienenhaus	100
5.2.1.	Aufnahmealter	101
5.2.2.	Betreuungsdauer im Bienenhaus	101
5.2.3.	Austrittsalter	102
5.2.4.	Lebenssituation nach Beendigung des	
	Aufenthaltes im Bienenhaus	102
6.	Kontakte zum Herkunftssystem	103
6.1.	Kontakte zu den leiblichen Eltern	103
6.2.	Regelmäßigkeit der Kontakte	104
6.3.	Häufigkeit der Besuche	105
6.4.	Häufigkeit der Besuche pro Familie	107

6.5.	Einflussfaktoren auf Besuchskontakte	109
6.5.1.	Elternkontakte und Geschlecht des Kindes	109
6.5.2.	Besuchskontakte und Unterbringung	
	im eigenen Bundesland	109
6.5.3.	Besuchskontakte und Betreuungsdauer	110
6.5.4.	Besuchskontakte und Alter	111
6.5.5.	Besuchskontakte und Aufnahmealter	111
6.5.6.	Besuchskontakte und Geschwistergruppen	111
6.5.7.	Besuchskontakte und freiwillige	
	bzw. gerichtliche Unterbringung	112
7.	Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen	113
7.1.	Gedeihen trotz widriger Umstände	113
7.1.1.	Krisenpflegeplatz	114
7.1.2.	Kinderwohnen mit dem Schwerpunkt Rückführung	115
7.2.	Zahlen zum Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen	116
7.2.1.	Anzahl der Kinder in den Einrichtungen	116
7.2.2.	Aufnahmealter	117
7.2.3.	Betreuungsdauer	118
7.2.4.	Austritte im Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen	119
8.	SOS-Kinderdorf Clearing-House Salzburg	121
8.1.	Konzept, Entwicklung und Erfahrungen	121
8.1.1.	Ein Überblick über die Entwicklung des Clearing-House	122
8.1.2.	Zielgruppe	122
8.2.	Betreuung und Arbeitsschwerpunkte	123
8.2.1.	Betreuung	123
8.2.2.	Orientierungspunkte der Arbeit im Clearing-House	124
8.2.3.	Aspekte in der Betreuung nach der	
	Clearing-Phase im Wohnheim und im Betreuten Wohnen	125
8.2.4.	Die Arbeit im Qualifizierungsprojekt	
	Equal-Epima, Modul Salzburg	126
8.3.	Zahlen und Fakten	127
8.3.1.	Anzahl der aufgenommen unbegleiteten	
	minderjährigen Flüchtlinge	127
8.3.2.	Nationen und Anzahl der Jugendlichen	128
8.3.3.	Aufnahmealter	129
8.3.4.	Weitervermittlung und vorzeitige Weiterwanderung	129
8.4.	Wichtige Erkenntnisse für die Arbeit mit unbegleiteten	
	minderjährigen Flüchtlingen	129

9.	Arbeitsprojekte des SOS-Kinderdorfes	131
9.1.	Jung, gehandicapt und keine Arbeit	131
9.2.	Die drei Arbeitsprojekte	131
9.2.1.	AR.SOS	132
9.2.2.	Franz-Staufer-Hof	133
9.2.3.	SOS-JOBFIT	134
10.	Ambulante Familienarbeit Tirol	136
10.1.	Die Einrichtung	136
10.2.	Das Angebot	136
10.3.	Daten zum Stichtag 1.1. 2005	138
10.4.	Interpretation der Daten von 1.4. 2004 bis 1.1. 2005	140
10.4.1.	Aufenthalt der Kinder	142
10.4.2.	Anregung zur Beauftragung	142
10.4.3.	Gründe für die Beauftragung	142
10.5.	Das Projekt "Kinderbühne" – statistische Ergänzung	143
11.	Nachbetreuung und Krisenintervention	146
11.1.	Zur Einrichtung: Nachbetreuung und Krisenintervention	146
11.2.	Das Angebot	147
11.3.	Personelle Auslastung	147
11.4.	Die KlientInnen	148
11.4.1.	Alter	148
11.4.2.	Geschlecht	148
12.	Pflegeelterndienst SOS-Kinderdorf Kärnten	150
12.1.	Ausgangslage	150
12.2.	Ziele und Aufgaben des Pflegeelterndienstes	152
12.2.1.	Ziele	152
12.2.2.	Aufgaben	152
12.3.	Setting	154
12.4.	Inhalte bzw. Themen der Beratungen	155
12.4.1.	Beratungsgespräche	155
12.4.2.	Entwicklungsbericht	157
12.5.	Verteilung der Pflegemütter des PED	
	in den Kärntner Bezirken	158
12.6.	Qualitätsentwicklung und -sicherung	160
12.7.	Zufriedenheit der Pflegeeltern mit der Arbeit des PED	160
12.8.	Zusammenfassung und Ausblick	162
12.9.	Literatur	162

13.	Die Hermann-Gmeiner-Sozialzentren	163
13.1.	Kurzbeschreibung und Zielsetzung	
	der einzelnen Hermann-Gmeiner-Sozialzentren	164
13.1.1.	Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum KIST 74	164
13.1.2.	Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum Moosburg	165
13.1.3.	Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum R4, Pinkafeld	166
13.2.	Einige Zahlen zum Vergleich	166
13.2.1.	Anzahl der Beratungs- bzw. Behandlungseinheiten	167
13.2.2.	Anzahl der behandelten/betreuten	
	PatientInnen/KlientInnen	167
13.2.3.	Zielgruppe	167
13.2.4.	Beratungs- und Therapieangebot und Inanspruchnahme	168
13.2.5.	Indikationen	169
13.3.	Besondere Angebote in den Hermann-Gmeiner-	
	Sozialzentren	171
13.3.1.	HGSZ KIST: Erwachsenen-	
	und Elternbildungsprogramm	171
13.3.2.	HGSZ Moosburg: Forschung und Qualitätsentwicklung	171
13.4.	Ausblick	172
14.	Wiens erstes SOS-Kinderdorf	173
14.1.	Heimreform 2000 und Public Private Partnership	173
14.2.	Vier einfache Prinzipien	174
14.3.	Floridsdorf/Jedlesee:	
	idealer Standort für Wiens erstes SOS-Kinderdorf	174
14.4.	Stadt in Sicht	175
14.5.	SOS-Kinderdorf-Familien: langfristige Betreuung	175
14.6.	SOS-Kinderdorf-Wohngruppen: kurz- bis mittelfristige	
	Betreuung	176
14.6.1.	Wohngruppe 1: Kammelweg	176
14.6.2.	Wohngruppe 2: Mühlweg	177
14.7.	FamilienRAThaus – Präventionsarbeit im öffentlichen	
	Beratungs- und Begegnungszentrum	178
14.7.1.	Hilfe für die Nachbarschaft im FamilienRAThaus	178
14.7.2.	Begegnung, Beratung, Beziehung, Betreuung:	
	vier Bausteine der Stadtteilarbeit	178
14.8.	Finanzierung	180

15.	Ausbildung und Qualitätssicherung von Pflege-und	
	Krisenfamilien in Tirol	181
15.1.	Das Modell der Pflegefamilie	182
15.1.1.	Vorbereitung von Pflegefamilien in Tirol	183
15.1.2.	Das Kursangebot	184
15.1.3.	Voraussetzung für die Teilnahme	184
15.1.4.	Inhaltliche Qualitätssicherung	
	der Kurse für Pflegeeltern und Krisenfamilien	184
15.2.	Vorbereitungskurse für Pflegeeltern	101
10.2.	und Krisenfamilien 1999 - 2005	185
15.2.1.	TeilnehmerInnen	186
15.2.2.	Leibliche, Adoptiv- und Pflegekinder in den Familien	186
15.2.3.	Die Altersverteilung der TeilnehmerInnen	188
15.2.4.	Berufsgruppen	189
15.2.5.	Wohnort der künftigen Pflege- und Krisenfamilien	191
15.3.	Zusammenfassung und Ausblick	192
16.	"Auf den eigenen Füßen stehen,	
	das ist schwierig alleine."	193
16.1.	Die Zielsetzungen der Pilotstudie	194
16.2.	Welche jungen Erwachsenen haben wir in das	
	Forschungsprojekt einbezogen?	194
16.3.	Ausgewählte Ergebnisse	195
16.3.1.	Der Übergang ins selbständige Wohnen	195
16.3.2.	Ausbildung und Arbeit – diskontinuierliche	
	Berufsverläufe und traditionelle Berufsorientierungen	197
16.3.3.	Das soziale Beziehungsnetz der jungen Erwachsenen	199
16.4.	Schlussfolgerungen	202
16.4.1.	Betreutes Wohnen, Startwohnen und Nachbetreuung	
	als wesentliche Unterstützungsangebote	202
16.4.2.	Soziale Netzwerke als bedeutsame Ressource	
	der jungen Erwachsenen	203
16.4.3.	Die Anforderungen von Kontinuität und Diskontinuität	_00
10.1.5.	in den Berufsverläufen	203
16.4.4.	Geschlechtsrollenbilder im SOS-Kinderdorf	203
16.5.	Was die jungen Menschen für den Übergang empfehlen	203
16.6.	Literatur	203
10.0.	Ditoratur	204
17.	JU-Quest: Trends zur Jugendwohlfahrt	206
17.1.	Geschichte, Struktur und Zielsetzung	207
17.2.	Bisherige Aktivitäten	208
17.3.	Erste Ergebnisse	209

17.3.1. 17.3.2.	Entwicklungen Auswirkungen	210 212
17.4.	Ausblick	218
18.	"Quality4Children"	220
18.1.	Europäische Qualitätsstandards	
10.2	für fremduntergebrachte Kinder/Jugendliche in Europa?	220
18.2.	Qualitätserfordernisse und Qualitätserwartungen	221
10.2	in der Jugendwohlfahrt	221
18.3.	Internationale Bemühungen um Qualitätsstandards	222
10 /	für "children without parental care"	222
18.4.	Projekt "Quality4Children" Phase I	223
18.4.1.	Phase II	224 226
18.4.2. 18.4.3.	Phase III	220
18.4.3. 18.5.	Literatur	227
16.3.	Literatui	221
19.	MitarbeiterInnen von SOS-Kinderdorf Österreich	229
19.1.	Anzahl und Geschlecht der MitarbeiterInnen	230
19.2.	Tätigkeitsbereiche der MitarbeiterInnen	233
19.3.	Betreuungsschlüssel	234
19.4.	Alter und Zugehörigkeit der MitarbeiterInnen	235
19.4.1.	Alter der MitarbeiterInnen	235
19.4.2.	Zugehörigkeit zum SOS-Kinderdorf	236
19.5.	Zusammenfassung und Ausblick	240
Tabellen	verzeichnis	242
Abbildur	ngsverzeichnis	245
Publikati	onen Fachbereich Pädagogik	247
Kontakta	dresse	252
Einrichtu	ingen von SOS-Kinderdorf Österreich	253

#### Vorwort

SOS-Kinderdorf betreut im Auftrag der Jugendwohlfahrtsbehörden und in Kooperation mit den leiblichen Angehörigen seit mehr als 50 Jahren Kinder und Jugendliche, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht in ihren Familiensystemen leben können. Die Betreuungsformen werden, den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend, immer vielfältiger. Waren es vor 24 Jahren noch hauptsächlich Kinderdörfer und Jugendeinrichtungen, die den Schwerpunkt der Arbeit von SOS-Kinderdorf Österreich bildeten, so sind heute zahlreiche Einrichtungen hinzugekommen: Flüchtlingsprojekte, ambulante Familienarbeit, Kinder- und Krisenwohnen, Beratungsstellen, Sozialzentren, spezielle therapeutische Einrichtungen, Arbeitsprojekte, eine erweiterte Nachbetreuung und Krisenintervention.

Hermann Gmeiner hat 1964 die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts ermöglicht (1970 in Sozialpädagogisches Institut umbenannt), zu dessen wesentlichen Aufgaben die Dokumentation und Reflexion der pädagogischen Arbeit gehören. Neben der eigentlichen Betreuungsarbeit in den Einrichtungen, der Supervision und Aus- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen ist dies ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung und -entwicklung in SOS-Kinderdorf Österreich. Um eben diesen Aufgaben von Dokumentation und Reflexion gerecht zu werden, gibt es seit nunmehr 24 Jahren eine Stichtagserhebung, über die Zahlen und Daten in SOS-Kinderdorf Österreich erhoben wurden. Die erste dieser Stichtagserhebungen wurde 1981 durchgeführt und alle 4 Jahre wiederholt. Auf der Basis des vorhandenen Datenmaterials werden Eintritte, Austritte, Verweildauer, Verselbständigung, Kontakte mit dem Her-kunftssystem u.v.m. erfasst. Dem Angebot in SOS-Kinderdorf Österreich entsprechend, wird in der vorliegenden Ausgabe daher der statistische Teil erstmals ergänzt mit der Vorstellung und der Beschreibung neuer Einrichtungen und deren Zielsetzungen. Zudem werden derzeit laufende Projekte, vornehmlich im Fachbereich Pädagogik, vorgestellt.

Unter dem Schlagwort "Im Wandel liegt die Stabilität" wollen wir Ihnen damit sowohl einen Überblick über die Vielfalt der Angebote in SOS-Kinderdorf Österreich vermitteln als auch einen Einblick in Projekte, Angebote und Ideen, die die praktische Arbeit in den SOS-Kinderdörfern unterstützen sollen, ermöglichen.

Romana Hinteregger Christian Posch Susanne Zoller-Mathies

#### 1. Gesamtüberblick

SOS-Kinderdorf ist ein privates, weltweites, konfessionell und politisch unabhängiges Sozialwerk für Kinder und Jugendliche, das im Jahre 1949 von Her-mann Gmeiner gegründet wurde. SOS-Kinderdorf arbeitet heute in 1.690 Einrichtungen in 132 Ländern der Welt.

Seit der Gründung durch Hermann Gmeiner ist das Hauptanliegen von SOS-Kinderdorf, Kindern und Jugendlichen stabile und verlässliche Beziehungen anzubieten, wenn die leiblichen Eltern dazu nicht in der Lage sind. Unter Berücksichtigung der veränderten Anforderungen hat sich das Betreuungsangebot ständig weiterentwickelt und in mehrere Einrichtungsarten und Betreuungsformen differenziert. So hat SOS-Kinderdorf in den letzten Jahren den präventiven Bereich ausgebaut, damit Kinder und Jugendliche solange wie möglich in ihrer Herkunftsfamilie leben können.

Die Zahlen, die wir in diesem Abschnitt vorstellen, beziehen sich auf jene Kinder und Jugendlichen, die am 01.01.2005 in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung in Österreich lebten.

# 1.1. Die SOS-Kinderdorf-Einrichtungen und das Betreuungsangebot

Innerhalb der Einrichtungsarten unterscheiden wir heute das Kernangebot, also den familienpädagogischen Bereich, der die Kinderdörfer und die Kindergärten umfasst, sowie ein auf die veränderten Anforderungen in der Gesellschaft und der Jugendwohlfahrtslandschaft abgestimmtes erweitertes sozialpädagogisches Betreuungsangebot, das Arbeitsprojekte, Flüchtlingsprojekte, SOS-Jugendwohnen und SOS-Kinderwohnen beinhaltet. Zudem gibt es noch den Bereich Medizin-, Sozial- und Wissenszentren, wozu Beratungs-stellen, Nachbetreuungsstellen, ein Therapiezentrum sowie das Sozialpädagogische Institut und das Colleg für Familienpädagogik zählen.

Heute leben in Österreich in neun SOS-Kinderdörfern 104 Kinderdorf-Familien, sowie drei Gastfamilien (Kinder, die mit ihren leiblichen Müttern im Kinderdorf wohnen und betreut werden). Ein zehntes SOS-Kinderdorf in Wien ist in Planung. An acht Kinderdörfer ist jeweils ein Kindergarten angeschlossen, den auch Kinder aus der Umgebung besuchen.

Im sozialpädagogischen Bereich gibt es 6 Einrichtungen mit Kinderwohnen, zehn mit sozialpädagogischem Jugendwohnen und 8 mit sozialpädagogischtherapeutischem Jugendwohnen. Der Aufgabenbereich von SOS-Kinderdorf wurde in den letzten Jahren durch vier Arbeitsprojekte und zwei Flüchtlingsprojekte erweitert.

Den Kernbereich von SOS-Kinderdorf bilden Langzeitbetreuungen mit der Zielsetzung, Kinder und Jugendliche bis zur Selbsterhaltungsfähigkeit in Kinderdorf-Familien und weiterführenden Jugendeinrichtungen zu betreuen.

Die SOS-Jugendeinrichtungen können allerdings nicht mehr nur als "weiterführende" Einrichtungen betrachtet werden. Vermehrt werden Jugendliche direkt auf Anfrage der Jugendwohlfahrtsbehörde aufgenommen und in den unterschiedlichen Betreuungsformen, wie Betreuung in der Kleingruppe oder betreutes Wohnen bis zur Selbsterhaltungsfähigkeit, begleitet. Darüber hinaus gibt es Einrichtungen und Betreuungsformen, die vermehrt therapeutische und andere intensivierte Betreuungsangebote zur Verfügung stellen.

In Reaktion auf die veränderten Bedürfnisse bietet SOS-Kinderdorf zunehmend kurz- bis mittelfristige Betreuungsformen an. Dazu zählen Krisenpflegeplätze, Kinderwohnen mit Schwerpunkt Rückführung ins Herkunftssystem oder auch differenzierte Betreuungsformen im Jugendbereich (z.B. betreutes Wohnen). Schwerpunktmäßig ist SOS-Kinderdorf in der Prävention mit Beratungsstellen, der ambulanten Familienbetreuung sowie den Flüchtlings- und Arbeitsprojekten tätig.

## 1.1.1. SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Österreich

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die derzeitigen Einrichtungen und die Anzahl der betreuten Kinder und Jugendlichen.

Tabelle 1: Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen

	Betreute Kinder und Jugendliche					
Einrichtungsart	Anzahl	01.01.2005	Zeitra	um 2001-2004		
		Anzahl	Anzahl	Durchschnitt		
Kinderdorfer	.9	522	766	534,5		
Sozialpad. Jugendwohnen	10	191	560	203,0		
Sozialpädtherap. Jugendw.	7	60	148	50,5		
Bienenhaus	1	14	165	10,8		
Kinderwohnen	6	61	211	51.0		
Arbeitsprojekte	4	51	145	20,1		
Flüchtlingsprojekte	2	42	195	17.9		
Gesamt	39	941	2.190	887,8		

Zusätzlich zu diesen Einrichtungen gibt es noch 4 Beratungsstellen, Nachbetreuungsstellen und die ambulante Familienarbeit in Tirol. Zahlen zu diesen speziellen Angeboten finden sich in den weiteren Kapiteln.

Insgesamt wurden zum Stichtag 941 Kinder und Jugendliche in den österreichischen SOS-Einrichtungen betreut. Der Großteil der Betreuten, nämlich 773 Kinder und Jugendliche (82,2 %), lebte in Einrichtungen mit vorwiegend mittel- und langfristigen Betreuungsformen. In Einrichtungen und Projekten mit vorwiegend befristeten Betreuungsverhältnissen befanden sich 168 Kinder und Jugendliche (17,8 %). Im Fremdunterbringungsbereich zählen die Kinderdörfer und das sozialpädagogische Jugendwohnen nun schon seit mehr als 50 Jahren zum Kernbereich des Betreuungsangebotes. Kindern und Jugendlichen bis zum Erreichen der Selbsterhaltungsfähigkeit stabile Beziehungen anzubieten, ist ein zentrales Anliegen von SOS-Kinderdorf.

Im Erhebungszeitraum 01.01.2001 bis 01.01.2005 wurden in Einrichtungen mit mittel- und langfristigen Betreuungen 1.474 (67,3 %) Kinder und Jugendliche betreut, im befristeten Betreuungsbereich 716 (32,7 %). Die Betreuungsziele bei Einrichtungen und Projekten mit vorwiegend befristeten Betreuungsverhältnissen sind z.B. die Rückführung der Kinder in die Herkunftsfamilie (Kinderwohnen) oder die Eingliederung in den Arbeitsprozess (Arbeitsprojekte). Diese Betreuungsformen sind auf eine entsprechend kürzere Betreuungsdauer ausgerichtet. Daher ist die Gesamtzahl der Betreuten im Erhebungszeitraum entsprechend höher. (Bereits ein Drittel der Gesamtzahl der Betreuten entfällt auf diesen Bereich.)

Die letzte Spalte von Tabelle 1 gibt die durchschnittlichen Belegungszahlen während des Erhebungszeitraumes an. Ein bestimmter Stichtag

kann nicht die Veränderungen der Anzahl der Betreuten innerhalb eines Jahres oder zwischen den einzelnen Jahren abbilden. Bei den durchschnittlichen Belegungszahlen werden diese Schwankungen ausgeglichen. Es zeigt sich, dass am Stichtag 01. Jänner die Anzahl der Betreuten in den Kinderdörfern und im sozialpädagogischen Jugendwohnen unter dem Durchschnitt lag, während in anderen Projekten die durchschnittliche Belegungszahl eindeutig niedriger ist. Davon betroffen sind vor allem Projekte, die während des Erhebungszeitraumes gegründet oder ausgebaut wurden (Flüchtlingshilfe, Kinderwohnen).

## 1.1.2. Betreuungsformen

In Tabelle 2 sind aus Vergleichsgründen die Einrichtungsarten und ihre Betreuungsformen wie in den vorangegangenen Erhebungen dargestellt. Die Belegungszahlen der Kinderdörfer, des sozialpädagogischen Jugendwohnens, des sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnens, des Kinderwohnens und des Therapiezentrums sind, wie in den Vorjahren, nach Betreuungsformen aufgeschlüsselt.

Tabelle 2: Anzahl der Kinder und Jugendlichen nach Betreuungsform

Betreuungsform	Kinder- dörfer	Sozialpäd Jugendwohnen		Kinderwohnen Bienenhaus	Gesamt
Langfristig	478	59	18	18	573
Mittelfristig	0	131	42	0	173
Befristet	20	1	0	57	78
Sonstige	24	0	0	0	24
Gesamt	522	191	60	75	848
Prozent	61.6 %	22.5 %	7.1.%	8.8 %	100,0.9

Zu den langfristigen Betreuungen zählen Betreuungsverhältnisse mit Kindern und Jugendlichen, die mit der Perspektive einer langfristigen Betreuung (Betreuungsziel Selbsterhaltungsfähigkeit) in ein Kinderdorf aufgenommen werden. Jugendliche, die direkt in das sozialpädagogische Jugendwohnen oder sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen werden, fassen wir in der Betreuungsform "mittelfristige Betreuungen" zusammen. Unter "befristeten Betreuungen" verstehen wir Betreuungsverhältnisse, die bereits zum Zeitpunkt der Aufnahme auf eine bestimmte Zeit eingegangen werden. In den Kinderdörfern betrifft dies 3 Gastfamilien, bei denen die Kinder mit ihren Müttern in ein Kinderdorf aufgenommen wurden (n = 20; 3 Mütter, 17 Kinder) und von SOS-Kinderdorf begleitet werden.

Unter "Sonstige Betreuungen" fallen die leiblichen Kinder der Kinderdorf-Mütter (n = 22) und zwei Kinder, die tagsüber in einer Kinderdorf-Familie betreut werden. Im Therapiezentrum und im Kinderwohnen ist die Mehrzahl der Betreuungen befristet.

Im Vergleich zur Erhebung von 2001 wurden zum Stichtag (01.01.2005) um 31 Kinder und Jugendliche mehr in allen Einrichtungen betreut.

Bei den Betreuungsformen fällt auf, dass die langfristigen Betreuungen seit 1981 kontinuierlich abnehmen. Im Vergleich zur letzten Erhebung sind die langfristigen Betreuungen um 11,0 % gesunken. Die Zahlen der langfristig Betreuten in den Kinderdörfern sind leicht rückläufig, bedeutender ist aber die Zunahme der mittelfristigen Betreuungen in den Jugendeinrichtungen und die Zunahme der befristeten Betreuungen beim Kinderwohnen. Zum ersten Mal seit Durchführung der statistischen Erhebungen leben in den Jugendeinrichtungen mehr Jugendliche, die direkt in eine Jugendeinrichtung aufgenommen wurden, als Jugendliche, die von einem Kinderdorf in eine weiterführende Jugendeinrichtung wechselten. Eindeutig setzt sich der Trend fort, dass immer mehr befristete Betreuungsverhältnisse eingegangen werden. Diese Entwicklung war bereits bei der letzten Erhebung festzustellen und tritt noch deutlicher zutage, wenn man die Anzahl aller betreuten Kinder und Jugendlichen der letzten vier Jahre betrachtet. Auf den Erhebungszeitraum bezogen, erfolgen nur mehr knapp die Hälfte der Betreuungen langfristig, ein Viertel der Jugendlichen wird mittelfristig betreut (Jugendliche, die direkt in eine Jugendeinrichtung aufgenommen werden), das restliche Viertel entfällt auf befristete Betreuungen (vor allem Kinderwohnen) und "Sonstige Betreuungen". Im Hinblick auf die Einrichtungen bedeutet dies, dass die langfristigen Betreuungen in den Kinderdörfern relativ konstant sind und die mittelfristigen Betreuungen im sozialpädagogischen und sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen stark zunehmen. Ebenfalls wurden andere Bereiche mit befristeten Betreuungsverhältnissen (z.B. Kinderwohnen) ausgebaut.

Insgesamt wurden in den letzten vier Jahren wesentlich mehr Kinder und Jugendliche in den österreichischen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen betreut. Lag die Gesamtzahl der betreuten Kinder und Jugendlichen im vorangegangenen Erhebungszeitraum bei 1.392, so ist sie in den vergangenen vier Jahren auf 1.850 (+ 32,9 %) gestiegen.

Daraus geht hervor, dass SOS-Kinderdorf als verlässlicher Partner in seinem Kernangebot auf Konstanz setzt und gleichzeitig im Gesamtbetreuungsangebot auf die veränderten Bedingungen in der Gesellschaft und auf geänderte Bedürfnisse in der Jugendwohlfahrtslandschaft reagiert und daher in den letzten Jahren das Betreuungsangebot weiter ausgebaut und die Betreuungsformen differenziert hat.

## 2. Aktuell betreute Kinder und Jugendliche

Dieser Abschnitt befasst sich mit den Kindern und Jugendlichen, die aktuell in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung betreut werden.

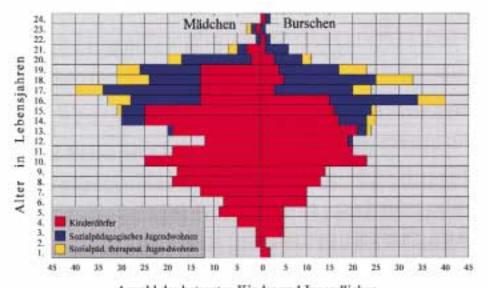
# 2.1. Allgemeiner Überblick

Im allgemeinen Überblick sind einige Kennwerte, wie Altersstruktur und Durchschnittsalter für die Kinderdörfer, das sozialpädagogische Jugendwohnen und das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen gemeinsam dargestellt.

#### 2.1.1. Altersstruktur

Die Alterspyramide der Kinderdörfer weist eine stetige Zunahme bis zum 10. Lebensjahr auf. Ab dem 16. Lebensjahr nimmt die Anzahl der Betreuten in den Kinderdörfern deutlich ab, da ein Teil nach Abschluss der Pflichtschule in Jugendeinrichtungen wechselt. Einige Jugendliche kehren auch in ihr Herkunftssystem zurück.

Abbildung 1: Altersstruktur der aktuell betreuten Kinder und Jugendlichen



Bei den Jugendeinrichtungen zeigt diese Grafik, dass der Anteil der Jugendlichen unter dem 15. Lebensjahr deutlich höher ist als bei vorangegangenen Erhebungen. Das Geschlechterverhältnis in den Kinderdörfern ist bis zum 13. Lebensjahr sehr ausgewogen (148 männlich, 149 weiblich), dann verändert es sich zugunsten der Mädchen (69 Burschen, 112 Mädchen). Insgesamt leben dadurch in den Kinderdörfern um 9,2 % mehr Mädchen.

In den Jugendeinrichtungen wird das Geschlechterverhältnis zunehmend ausgewogener. Zur Zeit werden in den Jugendeinrichtungen 130 Burschen und 120 Mädchen betreut (4,0 % mehr Burschen), 2001 wurden 12,5% mehr Burschen betreut und 1997 lag der Anteil der männlichen Betreuten um 25,0 % höher.

#### 2.1.2. Durchschnittsalter

Das durchschnittliche Alter lag am 01.01.2005 in den Kinderdörfern bei 11 Jahren und 6 Monaten. Damit ist das Durchschnittsalter im Vergleich zur letzten Erhebung deutlich gestiegen (um 8 Monate). Für diesen Effekt ist nicht eine Erhöhung des durchschnittlichen Aufnahmealters verantwortlich, sondern in den letzten vier Jahren sind weniger ältere Jugendliche aus den Kinderdörfern ausgetreten und dadurch waren weniger Aufnahmen von Kindern möglich. Im Vergleich zur letzten Stichtagserhebung ist der Anteil der Betreuten bis zum 9. Lebensjahr um 6,5 % gesunken, hingegen ist der Anteil der über 15-Jährigen um 4,0 % angestiegen.

Tabelle 3: Durchschnittsalter der Kinder/Jugendlichen zum Stichtag

Einrichtungsart	2005	2001	1997	1993	1989
Kinderdörfer	11.6	10,10	10.11	12,3	11.4
Sozialpäd. Jugendwohnen	17,1	17.8	18,0	18,9	17,8
Sozialpādtherap. Jugendwohnen	17.3	17.8	k A	k A	k.A.
Kinderwohnen und Bienenhaus	9,6	8,6	k. A.	k.A.	k.A.
Gesamt	13.0	12,10	12,9	13.9	12.9

Im Gegensatz dazu sank das durchschnittliche Alter beim sozialpädagogischen Jugendwohnen um 7 Monate und beim sozialpädagogisch therapeutischen Jugendwohnen um 5 Monate. Im Jugendbereich ist auch das Aufnahmealter der direkt aufgenommenen Jugendlichen entsprechend gesunken.

## 2.1.3. Volljährige Jugendliche

Der Gesamtanteil der über 18-Jährigen in den Einrichtungen ist von 17,0 % auf 15,8 % gesunken. Besonders im Jugendbereich hat der Anteil der volljährigen Jugendlichen deutlich abgenommen (11,8 % weniger), in den Kinderdörfern ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen (1,6 %).

Tabelle 4: Über 18-Jährige ohne Jugendwohlfahrtsmaßnahme

Fit - 10 total	2001	-20	05	Keme M	fattnahme
Über 18-Jahrige	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Kinderdörfer	5,9%	36	7,5 %	14	2.9 %
Sozialpäd. Jugendwohnen	43,4%	60	31.6 %	22	11.6 %
Sozialpädtherap. JW	40,9%	19	31.7 %	3	5.0 %
Gesamt	17,0 %	115	15.8 %	39	5,4.%

Da die Volljährigkeit, mit der im Regelfall die Finanzierung durch die Jugendwohlfahrt endet, auf die Vollendung des 18. Lebensjahres herabgesetzt wurde, haben wir erstmals erhoben, wie viele dieser Jugendlichen sich über die Volljährigkeit hinaus in einer Maßnahme der Jugendwohlfahrt befinden. Dabei stellt sich heraus, dass der Großteil der volljährigen Jugendlichen, die in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung leben, noch in einer Maßnahme der Jugendwohlfahrt sind. Es lässt sich feststellen, dass trotz Erreichen der theoretischen Volljährigkeit eine Betreuungsnotwendigkeit für diese Jugendlichen gegeben ist. Es kann nur im Einzelfall entschieden werden, ob eine weitere Betreuung der Jugendlichen sinnvoll ist.

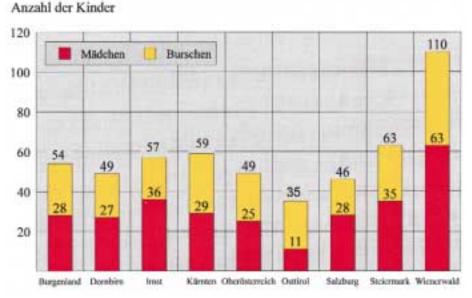
Von den 39 Jugendlichen, die sich nicht mehr in einer Maßnahme befinden, haben 13 ihre Berufsausbildung abgeschlossen, d.h. sie stehen kurz vor der Verselbständigung. 8 Jugendliche studieren, 3 besuchen eine weiterführende Schule und 9 sind noch in Lehrausbildung. SOS-Kinderdorf ist es ein Anliegen, diese Jugendlichen bis zum Abschluss ihrer Berufsausbildung zu begleiten. Die restlichen 6 Jugendlichen müssen zu der Gruppe der sozial Benachteiligten gezählt werden, da sie entweder arbeitslos sind oder aufgrund einer Behinderung nicht am normalen Arbeitsprozess teilnehmen können.

#### 2.2. SOS-Kinderdörfer

SOS-Kinderdorf hilft und unterstützt Familien(systeme), indem es stellvertretend für die leiblichen Eltern und in Kooperation mit ihnen die Kinder und Jugendlichen bis zur Verselbstständigung betreut. Die Betreuung folgt einem familienpädagogischen Konzept, das auf den vier Grundprinzipien Hermann Gmeiners ("Ich weiß nichts Besseres, einem Kind zu helfen, als ihm eine Mutter zu geben, Geschwister zu geben, ein Haus, ein Dorf zu geben.") beruht.

Von den insgesamt 941 Kindern und Jugendlichen, die von SOS-Kinderdorf am Stichtag betreut wurden, lebten 522 in einem der neun Kinderdörfer Österreichs. Die folgende Grafik zeigt ihre Verteilung nach Geschlecht und Kinderdorf.

Abbildung 2: Anzahl der betreuten Mädchen und Burschen



Das Kinderdorf Wienerwald ist mit Abstand das größte Kinderdorf. Dort werden 110 Kinder und Jugendliche in 24 Familien betreut. Das zahlenmäßig kleinste Kinderdorf ist Osttirol mit 7 Familien und 35 Kindern. Mit dem Bau eines weiteren SOS-Kinderdorfes in Wien-Floridsdorf wurde bereits begonnen, ab Herbst 2006 werden die ersten Kinder dort ein neues Zuhause finden.

#### 2.2.1. Größe der Kinderdorf-Familien

Die SOS-Kinderdorf-Mutter ist die zentrale Bezugsperson für die Kinder in jeder Kinderdorf-Familie. Daher hängt die Anzahl der betreuten Kinder eng mit der Zahl der Kinderdorf-Mütter zusammen. Am Stichtag wurden die Kinder von 104 Kinderdorf-Müttern betreut. Zwei Mütter leben mit ihrem Ehepartner in der Familie, einige mit ihrem Lebensgefährten. Tabelle 5 zeigt, wie viele Kinder in den jeweiligen Familien betreut werden. Aktuell gibt es mehr Familien, in denen zur Zeit nur 2 oder 3 Kinder betreut werden. Dennoch lässt sich feststellen, dass zwei Drittel der betreuten Kinder und Jugendlichen in Familien mit mindestens 5 Kindern leben.

Tabelle 5: Größe der Kinderdorf-Familien

anzahl der 2005		2	2001		1997	
Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
0	0,0 %	1	1,03%	0	0,0.%	
6	5.8 %	2	1.9%	1	0.9 %	
15	14.4 %	9	8,7 %	13	11.7%	
27	26.0 %	24	23,3 %	17	15,4%	
3.2	30,8 %	34	33,0 %	36	32,4%	
15	14.4 %	25	24,3 %	35	31,5%	
8	7,7 %	5	4.9%	.9	8,1 %	
. 1	0,9 %	3	2.9%	0	0,0 %	
104	100,0%	103	100,0%	111	100,0%	
	Anzahl 0 6 15 27 32 15 8 1	Anzahl Prozent 0 0,0 % 6 5,8 % 15 14.4 % 27 26.0 % 32 30,8 % 15 14.4 % 8 7,7 % 1 0,9 %	Anzahl         Prozent         Anzahl           0         0,0 %         1           6         5,8 %         2           15         14,4 %         9           27         26,0 %         24           32         30,8 %         34           15         14,4 %         25           8         7,7 %         5           1         0,9 %         3	Anzahl         Prozent         Anzahl         Prozent           0         0,0 %         1         1,0 %           6         5,8 %         2         1,9 %           15         14,4 %         9         8,7 %           27         26,0 %         24         23,3 %           32         30,8 %         34         33,0 %           15         14,4 %         25         24,3 %           8         7,7 %         5         4,9 %           1         0,9 %         3         2,9 %	Anzahl         Prozent         Anzahl         Prozent         Anzahl           0         0,0 %         1         1,0 %         0           6         5,8 %         2         1,9 %         1           15         14,4 %         9         8,7 %         13           27         26,0 %         24         23,3 %         17           32         30,8 %         34         33,0 %         36           15         14,4 %         25         24,3 %         35           8         7,7 %         5         4,9 %         9           1         0,9 %         3         2,9 %         0	

Insgesamt ergibt sich ein Mittelwert von 4,6 betreuten Kindern und Jugendlichen pro Familie. In den 80-er Jahren lag der Mittelwert bei 6 Kindern pro Familie, in den 90-er Jahren bei 5 Kindern. Im Vergleich zur letzten Erhebung ist der Mittelwert von 4,9 auf 4,6 Kinder pro Familie gesunken.

## 2.2.2. Zustimmung der leiblichen Eltern zur Fremdunterbringung

Die Aufnahme in ein Kinderdorf erfolgt entweder als "freiwillige Erziehungshilfe" mit Zustimmung der leiblichen Eltern oder als "Erziehungshilfe gegen den Willen der Erziehungsberechtigten". In letzterem Fall sind die SozialarbeiterInnen der zuständigen Jugendwohlfahrtsbehörde und in weiterer Folge das Gericht im Gegensatz zu den leiblichen Eltern der Meinung, dass die Fremdunterbringung bei

Pflegeeltern, in einem Heim oder in einem Kinderdorf für das Kindeswohl besser ist als der Verbleib bei den leiblichen Eltern. Da die Fremdunterbringung im Leben eines Kindes einen besonders bedeutsamen Einschnitt darstellt, wird sie nur bei entsprechend schwerwiegenden Gründen verfügt.

Zu Beginn der diesbezüglichen Erhebungen im Jahr 1981 betrug der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die gegen den Willen der Erziehungsberechtigten in einem Kinderdorf lebten, 37,6 %. Seither ist er ständig gestiegen und erreichte 1997 sogar 56,9 %. Bei der letzten Erhebung stellten wir eine markante Umkehr dieses Trends fest. Erstmals seit Durchführung der statistischen Erhebungen war die Anzahl der Unterbringungen "mit Zustimmung der Eltern" angestiegen.

Tabelle 6: Freiwillige Erziehungshilfe der aktuell betreuten Kinder

Erziehungshilfe		2005	2001	1997
Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten	198	41,4%	47,1 %	56,9 %
Mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten	280	58,6 %	52.9 %	43.1 %
Gesamt	478	100,0 %	100,0 %	100,0%

Diese Trendwende lässt sich nicht nur bestätigen, sondern setzt sich bei der aktuellen Erhebung eindrucksvoll fort. Derzeit leben 58,6 % der Kinder und Jugendlichen "mit Zustimmung der Eltern" in einem Kinderdorf. Damit folgen die Entwicklungen in den Kinderdörfern auch den allgemeinen Entwicklungen in der Jugendwohlfahrt, wonach "volle Erziehung" seltener gerichtlich verfügt wird. Österreichweit liegt der Anteil der Kinder, die "volle Erziehung" aufgrund einer gerichtlichen Verfügung beanspruchen, bei 27,3 % (Jugendwohlfahrtsstatistik 2004, Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz). Bei den Neuaufnahmen in ein Kinderdorf ist der Anteil der freiwilligen Erziehungshilfe noch höher, dort beträgt dieser 67,8 % (vergleiche Kapitel 3.2.1, Seite 53).

#### 2.2.3. Herkunftsbundesländer

Tabelle 7: Herkunftsbundesländer der aktuell betreuten Kinder

Bundesland	Eigenes	Benachbart	Entfernt	Gesamt	Prozent
Oberösterreich	36	51	13	100	21.0 %
Tirol	60	15	10	85	17.8 %
Kärnten	35	14	8	57	11,9%
Steiermark	30	21	6	57	11,9%
Burgenland	23	15	2	40	8,4%
Salzburg	20	17	1	38	8,0 %
Wien	-0	31	7	38	8,0 %
Niederösterreich	26	7	2	35	7,3 %
Vorarlberg	27	0	0	27	5,7%
Gesamt.	257	171	49	477	100,0%
Prozent	53,9 %	35,8 %	10,3%	100,0%	

Die meisten Kinder in den Kinderdörfern stammen aus Oberösterreich (ein Fünftel), gefolgt von Tirol mit 17,8 % der Kinder. Im Steigen begriffen ist die Anzahl der Kinder, die aus Wien stammen. Weiter fällt auf, dass Vorarlberger Kinder ausschließlich in Vorarlberger Einrichtungen untergebracht werden.

In den letzten Jahren wurden immer mehr Kinder im eigenen Bundesland untergebracht. 1997 lag der Anteil der Kinder, die im eigenen Bundesland untergebracht wurden, bei 46,5 %, mittlerweile wird mehr als die Hälfte der Kinder im eigenen Bundesland betreut. Die Zahl derer, die in einem entfernten Bundesland leben, hat sich seit 1997 halbiert (von 20,7 % auf 10,3 %).

Deutlich erkennbar wird das Bemühen, Kinder und Jugendliche nahe zu ihrem Herkunftssystem unterzubringen. Die Nähe zum Herkunftssystem spielt bei der Zusammenarbeit mit den Angehörigen, aber auch bei der Zustimmung der Eltern zu einer Unterbringung, eine wesentliche Rolle; bei den Kindern, die in einem entfernten Bundesland untergebracht werden, liegt der Anteil der gerichtlich verfügten Unterbringungen um 21,9 % höher (63,3 %). Kinder, die aufgrund freiwilliger Erziehungshilfe untergebracht werden, leben meist im eigenen oder benachbarten Bundesland. 73,1 % der Kinder, die aufgrund von Gefahr in Verzug aus dem Herkunftssystem herausgenommen wurden, leben im eigenen Bundesland.

#### 2.2.4. Aufnahmegründe

Entscheidet die Jugendwohlfahrtsbehörde bzw. das Gericht, dass eine Familie nicht entsprechend für ihre Kinder sorgen kann und wird daher eine Fremdunterbringung für notwendig erachtet, so müssen dafür schwerwiegende Gründe vorliegen. Die im Aufnahmeansuchen der Jugendwohlfahrtsbehörde genannten Gründe wurden von uns nachträglich kategorisiert. Natürlich handelt es sich dabei um grobe Kategorien, die keine Einzelschicksale abbilden können, dennoch vermögen sie einen allgemeinen Eindruck zu vermitteln. Selbst wenn so allgemeine Kategorien wie Überforderung recht harmlos klingen, verbergen sich dahinter im Einzelfall traumatisierende Ereignisse.

Die am häufigsten verwendete Kategorie, wahrscheinlich aufgrund der Breite des Begriffes, ist "Überforderung" der Mütter (31,8 %).

Überraschend ist die hohe Anzahl von Müttern, die aufgrund einer schweren psychischen Erkrankung ihre Kinder nicht mehr adäquat betreuen können. Mit einem Anteil von 20,1 % ist die Zahl der Kinder, die aus einem familiären Hintergrund mit psychischer Krankheit kommen, in den Kinderdörfern überrepräsentiert. Die Vermutung liegt nahe, dass die Jugendwohlfahrtsbehörden Kinder aus solchen Familienstrukturen eher in einem Kinderdorf unterbringen als in Pflegefamilien oder anderen Einrichtungen. Eine größere Organisation kann mehr Ressourcen zur Verfügung stellen, um die Kontakte zum Herkunftssystem auch in schwierigen Phasen aufrecht zu erhalten.

"Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft" ist der dritthäufigste Aufnahmegrund. Mit dieser Kategorie wird ein weites Feld von Beziehungsproblematiken zwischen den Elternteilen abgedeckt, bei denen die Leidtragenden die Kinder sind.

Tabelle 8: Aufnahmegründe der aktuell betreuten Kinder (Mütter)

Aufnahmegründe Mütter	Anzahl	Prozent
Überforderung	152	31.8%
Psychische Krankheit	96	20,1 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	86	18,0 %
Trennung (Tod, Inhaftierung, kein Kontakt)	6.5	13,6 %
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	64	13,4 %
Sonstige Grunde	15	3.1 %
Gesamt	478	100,0 %

Die Trennung von Bezugspersonen kann verschiedene Ursachen haben (Tod der Mutter: 8,8 %; kein Kontakt zur Mutter: 2,1 %; Inhaftierung der Mutter: 1,5 %; physische Krankheit der Mutter: 1,2 %). Der Ausfall eines Elternteiles ist meist kein Grund für die Aufnahme in ein Kinderdorf. Es gibt viele alleinerziehende Elternteile, die mit einem entsprechenden sozialen Netz für ihre Kinder sorgen. Schwierig wird es dann, wenn auch der zweite Elternteil seine Erziehungsverantwortung nicht mehr wahrnehmen kann und keine familiären Stützsysteme vorhanden sind, die diese Situation kompensieren können.

Bezüglich der Väter ist immer noch der häufigste Aufnahmegrund, dass sie keinen Kontakt zu ihren Kindern haben (25,9 %), dass teilweise auch kein Kontakt gewünscht wird. Darunter fallen auch jene Kinder, bei denen der Vater unbekannt ist. Bei weiteren 8,4 % wurde der Kontakt aufgrund der Inhaftierung des Vaters verhindert. Die weiteren Prozentpunkte entfallen auf verstorbene Väter.

Tabelle 9: Aufnahmegründe der aktuell betreuten Kinder (Väter)

Aufnahmegründe Väter	Anzahl	Prozent
Trennung (Kein Kontakt, Inhaftierung, Tod)	200	41,8 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	114	23.9%
Überforderung	70	14.7 %
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	48	10.0 %
Psychische Krunkheit	14	2.9%
Sonstige Grunde	32	6.7 %
Gesamt	478	100,0.%

An zweiter Stelle der Aufnahmegründe ist "Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft" zu finden. Man kann davon ausgehen, dass beinahe ein Viertel der Kinder in den Kinderdörfern väterlicher Gewalt ausgesetzt war. Dazu zählt in manchen Fällen eine dauerhafte Gewaltatmosphäre innerhalb der Familien.

Es ist als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse zu betrachten, dass Väter weniger Erziehungsverantwortung wahrnehmen, als dies von Müttern erwartet wird. In der Folge bleibt in manchen Fällen beim Ausfall der Hauptbezugsperson keine andere Lösung, als eine dauerhafte Fremdunterbringung.

#### 2.2.5. Geschwistergruppen in den Kinderdörfern

Für Kinder, die von ihren leiblichen Eltern getrennt werden, stellen Geschwister einen wichtigen Bezugsrahmen dar. Eine Stärke der Kinderdörfer liegt darin, dass sie auch größeren Geschwistergruppen ein familiäres Umfeld bieten können.

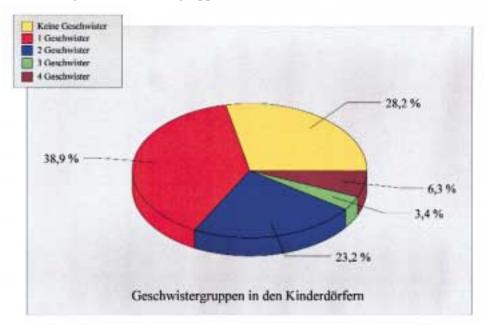


Abbildung 3: Geschwistergruppen in den Kinderdörfern

Von den 478 langfristig untergebrachten Kindern lebten zum Stichtag 343 Kinder (71,8 %) mit mindestens einem leiblichen Geschwister in den Kinderdorf-Familien. Diese Zahl zeigt, dass SOS-Kinderdorf besonders für komplexe Familiensysteme geeignet ist.

Bei der Aufnahme war die Anzahl der Kinder mit Geschwistern noch höher, da sich einige der Geschwister bereits verselbständigt haben, oder in einer Jugendeinrichtung leben (33 Jugendliche).

## 2.2.6. Therapien in den Kinderdörfern

Die Lebensgeschichte eines jeden Kindes ist ein wesentlicher Teil seiner Identität. Da Kinder, die im Kinderdorf aufwachsen, häufig Traumatisierungen erlitten haben, ist es wichtig, ihnen bei Bedarf psychotherapeutische Begleitung anzubieten. Von den 478 langfristig betreuten Kindern haben 37,6 % (180 Kinder) psychotherapeutische Unterstützung

in Anspruch genommen. 12,1 % der Kinder hatten die Therapie zum Stichtag bereits abgeschlossen, 25,5 % befanden sich in einer noch laufenden Therapie. Von den 122 Kindern, die sich in einer noch laufenden Therapie befanden, hatten 82 diese bereits vor dem Jahr 2004 begonnen. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder, die sich aktuell in therapeutischer Behandlung befinden, ist zwischen 10 und 15 Jahren alt, ein Drittel zwischen 4,5 und 10 Jahren und die restlichen 13,0 % entfallen auf Jugendliche über 15 Jahre.

Bei den Therapien gibt es eindeutige regionale Unterschiede. In den Kinderdörfern Dornbirn (5,3 %), Steiermark (14,5 %) und Imst (17,5 %) nehmen anteilsmäßig am wenigsten Kinder psychotherapeutische Begleitung in Anspruch. Am meisten therapeutische Unterstützung nehmen Kinder in den Dörfern Salzburg (58,5 %) und Oberösterreich (31,9 %) wahr.

Meist nehmen die Kinder und Jugendlichen eine Therapiestunde wöchentlich in Anspruch, in Einzelfällen auch erheblich mehr.

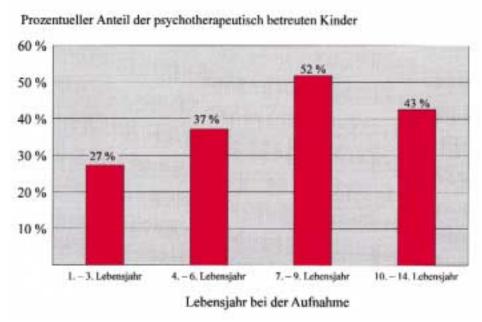
Die durchschnittliche Therapiedauer der bereits abgeschlossenen Therapien beträgt 18,3 Monate, d.h. es handelt sich überwiegend um langfristige Therapieverläufe. Von den Therapien, die bereits vor dem Jahr 2004 begonnen wurden, beträgt die durchschnittliche Dauer bereits 26 Monate und übersteigt damit die Dauer der abgeschlossenen Therapien. Daraus lässt sich der vorsichtige Schluss ziehen, dass Therapien in jüngster Zeit länger dauern.

Bei den letzten Erhebungen ließ sich feststellen, dass Kinder, die sehr früh in ein Kinderdorf aufgenommen werden, weniger psychotherapeutische Unterstützung benötigen als Kinder mit einem höheren Aufnahmealter. Diese Hypothese wurde auch bei der aktuellen Erhebung geprüft.

Wie Abbildung 4 deutlich zeigt, lässt sich der Zusammenhang zwischen Aufnahmealter und psychotherapeutischer Begleitung auch bei der aktuellen Erhebung nachweisen.

Kinder, die in den ersten 3 Lebensjahren in ein Kinderdorf aufgenommen werden, benötigen deutlich weniger Psychotherapie, als Kinder, die in einem späteren Lebensjahr aufgenommen werden.

Abbildung 4: Prozentueller Anteil der psychotherapeutisch betreuten Kinder



Von den Kindern, die zwischen dem 7. und 9. Lebensjahr aufgenommen wurden, nehmen mehr als die Hälfte (52,0 %) psychotherapeutische Begleitung in Anspruch. Die statistische Prüfung der Hypothese, dass Kinder mit höherem Aufnahmealter mehr Therapie in Anspruch nehmen, ergab einen sehr signifikanten Chi-Quadrat-Wert (Chi-Quadrat = 57,28; p < 0,01). Zwischen aktuellem Alter und Betreuungsdauer ließen sich keine systematischen Zusammenhänge mit der Therapiehäufigkeit nachweisen.

#### 2.2.7. Fördermaßnahmen in den Kinderdörfern

Zusätzlich zum therapeutischen Angebot gibt es zahlreiche Förderungsmaßnahmen, die Kinder in Kinderdörfern in Anspruch nehmen können. 312 Kinder (65,3 %) nahmen im Jahr 2004 mindestens eine Fördermaßnahme in Anspruch. Am meisten genutzt wird die Lernhilfe von 38,1 % der Kinder und Jugendlichen. Das Durchschnittsalter der Kinder, die Lernhilfe in Anspruch nehmen, liegt bei 13,0 Jahren. Hingegen wird Logopädie vor allem von jüngeren Kindern in Anspruch genommen (Durchschnittsalter 8,6 Jahre). Ebenso betrifft die ergotherapeutische Betreuung und die Frühförderung hauptsächlich Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren (Altersmittelwert Ergotherapie: 8,2 Jahre,

Frühförderung: 7,0 Jahre). Weitere Maßnahmen sind zum Teil regional unterschiedlich, da sie von entsprechenden Angeboten abhängig sind (z.B. heilpädagogisches Reiten).

Tabelle 10: Fördermaßnahmen in den Kinderdörfern im Jahr 2004

Fördermaßnahmen im Jahr 2004	Anzahl	Prozent
Lemhilfe	182	38,1 %
Logopādie	66	13,8 %
Ergotherapie	57	11.9%
Heilpädagogisches Reiten	3.7	7,7 %
Förderung bei Teilleistungssehwächen	33	6,9%
Physiotherapie	28	5.9%
Frühförderung	27	5.7 %
Musiktherapie	18	3,8 %
Gruppentraining	18	3,8 %
Maltherapie	16	3.4 %
Sonstiges	73	15,3 %
Mindestens eine Fördermaßnahme beansprucht	312	65,3 %

Unter sonstigen Fördermaßnahmen sind einerseits ressourcenorientierte und begabungsspezifische Förderungen aufgelistet (z.B. Musikschule), andererseits aber auch spezielle Förderungen, um Defizite auszugleichen (Hörtraining, heilpädagogisches Turnen, Konzentrationstraining).

## 2.2.8. Schule/Ausbildung in den Kinderdörfern

Die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen ist für die soziale Integration, den Aufbau von Selbstwertgefühl und die Schaffung der Basis für die spätere Eigenständigkeit von wesentlicher Bedeutung.

Tabelle 11: Ausbildungssituation der aktuell Betreuten in den Kinderdörfern

Ausbildung	Anz	Prozent	Spezifizierung	Anz	Prozent
Noch nicht schulpflichtig	70	14,6 %			
Pflichtschule	316	66.1 %	Volksschule	128	40,5 %
			Hauptschule	120	38,0 %
			Sonderschule	49	15,5 %
			Gymnasium bis 9. Sj	12	3.8 %
			Polytech Lehrgang	5	1.6 %
			Weiterf, Schule (9, Sj).	- 2	0,6 %
			Gesamt	316	100,0%
Weiterführende Schuler (AHS, BHS, BMS)	32	6,7 %			
Lehre oder Anlehre	34	7.1 %			
Berufstatig	7	1.5 %			
Sonstiges	16	3.4 %			
Arbeitslos	3	0.6 %			
Gesamt	478	100:0 %			

Zum Stichtag gab es im Vergleich zur letzten Erhebung 5,0 % weniger Kinder, die noch nicht schulpflichtig waren (vergleiche Abbildung 1: Altersstruktur der aktuell betreuten Kinder und Jugendlichen, S. 18). Den größten Anteil bilden die Pflichtschüler mit 66,1 %. Volksschüler und Hauptschüler zusammen machen mehr als drei Viertel der Pflichtschüler aus. Der ohnehin hohe Anteil der Sonderschüler in den Kinderdörfern ist bei dieser Erhebung noch leicht angestiegen (von 13,8 % auf 15,5 %). Österreichweit lag der Anteil der Sonderschüler im Schuljahr 2002/2003 bei den Kindern im Volksschulalter bei 1,2 % und bei den 10 bis 14-Jährigen bei 1,9 % (laut telefonischer Auskunft der Statistik-Austria vom 14. Juni 2005).

Hingegen besuchen mehr Jugendliche eine weiterführende berufsbildende mittlere oder höhere Schule als bei der letzten Erhebung.

7,1 % der Jugendlichen befinden sich in einer Lehre oder Anlehre, 7 Jugendliche sind bereits berufstätig. Der Anteil der Arbeitslosen ist mit 0,6 % als sehr gering zu bezeichnen.

Die Entwicklungen seit der letzten Erhebung lassen sich wie folgt zusammenfassen: Der Anteil der noch nicht schulpflichtigen Kinder ist gesunken, der Anteil der Sonderschüler ist leicht angestiegen, ebenso der Anteil der Jugendlichen, die weiterführende mittlere und höhere Schulen besuchen.

#### 2.2.9. Waisenkinder in den Kinderdörfern

SOS-Kinderdorf wird immer wieder mit der Betreuung von Waisenkindern in Verbindung gebracht. Nach dem zweiten Weltkrieg war die Anzahl der Waisenkinder entsprechend hoch (nach einer unveröffentlichten Statistik von 1956 betrug der Anteil der Vollwaisen 16,4 % und der Anteil der Halbwaisen 25,3 %). Mittlerweile sind andere soziale Erfordernisse entstanden, die eine Betreuung von Kinder außerhalb der eigenen Familie notwendig machen.

Zum Stichtag wurden in den Kinderdörfern 14 Vollwaisen (2,9 %) und 89 Halbwaisen (18,6 %) betreut. Der aktuelle Anteil der Waisen liegt um 3,6 % höher als der Anteil bei der Aufnahme der Kinder, da einige Elternteile in der Zwischenzeit verstorben sind.

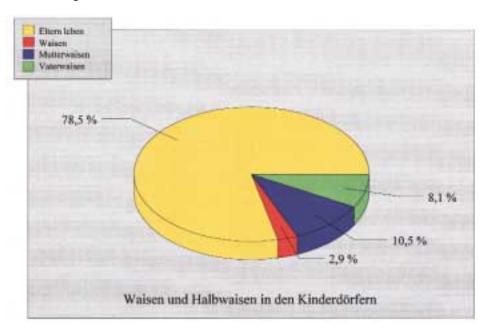


Abbildung 5: Waisen und Halbwaisen in den Kinderdörfern

Von einem Fünftel der Kinder ist also mindestens ein Elternteil verstorben. 2,9 % haben beide Elternteile verloren. Der Anteil der Mutterwaisen ist zwar höher als der Anteil der Vaterwaisen, allerdings ist eine Annäherung dieser Anteile festzustellen. Bei der Aufnahme ist der Anteil der Mutterwaisen meist deutlich höher, da der Tod der Mutter als zentrale Bezugsperson öfter eine Aufnahme in ein Kinderdorf nach sich zieht.

# 2.2.10. Die leiblichen Eltern der in den Kinderdörfern betreuten Kinder

#### 2.2.10.1. Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes

Etwas mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in den Kinderdörfern wurde ehelich geboren. 40,0 % kamen unehelich zur Welt. Der Anteil der ehelich geborenen Kinder hat in den letzten Jahren abgenommen. Diese Entwicklung findet, wenn auch nicht in diesem Ausmaß, gesamtgesellschaftlich statt.

Tabelle 12: Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes

Familienstand bei der Geburt des Kindes	Anzahl	Prozent
Ehelich	263	55.0 %
Unchelich	191	40,0 %
Unehelich (später legitimiert)	12	2,5 %
Autlerehelieh	12	2.5 %
Gesamt	478	100,0 %

Zum Zeitpunkt der Aufnahme der Kinder bestand die Ehe der leiblichen Eltern nur noch bei 35,0 % der ehelich geborenen Kinder. 47,1 % der Eltern lebten getrennt bzw. waren bereits geschieden, bei 17,9 % ist ein Ehepartner verstorben. Allein diese Zahlen zeigen, welche Bedeutung Beziehungsproblemen der Eltern bei der Fremdunterbringung von Kindern zukommt.

#### 2.2.10.2. Familienstand der Eltern bei Aufnahme des Kindes

Betrachtet man den Familienstand der leiblichen Eltern zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht nur bei ehelich geborenen Kindern, sondern insgesamt, ergibt sich folgendes Bild.

Tabelle 13: Familienverhältnisse der Eltern bei der Aufnahme des Kindes

Familienverhältnisse bei der Aufnahme	Anzahl	Prozent
Ehe besteht	98	20.5 %
Ehe wurde geschieden	93	19.5 %
Eltern leben getrennt	66	13.8 %
Ein Ehepartner ist gestorben	43	9,0.9%
Beide Ehepartner sind gestorben	9	1,9%
Keine Ehe	169	35,3 %
Gesamt	478	100,0%

Bei einem weiteren Drittel der Kinder lebten die leiblichen Eltern der Kinder getrennt. Nur bei einem Fünftel der Kinder war das Eheverhältnis der Eltern zum Zeitpunkt der Aufnahme aufrecht. Der restliche Anteil von 10,9 % entfällt auf jene Kinder, die einen oder beide Elternteile verloren haben

#### 2.2.11. Alter der Kinder bei der Trennung von der Mutter

Die Trennung von der Mutter stellt für viele Kinder ein markantes Lebensereignis dar. Folgende Tabelle zeigt das Alter der Kinder bei der Trennung von der leiblichen Mutter. Dieser Zeitpunkt muss nicht mit der Aufnahme in ein Kinderdorf zusammenfallen, da dazwischen noch andere Betreuungsplätze liegen können.

40 Kinder wurden schon im ersten Lebensmonat von ihrer Mutter getrennt. Ein Fünftel der Kinder, die derzeit im Kinderdorf leben, wurde im ersten Lebensjahr von der Mutter getrennt. Bei 38,1 % erfolgte die Trennung zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr, bei weiteren 30,3 % der Kinder noch später.

Tabelle 14: Alter des Kindes bei der ersten Trennung von der Mutter

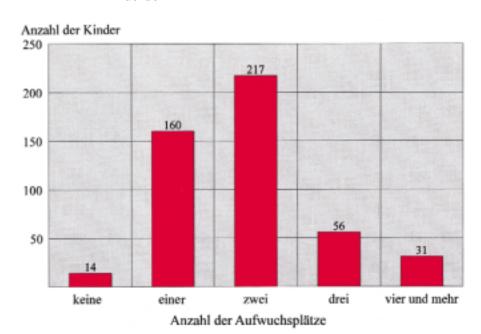
Alter des Kindes	Anzahl	Prozent	
1. Lebensmonat	40	8,4 %	
1Lebensjahr	98	20,5 %	
23. Lebensjahr	53	11.1 %	
46. Lebensjahr	182	38.1 %	
710. Lebensjahr	119	24.9 %	
1115. Lebensjahr	24	5,0 %	
Älter als 15. Lebensjahr	2	0,4 %	
Gesamt	478	100,0%	

Im Vergleich zu vorangegangenen Erhebungen fällt auf, dass der Anteil der Kinder, die zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt wurden, relativ niedrig ist (11,1 %).

## 2.2.12. Anzahl der Aufwuchsplätze

Bevor Kinder in ein Kinderdorf aufgenommen werden, leben sie oft auf verschiedenen Aufwuchsplätzen. Ein Wechsel des Aufwuchsplatzes liegt nach unserer Definition nur dann vor, wenn damit auch ein Wechsel der Hauptbezugsperson verbunden ist. Darunter fallen z. B. Aufenthalte in Heimen und Pflegeplätzen oder Krisenpflegeplätze.

Abbildung 6: Anzahl der Betreuungsplätze vor der Aufnahme in ein Kinderdorf



Beinahe zwei Drittel der Kinder lebten auf mindestens 2 Aufwuchsplätzen vor der Aufnahme ins Kinderdorf. Der größte Anteil entfällt auf Kinder mit 2 Aufwuchsplätzen (45,4 %). Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass die Anzahl der Aufwuchsplätze bis 1997 abgenommen hat und seit diesem Zeitpunkt ist eine Zunahme der Anzahl der Aufwuchsplätze feststellbar.

## 2.2.13. Anzahl der Pflegeplätze

Von den am Stichtag in den Kinderdörfern betreuten Kindern und Jugendlichen lebten 19,3 % vorher bei Pflegeeltern, 80,7 % waren nie bei Pflegeeltern untergebracht. Diese Werte entsprechen den Ergebnissen von 1997.

Tabelle 15: Anzahl der Pflegeplätze vor der Aufnahme in ein Kinderdorf

Anzahl Pflegeplatze	Anzahl	Prozent
Keiner	386	80,7 %
Einer	75	15,7 %
Zwei	17	3,6 %
Gesamt	478	100,0%

Bei den Neuaufnahmen ergibt sich ein Anteil von 24,1 % der Kinder, die auf mindestens einem Pflegeplatz gelebt haben. Damit lässt sich die Trendwende, die bei den Aufnahmen der letzten Erhebung festgestellt wurde, bestätigen. Die Anzahl der Pflegeplätze vor der Aufnahme in ein Kinderdorf ist seit 1997 wieder leicht ansteigend.

## 2.2.14. Anzahl der Heimplätze

Auch die Anzahl der Kinder, die zumindest auf einem Heimplatz gelebt haben, nimmt zu (30,3 %). Von 1981 bis 1997 war eine kontinuierliche Abnahme der Pflege- und Heimplätze zu beobachten. Zeichnete sich bei der letzten Erhebung eine Beendigung dieser Entwicklung ab, so kann man bei den Heimplätzen von einer Trendumkehr sprechen.

Tabelle 16: Anzahl der Heimplätze vor der Aufnahme in ein Kinderdorf

Anzahl Heimplätze	Anzahl	Prozent
Keiner	333	69,7 %
Einer	128	26,8 %
Zwei	16	3,3 %
Drei	1	0,2 %
Gesamt	478	100,0%

Diese aktuellen Entwicklungen lassen sich noch besser bei den Aufnahmen ablesen (vergleiche Kapitel 3.2.10, S. 61), da diese die Veränderungen der letzten vier Jahre exakter wiederspiegeln. Dennoch werden die nächsten Erhebungen zeigen, ob sich diese neuen Trends entsprechend fortsetzen.

# 2.2.15. Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in ein Kinderdorf

Der Anteil der Kinder, die nur auf einem Aufwuchsplatz lebten, entspricht dem Prozentsatz der Kinder, deren letzter Aufwuchsplatz bei den leiblichen Eltern oder einem Elternteil war. 84,3 % der Kinder, die direkt von den Eltern ins Kinderdorf kommen, hatte nur diesen einen Aufwuchsplatz.

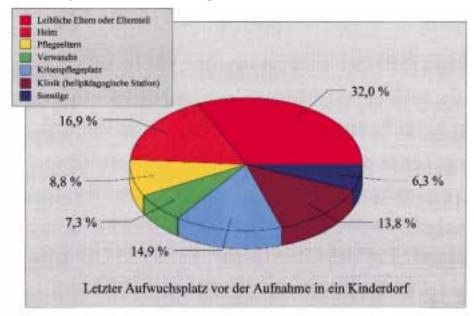


Abbildung 7: Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in ein Kinderdorf

Sehr hoch ist die Anzahl der Kinder, die von einem Heim-, Krisenpflegeplatz oder einer Klinik ins Kinderdorf aufgenommen wurden. Rückläufig ist die Anzahl jener Kinder, die von Pflegeeltern oder Verwandten zuletzt betreut wurden. Allgemein formuliert könnte man sagen, dass Kinder zunehmend aus professionalisierten Institutionen ins Kinderdorf kommen

# 2.2.16. Übertritte von einem Kinderdorf in eine Jugendeinrichtung

Tabelle 17 gibt einen Überblick darüber, wie viele Jugendliche in den letzten vier Jahren von einem Kinderdorf in eine Jugendeinrichtung wechselten bzw. auch nach Vollendung des 15. Lebensjahres im Kinderdorf blieben. Im Erhebungszeitraum wechselten 36,4 % der Jugendlichen in eine Jugendeinrichtung (72 Jugendliche ins sozialpädagogische Jugendwohnen und 20 Jugendliche in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen). Der Anteil der Jugendlichen, die in eine Jugendeinrichtung wechseln, sinkt seit der Durchführung der statistischen Erhebungen. 1997 betrug die Übertrittsquote noch 52,7 % und 2001 44,3 %.

Tabelle 17: Übertritte von einem Kinderdorf in eine Jugendeinrichtung

Jugendliche	Bu	schen	Mad	chen	Ges	samt
Jugendiiene	Anzahl	Prozent	Anzahl	Provent	Anzahl	Prozent
In Jugendeinrichtung übergetreten	49	46,2 %	43	29,3 %	92	36,4%
>15 und im Kinder- dorf geblieben	57	53.8 %	104	70,7 %	161	63,6 %
Gesamt	106	100,0%	147	100,0 %	253	100,0%

Der Trend, dass immer mehr Jugendliche im Dorf bleiben, setzt sich also fort. Während bei den Mädchen der Anteil derer, die im Dorf bleiben, immer schon sehr hoch war, ist erstmals auch der Anteil der Burschen, die im Dorf bleiben, höher, als der Anteil der Jugendlichen, die in eine Jugendeinrichtung wechseln. Durch die hohe Anzahl von Jugendlichen in den Dörfern intensiviert sich dort die Jugendbetreuung.

# 2.3. Sozialpädagogisches Jugendwohnen

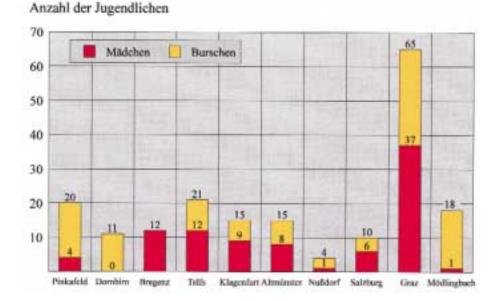
In SOS-Kinderdorf-Jugendeinrichtungen werden Jugendliche betreut, die entweder früher in einem SOS-Kinderdorf lebten oder direkt über die Jugendämter aufgenommen werden. Die Schwerpunkte der Betreuung in dieser Lebensphase liegen in der Begleitung zu einer selbständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung.

Insgesamt wurden in den letzten 4 Jahren 527 Jugendliche im sozialpädagogischen Jugendwohnen betreut.

Zum Stichtag lebten im sozialpädagogischen Jugendwohnen 191 Jugendliche in 10 Jugendeinrichtungen. Ursprünglich waren Jugendeinrichtungen als weiterführende Einrichtungen für Kinderdorf-Kinder ab dem 15. Lebensjahr geplant. Mittlerweile wird der Großteil der Betreuten im Jugendalter direkt in eine Jugendeinrichtung aufgenommen (69,1 %). Das Jugendwohnen hat sich zu einer eigenständigen Betreuungsform entwickelt.

Abbildung 8 gibt eine Übersicht über die sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen und die Anzahl der betreuten Mädchen und Burschen.

Abbildung 8: Jugendliche im sozialpädagogischen Jugendwohnen



Das Geschlechterverhältnis im sozialpädagogischen Jugendwohnen hat sich in den letzten Jahren zunehmend ausgeglichen. 1997 wurden in den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen noch knapp zwei Drittel Burschen betreut, jetzt liegt der Anteil der männlichen Betreuten nur 5,8 % über dem der weiblichen Betreuten.

In Vorarlberg werden Burschen und Mädchen in zwei getrennten Häusern betreut, alle anderen Einrichtungen betreuen Jugendliche beiderlei Geschlechts.

Eine besondere Stellung nimmt das sozialpädagogische Jugendwohnen in Graz ein, da dort drei mal so viele Jugendliche wie in der nächst kleineren Einrichtung betreut werden.

53,7 % der Jugendlichen leben im sozialpädagogischen Jugendwohnen, 20% davon erhalten noch zusätzliche Betreuungsangebote (Intensivbetreuung, Arbeitsprojekt). Das betreute Außenwohnen nehmen 25,8 % der Jugendlichen in Anspruch und 9,5 % betreutes Innenwohnen. 10 Jugendliche (5,3 %) leben selbständig in eigenen Wohnungen und benötigen nur mehr fallweise Unterstützung (Startwohnen). Die Schülerwohngruppe in Graz mit 11 Jugendlichen kann als eigenständige Betreuungsform betrachtet werden.

# 2.3.1. Zustimmung der leiblichen Eltern zur Fremdunterbringung

Beim sozialpädagogischen Jugendwohnen sind die Jugendlichen, die von einem Kinderdorf kommen, von den direkt aufgenommenen Jugendlichen zu unterscheiden. Bei den Direktaufnahmen der Jugendlichen kommt es selten zu einer Erziehungsmaßnahme gegen den Willen der Eltern. Nur 14,5 % der Jugendlichen wurden aufgrund eines Gerichtsbeschlusses oder aufgrund von Gefahr in Verzug in eine sozialpädagogische Jugendeinrichtung aufgenommen. In diesem Alter haben Jugendliche auch entsprechende Rechte bei der Entscheidung über ihre zukünftige Lebenssituation. Bei den Jugendlichen, die vorher in einem Kinderdorf lebten, beträgt der Anteil der Erziehungshilfe gegen den Willen der Erziehungsberechtigten hingegen 50,9 %.

#### 2.3.2. Herkunftsbundesländer

Beim sozialpädagogischen Jugendwohnen tritt die regionale Bedeutung der einzelnen Einrichtungen noch stärker in den Vordergrund, als bei den Kinderdörfern. Mehr als drei Viertel der betreuten Jugendlichen sind im eigenen Bundesland untergebracht, nur 6,4 % leben in einer Einrichtung, die nicht an das Herkunftsbundesland angrenzt. Dementsprechend ist der Anteil der Jugendlichen aus dem jeweiligen Bundesland eng mit den Betreuungskapazitäten der Einrichtungen dieses Bundeslandes verknüpft.

Tabelle 18: Herkunftsbundesländer der aktuell betreuten Jugendlichen

Bundesland	Eigenes	Benachbart	Entfernt	Gesamt	Prozent
Steiermark	56	9	2	67	35,5%
Tirol	22	3	4	29	15,4%
Kärnten	1.4	5	3	22	11,6%
Vorarlberg	22	0	0	22	11.6 %
Oberösterreich	12	6	2	20	10,6 %
Burgenland	8	2	1	11	5,8%
Niederösterreich	7	1	0	8	4,2 %
Wien	0	6	0	6	3,2%
Salzburg	4	0	0	4	2.1 %
Gesamt	145	32	12	189	100,0%
Prozent	76,7 %	16,9.%	6,4 %	100,0 %	

Die meisten betreuten Jugendlichen kommen aus der Steiermark (vergleiche die Größe der Einrichtung in Graz), gefolgt von Tirol, Kärnten und Vorarlberg (in diesen Bundesländern befinden sich jeweils 2 sozialpädagogische Einrichtungen). Bei den Vorarlberger Jugendlichen ergibt sich die gleiche Situation wie bei den Kindern in den Kinderdörfern. Kinder und Jugendliche dieses Bundeslandes leben ausschließlich in Einrichtungen in Vorarlberg.

## 2.3.3. Aufnahmegründe

Auch bei Jugendlichen ist der häufigste Aufnahmegrund "Überforderung" der Mutter mit 34,7 %. Bereits an zweiter Stelle steht bei den Jugendlichen die Trennung von der Mutter aufgrund von Tod (12,1%), fehlendem Kontakt (9,0 %), schwerer Krankheit der Mutter (2,6 %) oder Inhaftierung (1,6 %). Bei 14,7 % lautet der Aufnahmegrund "Psychische Krankheit der Mutter" und auf die Kategorie "Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft" entfällt ein Anteil von 11,6 %.

Tabelle 19: Aufnahmegründe der aktuell betreuten Jugendlichen (Mütter)

Aufnahmegründe Mütter	Anzahl	Prozent
Überforderung	66	34,7%
Trennung (Tod, Inhaftierung, kein Kontakt)	48	25,3 %
Psychische Krankheit	28	14.7 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	22	11.6 %
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	16	8,4 %
Sonstige Grunde	10	5,3 %
Gesamt	190	100,0 %

Überraschend selten ist der Aufnahmegrund Suchtproblematik vertreten (8,4 %). Im Vergleich zu den Kinderdörfern machen im sozialpädagogischen Jugendwohnen psychische Erkrankungen der Mutter und Suchtproblematik einen geringeren Anteil aus, hingegen spielt die Kategorie Trennung in den Jugendeinrichtungen eine größere Rolle.

Bei mehr als der Hälfte der Jugendlichen ist der Vater nicht präsent. Damit steht bei den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen die Abwesenheit der Väter noch deutlicher im Vordergrund als bei den Kinderdörfern.

Ein Fünftel der Jugendlichen kommt aus zerrütteten Familienverhältnissen oder hat familiäre Gewalt erlebt.

Tabelle 20: Aufnahmegründe der aktuell betreuten Jugendlichen (Väter)

Aufnahmegründe Väter	Anzahl	Prozent
Trennung (Tod, Inhaftierung, kein Kontakt)	107	56,3 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	41	21.6 %
Überforderung	29	15,3 %
Psychische Krankheit	2	1.0.%
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	3	1.6 %
Sonstige Grunde	8	4.2 %
Gesamt	190	100,0 %

An dritter Stelle steht die Überforderung der Väter mit einem Anteil von 15,3 %. Kategorien wie psychische Erkrankung oder Suchtproblematik sind als Aufnahmegründe nicht nennenswert vertreten.

## 2.3.4. Geschwistergruppen im sozialpädagogischen Jugendwohnen

Anders als in Kinderdörfern werden Jugendliche selten mit mehreren Geschwistern in eine Jugendeinrichtung aufgenommen. Aktuell leben im sozialpädagogischen Jugendwohnen sechs Geschwistergruppen mit 2 Kindern und zwei Geschwistergruppen mit 3 Kindern.

Drei dieser Geschwistergruppen lebten vorher schon zusammen in einem Kinderdorf. Die meisten Geschwister leben in der größten Jugendeinrichtung, nämlich im sozialpädagogischen Jugendwohnen in Graz.

# 2.3.5. Therapien im sozialpädagogischen Jugendwohnen

In den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen nahmen zum Stichtag 32,6 % der Jugendlichen eine psychotherapeutische Begleitung in Anspruch. Damit liegt der Anteil der therapeutisch betreuten Jugendlichen um 7,1 % höher als in den Kinderdörfern.

Jugendliche, die direkt als Jugendliche in die jeweilige Einrichtung aufgenommen wurden, nehmen aktuell mehr Psychotherapie in Anspruch, als Jugendliche, die von einem Kinderdorf übergetreten sind: 36,6 % der Direktaufnahmen gegenüber 23,7 % der übergetretenen Jugendlichen befinden sich in einer laufenden Therapie. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Hälfte der Jugendlichen (52,5 %) aus den Kinderdörfern bereits dort therapeutisch begleitet wurde.

Bezieht man die abgeschlossenen Therapien in die Auswertung ein, so ergibt sich ein Anteil von 55,3 % der Jugendlichen, die Therapie in Anspruch nahmen. 22,7 % haben ihre Therapie bereits abgeschlossen, 32,6 % befinden sich in einer noch laufenden Therapie. Bei den

Therapieverläufen im sozialpädagogischen Jugendwohnen handelt es sich vorwiegend um langfristige Therapieverläufe. Der Mittelwert der Therapien, die vor 2004 begonnen wurden, und der Mittelwert der abgeschlossenen Therapien liegt bei 21 Monaten. Bei der Therapiefrequenz zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den höherfrequenten vor kurzem begonnenen Therapien (5,5 Stunden pro Monat) und den länger dauernden bzw. abgeschlossenen Therapien (3,2 Stunden pro Monat). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen in den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen Therapie in Anspruch nimmt bzw. in Anspruch genommen hat. Dies weist u. E. darauf hin, dass fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche traumatisierende Erfahrungen aufarbeiten müssen, um mit dem aktuellen Leben besser zurecht zu kommen. SOS-Kinderdorf ist bemüht, die Jugendlichen in der Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte entsprechend zu unterstützen.

# 2.3.6. Ausbildungssituation im sozialpädagogischen Jugendwohnen

Die andere Altersstruktur in den Jugendeinrichtungen bildet sich auch in der Ausbildungs- und Beschäftigungsübersicht ab. Den größten Anteil bilden traditionellerweise Jugendliche, die sich in einer Lehrausbildung befinden (30,5 %). Der hohe Anteil von Pflichtschülern ergibt sich durch die Schülerwohngruppe in Graz und durch das sinkende Aufnahmealter der Jugendlichen.

Tabelle 21: Ausbildungssituation im sozialpädagogischen Jugendwohnen

Anzahl 38 38	20,0 % 20,0 %
38	20.0 %
	20,01.79
58	30,5.%
11	5,8 %
12	6,3 %
12	6,3 %
8	4.2 %
7	3.7.%
6	3,2%
190	100,0 %
	58 11 12 12 8 7 6

Im Vergleich zur letzten Erhebung hat sich der Anteil der Jugendlichen, die eine weiterführende Schule besuchen, beinahe verdoppelt (von 11,4 % auf 20,0 %). Halbiert hat sich hingegen der Anteil der Jugendlichen, die trotz einer Berufstätigkeit noch in einer Einrichtung leben. Der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen ist mit 6,3 % wesentlich höher als in den Kinderdörfern. Ebenso viele Jugendliche befanden sich zum Stichtag in einer AMS- oder Kursmaßnahme. Teilweise sind dies Maßnahmen, die als Übergangsmaßnahmen betrachtet werden können, damit Jugendliche nicht in die Arbeitslosigkeit abgleiten.

Beim langfristigen Vergleich ist festzustellen, dass der Anteil der Lehrlinge abnimmt und der Anteil der Jugendlichen, die weiterführende Schulen besuchen, entsprechend zunimmt. Dies entspricht auch den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte.

# 2.3.7. Waisenkinder im sozialpädagogischen Jugendwohnen

Der Anteil der Waisen und Halbwaisen im sozialpädagogischen Jugendwohnen entspricht dem in den Kinderdörfern. 19,0 % der Jugendlichen sind Halbwaisen, bei 2,6 % der Jugendlichen sind beide Elternteile verstorben. Es gibt diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Direktaufnahmen von Jugendlichen und Jugendlichen, die von einem Kinderdorf übergetreten sind.

## 2.3.8. Die leiblichen Eltern der betreuten Jugendlichen

## 2.3.8.1. Familienstand bei der Geburt des Kindes

61,6 % der Betreuten im sozialpädagogischen Jugendwohnen wurden ehelich geboren, ungefähr ein Drittel unehelich. Damit liegt der Anteil der ehelich geborenen im sozialpädagogischen Jugendwohnen um 6,6 % höher als in den Kinderdörfern. Betrachtet man nur den Anteil der Direktaufnahmen Jugendlicher, so steigt der Anteil der ehelich Geborenen auf 64,1 %.

Hingegen ist bei der Aufnahme der Jugendlichen der Anteil der Eltern, die noch verheiratet sind, niedriger als in den Kinderdörfer.

Tabelle 22: Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes

Familienstand bei der Geburt des Kindes	Anzahl	Prozent
Ehelich	117	61,6%
Unchelich	67	35,2 %
Unehelich (später legitimiert)	3	1,6 %
Autherehelich	3	1.6 %
Gesamt	190	100,0 %

Nur mehr bei einem Viertel der Elternteile der ehelich geborenen Jugendlichen lebten die leiblichen Eltern zum Zeitpunkt der Aufnahme in einer bestehenden Ehe, die Hälfte der Ehen wurde geschieden bzw. die Eltern lebten getrennt. Der restliche Prozentanteil entfällt auf verstorbene Eltern/teile.

Dieses Bild verstärkt sich, wenn man nur die Direktaufnahmen Jugendlicher heranzieht. Dort reduziert sich der Anteil der Eltern, die in aufrechter Ehe leben, auf 19,1 % und der Anteil der getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern erhöht sich auf 53,6 %.

### 2.3.8.2. Familienverhältnisse bei der Aufnahme

Betrachtet man die Familienverhältnisse der leiblichen Eltern aller Jugendlichen zum Zeitpunkt der Aufnahme, ergibt sich folgendes Bild. Nur 15,3 % der Jugendlichen wurden aus einem bestehenden Eheverhältnis der Eltern in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen.

Tabelle 23: Familienverhältnisse der Eltern bei der Aufnahme der Jugendlichen

Familienverhältnisse bei der Aufnahme	Anzahl	Prozent
Ehe besteht	29	15.3 %
Ehe wurde geschieden	48	25,3 %
Eltern leben getrennt	27	14.2 %
Ein Ehepartner ist gestorben	30	15,8 %
Beide Ehepartner sind gestorben	.5	2,6 %
Keine Ehe	51	26.8 %
Gesamt	190	100,0%

Ein Viertel der Jugendlichen wurde aus Scheidungsfamilien aufgenommen, bei weiteren 14,2 % der Jugendlichen lebten die leiblichen Eltern getrennt. Von 26,8 % der Jugendlichen lebten die Eltern nie in

einem Eheverhältnis. Der Anteil der Jugendlichen, von denen mindestens ein Elternteil bei der Aufnahme verstorben war, beträgt 18,4 %.

Während der Anteil der ehelich geborenen Kinder in den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen höher ist, als in den Kinderdörfern (55,5 %), ist zum Zeitpunkt der Aufnahme nur mehr ein geringer Prozentsatz der Eltern der Jugendlichen verheiratet (15,3 %).

# 2.3.9. Alter bei der Trennung von der Mutter

sozialpädagogische Jugendwohnen kommt.

Beim Trennungsalter von der Mutter ist es notwendig, die 131 Jugendlichen, die als Jugendliche in eine sozialpädagogische Jugendeinrichtung aufgenommen wurden, getrennt von den 59 Jugendlichen zu betrachten, die von einem Kinderdorf übergetreten sind. Der Mittelwert des Trennungsalters von der Mutter ist bei Kindern, die in ein Kinderdorf aufgenommen werden, wesentlich niedriger (3,8 Jahre). Hingegen liegt der Mittelwert direkt aufgenommener Jugendlichen bei 10,7 Jahren. Ein Drittel der Jugendlichen sind älter als 15 Jahre bei der Trennung von der Mutter, ein weiteres Drittel ist zwischen 11 und 15 Jahren. Überraschend scheint, dass immerhin 32,8 % der Jugendlichen bis zum 10. Lebensjahr erstmals von ihrer Mutter getrennt werden. Der Anteil der Jugendlichen, der vor dem 7. Lebensjahr die Trennung von der Mutter erlebte, liegt immerhin noch bei 21,4 %. Dies zeigt, dass ein erheblicher Teil der Jugendlichen bereits mit einer Betreuungsgeschichte in das

Tabelle 24: Alter der Jugendlichen bei der ersten Trennung von der Mutter

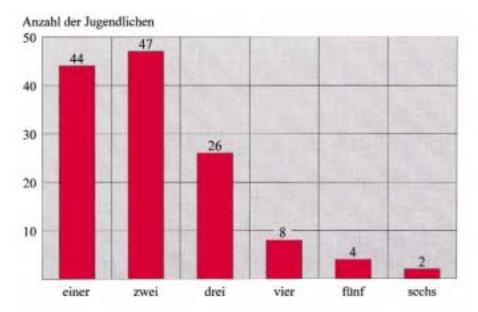
Alter des Jugendlichen	Anzahl	Prozent
1. Lebensmonat	7	5,3 %
1. Lebensjahr	30	8,4 %
2 - 3. Lebensjahr	4	3.1 %
46. Lebensjahr	13	9.9 %
710. Lebensjahr	15	11.4 %
1115. Lebensjahr	41	31,3 %
Älter als 15. Lebensjahr	47	35,9 %
Gesamt	131	100,0 %

# 2.3.10. Anzahl der Aufwuchsplätze

Auch bei den Aufwuchsplätzen bilden die direkt aufgenommenen Jugendlichen inhaltlich eine eigene Gruppe.

Je ein Drittel der Jugendlichen lebte vor der Aufnahme auf einem bzw. zwei Aufwuchsplätzen. Jeder fünfte Jugendliche lebte auf drei Aufwuchsplätzen und einer von 10 Jugendlichen wurde auf 4 oder mehr Aufwuchsplätzen betreut. In den Kinderdörfern ist der Anteil der Kinder mit einem Aufwuchsplatz ähnlich hoch (33,5 %), während in den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen der Anteil derer, die auf 3 oder mehr Aufwuchsplätzen lebten, wesentlich höher ist (um 12,3 % höher).

Abbildung 9: Anzahl der Aufwuchsplätze vor Aufnahme in das sozialpädagogische Jugendwohnen



# 2.3.11. Anzahl der Heim- und Pflegeplätze

Im Vergleich zum Kinderdorf leben in den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen anteilsmäßig weniger Jugendliche, die vorher auf einem Heimplatz betreut wurden (25,2 %), aber mehr Jugendliche, die auf zumindest einem Pflegeplatz betreut wurden (29,7 %). Gesamt gesehen waren 49,6 % der Jugendlichen auf einem Pflege- oder Heimplatz untergebracht. 5,3 % lebten vor der Aufnahme in das sozialpädagogische Jugendwohnen sowohl auf einem Pflegeplatz als auch auf einem Heimplatz.

# 2.3.12. Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in das sozialpädagogische Jugendwohnen

Überraschend ist der hohe Anteil von Jugendlichen (45,8 %), die von den leiblichen Eltern oder einem Elternteil in die sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen aufgenommen werden. Auf Krisenpflegeplätze entfallen 16,0 % und auf Heimplätze 13,8 %.

Im Unterschied zu den Kinderdörfern kommen wesentlich mehr Jugendliche von ihren Eltern in eine sozialpädagogische Jugendeinrichtung und entsprechend weniger von Kliniken bzw. heilpädagogischen Stationen.

Tabelle 25: Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme

Letzter Aufwuchsplatz	Anzahl	Prozent
Leibliche Eltern oder Elternteil	60	45,8 %
Krisenpflegeplatz	21	16,0 %
Heim	18	13,8 %
Pflegeeltern	13	9,9%
Verwandte	9	6.9 %
Klinik (heilpäd. Station)	5	3,8 %
Sonstige Variante	5	3,8 %
Sofort nach Geburt aufgenommen	0	0,0 %
Gesamt	131	100,0 %

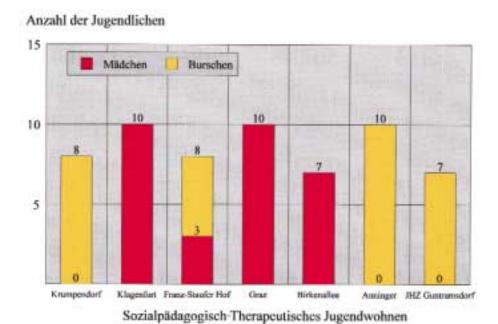
Bemerkenswert ist, dass 60 Jugendliche von den leiblichen Eltern in eine Einrichtung aufgenommen wurden, aber nur 41 davon auf nur einem Aufwuchsplatz lebten. Die restlichen 19 Jugendlichen hatten zum Teil bis zu vier Aufwuchsplätze hinter sich (Verwandte, Heim, Pflegeeltern) bevor sie wieder bei den Eltern landeten und dann in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen wurden.

# 2.4. Sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendwohnen

Im sozialpädagogisch therapeutischen Jugendwohnen des SOS-Kinderdorfes leben Jugendliche, die in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation gefährdet oder beeinträchtigt sind. Ziel der Betreuung ist die soziale Integration der Jugendlichen und die Entfaltung ihrer bestehenden Potentiale und Ressourcen.

Sozialpädagogisch-therapeutische Jugendeinrichtungen gibt es nur in den Bundesländern Kärnten (Krumpendorf und Klagenfurt), Niederösterreich JHZ Guntramsdorf, Anninger, Birkenallee), Steiermark (Klagenfurt) und Oberösterreich (Franz-Staufer Hof). Insgesamt wurden in den letzten 4 Jahren 149 Jugendliche im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen betreut. Zum Stichtag lebten 60 Jugendliche in 7 Einrichtungen. 18 Jugendliche wurden vorher in einem Kinderdorf betreut, 42 Jugendliche direkt über ein Jugendamt in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufge-nommen. Das durchschnittliche Alter der Betreuten beträgt 17 Jahre und 3 Monate. Der jüngste betreute Bursche ist 12 Jahre und 6 Monate alt, die älteste betreute Frau 23 Jahre. Abbildung 10 gibt einen Überblick über die Anzahl der betreuten Jugendlichen in den sozialpädagogisch-therapeutischen Einrichtungen.

Abbildung 10: Jugendliche im sozialpädagogisch-therap. Jugendwohnen



Wie Abbildung 10 zeigt, ist nur der Franz-Staufer Hof eine gemischte Einrichtung, alle anderen therapeutischen Wohngemeinschaften werden als Mädchen- oder Burschenwohngemeinschaften geführt. Das Geschlechterverhältnis ist ausgewogen, es werden 30 Mädchen und 30 Burschen betreut

# 2.4.1. Freiwillige Erziehungshilfe

Die meisten Jugendlichen werden aufgrund freiwilliger Erziehungshilfe in diese Einrichtungen aufgenommen. Von den direkt aufgenommenen Jugendlichen werden nur 4,8 % aufgrund einer gerichtlichen Verfügung betreut. Zählt man die Jugendlichen, die vorher in einem Kinderdorf lebten, dazu, so ergibt sich ein Prozentsatz von 15,0 % von Jugendlichen, die ursprünglich gegen den Willen der Eltern in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung aufgenommen wurden.

#### 2.4.2. Herkunftsbundesländer

Tabelle 26: Herkunftsbundesländer der aktuell betreuten Jugendlichen

Bundesland	Figenes	Benachbart	Entfernt	Gesamt	Prozent
Karnten	13	0	4	17	28,3 %
Niederösterreich	12	0	0	12	20,0 %
Steiermark	9	3	0	12	20,0 %
Oberösterreich	4	3	0	7	11,7 %
Tirol	0	5	0	5	8,3 %
Wien	0	.3	1	4	6,7 %
Salzburg	. 0	3	0	3	5,0 %
Gesamt	38	17	5	60	100,0%
Prozent	63,4 %	28,3 %	8,3 %	100,0%	

Bei der Verteilung der Jugendlichen aus den jeweiligen Bundesländern sind zwei Aspekte zu berücksichtigen. Erstens sind jene Bundesländer stärker vertreten, in denen die therapeutischen Jugendeinrichtungen ihren Standort haben. Andererseits relativieren sich regionale Aspekte, je spezifischer das Angebot einer bestimmten Einrichtung ist. Daher erklärt sich auch, dass die Anteile aus benachbarten (28,3 %) und entfernten Bundesländern (8,3 %) höher sind, als dies bei den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen zu beobachten war. Jugendliche aus Vorarlberg und dem Burgenland wurden in diesen Einrichtungen nicht betreut.

# 2.4.3. Aufnahmegründe

Besonders bei den sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendeinrichtungen ist anzunehmen, dass die spezielle Problematik einzelner Jugendlicher und ihrer Familiensysteme durch diese Kategorien nicht adäquat abgebildet werden können.

Tabelle 27: Aufnahmegründe der aktuell betreuten Jugendlichen (Mütter)

Aufnahmegründe Mütter	Anzahl	Prozent
Überforderung	25	41,7 %
Trennung (Tod, Inhaftierung, kein Kontakt)	12	20,0 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	11	18,3 %
Psychische Krankheit	6	10.05%
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	2	3,3 %
Sonstige Grunde	4	6.7 %
Gesamt	60	100,0 %

Auch im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen ist der häufigste Aufnahmegrund mit 41,7 % "Überforderung der Mutter". Als zweithäufigster Aufnahmegrund wird Trennung von der Mutter genannt (20,0 %), gefolgt von der Kategorie "Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft" (18,3 %).

Auch bei den therapeutischen Einrichtungen sticht das Fehlen des Vaters als Aufnahmegrund heraus. Bei knapp der Hälfte der Jugendlichen war der Vater in seiner Erziehungsverantwortung nicht präsent. Die meisten dieser Jugendlichen (40,0 %) hatten keinen Kontakt zu ihrem leiblichen Vater, bei 8,3 % der Jugendlichen war der Vater verstorben. An zweiter Stelle steht die Überforderung der Väter mit einem Anteil von 21,7 %, gefolgt von "Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft". Suchtprobleme und psychische Krankheit der Väter spielen als Aufnahmegründe kaum eine Rolle.

Tabelle 28: Aufnahmegründe der aktuell betreuten Jugendlichen (Väter)

Aufnahmegründe Väter	Anzahl	Prozent
Trennung (Tod. Inhaftierung, kein Kontakt)	29	48,3 %
Überforderung	13	21.7 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	8	13,3 %
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	4	6.7.%
Psychische Krankheit	3	5.0 %
Sonstige Grunde	3	5.0%
Gesamt	60	100,0%

# 2.4.4. Therapien im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen

In den sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendeinrichtungen befinden sich 71,7 % der Jugendlichen in einer laufenden Therapie. 56,7 % haben diese bereits vor dem Jahr 2004 begonnen.

Die Therapie abgeschlossen haben 10,0 % der Jugendlichen. Insgesamt beträgt der Anteil der Jugendlichen, die psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen oder diese in Anspruch genommen haben, 81,7 %. Die Häufigkeit der Therapiestunden ist individuell an die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst und damit sehr unterschiedlich. Die durchschnittliche Therapiedauer bei den abgeschlossenen und laufenden Therapien beträgt 17 Monate. 28,6 % der Jugendlichen befinden sich bereits seit 2 Jahren in therapeutischer Begleitung. Es zeigt sich, dass die begleitende Psychotherapie besonders im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen eine wichtige Stellung einnimmt.

# 2.4.5. Ausbildungssituation im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen

In den sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendeinrichtungen beträgt der Anteil der Jugendlichen, die noch eine Schule besuchen, 36,6 %. Schulpflichtig sind noch 15,0 %, 13,3 % besuchen weiterführende Schulen. 5 Jugendliche haben sich dafür entschieden, den Schulbesuch trotz beendeter Schulpflicht fortzusetzen.

Tabelle 29: Ausbildungssituation im sozialpäd.-therap. Jugendwohnen

Ausbildung	Anzahl	Prozent
Pflichtschule	9	15,0 %
Weiterführende Schule	8	13,3 %
Schule trotz beendeter Schulpflicht	5	8,3 %
Lehre	13	21,7 %
Anlehre	5	8,3 %
Berufstätig	2	3,3 %
Arbeitslos	10	16,7 %
Kurs- und AMS-Maßnahme	4	6.7 %
Sonstiges	4	6,7 %
Gesamt	60	100,0%

Ein Drittel der Jugendlichen befindet sich in einer Lehre (21,7 %), Anlehre (8,3 %) oder sie sind bereits berufstätig. Jeder sechste Jugendliche in diesen Einrichtungen ist arbeitslos.

Im Vergleich zu den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen ergibt sich bei den therapeutischen Einrichtungen folgendes Bild. Der Anteil der Lehrlinge und Pflichtschüler ist geringer, dafür ist der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen mehr als doppelt so hoch (Arbeitslose im sozialpädagogischen Jugendwohnen: 6,3 %; im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen 16,7 %).

#### 2.4.6. Elterndaten

56,7 % der Jugendlichen, die in einer sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendeinrichtung betreut werden, sind ehelich geboren. Bei der Aufnahme bestand nur mehr bei einem Viertel der ehelich geborenen Jugendlichen die elterliche Beziehung. Bezogen auf die Gesamtzahl beträgt der Anteil der Jugendlichen, die aus einer aufrechten Ehe in eine Einrichtung aufgenommen wurden, nur 16,7 %. Bei 28,3 % der Jugendlichen lebten die leiblichen Eltern nie in einem ehelichen Verhältnis und bei weiteren 43,3 % der Jugendlichen lebten die Eltern getrennt bzw. waren geschieden.

# 2.4.7. Anzahl der Aufwuchsplätze

Jugendliche im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen lebten durchschnittlich auf mehr Aufwuchsplätzen, als Kinder und Jugendliche in anderen Einrichtungen.

Tabelle 30: At	nzahl dei	· Aufwuchsi	nlätze vor	der Aufnahme

Aufwuchsplätze	Anzahl	Prozent
Einer	17	28,4 %
Z.wei	24	40,0 %
Drei	8	13.3 %
Vier und mehr	11	18,3 %
Gesamt	60	100,0%

Nur 28,4 % der Jugendlichen waren nur auf einem Aufwuchsplatz untergebracht. Der größte Anteil entfällt auf Jugendliche mit zwei Aufwuchsplätzen (40,0 %). Immerhin noch fast jeder fünfte Jugendliche lebte auf vier oder mehr Aufwuchsplätzen. In Einzelfällen waren die Jugendlichen auf bis zu zehn Aufwuchsplätzen, bevor sie in eine therapeutische Jugendeinrichtung aufgenommen wurden.

# 2.4.8. Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme

38,4 % der Jugendlichen im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen wurden von den Eltern oder einem Elternteil aufgenommen. Ein Viertel lebte unmittelbar vorher im Heim, weitere 23,3 % waren in einer Klinik oder heilpädagogischen Station untergebracht.

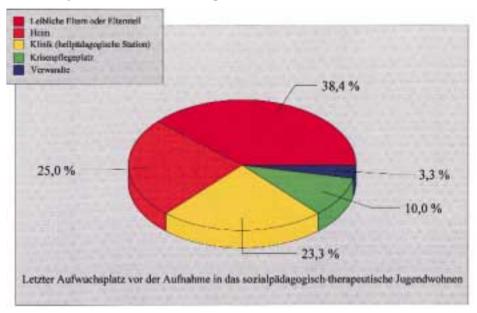


Abbildung 11: Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme

Auf einem Krisenpflegeplatz lebten 10,0 % der Jugendlichen. Auffallend ist, dass der Großteil der Jugendlichen aus institutionellen Einrichtungen in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen wurde (58,3 %).

# 2.4.9. Anzahl der Heim- und Pflegeplätze

40,0 % der Jugendlichen im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen lebten vorher auf mindestens einem Heimplatz. Die Unterbringung in diesen Heimen dauerte meist längere Zeit. Die Hälfte der Jugendlichen, die in einem Heim waren, lebte dort mindestens zwei Jahre. Hingegen waren nur 13,6 % bei Pflegeeltern untergebracht. Diese Entwicklung unterscheidet sich von den Trends in den sozialpädagogischen Jugendeinrichtungen: Dort wurden mehr Jugendliche aufgenommen, die bei Pflegeeltern lebten und weniger, die vorher in einem Heim untergebracht waren.

# 3. Aufnahmen

Zur Aufnahme eines Kindes in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung richtet die Jugendwohlfahrtsbehörde ein Aufnahmeansuchen an die Leitung einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung. Das SOS-Kinderdorf prüft, ob es für das im Ansuchen beschriebene Kind die geeignete Betreuungsform darstellt.

Voraussetzung für die Aufnahme in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung ist neben der vorausgehenden detaillierten Abklärung mindestens ein gemeinsames Gespräch mit den Angehörigen, der/dem zuständigen SozialarbeiterIn, dem Kind oder Jugendlichen und den Verantwortlichen von SOS-Kinderdorf (EinrichtungsleiterIn, SOS-Kinderdorf-Mutter bzw. BetreuerIn, PsychologIn).

Die Form der Begleitung bei der Aufnahme, die Besuchsregelung und die weitere Entwicklung der bestehenden Kontakte werden mit den Angehörigen und der Jugendwohlfahrtsbehörde gemeinsam geplant. Es wird vereinbart, wer die Verantwortung für die Zusammenarbeit mit den Eltern übernimmt. Durch diesen Informationsaustausch ist ein näheres Kennenlernen und Verstehen der momentanen und zukünftigen Lebenssituation des Kindes oder des/der Jugendlichen für alle Beteiligten möglich.

In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns mit Kindern und Jugendlichen, die in den vergangenen vier Jahren in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung aufgenommen wurden.

# 3.1. Allgemeiner Überblick

In Tabelle 31 und Tabelle 32 sind nicht nur die Neuaufnahmen der letzten vier Jahre berücksichtigt, sondern auch jene Kinder und Jugendlichen, die in eine andere Einrichtung gewechselt sind. Für die jeweiligen Einrichtungen stellt dies auch eine Aufnahme dar.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl der Aufnahmen der letzten vier Jahre in den derzeitigen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen.

Tabelle 31: Aufnahmen in den SOS-Kinderdorf-Einrichtungen

Einrichtungsart Fremdunterbringung	Anzahl	Aufnahmen 2001–2004 Anzahi	Noch in einer Einrichtung Anzahl
Kinderdörfer	9	228	191
Sozialpad. Jugendwohnen	10	360	181
Sozialpad -therap Jugendw.	7	109	60
Bienenhaus	1	153	32
Kinderwohnen	6	192	95
Arbeitsprojekte	4	138	73
Flüchtlingsprojekte	2	195	46
Gesamt	39	1.375	678

Insgesamt wurden in den letzten vier Jahren 1.375 Kinder und Jugendliche in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung aufgenommen. Auffallend ist, dass beinahe die Hälfte der Aufnahmen (49,3 %) auf Einrichtungen mit vorwiegend befristeten Betreuungen entfallen. Aufgrund der hohen Anzahl der befristeten Betreuungen kommt es in diesen Einrichtungen zu einem größeren Wechsel. Damit sind mehr Aufnahmen in einem bestimmten Zeitraum möglich.

In den Einrichtungen mit vorwiegend mittel- und langfristigen Betreuungen werden 62,0 % der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen zum Stichtag noch in einer Einrichtung betreut, während im befristeten Betreuungsbereich dieser Anteil nur mehr 36,3 % beträgt.

## 3.1.1. Aufnahmen nach Betreuungsformen

Tabelle 32 zeigt die Aufnahmen der Einrichtungsarten und die jeweiligen Betreuungsformen. Aus Vergleichsgründen mit früheren Stichtagserhebungen sind in dieser Tabelle die Einrichtungen wie in den vorhergehenden Erhebungen dargestellt.

Tabelle 32: Aufnahmen nach Betreuungsform

Betreuungsform	Kinder- dörfer	ofnahmen im Ze Sozialpåd. Jugendwohnen	Sozialpad -	Kinderwohnen	Gesamt
Langfristig	179	77	21	7	284
Mittelfristig	0	266	78	0	344
Befristet	38	1.7	10	338	403
Sonstige	11	0	0	0	11
Gesamt	228	360	109	345	1.042
Prozent	21,9 %	34,5 %	10,5 %	33,1%	100,05

Der Vergleich mit der Erhebung von 2001 zeigt, dass die Aufnahmen in den Kinderdörfern von 262 auf 228 zurückgegangen sind. Diesen Umstand führen wir darauf zurück, dass aus Kapazitätsgründen nicht mehr Aufnahmen von langfristig zu betreuenden Kindern in den Kinderdörfern möglich waren (vergleiche auch Abbildung 1: Altersstruktur der aktuell betreuten Kinder und Jugendlichen, S. 18). Hingegen wurden in das sozialpädagogische und in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen wesentlich mehr Jugendliche aufgenommen als im Vergleichszeitraum der vorangegangenen Erhebung. Die mittelfristigen Betreuungen im sozialpädagogischen Jugendwohnen sind von 148 auf 266 angestiegen (plus 79,7 %), im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen von 48 auf 78 (plus 34,5 %). Dadurch sind die Jugendeinrichtungen erstmals die Einrichtungsgruppe mit den meisten Aufnahmen (45,0 %).

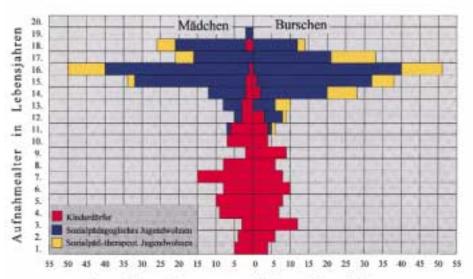
Durch den Ausbau des Kinderwohnens hat sich die Anzahl der Aufnahmen beim Kinderwohnen und im Bienenhaus beinahe verdreifacht (von 116 auf 345).

Insgesamt liegt der Anteil der befristeten Betreuungsverhältnisse bei 38,7 %. Dies bedeutet eine Steigerung um 10,5 % im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung.

#### 3.1.2. Aufnahmealter

Abbildung 12 zeigt das Aufnahmealter der neu aufgenommenen Kinder und Jugendlichen in den Kinderdörfern, im sozialpädagogischen Jugendwohnen und im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen.

Abbildung 12: Alter der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen



Anzahl der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen

Die Grafik zeigt, dass die Zahl der Kinder, die im 1. oder 2. Lebensjahr in die Kinderdörfer aufgenommen wurden, relativ niedrig ist. Am meisten Kinder wurden im 7. Lebensjahr aufgenommen. Allerdings kann man nicht mehr von einer eindeutigen Spitze sprechen, wie dies noch bei der Erhebung von 1997 der Fall war. Mittlerweile verteilt sich das Alter der aufgenommenen Kinder ziemlich gleichmäßig vom ersten bis zum elften Lebensjahr. Beim sozialpädagogischen Jugendwohnen beginnt die Aufnahme bereits ab dem 11. Lebensjahr (zum Teil durch die Schülerwohngruppe in Graz bedingt) und verbreitert sich zunehmend bis zum 16. Lebensjahr. Auch in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen werden Kinder ab dem 11. Lebensjahr aufgenommen. Das Geschlechterverhältnis bei den Aufnahmen ist, wie die Grafik zeigt, ebenfalls ziemlich ausgewogen.

Betrachtet man die Mittelwerte der Neuaufnahmen der letzten 4 Jahre, ergeben sich folgende Werte.

Tabelle 33: Mittleres Aufnahmealter der Kinder und Jugendlichen

Einrichtungsart	2005	2001	1997
Kinderdörfer	6,4	6.2	6.2
Sozialpäd, Jugendwohnen	15,2	15.5	15,9
Sozialpäd -therap Jugendwohnen	15.3	16.9	n. erf

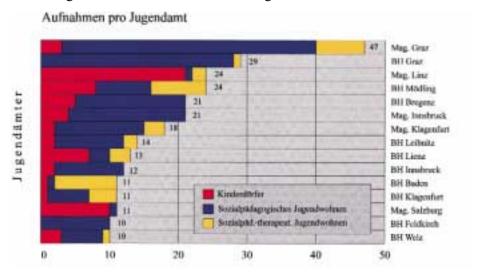
Das Aufnahmealter in den Kinderdörfern ist leicht angestiegen, während das Aufnahmealter im sozialpädagogischen Jugendwohnen leicht gesunken ist. Deutlich gesunken ist das Aufnahmealter in den sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendeinrichtungen.

Im langjährigen Vergleich der letzten Jahrzehnte lässt sich feststellen, dass das Aufnahmealter in den Kinderdörfern leicht ansteigt und das Aufnahmealter in den Jugendeinrichtungen sinkt.

### 3.1.3. Zusammenarbeit mit den Jugendwohlfahrtsbehörden

Kinder und Jugendliche werden in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen nach Vereinbarung mit der zuständigen Jugendwohlfahrtsbehörde aufgenommen. Abbildung 13 zeigt jene 15 Jugendämter, über die im Erhebungszeitraum zehn oder mehr Kinder und Jugendliche in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung aufgenommen wurden.

Abbildung 13: Zusammenarbeit mit den Jugendämtern



In den letzten vier Jahren führte die Zusammenarbeit mit 78 Jugendämtern zu einer Aufnahme. 2001 waren es noch 93 Jugendämter, die an einer Aufnahme in eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung beteiligt waren.

54,1 % der Kinder und Jugendlichen wurden über die 15 Jugendämter aufgenommen, mit denen die intensivste Zusammenarbeit besteht. Am meisten Kinder in die Kinderdörfer wurden über das Jugendamt Linz aufgenommen, über die Jugendämter in Graz wurden am meisten Jugendliche in die Jugendeinrichtungen aufgenommen.

### 3.2. Aufnahmen in die SOS-Kinderdörfer

Im folgenden Kapitel werden nur mehr jene Kinder in die Auswertung miteinbezogen, die in den letzten vier Jahren mit der Perspektive einer langfristigen Unterbringung in ein SOS-Kinderdorf aufgenommen wurden (n = 174).

## 3.2.1. Freiwillige Unterbringung

Wie in Kapitel 2.2.2, S. 14, angeführt, erfolgt die Betreuung in Kinderdörfern aufgrund freiwilliger Erziehungshilfe (mit Zustimmung der Eltern) oder die Erziehungshilfe wird gegen den Willen der Eltern durch das Gericht angeordnet. Es hat sich gezeigt, dass 58,6 % der aktuell in einem Kinderdorf betreuten Kinder aufgrund freiwilliger Erziehungshilfe betreut werden. Betrachtet man die Aufnahmen in die Kinderdörfer der letzten vier Jahre, so steigt der Anteil der Kinder, die mit Zustimmung der Eltern in ein Kinderdorf aufgenommen werden, auf 67,8 %. Bei zwei Drittel der aufgenommenen Kinder ließ sich ein Konsens zwischen den leiblichen Eltern, der Jugendwohlfahrtsbehörde und dem Kinderdorf über die Betreuungsnotwendigkeit herstellen. Die Ergebnisse bei den Neuaufnahmen können als eindeutige Bestätigung des Trends zur freiwilligen Erziehungshilfe angesehen werden. In den nächsten Jahren ist davon auszugehen, dass sich die abgezeichnete Entwicklung zur freiwilligen Erziehungshilfe fortsetzen wird.

Bei den 32,2 % der Kinder, die gegen den Willen der leiblichen Eltern aufgenommen wurden, ist auffallend, dass 44,6 % davon aufgrund von "Gefahr in Verzug" untergebracht wurden.

#### 3.2.2. Herkunftsbundesländer

Die meisten neu aufgenommenen Kinder stammen aus Oberösterreich mit einem Anteil von 17,2 %, gefolgt von Niederösterreich (14,9 %) und Kärnten (13,2 %). Bereits an vierter Stelle steht Wien mit einem Anteil von 12,1 % der aufgenommenen Kinder.

Tabelle 34: Herkunftsbundesländer

Bundesland	Eigenes	Benachbart	Entfernt	Gesamt	Prozent
Oberösterreich	16	8	6	30	17.2 %
Niederösterreich	23	2	1	- 26	14.9.%
Kärnten	19	2	2	2.3	13.2 %
Wien	0	20	1	21	12.1 %
Tirol	17	1	2	20	11.5 %
Salzburg	13	6	0	19	10,9 %
Steiermark	11	5	0	16	9,2%
Vorarlberg	10	0	0	10	5,8%
Burgenland	3	6	0.	9	5.2 %
Gesamt	112	50	12	174	100,0%
Prozent	64,4 %	28,7 %	6,9%	100.0%	

Der Trend, dass immer mehr Kinder im eigenen Bundesland untergebracht werden, lässt sich durch die Aufnahmen der letzten vier Jahre bestätigen. 64,4 % aller Aufnahmen erfolgten in ein Kinderdorf im eigenen Bundesland. Nimmt man die aus Wien stammenden Kinder aus der Auswertung heraus, da es in Wien noch kein Kinderdorf gibt, so erhöht sich der Anteil der Kinder, die im eigenen Bundesland untergebracht werden, auf 73,2 %. Im Vergleich zur Erhebung von 2001 ist der Anteil der Kinder, die in ein Kinderdorf im eigenen Bundesland aufgenommen wurden, um 9,3 % (ohne Wien: um 12,1 %) gestiegen. Der Anteil der Betreuten, die in einem entfernten Bundesland leben, liegt bei 6,9 % und damit um 1,1 % höher als bei der letzten Erhebung.

Bei den Kindern, die in einem entfernten Bundesland aufgenommen wurden, ist der Anteil der Kinder, die gegen den Willen der Eltern betreut werden, deutlich höher und liegt bei 58,3 %. Wir haben darauf hingewiesen, dass die Unterbringung im eigenen Bundesland für die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem von Bedeutung ist und eher zur Zustimmung der Eltern zu einer Fremdunterbringung beiträgt.

# 3.2.3. Aufnahmegründe

Ähnlich wie bei den aktuell betreuten Kindern ist bei den Neuaufnahmen die "Überforderung der Mutter" der häufigste Aufnahmegrund, gefolgt von "Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft" mit einem Anteil von 19,5 %. Die Trennung von der Mutter war bei 8,1 % durch den Tod der Mutter bedingt, 5,2 % der Mütter hatten keinen Kontakt zu den Kindern und bei jeweils 1,7 % der Mütter war die Trennung durch Inhaftierung bzw. physische Krankheit bedingt.

Tabelle 35: Aufnahmegründe der aufgenommenen Kinder (Mütter)

Anzahl	Prozent
57	32.8%
34	19.5 %
29	16,7 %
26	14,9 %
26	14.9 %
2	1.2 %
174	100,0 %
	57 34 29 26 26 2

Der Anteil der Kinder, die aufgrund einer psychischen Erkrankung der Mutter fremduntergebracht werden mussten, liegt bei 14,9 %, dies entspricht dem Wert aus der Erhebung von 2001. Bei den aktuell betreuten Kindern liegt dieser Anteil bei 20,1 %. Da der Anteil der aktuell betreuten Kinder, die aufgrund einer psychischen Erkrankung der Mutter aufgenommen wurden, höher liegt, als der Anteil bei den Aufnahmen bei den letzten drei Stichtagserhebungen, ist davon auszugehen, dass die Betreuung dieser Kinder sehr langfristig erfolgt und eine Rückführung unwahrscheinlicher ist.

Im Vergleich zur letzten Erhebung haben Suchtproblematiken zugenommen (Erhöhung von 10,3 % auf 14,9 %), erstmals sind dabei Drogenprobleme mit 9,8 % häufiger als Alkoholprobleme (5,1 %).

Bei den Vätern sind die Daten der neu aufgenommenen Kinder mit den aktuell betreuten Kindern beinahe deckungsgleich. Der häufigste Aufnahmegrund ist die Abwesenheit der Väter: In den meisten Fällen (33,4 %) besteht kein Kontakt zum Kind, bei 4,0 % der Kinder ist der Vater inhaftiert, bei weiteren 4,6 % der Kinder ist der Vater verstorben.

Bei einem Viertel der aufgenommenen Kinder spielte "Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft" eine wichtige Rolle für die Fremdunterbringung. Nur bei 17,8 % der Kinder wurde die allgemeine Kategorie "Überforderung" gewählt.

Tabelle 36: Aufnahmegründe der aufgenommenen Kinder (Väter)

Aufnahmegründe Väter	Anzahl	Prozent
Trennung (Kein Kontakt, Inhaftierung, Tod)	73	42,0 %
Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft	40	23,0 %
Überforderung	31	17.8 %
Suchtproblematik (Alkohol, Drogen)	16	9.2 %
Psychische Krankheit	5	2.8 %
Sonstige	9	5,2 %
Gesamt	174	100,0 %

Der Anteil der Kinder, deren Väter an Alkohol- oder Drogensucht erkrankt waren, liegt bei überraschend niedrigen 9,2 %. Ebenso wurde psychische Erkrankung des Vaters kaum als Aufnahmegrund genannt.

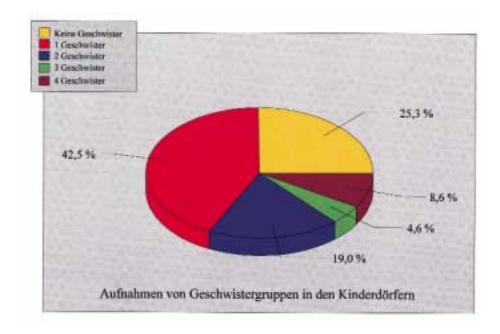
Diese Werte sind u. E. dadurch zu erklären, dass der Hauptaufnahmegrund nach wie vor die Abwesenheit der Väter ist, ohne genauere Informationen, aufgrund welcher Problematik sich diese Väter ihrer Erziehungsverantwortung entziehen.

## 3.2.4. Geschwistergruppen in den Kinderdörfern

Eine Stärke der Kinderdörfer liegt darin, dass sie auch Geschwistergruppen eine familiäre Erziehung bieten können. In den letzten vier Jahren wurden drei Viertel der Kinder zusammen mit mindestens einem Geschwister in ein Kinderdorf aufgenommen. Gesellschaftlich gesehen nehmen die großen Familien ab, dies zeigt sich auch bei den Aufnahmen in den Kinderdörfern. In den letzten vier Jahren wurden drei Geschwistergruppen mit jeweils fünf Kindern und zwei Geschwistergruppen mit vier Kindern aufgenommen. Der größte Anteil entfällt mit 61,5 % auf Kinder mit einem oder zwei

Abbildung 14: Geschwistergruppen aufgenommener Kinder

Geschwistern.



Im langjährigen Vergleich lässt sich feststellen, dass die großen Geschwistergruppen abnehmen, gleichzeitig ist der Anteil der Kinder, die mit mindestens einem Geschwister aufgenommen werden, leicht gestiegen (1997: 31,0 % Aufnahmen ohne Geschwister; 2001: 29,0 % Aufnahmen ohne Geschwister; 2005: 25,3 % Aufnahmen ohne Geschwister).

#### 3.2.5. Waisenkinder in den Kinderdörfern

In der breiten Öffentlichkeit wird SOS-Kinderdorf mit der Betreuung von Waisenkindern in Verbindung gebracht. Dies war eine der ursprünglichen Zielsetzungen von SOS-Kinderdorf nach dem zweiten Weltkrieg, mittlerweile gibt es zahlreiche soziale Notwendigkeiten, die dazu führen, dass Kinder nicht in ihren eigenen Familien aufwachsen können.

Tabelle 37: Aufnahme von Waisen und Halbwaisen in den Kinderdörfern

Waisen	Anzahl	Prozent
Eltern leben	146	83,9 %
Waisen	3	1,7 %
Mutterwaisen	15	8,6 %
Vaterwaisen	10	5.8 %
Gesamt	174	100,0 %

In den letzten vier Jahren wurden 3 Kinder aufgenommen, die beide Elternteile verloren hatten, 15 Kinder, deren Mutter verstorben war, und 10 Kinder, bei denen der Vater nicht mehr lebte.

Im Vergleich zur Stichtagserhebung 2001 ist der Anteil der aufgenommenen Halbwaisen von 8,1 % auf 14,4 % angestiegen.

#### 3.2.6. Elterndaten

Der Anteil der ehelich geborenen Kinder bei den Aufnahmen der letzten vier Jahre liegt bei 55,2 % und entspricht damit auch dem Anteil der ehelich geborenen bei den aktuell betreuten Kindern (vergleiche S. 33). Im Vergleich zur vorangegangenen Stichtagserhebung ist dieser Wert um 14,6 % gestiegen. Die Ergebnisse der letzten Erhebung sind allerdings schwer vergleichbar, da dort bei 14,5 % der Kinder Angaben fehlten.

Tabelle 38: Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes

Familienstand bei der Geburt des Kindes	Anzahl	Prozent
Ehelich	96	55,2 %
Unchelich	71	40,8%
Unehelich (später legitimiert)	3	1.7 %
Außerchelich	4	2.3 %
Gesamt	174	100,03%

Im langjährigen Vergleich nimmt die Anzahl der ehelich geborenen Kinder ab und die Anzahl der unehelich geborenen Kinder steigt.

Von den 55,2 % der ehelich geborenen Kinder bestand das Eheverhältnis der leiblichen Eltern nur noch bei 27,1 % der Kinder bei der Aufnahme in ein Kinderdorf, 49,0 % der Kinder kamen aus Scheidungsfamilien. Bei 12,5 % der Kinder lebten die Eltern getrennt.

Tabelle 39 zeigt den Familienstand der leiblichen Eltern zum Zeitpunkt der Aufnahme der Kinder in ein Kinderdorf. Nur mehr bei 14,9 % der Kinder leben die Eltern in einer bestehenden Ehe, die meisten Ehen wurden geschieden oder die Eltern lebten bereits bei der Geburt des Kindes nicht in einem ehelichen Verhältnis.

Tabelle 39: Familienverhältnisse der Eltern bei der Aufnahme des Kindes

Familienverhältnisse bei der Aufnahme	Anzahl	Prozent
Ehe besteht	26	14,9 %
Ehe wurde geschieden	49	28,2 %
Eltern leben getrennt	35	20.1%
Ein Ehepartner ist gestorben	14	8.1 %
Beide Thepartner sind gestorben	2	1.1 %
Keine Ehe	48	27,6 %
Gesamt	174	100,0 %

Der Vergleich mit den aktuell betreuten Kindern (vergleiche S. 33) macht deutlich, dass immer weniger Kinder aus ehelichen Familienverhältnissen aufgenommen werden. Zwar hat sich der Anteil der ehelich geborenen Kinder erhöht, aber zum Zeitpunkt der Aufnahme besteht die Ehe der Eltern nur mehr bei einem geringen Anteil der aufgenommenen Kinder.

## 3.2.7. Alter bei Trennung von der Mutter

Da die Mutter für die meisten Kinder eine wesentliche Bezugsperson darstellt, ist die Trennung von der Mutter häufig der erste Schritt in Richtung Fremdunterbringung. Meist ist dieser Zeitpunkt nicht ident mit der Aufnahme in ein Kinderdorf; dazwischen können noch andere Betreuungsplätze liegen.

Tabelle 40: Alter des Kindes bei der ersten Trennung von der Mutter

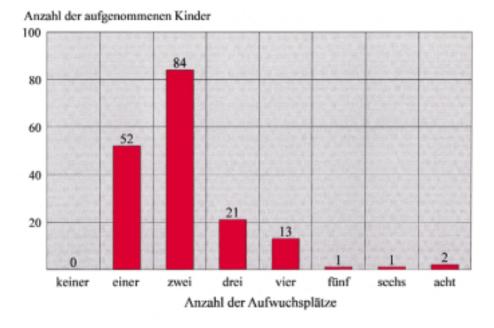
Alter des Kindes	Anzahl	Prozent
1. Lebensmonat	10	5.8 %
1. Lebensjahr	26	14,9 %
23. Lebensjahr	15	8,6 %
46. Lebensjahr	62	35.6 %
710. Lebensjahr	49	28.2 %
1115. Lebensjahr	17	9,8 %
Älter als 15. Lebensjahr	5	2,9 %
Gesamt	174	100,0%

Im Vergleich zur letzten Stichtagserhebung wurden wieder um 3,5 % mehr Kinder aufgenommen, die im ersten Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt wurden. Allerdings ist der Anteil der Kinder, die zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt wurden, um 9,4 % gesunken. Lag bei den beiden letzten Erhebungen der Anteil der Kinder, die bis zum vierten Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt wurden, noch über 30,0 %, so ist dieser Anteil bei der aktuellen Erhebung auf 23,5 % gesunken.

## 3.2.8. Anzahl der Aufwuchsplätze

Ein Wechsel eines Aufwuchsplatzes liegt dann vor, wenn damit ein Wechsel der Bezugsperson einhergeht. Wie Abbildung 15 zeigt, lebten 70,1 % der Kinder auf mindestens zwei Aufwuchsplätzen vor der Aufnahme in ein Kinderdorf.

Abbildung 15: Anzahl der Aufwuchsplätze aufgenommener Kinder



Der Anteil der Kinder, bei denen bis zur Aufnahme kein Wechsel der Bezugsperson erfolgte, hat bei der letzten Erhebung stark abgenommen (1997: 49,0 %; 2001: 28,8 %) und sich auf diesem Niveau stabilisiert (aktuell: 29,9 %). Knapp die Hälfte der Kinder lebte vor der Aufnahme auf zwei Aufwuchsplätzen, ein weiteres Fünftel der aufgenommenen Kinder wurde vorher auf drei oder mehr Aufwuchsplätzen betreut.

In diesem Erhebungszeitraum wurden erstmals keine Kinder aufgenommen, die innerhalb eines Monats nach der Geburt in ein Kinderdorf aufgenommen wurden. Daher hatten alle Kinder mindestens einen Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in ein Kinderdorf

# 3.2.9. Letzter Aufwuchsplatz

Auch beim letzten Aufwuchsplatz ergaben sich bei der letzten Erhebung markante Veränderungen. Wurden im Zeitraum von 1993 bis 1997 noch 53,0 % direkt von den leiblichen Eltern/teilen aufgenommen, so waren es von 1997 bis 2001 nur mehr 26,0 %. Aktuell beträgt der Anteil der Kinder, die zuletzt bei den Eltern lebten, 32,2 %. Damit liegt dieser Anteil um 6,2 % höher als im vorangegangenen Vergleichszeitraum, er ist aber weit entfernt von den 53,0 % im Jahr 1997.

Tabelle 41: Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme

Letzter Aufwuchsplatz	Anzahl	Prozent
Leibliche Eltern oder Elternteil	56	32.2 %
Krisenpflegeplatz	51	29,3 %
Heim	24	13,8 %
Pflegeeltern	15	8,6 %
Verwandte	4	2,3 %
Klinik (heilpäd. Station)	21	12.1 %
Sonstige Variante	3	1,7 %
Sofort nach Geburt aufgenommen	0	0,0 %
Gesamt	174	100,04%

Auffallend ist, dass sich der Anteil der Kinder, die von einem Krisenpflegeplatz aufgenommen wurden, mehr als verdreifacht hat (2001: 9,8 %). Hingegen hat der Anteil der Kinder, die zuletzt in einem Heim oder von Pflegeeltern betreut wurden, abgenommen.

Auch die Daten der Neuaufnahmen der letzten vier Jahre weisen darauf hin, dass Kinder zunehmend aus Institutionen, in denen sie durchschnittlich nicht länger als ein Jahr verbringen, langfristig fremduntergebracht werden.

# 3.2.10. Anzahl der Heim- und Pflegeplätze

Der Anteil der Kinder, die vor der Aufnahme von Pflegeeltern betreut wurden, ist im Vergleich zur letzten Stichtagserhebung leicht gesunken (von 28,3 % auf 24,1 %), liegt aber immer noch deutlich über dem Wert von 1997 (18,1 %). Die Anzahl der Kinder, die vorher auf zumindest einem Heimplatz betreut wurden, ist im Vergleich zur letzten Erhebung angestiegen. Bei der vorangegangenen Statistik betrug der Anteil der Kinder, die auf mindestens einem Heimplatz untergebracht waren, 33,3 %, bei dieser Erhebung 34,5 %. Im Vergleich zur Erhebung von 1997 ist der Anteil der Kinder, die mindestens auf einem Heimplatz untergebracht waren, um 11,9 % gestiegen.

# 3.3. Aufnahmen in das sozialpädagogische Jugendwohnen

Insgesamt wurden in den letzten vier Jahren 360 Jugendliche in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen. 85 langfristig betreute Jugendliche wechselten aus anderen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen, vor allem Kinderdörfern, in das sozialpädagogische Jugendwohnen. Auf eine befristete Zeit aufgenommen wurden 17 Jugendliche. Die restlichen 258 wurden als Jugendliche über ein Jugendamt direkt in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen. Die folgenden Auswertungen beziehen sich in erster Linie auf diese 258 Jugendlichen, da diese eine homogene Gruppe bilden.

## 3.3.1. Zustimmung der leiblichen Eltern zur Fremdunterbringung

Jugendliche dürfen meist selbst mit entscheiden, ob sie in einer Kinderdorf-Einrichtung leben wollen, daher sind gerichtlich verordnete Unterbringungen wesentlich seltener als bei den Kindern in den Kinderdörfern.

Bereits bei den Jugendlichen, die aktuell im sozialpädagogischen Jugendwohnen betreut werden, hat sich gezeigt, dass bei Jugendlichen selten eine Unterbringung gegen den Willen der Erziehungsberechtigten erfolgt. Bei den aktuell im sozialpädagogischen Jugendwohnen betreuten Jugendlichen liegt dieser Anteil bei 14,5 %, bei den Aufnahmen der letzten vier Jahre beträgt dieser Anteil nur noch 11,6 %. Umgekehrt formuliert werden 88,4 % der Jugendlichen mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen.

#### 3.3.2. Herkunftsbundesländer

Die Daten der Aufnahmen bestätigen den Trend bei den aktuell betreuten Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen. Die Betreuung von Jugendlichen in der eigenen Region spielt bei Jugendlichen eine noch größere Rolle als bei den Kindern in den Kinderdörfern. Von den Jugendlichen, die in den letzten vier Jahren aufgenommen wurden, betrug der Anteil der Jugendlichen, die in einer Einrichtung im eigenen Bundesland untergebracht wurden, 91,9 %. Im Vergleich dazu leben 76,7 % der aktuell betreuten Jugendlichen im eigenen Bundesland.

Bei der Unterbringung von Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen greifen die Jugendwohlfahrtsbehörden fast ausschließlich auf Einrichtungen im jeweiligen Bundesland zurück.

Tabelle 42: Herkunftsbundesländer der aufgenommenen Jugendlichen

Bundesland	Eigenes	Benachbart	Entfernt	Gesamt	Prozent
Steiermark	106	7	. 1 :	114	44,2 %
Tirol	39	2	3	44	17.4%
Kärnten	33	2	0	35	13,6%
Vorarlberg	28	0	0	28	10,8%
Burgenland	10	5	0	15	5,8 %
Niederösterreich	15	0	0	15	5,8 %
Salzburg	3	0	0	3	1,2 %
Oberösterreich	2	0	0	2	0.8%
Wien	0	1	0	1	0,4%
Gesamt	237	17	4	258	100,0%
Prozent	91.9 %	6,6 %	1.5 %	100.0%	

Die Anzahl der Aufnahmen aus den jeweiligen Bundesländern ist damit eng an die Aufnahmekapazitäten der Einrichtungen in diesen Bundesländern gebunden. Mit einem Anteil von 44,2 % wurden am meisten steirische Jugendliche aufgenommen. Das sozialpädagogische Jugendwohnen in Graz ist mit aktuell 65 betreuten Jugendlichen österreichweit die größte Jugendeinrichtung. In Tirol, Kärnten und Vorarlberg gibt es jeweils zwei sozialpädagogische Jugendeinrichtungen. Dennoch erreicht die Summe der Aufnahmen in diesen drei Bundesländern (41,8 %) nicht den Anteil der steirischen.

In eine Einrichtung in einem entfernten Bundesland wurden nur 4 Jugendliche aufgenommen (1,5 %).

## 3.3.3. Aufnahmegründe

40,7 % der Jugendlichen wurden aufgrund der Überforderung der Mutter aufgenommen. Bei mehr als der Hälfte der Jugendlichen (55,1 %) war der Vater nicht präsent, in den meisten Fällen bestand seit längerer Zeit kein Kontakt mehr zum Vater. Immerhin bei einem Viertel der Jugendlichen gab es keinen Kontakt zur Mutter.

Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft war bei den Vätern mit 21,7 % und bei den Müttern mit 12,4 % ausschlaggebend für die Aufnahme der Jugendlichen.

Nur bei 10,8 % der Jugendlichen führte eine psychische Erkrankung der Mutter zur Aufnahme, bei den Vätern betraf dies nur 2,7 %.

Tabelle 43: Aufnahmegründe in das sozialpädagogische Jugendwohnen

Mutter		Vater	
Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
105	40.7.%	42	16,3 %
68	26,4 %	142	55,1 %
32	12.4 %	56	21.7 %
28	10.8 %	7	2.7 %
14	5,4 %	5	1.9%
11	4.3 %	6	2,3 %
258	100,0%	258	100,0%
	Anzahl 105 68 32 28 14 11	Anzahl Prozent 105 40,7 % 68 26,4 % 32 12,4 % 28 10,8 % 14 5,4 % 11 4,3 %	Anzahl Prozent Anzahl 105 40,7 % 42 68 26,4 % 142 32 12,4 % 56 28 10,8 % 7 14 5,4 % 5 11 4,3 % 6

Im Wesentlichen entsprechen die Aufnahmegründe der Jugendlichen, die in den letzten vier Jahren aufgenommen wurden, den Aufnahmegründen der aktuell betreuten Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen. Bei den Müttern spielt Überforderung eine wesentliche Rolle oder sie fallen als Bezugsperson aus (kein Kontakt, Tod, Inhaftierung). Mehr als die Hälfte der Väter nehmen ihre Erziehungsverantwortung nicht wahr.

# 3.3.4. Geschwistergruppen im sozialpädagogischen Jugendwohnen

In das sozialpädagogische Jugendwohnen werden selten Geschwistergruppen aufgenommen. In den letzten vier Jahren wurden acht Geschwistergruppen mit zwei Kindern und eine Geschwistergruppe mit drei Kindern aufgenommen. Der Anteil der Jugendlichen, die zusammen mit einem Geschwisterteil in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen werden, beträgt allerdings nur 7,4 %. Im Vergleich dazu wurden in den letzten vier Jahren 74,7 % der Kinder mit mindestens einem Geschwister in ein Kinderdorf aufgenommen.

#### 3.3.5. Waisenkinder

In den letzten vier Jahren wurden 6 Vollwaisen, 22 Mutterwaisen und 16 Jugendliche, die ihren Vater verloren hatten, aufgenommen. Der Anteil der Jugendlichen, bei denen mindestens ein Elternteil verstorben ist, liegt bei 17,0 %. Der Anteil der Waisen und Halbwaisen bei der Aufnahme ist meist geringer als bei den aktuell Betreuten (21,6 %).

Tabelle 44: Aufnahme von Waisen in das sozialpädagogische Jugendwohnen

Waisen	Anzahl	Prozent
Eltern leben	214	83.0 %
Waisen	6	2,3 %
Mutterwaisen	22	8.5 %
Vaterwaisen	16	6,2 %
Gesamt	258	100,0%

Der Anteil der Waisen und Halbwaisen bei den Aufnahmen der letzten vier Jahre liegt im sozialpädagogischen Jugendwohnen um 0,9 % höher als bei den Kinderdörfern.

### 3.3.6. Die leiblichen Eltern der aufgenommenen Jugendlichen

#### 3.3.6.1. Familienstand bei der Geburt des Kindes

Bei den neu aufgenommenen Jugendlichen der letzten vier Jahre überrascht die hohe Anzahl der ehelich geborenen Jugendlichen. Mit 65,9 % liegt der Anteil der ehelich geborenen Jugendlichen höher als der entsprechende Anteil der aktuell betreuten Jugendlichen (61,6 %) und höher als der Anteil der aktuell betreuten Kinder in den Kinderdörfern (55,0 %). Ein knappes Drittel der Jugendlichen wurde unehelich geboren.

Tabelle 45: Familienstand bei der Geburt der Jugendlichen

Familienstand bei der Geburt der Jugendlichen	Anzahl	Prozent
Ehelich	170	65,9 %
Unehelich	81	31,4%
Unehelich (später legitimiert)	5	1.9 %
Außerchelich	2	0,8 %
Gesamt	258	100,0%

Hingegen bestand die Ehe zum Zeitpunkt der Aufnahme nur mehr bei 22,4 % der ehelich geborenen Jugendlichen. Bei mehr als der Hälfte der ehelich geborenen Jugendlichen waren die leiblichen Eltern zum Zeitpunkt der Aufnahme geschieden (52,9 %) bei weiteren 4,7 % der Jugendlichen lebten die Eltern getrennt. Bei beinahe einem Fünftel der Jugendlichen war zumindest ein Elternteil zum Zeitpunkt der Aufnahme verstorben.

#### 3.3.6.2. Familienverhältnisse bei der Aufnahme

Tabelle 46 zeigt die Familienverhältnisse der leiblichen Eltern der Jugendlichen bei der Aufnahme in das sozialpädagogische Jugendwohnen. Gesamt gesehen wurden nur 14,7 % der Jugendlichen aus einem bestehenden Eheverhältnis der Eltern in eine sozialpädagogische Jugendeinrichtung aufgenommen. Etwas mehr als ein Drittel kam aus Scheidungsfamilien, bei weiteren 15,9 % der Jugendlichen lebten die leiblichen Eltern getrennt und bei 17,4 % der Jugendlichen waren die Eltern nie verheiratet. Bei 16,7 % der aufgenommenen Jugendlichen war zum Zeitpunkt der Aufnahme mindestens ein Elternteil verstorben

Tabelle 46: Familienverhältnisse bei der Aufnahme der Jugendlichen

Familienverhältnisse bei der Aufnahme	Anzahl	Provent
Ehe besteht	38	14.7 %
Eltern leben getrennt	41	15.9 %
Ehe wurde geschieden	91	35,3 %
Ein Ehepartner ist gestorben	36	14.0 %
Beide Ehepartner sind gestorben	7	2,7 %
Keine Ehe	45	17,4%
Gesamt	258	100,0 %

Die Anzahl der Jugendlichen, bei denen die leiblichen Eltern zum Zeitpunkt der Aufnahme noch verheiratet sind, wird immer geringer.

### 3.3.7. Alter bei Trennung von der Mutter

Beinahe die Hälfte der Jugendlichen wurde erst nach dem 15. Lebensjahr von der Mutter getrennt. Dieser Anteil liegt um 11,4 % höher als der Anteil bei den aktuell betreuten Jugendlichen, die erst nach dem 15. Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt wurden. Aber immerhin beträgt der Anteil der Jugendlichen, die bis zum 10. Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt wurden, noch 26,0 %, also mehr als ein Viertel. Es ist davon auszugehen, dass diese Jugendlichen bereits eine längere Betreuungsgeschichte mitbringen, wenn sie in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen werden.

14 Jugendliche (5,4 %) wurden bereits im ersten Lebensmonat von ihren Müttern getrennt.

Tabelle 47: Alter der Jugendlichen bei der Trennung von der Mutter

Alter des Kindes	Anzahl	Prozent
1. Lebensmonat	14	5.4 %
1. Lebensjahr	19	7.4 %
23. Lebensjahr	5	1.9 %
46. Lebensjahr	24	9,3 %
710. Lebensjahr	19	7.4 %
1115. Lebensjahr	69	26,7.94
Älter als 15. Lebensjahr	122	47,3 %
Gesamt	258	100,0%

Der Mittelwert des Trennungsalters von der Mutter liegt bei den aufgenommenen Jugendlichen bei 11,5 Jahren und ist damit höher als der Mittelwert bei den aktuell betreuten Jugendlichen (10,7 Jahre).

### 3.3.8. Anzahl der Aufwuchsplätze

39,1 % der Jugendlichen, die in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen wurden, lebten vorher auf einem Aufwuchsplatz. Bei den aktuell betreuten Jugendlichen beträgt dieser Anteil 33,6 %. Ein weiteres Drittel wurde vor der Aufnahme auf zwei Aufwuchsplätzen betreut.

Tabelle 48: Anzahl der Aufwuchsplätze vor der Aufnahme der Jugendlichen

Aufwuchsplatze	Anzahl	Prozent
Einer	101	39.1 %
Z.wei	85	33,0 %
Drei	45	17.4 %
Vier	16	6.2 %
Font	7	2,7 %
Sechs und mehr	4	1,6 %
Gesamt	258	100,0%

Auf drei oder mehr Aufwuchsplätzen lebten 27,9 % der Jugendlichen. Im Vergleich zu den aktuell betreuten Jugendlichen haben die Aufwuchsplätze vor der Aufnahme in eine sozialpädagogische Jugendeinrichtung leicht abgenommen: 5,8 % mehr Jugendliche lebten auf nur einem Aufwuchsplätz und der Anteil der Jugendlichen, die auf drei oder mehr Aufwuchsplätzen betreut wurden, ist um 2,6 % gesunken.

# 3.3.9. Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in das sozialpädagogische Jugendwohnen

Mit 53,5 % ist der Anteil der Jugendlichen, die von den leiblichen Eltern oder von einem Elternteil in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen wurden, sehr hoch. Im Vergleich dazu wurden in den letzten vier Jahren nur 32,2 % der Kinder direkt von einem Elternteil in die Kinderdörfer aufgenommen. Bei den aktuell betreuten Jugendlichen beträgt der Anteil derer, die unmittelbar vorher bei den leiblichen Eltern lebten, 45,8 %.

Tabelle 49: Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in das sozialpädagogische Jugendwohnen

Letzter Aufwuchsplatz	Anzahl	Prozent
Leibliche Eltern oder Elternteil	138	53,5 %
Krisenpflegeplatz	31	12,0 %
11eim	23	8.9 %
Pflegeeltern	20	7.8 %
Verwandte	14	5.4 %
Klinik (heilpad. Station)	17	6,6 %
Sonstige Variante	15	5,8 %
Gesamt	258	100,0%

Von den 138 Jugendlichen, die vorher bei den Eltern lebten, hatten 40 Jugendliche mehr als einen Aufwuchsplatz, 98 lebten bis zur Aufnahme bei den Eltern/teilen. Es werden also immer mehr Jugendliche in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen, die bis zu diesem Zeitpunkt bei den Eltern (10,9 %) oder bei einem Elternteil (42,6 %) lebten. Rückläufig ist die Anzahl der Jugendlichen, die vorher in einem Heim, bei Pflegeeltern oder bei Verwandten untergebracht waren.

In Relation zu den Kindern in den Kinderdörfern ist der Anteil der Jugendlichen, die von einem Krisenpflegeplatz oder von einer Klinik (heilpädagogischen Station) aufgenommen wurden, vergleichsweise gering.

# 3.3.10. Anzahl der Heim- und Pflegeplätze

Im Vergleich zu den aktuell betreuten Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen haben bei den Aufnahmen der letzten vier Jahre auch die Heimund Pflegeplätze abgenommen. Der Anteil der Jugendlichen, die auf mindestens einem Heimplatz lebten, ist von 25,2 % auf 24,0 % gesunken und der Anteil der Jugendlichen, die vorher auf mindestens einem Pflegeplatz betreut wurden, ist von 29,7 % auf 20,9 % gesunken. Insgesamt waren 40,3 % der Jugendlichen auf einem Heim- oder Pflegeplatz untergebracht. 4,6 % der

Jugendlichen lebten vor der Aufnahme sowohl in einem Heim als auch auf einem Pflegeplatz.

# 3.4. Aufnahmen in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen

In den letzten vier Jahren wurden 109 Jugendliche in das sozialpädagogischtherapeutische Jugendwohnen aufgenommen. 32 Jugendliche wechselten aus anderen Kinderdorf-Einrichtungen in das therapeutische Jugendwohnen, 10 Jugendliche wurden befristet aufgenommen. In den letzten vier Jahren wurden 67 Jugendliche über ein Jugendamt in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen (mittelfristige Betreuungen). Nur diese 67 Jugendlichen werden in die folgenden Auswertungen einbezogen.

### 3.4.1. Zustimmung der leiblichen Eltern zur Fremdunterbringung

Beim sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen kommt es nur in Einzelfällen zur Erziehungshilfe gegen den Willen der Eltern. Bei den aktuell betreuten Jugendlichen in diesen Einrichtungen liegt der Anteil der Jugendlichen, die gegen den Willen der Eltern betreut wurden, bei 4,8 %, bei den Neuaufnahmen der letzten vier Jahre bei 1,9 %.

#### 3.4.2. Herkunftsbundesländer

Auch beim sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen ist die Tendenz festzustellen, die Jugendlichen vermehrt im eigenen Bundesland unterzubringen. Im Vergleich zu den aktuell betreuten Jugendlichen, wurden bei den Aufnahmen der letzten vier Jahre 14,2 % mehr Jugendliche in eine Einrichtung im eigenen Bundesland aufgenommen.

Tabelle 50: Herkunftsbundesländer der aufgenommenen Jugendlichen

Bundesland	Figenes	Benachbart	Entfernt	Gesamt	Prozent
Niederösterreich	24	0	0	24	35,7 %
Kumten	16	0	0	16	23,9%
Steiermark	9	2	0	11	16,4 %
Tirol	0	3	1	4	6,0 %
Salzburg	.0	4	0	4	6.0 %
Oberösterreich	3	1	.0.	4	6,0.%
Wien	0	2	1	3	4,5 %
Burgenland	0	1	0.	1	1,5 %
Gesamt	52	13	2	67	100,0%
Prozent	77,6 %	19.4 %	3,0%	100,0%	

Dennoch ist der Anteil der Jugendlichen, die in Einrichtungen eines benachbarten oder entfernten Bundeslandes aufgenommen wurden, wesentlich höher als im sozialpädagogischen Jugendwohnen. Im sozialpädagogischen Jugendwohnen liegt der Anteil der Jugendlichen, die nicht in eine Einrichtung im eigenen Bundesland aufgenommen wurden, bei 8,1 %, im sozialpädagogischtherapeutischen Jugendwohnen bei 22,4 %.

Die meisten Jugendliche wurden aus Niederösterreich und Kärnten aufgenommen. Mehr als die Hälfte der aufgenommenen Jugendlichen (59,6 %) stammt aus diesen beiden Bundesländern. Dies ist dadurch zu erklären, dass diese Bundesländer am besten mit Einrichtungen versorgt sind, die sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendwohnen anbieten.

Aus Vorarlberg wurden keine Jugendlichen in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen. Dies liegt daran, dass Vorarlberger Kinder und Jugendliche ausschließlich in Vorarlberger Einrichtungen untergebracht werden.

#### 3.4.3. Aufnahmegründe

Die Hälfte der Jugendlichen wurde aufgrund der Überforderung der Mutter aufgenommen, bei 26,9 % der Jugendlichen waren Gewalt und/oder Zerrüttung der Lebensgemeinschaft ausschlaggebend dafür, dass die Mutter nicht mehr für den Jugendlichen sorgen konnte.

Tabelle 51: Aufnahmegründe der aufgenommenen Jugendlichen

A LANCE OF THE STATE OF THE STA	Mütter Vater			
Aufnahmegründe	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Überforderung	34	50,7 %	17	25,4 %
Gewalt und/oder Zerruttung der Lebensgemeinschaft	18	26,9 %	13	19.4 %
Trenning (Tod, Inhaftierung, kein Kontakt)	12	17.9 %	34	50,7 %
Psychische Krankheit	3	4,5 %	0	0.0.%
Sonstige Grunde	-0	0.0%	.3	4.5 %
Gesamt	.67	100,0 %	67	100,0 %

Bei den Vätern der Jugendlichen ist, so wie bei allen anderen Einrichtungen, der Hauptaufnahmegrund die Abwesenheit der Väter. Bei 40,3 % der Jugendlichen bestand kein Kontakt zum Vater, bei den restlichen 10,4 % der Jugendlichen war der Vater verstorben. Von einem Jugendlichen waren beide Elternteile verstorben.

Psychische Krankheit eines Elternteils spielte bei den ins sozialpädagogischtherapeutische Jugendwohnen aufgenommenen Jugendlichen kaum eine Rolle.

# 3.4.4. Die leiblichen Eltern der aufgenommenen Jugendlichen

#### 3.4.4.1. Familienstand bei der Geburt des Kindes

Die meisten Jugendlichen, die in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen wurden, sind ehelich geboren. Mit 70,1 % der ehelich geborenen Jugendlichen liegt dieser Anteil höher als beim sozialpädagogischen Jugendwohnen (65,9 %) und bei den Kindern in den Kinderdörfern (55,2 %). Allerdings bestand zum Zeitpunkt der Aufnahme die Ehe der Eltern nur mehr von 29,8 % der ehelich geborenen Jugendlichen.

Tabelle 52: Familienstand bei der Geburt des Jugendlichen

Familienstand bei der Geburt der Jugendlichen	Anzahl	Prozent
Ehelich	47	70.1 %
Unchelich	17	25.4 %
Unehelich (später legitimiert)	3	4,5 %
Gesamt	67	100,0 %

#### 3.4.4.2. Familienverhältnisse bei der Aufnahme

Tabelle 53 zeigt die Familienverhältnisse der Eltern der Jugendlichen bei der Aufnahme in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen. Bei den Aufnahmen ist der Anteil der Jugendlichen, die aus ehelichen Familienverhältnissen aufgenommen wurden, um 7,2 % höher als bei den aktuell betreuten Jugendlichen im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen. Dennoch wird knapp die Hälfte der Jugendlichen aus Scheidungsfamilien oder getrennt lebenden Elternteilen aufgenommen. Der Anteil der Jugendlichen, deren leibliche Eltern nie verheiratet waren, beträgt 16,4 %.

Tabelle 53: Familienverhältnisse bei der Aufnahme der Jugendlichen

Anzahl	Prozent
16	23,9 %
26	38,8 %
7	10,4 %
6	9,0%
1	1.5 %
11	16,4%
67	100,0 %
	16 26 7 6 1

40,3 % der aufgenommenen Jugendlichen wurden nach dem 15. Lebensjahr von ihrer Mutter getrennt. Dennoch beträgt der Anteil der Jugendlichen, die bis zu ihrem 10. Lebensjahr von der Mutter getrennt wurden, 28,4 %.

Tabelle 54: Alter des Jugendlichen bei der Trennung von der Mutter

Alter des Kindes	Anzahl	Prozent
1. Lebensmonat	3	4,5 %
1. Lebensjahr	4	6,0 %
23. Lebensjahr	1	1.5 %
46. Lebensjahr	4	6,0 %
710. Lebensjahr	10	14.9 %
1115. Lebensjahr	21	31.3 %
Älter als 15. Lebensjahr	27	40,3 %
Gesamt	67	100,0%

Das mittlere Trennungsalter beim sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen entspricht mit 11,4 Jahren dem Trennungsalter beim sozialpädagogischen Jugendwohnen (11,5 Jahre).

### 3.4.5. Anzahl der Aufwuchsplätze

Insgesamt lebten 68,7 % der aufgenommenen Jugendlichen vor der Aufnahme auf zwei oder mehr Aufwuchsplätzen. Ein knappes Viertel der aufgenommenen Jugendlichen (22,5 %) lebte sogar auf vier bis sechs Aufwuchsplätzen. Durchschnittlich lebten Jugendliche, die in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen wurden, auf mehr Aufwuchsplätzen als Kinder und Jugendliche, die in die Kinderdörfer oder sozialpädagogische Jugendeinrichtungen aufgenommen werden. Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass diesen Aufnahmen zahlreiche Beziehungsabbrüche vorausgehen.

Tabelle 55: Aufwuchsplätze vor der Aufnahme der Jugendlichen

Aufwuchsplatze	Anzahl	Prozent
Hiner	21	31.3 %
Zwei	22	32.8 %
Drei	9	13.4 %
Vier	5	7,5 %
Fant'	6	9.0 %
Sechs und mehr	4	6.0 %
Gesamt	67	100,0 %

#### 3.4.6. Anzahl der Heim- und Pflegeplätze

Jugendliche, die in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen wurden, lebten vorher eher auf Heimplätzen und weniger bei Pflegeeltern als die Betreuten in anderen Einrichtungen. 44,8 % der aufgenommenen Jugendlichen lebten vorher auf mindestens einem Heimplatz. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil der Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen, die vorher auf mindestens einem Heimplatz untergebracht waren, 24,0 %, bei den Kindern in den Kinderdörfern 34,5 %.

Hingegen wurden sehr wenige Jugendliche ins sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen, die vorher von Pflegeeltern betreut wurden (11,9 %). Beim sozialpädagogischen Jugendwohnen liegt dieser Anteil bei 20,9 % bei den Kinderdörfern bei 24,1 %. Auf zwei oder mehr Heimplätzen waren 14,9 % der aufgenommenen Jugendlichen untergebracht.

# 3.4.7. Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme in das sozialpädagogisch therapeutische Jugendwohnen

Beinahe die Hälfte der aufgenommenen Jugendlichen lebten unmittelbar vorher bei ihren leiblichen Eltern oder einem Elternteil. Allerdings wurde von diesen 33 Jugendlichen ein Drittel vorher auch auf anderen Aufwuchsplätzen betreut. Beinahe ein Viertel der Jugendlichen wurde von einem Heim in das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen aufgenommen. Kein Jugendlicher lebte unmittelbar vorher bei Pflegeeltern und nur ein einziger bei Verwandten.

Tabelle 56: Aufwuchsplätze vor der Aufnahme der Jugendlichen

Letzter Aufwuchsplatz	Anzahl	Prozent
Leibliche Eltern oder Elternteil	33	49.2 %
Heim	16	23.9 %
Klinik (heilpäd. Station)	9	13.4 %
Krisenpflegeplatz	5	7.5 %
Verwandte	1	1.5 %
Sonstige Variante	3	4,5 %
Gesamt	67	100,0%

# 4. Austritte aus den österreichischen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen

Kapitel 4 beschäftigt sich mit den Kindern und Jugendlichen, die in den letzten vier Jahren eine österreichische SOS-Kinderdorf-Einrichtung verlassen haben

# 4.1. Allgemeiner Überblick

Kinder und Jugendliche leben nur für eine gewisse Zeit in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung. Entweder kehren sie in ihr Herkunftssystem zurück oder sie sind erwachsen geworden und stehen nun vor der Aufgabe, ihr Leben selbstständig und eigenverantwortlich zu gestalten.

Insgesamt haben in den letzten vier Jahren 762 Kinder und Jugendliche eine SOS-Kinderdorf-Einrichtung verlassen.

#### 4.1.1. Austritte und Betreuungsformen

Tabelle 57 gibt einen Überblick, wie sich die Austritte auf die einzelnen Einrichtungsarten und Betreuungsformen verteilen.

Tabelle 57: Anzahl der Austritte von Kindern und Jugendlichen nach Betreuungsform

Betreuungsform	Kinder- dorfer	Sozialpäd. Jugendwohnen	Sozialpåd,- therap, JW	Kinderwohnen Bienenhaus	Gesamt
Langfristig	105	122	21	0	248
Mittelfristig	0	200	51	0	251
Befristet	17	14	8	214	253
Sonstige	10	0	0	0	10
Gesamt	132	336	80	214	762
Prozent	17,3 %	44.1.%	10,5%	28,1%	100,0 %

Je ein Drittel der beendeten Betreuungsverhältnisse entfällt auf langfristige, mittelfristige und befristete Betreuungen. Im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung hat der Anteil der beendeten langfristigen Betreuungsverhältnisse deutlich abgenommen (von 48,2 % auf 32,6 %). Hingegen wurden 8,6 % mehr mittelfristige und 7,8 % mehr befristete Betreuungsverhältnisse beendet als im Vergleichszeitraum der vorangegangenen Erhebung.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die aus einem Kinderdorf ausgezogen

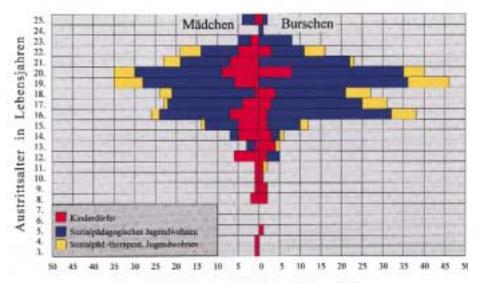
sind, liegt bei 17,3 %. Dieser relativ niedrige Anteil erklärt sich einerseits dadurch, dass die Betreuung in den Kinderdörfern sehr langfristig erfolgt, andererseits wechselt ein Teil der Kinder im Jugendalter in das sozialpädagogische Jugendwohnen. 44,1 % der beendeten Betreuungsverhältnisse entfallen auf das sozialpädagogische Jugendwohnen. 36,5 % davon lebten vorher in einem Kinderdorf, 59,9 % der Jugendlichen wurden als Jugendliche ins sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen und 3,6 % der Jugendlichen wurden befristet betreut.

#### 4.1.2. Austrittsalter

Für die folgenden Auswertungen werden nur mehr die lang- und mittelfristig betreuten Kinder und Jugendlichen aus den Kinderdörfern, dem sozialpädagogischen Jugendwohnen und dem sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen herangezogen.

In Abbildung 16 ist das Austrittsalter der Kinder und Jugendlichen in den jeweiligen Einrichtungen, nach Geschlecht getrennt, dargestellt.

Abbildung 16: Austrittsalter nach Betreuungsprozessen



Anzahl der betreuten Kinder und Jugendlichen

Die meisten langfristig betreuten Jugendlichen verlassen eine Einrichtung im 19. und 20. Lebensjahr. 51,5 % der Jugendlichen sind bei Beendigung der Betreuung 18 Jahre oder älter. Von diesen 257 Jugendlichen beenden 70,8 % das Betreuungsverhältnis, weil sie das Betreuungsziel der Selbsterhaltungsfähigkeit erreicht haben, weitere 14,8 % beenden die Betreuung auf eigenen Wunsch. Der Anteil der Kinder, bei denen die Betreuung bis zum 12. Lebensjahr endet, beträgt 5,2 %. Dies betrifft vor allem, wie aus Abbildung 16 ersichtlich ist, Kinder, die bis dahin in einem Kinderdorf untergebracht waren. In den meisten Fällen werden diese Kinder zu ihren Eltern rückgeführt. Betrachtet man das Geschlechterverhältnis, fällt auf, dass insgesamt mehr Burschen (53,7 %) als Mädchen (46,3 %) aus den Einrichtungen ausgezogen sind.

Bei genauerer Analyse der einzelnen Einrichtungen ergibt sich folgendes Bild: Bei den Kinderdörfern beträgt der Anteil der ausgetretenen Burschen nur 37,1 %, im sozialpädagogischen Jugendwohnen 57,5 % und im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen sogar 61,1 %. Bei den Kinderdörfern ist der Anteil der ausgetretenen Burschen deshalb so niedrig, weil mehr männliche Jugendliche ins sozialpädagogische Jugendwohnen wechseln.

#### 4.2. Austritte aus den Kinderdörfern

Insgesamt haben 132 Kinder und Jugendliche in den letzten vier Jahren ein Kinderdorf verlassen. 21 davon entfallen auf befristete Betreuungsverhältnisse, 105 Kinder und Jugendliche wurden langfristig betreut und 6 entfallen auf "Sonstige Betreuungen" (Kinder der Kinderdorfmütter). Nicht mitgerechnet wurden dabei Jugendliche, die von einem Kinderdorf in eine andere Kinderdorf-Einrichtung (meist sozialpädagogisches Jugendwohnen oder sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendwohnen) gewechselt sind (vergleiche dazu Übertritte Kapitel 2.2.16, Seite 37).

Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf jene 105 Kinder und Jugendlichen, die in den letzten vier Jahren ein langfristiges Betreuungsverhältnis im Kinderdorf beendet haben.

#### 4.2.1. Austrittsalter in den Kinderdörfern

In Tabelle 58 ist das kategorisierte Austrittsalter der Kinder und Jugendlichen dargestellt, die in den letzten vier Jahren ein Kinderdorf verlassen haben. 6,7 % der Kinder verließen das Kinderdorf im Alter von 0 bis 8 Jahren. Knapp die Hälfte (48,6 %) der Kinder und Jugendlichen haben ihr Betreuungsverhältnis vor dem 16. Lebensjahr beendet.

Tabelle 58: Austrittsalter in den Kinderdörfern

Austritsalter	Anzahl	Prozent
Bis 8 Jahre	7	6.7 %
8 bis 12 Jahre	15	14.3 %
12 bis 16 Jahre	29	27.6 %
16 bis 18 Jahre	12	11.4 %
18 bis 20 Jahre	23	21.9 %
20 Jahre und alter	19	18.1 %
Gesamt	105	100,0%

Weitere 11,4 % zogen im Alter von 16 oder 17 Jahren aus. Der Anteil der Jugendlichen, die bei ihrem Austritt volljährig waren, beträgt 40,0 %.

Die meisten Kinder, die vor dem 16. Lebensjahr das Kinderdorf verlassen, werden zu ihren Eltern rückgeführt (62,8 %), in einer anderen Einrichtung fremduntergebracht (23,5 %) oder beenden ihre Betreuung aus sonstigen Gründen (13,7 %).

#### 4.2.2. Betreuungsdauer

Die durchschnittliche Betreuungsdauer, bezogen auf die Kinder und Jugendlichen, die in den letzten vier Jahren aus den Kinderdörfern ausgezogen sind, beträgt 9,2 Jahre. Allerdings unterschätzt dieser Wert die tatsächliche Verweildauer in den Kinderdörfern, da dabei die Jugendlichen, die anschließend in das sozialpädagogische Jugendwohnen wechseln, nicht mitgerechnet wurden. Bezieht man die Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen, die vorher in einem Kinderdorf gelebt haben, in die Auswertung ein, ergibt sich eine durchschnittliche Betreuungsdauer von 9,6 Jahren.

Tabelle 59 gibt einen Überblick über die Betreuungsdauer der Kinder und Jugendlichen in den Kinderdörfern. Mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen (51,4 %) wird länger als 8 Jahre betreut. 30,4 % der Betreuten leben länger als 12 Jahre in den Kinderdörfern.

Tabelle 59: Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren

Betreuungsdauer	Anzahl	Prozent
Bis 4 Juhre	- 25	23,8 %
4 bis 8 Jahre	26	24.8 %
8 bis 12 Jahre	22	21.0 %
12 bis 16 Jahre	14	13,3 %
Länger als 16 Jahre	18	17.1 %
Gesamt	105	100,0 %

Der Anteil der Kinder, die weniger als vier Jahre in einem Kinderdorf verbringen, liegt bei 23,8 %. Bei den Kindern und Jugendlichen, die weniger als vier Jahre in einem Kinderdorf betreut wurden, liegt der Rückführungsanteil bei 76,0 %.

#### 4.2.3. Austrittsgrund in den Kinderdörfern

Bei der Betrachtung der Austrittsgründe ist das Austrittsalter zu berücksichtigen. Jugendliche, die noch nicht volljährig sind, können nicht mit dem Austrittsgrund "Selbsterhaltungsfähigkeit" ein Kinderdorf verlassen.

Etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen, die direkt von einem Kinderdorf austreten, haben das Betreuungsziel der Selbsterhaltungsfähigkeit erreicht. Bezieht man nur die über 18-Jährigen in die Auswertung mit ein, so steigt der Anteil der verselbständigten Jugendlichen auf 71,4 %.

Tabelle 60: Austrittsgrund der Kinder und Jugendlichen in den Kinderdörfern

Austrittsgrund der Kinder/Jugendlichen	Anzahl	Prozent
Selbsterhaltungsfähigkeit	34	32,3 %
Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles	32	30,5%
Wunsch des Jugendlichen	12	11.4%
Weitere Fremdunterbringung	17	16,2 %
Wunseh Dritter	3	2,9 %
Ausscheiden oder Pensionierung der KDM	5	4.8 %
Keine ausreichenden Förderungsmöglichkeiten	2	1.9%
Gesamt	105	100,0%

Der Anteil der Betreuten, die aufgrund des Wunsches eines oder beider Elternteile das Betreuungsverhältnis beenden, beträgt 30,5 %. Meist kehren diese Kinder und Jugendlichen in ihr Herkunftssystem zurück. Durchschnittlich wurden diese Kinder und Jugendlichen 4,6 Jahre im Kinderdorf betreut. Darunter sind auch Jugendliche zu finden, die einige Jahre im Kinderdorf betreut wurden und im Alter zwischen 15 und 18 Jahren wieder zu ihren leiblichen Eltern zurückkehrten.

Weitere 11,4 % der Jugendlichen beendeten die Betreuung auf eigenen Wunsch und 16,2 % mussten ein Kinderdorf aufgrund einer weiteren Fremdunterbringung verlassen. Von den 5 Kindern und Jugendlichen, deren Betreuungsverhältnis aufgrund des Ausscheidens der Kinderdorfmutter endete, verließen 3 Kinder mit der Kinderdorfmutter die Einrichtung, zwei Jugendliche wechselten in eine andere Fremdunterbringungseinrichtung.

In den letzten vier Jahren sind 143 Jugendliche aus dem sozialpädagogischen und sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen ausgezogen, die vorher

in einem Kinderdorf betreut wurden. 100 davon (69,9 %) haben das Betreuungsziel der Selbsterhaltungsfähigkeit erreicht.

#### 4.2.4. Wohnsituation nach dem Austritt aus den Kinderdörfern

Die verselbständigten Jugendlichen und Jugendliche, die auf eigenen Wunsch ausgezogen sind, lebten dann meist in einem eigenen Zimmer bzw. in einer eigenen Wohnung oder zogen zu ihrem Partner. Der Anteil der Jugendlichen, die zu ihrer Mutter (25,7 %) oder den Eltern (12,4 %) zurückkehrten, liegt bei 38,1 %. Dieser Anteil ist höher als der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die aufgrund des Wunsches eines Elternteiles ein Kinderdorf verlassen haben.

Tabelle 61: Wohnsituation nach dem Austritt aus den Kinderdörfern

Wo leben die Kinder/Jugendlieben	Anzahl	Prozent
Eigenes Zimmer oder Wohnung	34	32,3 %
Mutter	27	25.7 %
Eltem	13	12.4 %
Sozialpādagogische WG oder ähnliches	13	12.4 %
Partner/Partnerin	7	6.7 %
Zur ausgeschiedenen oder pensionierten KDM	4	3.8 %
Sonstige Variante	7	6,7 %
Gesamt	105	100.0 %

Dies liegt daran, dass einige Jugendliche auf eigenen Wunsch hin zu den Eltern/teilen zurückkehren. Jugendliche, bei denen eine weitere Fremdunterbringung notwendig war, lebten hauptsächlich in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften oder ähnlichen Einrichtungen.

#### 4.2.5. Schulausbildung

Die meisten Jugendlichen, die ein Kinderdorf verließen, erreichten einen Hauptschulabschluss bzw. beendeten ihre Schullaufbahn mit dem Polytechnischen Lehrgang (45,7 %). 17,1 % besuchten die Sonderschule und der Anteil der Jugendlichen, welche die Schulpflicht ohne Hauptschulabschluss beendeten, liegt bei 4,8 %.

Tabelle 62: Schulausbildung

Schulausbildung	Anzahl	Prozent
Hauptschule oder Polytechnischer Lehrgang	48	45.7 %
Sonderschule	18	17.1 %
Schulpflicht ohne HS-Abschluss beendet	5	4.8.%
Volksschule oder noch nicht schulpflichtig	18	17.1 %
Berufsbildende mittlere und höhere Schulen	15	14.3 %
Universität	1	1.0 %
Gesamt	105	100,0 %

18 Kinder (17,1 %) besuchten zum Zeitpunkt des Austritts noch die Volksschule, oder sie waren noch nicht schulpflichtig. Berufsbildende mittlere und höhere Schulen besuchten 14,3 % der Kinder und Jugendlichen. Eine junge Erwachsene schied mit einem Hochschulabschluss aus dem Kinderdorf aus.

#### 4.2.6. Berufsausbildung

Tabelle 63 zeigt die Ausbildungssituation der Jugendlichen beim Austritt. In diese Auswertung wurden nur jene 42 Jugendlichen miteinbezogen, die zum Zeitpunkt des Austrittes bereits volljährig waren. Von diesen 42 jungen Erwachsenen hatte die Hälfte eine Lehre oder eine andere Ausbildung abgeschlossen. Ein knappes Viertel (23,8 %) befand sich zum Zeitpunkt des Austritts noch in einer Anlehre oder in einer anderen Ausbildung.

Tabelle 63: Berufsausbildung der über 18-Jährigen

Berufsausbildung der über 18-Jährigen	Anzahl	Prozent
Lehre oder andere Ausbildung abgeschlossen	21	50.0%
Anlehre oder andere Ausbildung laufend	10	23,8 %
Keine Ausbildung oder Ausbildung abgebrochen	11	26,2 %
Gesamt	42	100,0%

26,2 % der Jugendlichen konnten beim Austritt auf keine abgeschlossene Ausbildung zurückgreifen. Von diesen 11 Jugendlichen haben 4 ihre Lehre und 2 eine andere Ausbildung abgebrochen.

### 4.2.7. Rückführungen aus den SOS-Kinderdörfern

In den Kinderdörfern werden Kinder und Jugendliche betreut, weil ihre leiblichen Eltern dazu aus den verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind. Wenn die Eltern/teile nach Ansicht der Jugendwohlfahrt wieder selbst die Betreuung übernehmen können, kommt es zu Rückführungen. Rückführungen sind Austritte von langfristig betreuten Kindern und Jugendlichen, die wieder in ihr Herkunftssystem zurückkehren. Meist geschieht dies auf Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles. Dazu zählen auch die Austritte von langfristig betreuten Jugendlichen über 15 Jahre, die auf eigenen Wunsch hin zu ihren Eltern ziehen. Nicht berücksichtigt wurden Jugendliche, die bereits im 18. Lebensjahr waren. Im Erhebungszeitraum wurden von 686 langfristig Betreuten 35 Kinder und Jugendliche rückgeführt. Dies entspricht einer Rückführungsquote von 5,1 %. Im Vergleich dazu lag die Rückführungsquote 2001 ebenfalls bei 5,1 %, 1997 bei 7,4 %, 1993 bei 3,4 % und 1987 bei 7,5 %. Rückführungen sind nicht grundsätzlich problematisch. Je besser Rückführungen vorbereitet und begleitet werden, desto leichter können sich alle Beteiligten (Kinder, Eltern, Kinderdorf-Mutter, Hausgeschwister) auf die neue Situation einstellen.

Die 35 Kinder und Jugendlichen wurden in 23 Familien rückgeführt. Eine Geschwistergruppe wurde mit fünf Kindern rückgeführt, zwei mit drei Kindern und sieben Geschwistergruppen mit jeweils zwei Kindern. Unter den rückgeführten Kindern befanden sich auch vier Kinder, die bereits zum zweiten Mal in ihr Herkunftssystem zurückkehrten.

Tabelle 64: Rückführungen aus den Kinderdörfern

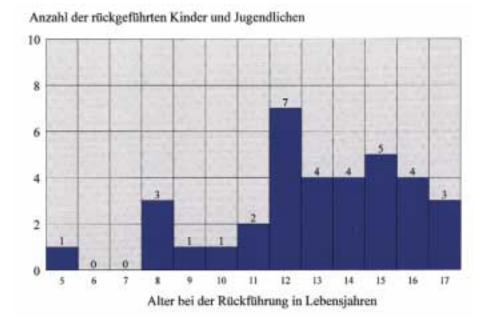
ero room or	Betreute Kinder	Ruckführu	ngen 2005	2001
Kinderdorf	2001 bis 2004	Anzahl	Prozent	Provent
Burgenland	70	0	0.0%	1,2%
Dombim	66	7	10,6%	2,3 %
Imst	69	1	1,5 %	5,2%
Kärnten	69	4	5.8 %	11.6 %
Oberösterreich	64	1	1.6%	10,8 %
Osttirol	56	10	17.8 %	3,4%
Salzburg	67	9	13,4%	5,9%
Steiermark	77	0	0.0%	5.4%
Wienerwald	148	3	2.0%	1.4 %
Gesamt	686	35	5.1%	5,1.%

Tabelle 64 gibt einen Überblick über die Anzahl der betreuten Kinder pro Kinderdorf und die Anzahl der Rückführungen. Dabei zeigt sich, dass der Anteil der rückgeführten Kinder sehr unterschiedlich ist. Dies liegt auch daran, dass zum Teil größere Geschwistergruppen rückgeführt wurden und damit der prozentuelle Anteil entsprechend ansteigt.

### 4.2.7.1. Alter rückgeführter Kinder

Das mittlere Austrittsalter der rückgeführten Kinder und Jugendlichen liegt bei 12,5 Jahren. Im Vergleich zur Stichtagserhebung 2001 ist das mittlere Austrittsalter um 1,2 Jahre angestiegen. Wie Abbildung 17 zeigt, waren unter den Rückgeführten auch 7 Jugendliche zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr. Das jüngste rückgeführte Kind war im fünften Lebensjahr, alle weiteren Rückführungen betrafen Kinder ab dem 8. Lebensjahr.

Abbildung 17: Alter bei der Rückführung



Am meisten Kinder wurden zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr rückgeführt. 1997 lag der Anteil der rückgeführten Kinder, die jünger als 10 Jahre waren, bei 30,0 % und bei der letzten Stichtagserhebung bei 37,5 %. Dieser Anteil hat sich bei der aktuellen Erhebung mehr als halbiert und liegt nur mehr bei 16,7 %. Insgesamt lässt sich feststellen, dass in diesem Erhebungszeitraum das Alter der rückgeführten Kinder im Vergleich zu beiden vorangegangenen Erhebungen angestiegen ist.

#### 4.2.7.2. Betreuungsdauer rückgeführter Kinder

Bei der letzten Erhebung war festzustellen, dass die Betreuungsdauer von rückgeführten Kindern und Jugendlichen zurückgegangen ist. 61,1 % der rückgeführten Kinder und Jugendlichen wurden weniger als vier Jahre betreut. Dieser Trend lässt sich bei dieser Erhebung nicht bestätigen. Der Anteil der Betreuten, die weniger als 2 Jahre betreut wurden, ist von 25,0 % auf 8,6 % gesunken.

Tabelle 65: Betreuungsdauer der rückgeführten Kinder

	2005		2001	
Betreuungsdauer	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Bis 2 Jahre	3	8,6 %	9	25.0 %
2 bis 4 Jahre	14	40.0 %	13	36,1%
4 bis 6 Jahre	10	28,5 %	6	16,7 %
6 bis 8 Jahre	2	5,7 %	1	2,8 %
8 bis 10 Jahre	3	8,6 %	3	8,3 %
Länger als 10 Jahre	3	8,6 %	4	11,1 %
Gesamt	35	100.0%	36	100,0%

Nach wie vor hoch ist der Anteil der Betreuten, die zwei bis vier Jahre im Kinderdorf verbrachten (40,0 %; 2001: 36,1 %). Dennoch wurden 51,4 % der Kinder und Jugendlichen länger als vier Jahre betreut, bevor sie rückgeführt wurden. Die mittlere Betreuungsdauer der rückgeführten Kinder und Jugendlichen beträgt 5,0 Jahre.

### 4.2.7.3. Rückgeführt wohin?

Zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen wurden zur Mutter rückgeführt, ein Viertel kehrte zu den gemeinsamen Eltern zurück. Nur 2 Jugendliche lebten nach der Rückführung bei ihrem Vater. Kinder und Jugendliche, die zu ihrer Mutter zurückkehren, sind durchschnittlich älter (Mittelwert 12,7 Jahre) als jene, die zu ihren Eltern rückgeführt werden (Mittelwert 11,1 Jahre).

Tabelle 66: Zu wem wurden die Kinder rückgeführt?

Anzahl	Prozent
23	65,7 %
10	28,6 %
2	5.7 %
35	100,0%
	23 10 2

# 4.3. Austritte aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen

Insgesamt sind in den letzten vier Jahren 336 Jugendliche aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen ausgezogen. 14 Jugendliche beendeten ein befristetes Betreuungsverhältnis und 122 Jugendliche lebten vorher in einem Kinderdorf und beendeten ihre Betreuung im sozialpädagogischen Jugendwohnen. Die restlichen 200 Jugendlichen wurden direkt in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen und nur in diesen Einrichtungen betreut (mittelfristige Betreuungen).

#### 4.3.1. Austrittsalter

Tabelle 67 gibt einen Überblick über das Austrittsalter der Jugendlichen aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen. 53,7 % der Jugendlichen sind beim Austritt volljährig, 23,6 % ziehen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren aus. Ungefähr ein Fünftel verlässt das sozialpädagogische Jugendwohnen bereits vor dem vollendeten 16. Lebensjahr.

Tabelle 67: Austrittsalter

Austrittsalter	Anzahl	Prozent
Bis 16 Jahre	73	22,7 %
16 bis 18 Jahre	76	23,6 %
18 bis 20 Jahre	106	32,9 %
20 Jahre und älter	67	20,8 %
Gesamt	322	100,02%

Nur 18,0 % der Jugendlichen, die vorher in einem Kinderdorf betreut wurden, ziehen vor dem Erreichen der Volljährigkeit aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen aus. Die meisten langfristig betreuten Jugendlichen (44,3 %) sind beim Austritt zwischen 18 und 20 Jahren alt. Mit 37,7 % ist der Anteil der langfristig betreuten Jugendlichen, die bei ihrem Austritt älter als 20 Jahre sind, relativ hoch.

Bei den mittelfristigen Betreuungen ist der Anteil der Jugendlichen, die vor ihrem vollendeten 16. Lebensjahr ihr Betreuungsverhältnis beenden, wesentlich höher. Ein Drittel der Jugendlichen (33,0 %), die als Jugendliche aufgenommen werden, verlässt das sozialpädagogische Jugendwohnen vor dem vollendeten 16. Lebensjahr. Einerseits sind dies Jugendliche aus der Schülerwohngruppe in Graz (11 Jugendliche), andererseits wird ein Teil der Jugendlichen nur sehr kurz betreut. Die Ursache dafür kann eine baldige Rückführung sein oder es kann sich herausstellen, dass sich der Jugendliche nicht an die getroffenen Vereinbarungen halten kann und damit die Jugendwohngemeinschaft verlassen muss.

Ein weiteres Drittel (30,5 %) der mittelfristig betreuten Jugendlichen verlässt das sozialpädagogische Jugendwohnen im Alter von 16 bis 18 Jahren. Diese Jugendlichen wurden bis zu ihrem Austritt durchschnittlich 1,2 Jahre betreut. Bei ihrem Austritt sind 36,5 % der mittelfristig betreuten Jugendlichen volljährig. Diese Jugendlichen wurden durchschnittlich 3,1 Jahre im sozialpädagogischen Jugendwohnen betreut.

Beim Austrittsalter und bei der mittleren Betreuungsdauer zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Jugendlichen, die vorher in einem Kinderdorf aufgewachsen sind (langfristige Betreuungen) und den Jugendlichen, die direkt in das sozialpädagogische Jugendwohnen aufgenommen wurden (mittelfristige Betreuungen). 82,0 % der langfristig betreuten Jugendlichen sind bei ihrem Austritt aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen bereits volljährig, während der Anteil der Volljährigen bei den mittelfristig Betreuten bei 36,5 % liegt.

#### 4.3.2. Betreuungsdauer im sozialpädagogischen Jugendwohnen

Die mittlere Betreuungsdauer bei den langfristigen Betreuungen im sozialpädagogischen Jugendwohnen liegt bei 3,7 Jahren, bei den mittelfristigen Betreuungen bei 1,8 Jahren. Bezieht man nur die Volljährigen in die Auswertung ein, ergibt sich eine mittlere Betreuungsdauer von 4 Jahren für die langfristig betreuten Jugendlichen und ein Mittelwert von 3,1 Jahren für die mittelfristig betreuten Jugendlichen.

Tabelle 68: Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren

Betreuungsdauer	Anzahl	Prozent
Bis zu einem halben Jahr	45	14.0.%
Ein halbes Jahr bis ein Jahr	44	13.6 %
1 bis 2 Jahre	69	21.4%
2 bis 3 Jahre	46	14.3 %
3 bis 4 Jahre	50	15.5 %
4 bis 5 Jahre	34	10.6 %
Länger als 5 Jahre	34	10,6 %
Gesamt	322	100.0 %

In Tabelle 68 ist die Betreuungsdauer der Jugendlichen im sozialpädagogischen Jugendwohnen dargestellt. 27,6 % der betreuten Jugendlichen verbringen weniger als ein Jahr im sozialpädagogischen Jugendwohnen. Der Anteil der Jugendlichen, die ein bis drei Jahre betreut werden, beträgt 35,7 %. Länger als drei Jahre im sozialpädagogischen Jugendwohnen leben 36,7 % der Jugendlichen.

Bei Jugendlichen, die weniger als ein Jahr betreut werden, können Betreuungsziele, wenn überhaupt, nur teilweise erreicht werden. Diese Jugendlichen verlassen die Einrichtungen vor allem auf eigenen Wunsch (43,8 %) oder auf Wunsch der Eltern/teile (15,7 %). Mit einigen Jugendlichen wird das Betreuungsverhältnis beendet, weil sie sich nicht an die getroffenen Vereinbarungen halten oder weil keine ausreichenden Förderungsmöglichkeiten bestehen (36,0 %). Bei den restlichen Jugendlichen sind andere Gründe ausschlaggebend.

Bei den Jugendlichen, die ein bis drei Jahre betreut werden, liegt der Anteil derer, die aufgrund der Selbsterhaltungsfähigkeit das Betreuungsverhältnis beenden, bei 27,8 %. Auf eigenen Wunsch ziehen 30,4 % der Jugendlichen aus. Weitere 27,8 % der Jugendlichen verlassen die Einrichtungen, weil sie sich nicht an die getroffenen Vereinbarungen halten oder weil im sozialpädagogischen Jugendwohnen keine weiteren Förderungsmöglichkeiten bestehen. Weitere 9,6 % kehren zu ihren Eltern/teilen zurück und bei 4,4 % der Jugendlichen sind andere Gründe für den Austritt ausschlaggebend.

78,0 % der Jugendlichen, die drei Jahre oder länger betreut werden, haben beim Austritt das Betreuungsziel der Selbsterhaltungsfähigkeit erreicht und 15,3 % verlassen das sozialpädagogische Jugendwohnen auf eigenen Wunsch. Die verbleibenden 6,7 % der Jugendlichen konnten nicht mehr weiter betreut werden, da sie die Vereinbarungen nicht einhielten oder weil keine weiteren Förderungsmöglichkeiten bestanden.

#### 4.3.3. Austrittsgrund aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen

Bereits im vorigen Kapitel wurde auf die Zusammenhänge zwischen der Dauer der Betreuung und den Austrittsgründen hingewiesen. Betrachtet man die Austrittsgründe für alle 322 Jugendlichen, die eine sozialpädagogische Jugendeinrichtung verlassen haben, ist festzustellen, dass sich 39,8 % der Jugendlichen verselbständigt haben.

Bezieht man nur die Jugendlichen in die Auswertung ein, die zum Zeitpunkt des Austrittes volljährig waren (173 Jugendliche), so steigt der Anteil jener, die aufgrund der Selbsterhaltungsfähigkeit das Betreuungsverhältnis beendet haben, auf 72,8 %.

Tabelle 69: Austrittsgrund der Jugendlichen

Austrittsgrund der Kinder/Jugendlichen	Anzahl	Prozent
Verselbständigung	128	39.8 %
Wunsch des Jugendlichen	92	28,6 %
Untragbarkeit oder Vereinbarungen nicht eingehalten	49	15.2 %
Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles	23	7.1 %
Weitere Fremdunterbringung	12	3,7 %
Keine ausreichenden Förderungsmöglichkeiten	10	3.1 %
Sonstiges	8	2.5 %
Gesamt	322	100,0%

Bei 15,2 % der Jugendlichen wurde das Betreuungsverhältnis beendet, weil sie die getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten haben. 7,1 % der Jugendlichen verließen die Einrichtung auf Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles. Bei 3,7 % erfolgte eine weitere Fremdunterbringung und für 3,1 % der Jugendlichen boten sich im sozialpädagogischen Jugendwohnen keine ausreichenden Förderungsmöglichkeiten.

# 4.3.4. Wohnsituation nach dem Austritt aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen

Die meisten selbsterhaltungsfähigen Jugendlichen zogen nach dem Austritt in eine eigene Wohnung oder mieteten sich ein Zimmer. Etwas mehr als ein Drittel der Jugendlichen kehrten in ihr Herkunftssystem zurück und lebten bei den Eltern/teilen oder bei Verwandten.

Tabelle 70: Wohnsituation nach dem Austritt

Wo leben die Jugendlichen	Anzahl	Prozent
Eigenes Zimmer oder Wohnung	122	37.9 %
Eltern/teil oder Verwandte	117	36,4 %
Partner/Partnerin	29	9.0 %
Sozialpädagogische WG oder ähnliches	21	6.5 %
Heim	10	3,1 %
Sonstige Variante	23	7.1 %
Gesamt	322	100,0 %

Die Anzahl derer, die zu ihren Eltern/teilen zurückkehrten, ist wesentlich höher als die Anzahl der Jugendlichen, die auf Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles aus dem sozialpädagogischen Jugendwohnen auszogen (7,1 %). Dies hängt damit zusammen, dass der größte Teil der Jugendlichen auf eigenen

Wunsch in das Herkunftssystem zurückkehrt. Die Jugendlichen, die in ihr Herkunftssystem zurückkehrten, waren beim Verlassen der Einrichtungen durchschnittlich 16,1 Jahre alt und wurden durchschnittlich 1,1 Jahre im sozialpädagogischen Jugendwohnen betreut.

9,0 % der Jugendlichen zogen nach dem Ende der Betreuung zum Partner. Bei den Jugendlichen, die anschließend bei ihrem Partner lebten, beträgt der Anteil der jungen Frauen 72,4 %. In eine sozialpädagogische Wohngemeinschaft oder ähnliches zogen 6,5 % der Jugendlichen und 3,1 % lebten in einem Heim.

#### 4.3.5. Schulausbildung

In Tabelle 71 ist der maximal erreichte Schulabschluss der Jugendlichen dargestellt. Drei Viertel der Jugendlichen haben ihre Schullaufbahn mit der Hauptschule oder dem Polytechnischen Lehrgang beendet. 12,1 % der Jugendlichen können einen Abschluss in einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule aufweisen und 4,3 % erreichten Sonderschulniveau.

Tabelle 71: Schulausbildung

Schulausbildung	Anzahl	Prozent
Hauptschule oder Polytechnischer Lehrgang	242	75,2 %
Berufsbildende mittlere und höhere Schulen	39	12.1 %
Sonderschule	14	4.3 %
Schulpflicht ohne HS-Abschluss beendet	18	5,6 %
Volksschule oder noch nicht schulpflichtig	6	1,9 %
Universität	3	0.9.%
Gesamt	322	100,0 %

5,6 % der Jugendlichen haben ihre Schullaufbahn ohne einen entsprechenden Abschluss beendet. Drei junge Erwachsene lebten bis zum Abschluss ihres Studiums im sozialpädagogischen Jugendwohnen.

#### 4.3.6. Berufsausbildung der über 18-Jährigen

Da eine abgeschlossene Berufsausbildung ein bestimmtes Alter voraussetzt, wurden in diese Auswertung nur die volljährigen Jugendlichen miteinbezogen. Von den volljährigen Jugendlichen haben knapp die Hälfte (48,0 %) das sozialpädagogische Jugendwohnen mit einer abgeschlossenen Lehre oder dem Abschluss einer sonstigen Ausbildung verlassen. Mehr als die Hälfte dieser Jugendlichen haben ihre Lehre mit der Gesellenprüfung abgeschlossen und ein Jugendlicher absolvierte sogar die Meisterprüfung.

Tabelle 72: Berufsausbildung der über 18-Jährigen

Berufsausbildung der über 18-Jährigen	Anzahl	Provent
Lehre oder andere Ausbildung abgeschlossen	83	48.0 %
Anlehre oder andere Ausbildung laufend	22	12,7 %
Keine Ausbildung oder Ausbildung abgebrochen	60	34,7 %
Sonstiges	8	4,6 %
Gesamt	173	100,0%

12,7 % der Jugendlichen befanden sich zum Zeitpunkt des Austritts noch in einer laufenden Ausbildung. Ein Drittel der Jugendlichen (34,7 %) beendete das Betreuungsverhältnis ohne abgeschlossene Ausbildung. Zwei Drittel davon haben ihre Ausbildung abgebrochen.

# 4.4. Austritte aus dem sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen

Insgesamt beendeten 80 Jugendliche in den letzten vier Jahren ihr Betreuungsverhältnis im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen. 8 Jugendliche wurden befristet betreut, 21 Jugendliche lebten vorher in einem Kinderdorf (langfristige Betreuung) und 51 Jugendliche wurden bis zu ihrem Austritt mittelfristig betreut.

#### 4.4.1. Austrittsalter

Wie in Tabelle 73 zu sehen ist, hat ein Fünftel der Jugendlichen das Betreuungsverhältnis vor Vollendung des 16. Lebensjahres beendet. 22,2 % waren beim Verlassen des sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnens zwischen 16 und 18 Jahre alt. Bereits volljährig waren 58,3 % der Jugendlichen, die aus dem sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen auszogen.

Tabelle 73: Austrittsalter

Austrittsalter	Anzahl	Prozent
Bis 16 Jahre	14	19.5 %
16 bis 18 Jahre	16	22,2 %
18 bis 20 Jahre	27	37.5%
20 Jahre und älter	15	20,8 %
Gesamt	72	100,0 %

Die meisten Jugendlichen, die vorher in einem Kinderdorf betreut wurden, sind beim Austritt älter als 18 Jahre (19 von 21 Jugendlichen). Das mittlere Austrittsalter dieser Jugendlichen liegt bei 19,3 Jahren und sie werden durchschnittlich 3,4 Jahre im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen betreut.

Hingegen beenden Jugendliche, die direkt über ein Jugendamt aufgenommen wurden, ihr Betreuungsverhältnis durchschnittlich mit 17,5 Jahren und ihre durchschnittliche Betreuungsdauer liegt bei 1,9 Jahren.

# 4.4.2. Betreuungsdauer im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen

Bei 32,0 % der Jugendlichen im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen liegt die Betreuungsdauer unter einem Jahr. Ein Drittel der Jugendlichen wird ein bis drei Jahre betreut (34,7 %) und ein Drittel wird länger als drei Jahre betreut (33,3 %).

Tabelle 74: Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren

Betreuungsdauer	Anzahl	Prozent
Bis zu einem halben Jahr	12	16,7 %
Ein halbes Jahr bis ein Jahr	11	15,3 %
1 bis 2 Jahre	9	12,5 %
2 bis 3 Jahre	16	22.2 %
3 bis 4 Jahre	11	15,3 %
Länger als 4 Jahre	13	18.0 %
Gesamt	72	100,0%

Bei den Jugendlichen, die mindestens drei Jahre betreut wurden, ist der Anteil derer, die aufgrund der Selbsterhaltungsfähigkeit ihre Betreuung beendet haben, am höchsten. 75,0 % dieser Jugendlichen verließen das sozialpädagogische Jugendwohnen als selbsterhaltungsfähige junge Erwachsene. Bei den Jugendlichen, die ein bis drei Jahre betreut wurden, liegt der Anteil der selbsterhaltungsfähigen Jugendlichen bei 36,0 %. Jugendliche, die nur sehr kurz betreut wurden, kehrten zu ihren leiblichen Eltern zurück (17,4 %), beendeten die Betreuung auf eigenen Wunsch (39,1 %) oder weil sie sich nicht an die getroffenen Vereinbarungen hielten (21,7 %). Ein Jugendlicher hat sich trotz der kurzen Betreuungsdauer verselbständigt, 4 Jugendliche wechselten in andere Fremdunterbringungseinrichtungen.

# 4.4.3. Austrittsgrund aus dem sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen

38,9 % der Jugendlichen, die ihre Betreuung im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen in den letzten vier Jahren beendet haben, sind selbsterhaltungsfähig. Bezieht man nur die volljährigen Jugendlichen in die Auswertung ein, so steigt der Anteil der selbsterhaltungsfähigen Jugendlichen auf 61,9 %.

Tabelle 75: Austrittsgrund der Jugendlichen

Austrittsgrund der Kinder/Jugendlichen	Anzahl	Provent
Selbsterholtungsfähigkeit	28	38,9%
Wunsch des Jugendlichen	18	25,0 %
Vereinbarungen nicht eingehalten	11	15.3 %
Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles	6	8,3 %
Weitere Fremdunterbringung	6	8,3 %
Sonstiges	3	4.2 %
Gesamt	72	.100,0 %

Ein Viertel der Jugendlichen hat das sozialpädagogisch-therapeutische Jugendwohnen auf eigenen Wunsch verlassen. Mit 15,3 % der Jugendlichen wurde das Betreuungsverhältnis beendet, weil sie sich nicht an die getroffenen Vereinbarungen hielten. Bei 6 Jugendlichen war der ausschlaggebende Grund der Wunsch der Eltern oder eines Elternteiles und bei 6 Jugendlichen war eine weitere Fremdunterbringung notwendig.

# 4.4.4. Wohnsituation nach dem Austritt aus dem sozialpädagogisch therapeutischen Jugendwohnen

Die meisten selbsterhaltungsfähigen Jugendlichen zogen in eine eigene Wohnung oder mieteten sich ein Zimmer. 31,9 % der Jugendlichen kehrten zu ihren leiblichen Eltern zurück, die meisten davon auf eigenen Wunsch. Jeweils 5,6 % lebten nach dem Austritt bei ihrem Partner bzw. in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft. 3 Jugendliche waren bei ihrem Austritt obdachlos, ein Jugendlicher wurde inhaftiert.

Tabelle 76: Wohnsituation nach dem Austritt

Wo leben die Jugendliehen	Anzahl	Prozent
Eigenes Zimmer oder Wohnung	27	37,5%
Eltern/teil oder Verwandte	23	31,9 %
Partner/Partnerin	4	5,6%
Sozialpädagogische WG oder ähnliches	4	3,6%
Unterstandslos oder Gefängnis	4	5,6 %
Sonstige Variante	10	13,8 %
Gesamt	72	100,036

#### 4.4.5. Schulausbildung

Zwei Drittel der Jugendlichen (68,0 %) im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen beendeten ihre Schullaufbahn mit einem Hauptschulabschluss oder dem Polytechnischen Lehrgang. 27,8 % erreichten Sonderschulniveau und 4,2 % der Jugendlichen konnten bis zu ihrem Austritt eine berufsbildende mittlere oder höhere Schule abschließen.

Tabelle 77: Schulausbildung

Schulausbildung	Anzahl	Prozent
Hauptschule oder Polytechnischer Lehrgang	49	68,0 %
Berufsbildende mittlere und höhere Schulen	3	4.2 %
Sonderschule	20	27.8 %
Gesamt	72	100,0 %

Der Anteil der Sonderschüler ist in den sozialpädagogisch-therapeutischen Einrichtungen wesentlich höher als im sozialpädagogischen Jugendwohnen (4,3 %) und in den Kinderdörfern (17,1 %).

# 4.4.6. Berufsausbildung der Volljährigen

42,9 % der Jugendlichen, die ihr Betreuungsverhältnis im sozialpädagogischtherapeutischen Jugendwohnen beendeten, haben keine abgeschlossene Ausbildung. Der Anteil jener, die eine Lehre oder andere Ausbildung erfolgreich abschließen konnten, liegt bei 38,1 %. Ein Fünftel der volljährigen Jugendlichen befand sich zum Zeitpunkt des Austrittes noch in einer Ausbildung.

Tabelle 78: Berufsausbildung der Volljährigen

Berufsausbildung der Volljährigen	Anzahl	Prozent
Keine Ausbildung oder Ausbildung abgebrochen	18	42,9 %
Lehre oder andere Ausbildung abgeschlossen	16	38,1 %
Anlehre oder andere Ausbildung laufend	8	19.0 %
Gesamt	42	100,0 %

### 5. Bienenhaus

Das Bienenhaus ist das Therapiezentrum der SOS-Kinderdörfer. Es ist auf Problemstellungen in der Unterbringung von Kindern spezialisiert. In der Regel sind dies krisenhafte Situationen, die einzelne Kinder bzw. die gesamte Familie betreffen, wobei die Frage der Unterbringung der Kinder offen ist. Zielsetzung ist es, die soziale Integrationsfähigkeit der Kinder zu fördern und die weitere Betreuung (SOS-Kinderdorf oder eine andere Einrichtung) bzw. Rückführung abzuklären und vorzubereiten.

#### 5.1. Aktuell Betreute im Bienenhaus

Zum Stichtag wurden im Bienenhaus 14 Kinder und Jugendliche betreut, davon zwei Kinder aus Kinderdorf-Familien. Das jüngste betreute Kind war vier Jahre alt, der älteste betreute Jugendliche 14 Jahre. Die Betreuungsdauer der aktuell betreuten Kinder und Jugendlichen liegt zwischen 2 Tagen und 4 Monaten. Im Bienenhaus werden hauptsächlich Burschen betreut. 10 von den 14 betreuten Kinder und Jugendlichen sind männlich.

Insgesamt wurden im Bienenhaus in den letzten vier Jahren 169 Kinder und Jugendliche betreut, um 39 Kinder mehr als im Vergleichszeitraum der letzten Erhebung.

# 5.2. Beendete Betreuungen im Bienenhaus

Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf die 155 Kinder und Jugendlichen, die im Erhebungszeitraum ihre Betreuung im Bienenhaus beendet haben. 81,9 % der betreuten Kinder und Jugendlichen wurden direkt über ein Jugendamt in das Bienenhaus aufgenommen, 18,1 % der Kinder und Jugendlichen stammen aus Kinderdorf-Familien. 14 Kinder (9,0 %) wurden über das Bienenhaus in eine Kinderdorf-Familie aufgenommen. Zwei Drittel der betreuten Kinder und Jugendlichen waren Burschen.

#### 5.2.1. Aufnahmealter

Tabelle 79 zeigt, in welchem Alter die Kinder und Jugendlichen in das Bienenhaus aufgenommen wurden. Jünger als 6 Jahre bei der Aufnahme in das Bienenhaus waren nur 9,7 % der Betreuten und 6,5 % waren 14 Jahre oder älter. Die meisten Kinder waren bei der Aufnahme zwischen 12 und 14 Jahren alt (25,8 %). Knapp die Hälfte der Kinder war bei der Aufnahme jünger als 10 Jahre. Das durchschnittliche Aufnahmealter liegt im Bienenhaus bei 10 Jahren.

Tabelle 79: Aufnahmealter

Aufnahmealter	Anzahl	Prozent
Bis 6 Jahre	- 15	9,7 %
6 bis 8 Jahre	25	16.1 %
8 bis 10 Jahre	34	21.9 %
10 bis 12 Jahre	31	20.0 %
12 bis 14 Jahre	40	25,8 %
14 Jahre und älter	10	6,5 %
Gesamt	155	100,0 %

#### 5.2.2. Betreuungsdauer im Bienenhaus

Die durchschnittliche Betreuungsdauer im Bienenhaus beträgt 3,5 Monate. Nur sehr wenige Kinder werden länger als ein halbes Jahr betreut (3,9 %). Die größte Gruppe bilden die Kinder, die zwei bis drei Monate betreut wurden (30,3 %). 16,8 % der Kinder blieben drei bis vier Monate im Bienenhaus und bei 20,0 % wurde die Betreuung nach vier bis fünf Monaten beendet. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die weniger als zwei Monate betreut wurden, liegt bei 18,7 %.

Tabelle 80: Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren

Betreuungsdauer	Anzahl	Prozent
Bis 1 Monat	14	9.0 %
1 bis 2 Monate	15	9.7.%
2 bis 3 Monate	47	30,3 %
3 bis 4 Monate	26	16.8 %
4 bis 5 Monate	31	20.0 %
5 bis 6 Monate	16	10.3 %
6 Monate und länger	6	3.9 %
Gesamt	155	100,0 %

#### 5.2.3. Austrittsalter

Bei einer durchschnittlichen Betreuungsdauer von 3,4 Monaten ist das Austrittsalter der Betreuten nur wenig höher als das Aufnahmealter. 9,0 % der Betreuten waren bei Beendigung des Betreuungsverhältnisses jünger als 6 Jahre bzw. 14 Jahre oder älter. Ein Viertel der Kinder verließ das Bienenhaus im Alter zwischen zwölf und vierzehn Jahren. Jeweils 20,7 % waren zwischen acht und zehn bzw. zwischen zehn und zwölf Jahren alt. Das durchschnittliche Austrittsalter im Bienenhaus liegt bei 10,3 Jahren.

Tabelle 81: Austrittsalter

Austritisalter	Anzahl	Prozent
Bis 6 Jahre	14	9.0 %
6 bis 8 Jahre	24	15.5 %
8 bis 10 Jahre	32	20.7 %
10 bis 12 Jahre	32	20,7 %
12 bis 14 Jahre	39	25,1 %
14 Jahre und älter	14	9,0 %
Gesamt	155	100,0 %

#### 5.2.4. Lebenssituation nach Beendigung des Aufenthaltes im Bienenhaus

Betrachtet man die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen nach der Beendigung des Aufenthaltes im Bienenhaus, lässt sich feststellen, dass 44,5 % zu den Eltern zurückkehren, bei 51,6 % erfolgt eine weitere Fremdunterbringung. 3,9 % entfallen auf sonstige Varianten. Die meisten Kinder und Jugendlichen kehren zu ihrer Mutter zurück (25,2 %). Von den weiter fremduntergebrachten Kindern werden die meisten in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften oder ähnlichen Einrichtungen untergebracht, 14,2 % kommen in ein SOS-Kinderdorf. Nur sehr wenige Kinder und Jugendliche leben anschließend in Heimen oder bei Pflegeeltern (7,7 %).

Tabelle 82: Lebenssituation nach dem Austritt aus dem Bienenhaus

Wo leben die Kinder/Jugendlichen	Anzahl	Prozent
Sozialpädagogische WG oder ähnliches	46	29.7 %
SOS-Kinderdorf	22	14.2 %
Mutter	39	25.1 %
Vater	14	9.0 %
Eltern	16	10.3 %
Heim	6	3,9 %
Pflegeeltern	6	3.9 %
Sonstige Variante	6	3,9 %
Gesamt	155	100,0 %

# 6. Kontakte zum Herkunftssystem

Für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind die leiblichen Eltern und andere Personen aus ihrem Herkunftssystem von großer Bedeutung. Dies trifft auch auf fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche zu. SOS-Kinderdorf ist daher bemüht, Kontakte zu den Eltern der Kinder zu pflegen und regelmäßige Besuche zu ermöglichen.

Die in diesem Kapitel vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf alle Kinder und Jugendlichen, die zum Stichtag langfristig in einem Kinderdorf betreut wurden und jünger als 18 Jahre waren. Von drei Kindern, die kurz vor dem Stichtag aufgenommen wurden, liegen uns keine Daten vor. Die 11 Vollwaisen wurden deshalb in die Auswertung mit einbezogen, da auch die Kontakte zu den Großeltern und anderen Verwandten erhoben wurden. Die folgenden Auswertungen beziehen sich daher auf 439 Kinder und Jugendliche. Die erhobenen Daten beziehen sich auf die Kontakte zum Herkunftssystem im Jahr 2004.

#### 6.1. Kontakte zu den leiblichen Eltern

Wie in Tabelle 83 zu sehen ist, haben 90,0 % der Kinder Kontakt zu mindestens einem Elternteil. Bei 9,1 % der Kinder sind dies ausschließlich telefonische Kontakte. Persönliche Kontakte zu beiden Elternteilen hatten 41,5 % der Kinder und Jugendlichen. 27,8 % der Kinder hatten persönliche Kontakte zu Vater und Mutter, allerdings fanden die Besuchskontakte getrennt voneinander statt.

Tabelle 83: Besuchskontakte zu den Eltern/teilen

Kontakte zu den Eltern/teilen im Jahr 2004	Anzahl	Prozent
Eltern gemeinsam	60	13,7 %
Eltern getrennt	122	27,8 %
Mutter	134	30,5 %
Vater	39	8.9 %
Nur telefonischer Kontakt	40	9.1 %
Keine Kontakte	34	7.7 %
Vollwaisen	10	2.3 %
Gesamt	439	100,0 %

Ein knappes Drittel der Kinder (30,5 %) hatte nur zur Mutter persönliche Kontakte und bei 8,9 % der Kinder war nur der Vater präsent. Bei 84 Kindern (19,1 %) gab es keine persönlichen Besuchskontakte zu einem Elternteil. Allerdings wurden 32 dieser Kinder von ihren Großeltern besucht und 4 Kinder hatten Kontakte zu anderen Verwandten. Bei 48 Kindern gab es keine persönlichen Besuchskontakte zu den Eltern oder anderen Verwandten.

Im Vergleich zur letzten Erhebung ist sowohl der Anteil der Kinder, die mit ihren Eltern in Kontakt stehen, gestiegen (von 85,6 % auf 90,0 %), als auch der Anteil der Kinder, die persönliche Kontakte zu mindestens einem Elternteil unterhalten (von 79,6 % auf 80,9 %).

# 6.2. Regelmäßigkeit der Kontakte

Beim Vergleich der Besuchskontakte zwischen den Müttern und Vätern der Kinder und Jugendlichen fallen folgende Unterschiede auf. Die Mütter der Kinder stehen weit häufiger in persönlichem Kontakt zu ihren Kindern (71,9 %) als die Väter (50,1 %). Weiters ist der Anteil der Mütter, die Besuchskontakte zu ihren Kindern regelmäßig pflegen, um 16,1 % höher als bei den Vätern.

Von den 74 Kindern, die keine persönlichen Besuchskontakte mit ihrer Mutter haben, stehen 28 zumindest in telefonischem Kontakt mit ihren Müttern. Bei den Vätern haben 44 ausschließlich telefonischen Kontakt mit ihren Kindern.

Tabelle 84: Persönliche Kontakte zu Mutter und Vater

P. P. P. at I.	Mu	Mutter		Vater	
Personliche Kontakte zu	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
Regelmäßig	189	43,0 %	118	26,9%	
Unregelmäßig	127	28,9 %	102	23,2 %	
Keine	74	16,9 %	177	40,3 %	
Verstorben	49	11.2 %	42	9,6%	
Gesamt	439	100,0 %	439	100,03%	

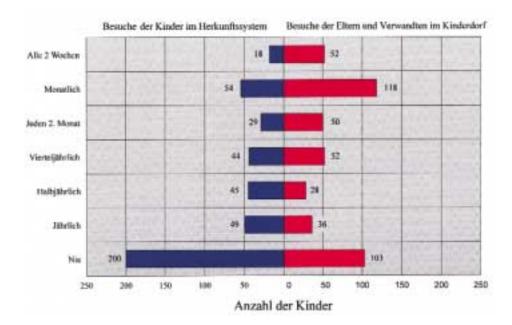
# 6.3. Häufigkeit der Besuche

Von den 439 in die Auswertung miteinbezogenen Kindern und Jugendlichen wurden 336 mindestens einmal im Kinderdorf von den Eltern oder Verwandten besucht. Im Vergleich zur letzten Erhebung ist der Anteil der Kinder, die im Kinderdorf besucht wurden, von 65,7 % auf 76,5 % angestiegen.

Abbildung 18 zeigt die Häufigkeit der Besuchskontakte im Kinderdorf und die Besuche der Kinder bei den Eltern und Verwandten. Auf den ersten Blick wird deutlich, dass mehr Besuche im Kinderdorf stattfinden als Besuche bei den Eltern und Verwandten. 76,5 % der Kinder werden im Kinderdorf besucht, während nur 54,4 % der Kinder den Eltern und Verwandten Besuche abstatten. Im Vergleich zur letzten Erhebung ist aber auch der Anteil der Kinder, die ihre Eltern und Verwandte besuchen, um 5,3 % angestiegen.

Der Trend, dass Besuchskontakte sowohl im Kinderdorf als auch Besuche bei den Eltern und Verwandten zunehmen, setzt sich weiter fort. Im Vergleich zur letzten Erhebung ist die durchschnittliche Besuchshäufigkeit pro Kind von 4,25 Besuche jährlich auf 7,29 Besuche angestiegen. Die Besuche der Kinder im Herkunftssystem sind von durchschnittlich 2,14 auf 3,35 Besuche jährlich gestiegen.

Abbildung 18: Besuchskontakte zu den Eltern und Verwandten im Kinderdorf und Besuche der Kinder im Herkunftssystem



Ein Viertel der Kinder (26,9 %) erhält monatlich einen Besuch im Kinderdorf und 11,8 % werden sogar alle 2 Wochen von Eltern oder Verwandten besucht. Weitere 23,2 % erhalten 3 bis 6 Besuche jährlich und 14,6 % der Kinder werden nur ein- bis zweimal pro Jahr besucht. 23,5 % der Kinder wurden im Jahr 2004 nie im Kinderdorf von Eltern oder Verwandten besucht. Die Dauer der Besuche im Kinderdorf beträgt in der Regel ein bis vier Stunden. In Einzelfällen bleiben Eltern, die eine weitere Anreise haben, auch zwei bis drei Tage im Kinderdorf.

55 der 103 Kinder, die nie im Kinderdorf besucht wurden, pflegten allerdings Besuchskontakte zu ihrem Herkunftssystem. Keine persönlichen Kontakte zu Eltern und Verwandten gab es nur bei 10,9 % der Kinder und Jugendlichen. Ihre Eltern und Verwandten besuchten insgesamt 54,4 % der Kinder. 18,9 % der Kinder besuchen ihre Eltern und Verwandten monatlich oder alle 2 Monate. 31,4 % sind bei ihren Eltern und Verwandten ein- bis dreimal jährlich zu Besuch. Die restlichen 18 Kinder (4,1 %) halten sich alle 2 Wochen bei ihren Eltern auf. Die Dauer der Besuche bei den Eltern und Verwandten reicht von ein bis zwei Stunden bis zu 14 Tage. Viele Kinder befinden sich immer wieder für ein Wochenende in ihrem Herkunftssystem.

Bei den Besuchskontakten im Kinderdorf wurde erstmals erhoben, wie viele Besuchskontakte in der Kinderdorf-Familie und wie viele Kontakte außerhalb der Kinderdorf-Familie stattfinden. Aufgrund der zunehmenden Häufigkeit der Besuche und der Problematik, die dadurch für die Kinderdorf-Familie entstehen kann, sind einige Kinderdörfer dazu übergegangen, Elternkontakte immer mehr in eigens dafür vorgesehene Räumlichkeiten auszulagern.

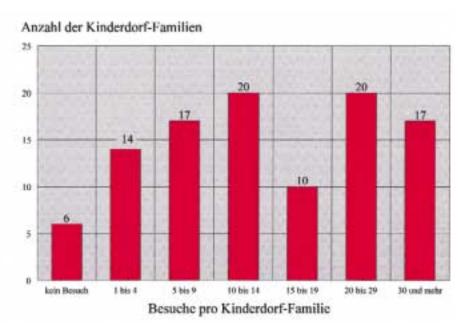
Insgesamt gab es 3.368 Besuchskontakte zu Eltern und Verwandten in den Kinderdörfern. 60,0 % dieser Besuche fanden in der Kinderdorf-Familie statt, 40,0 % außerhalb der Kinderdorf-Familie. Bei 48,8 % der Kinder fanden die Besuche nur innerhalb der Kinderdorf-Familie statt, bei 28,0 % der Kinder fanden die Besuche ausschließlich außerhalb der Kinderdorf-Familie statt. Bei einem Anteil von 23,2 % der Kinder fanden Besuche sowohl in der Familie als auch Besuche außerhalb statt.

Kinderdorf-Mütter erhalten auch Unterstützung bei der Zusammenarbeit mit den Angehörigen. Die meiste Unterstützung erfahren die Kinderdorf-Mütter durch die DorleiterInnen und pädagogischen LeiterInnen (88,2 %) und durch die SozialarbeiterInnen der Jugendwohlfahrtsbehörden (61,1 %). Aber auch PsychologInnen (41,0 %), pädagogische MitarbeiterInnen (22,7 %) und FamilienhelferInnen tragen zum Gelingen der Kontakte mit den Angehörigen bei. Bei 15,9 % der Kinder werden die Kontakte zu den Angehörigen begleitet. Die Begleitung kann durch DorfleiterInnen, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen oder eigens dafür vorgesehene MitarbeiterInnen stattfinden.

# 6.4. Häufigkeit der Besuche pro Familie

Die Kontakte zu den Angehörigen verändern auch die Dynamik in den Kinderdorf-Familien. Nicht nur für die besuchten Kinder, sondern auch für die Hausgeschwister und Kinderdorf-Mütter ist die Anwesenheit von zusätzlichen Personen bedeutsam. Abbildung 19 zeigt, wie viele Kontakte zu Angehörigen pro Kinderdorf-Familie jährlich stattfanden. Hier wurden die Kontakte pro Herkunftsfamilie gezählt, das heißt, besuchen Eltern eine Geschwistergruppe mit 3 Kindern, so wurde dies nur als ein Elternkontakt gewertet.

Abbildung 19: Kontakte zu den Angehörigen pro Kinderdorf-Familie



Nur bei 6 Familien gab es keine Kontakte zu den Angehörigen. Bei 29,8 % der Kinderdorf-Familien fanden ein bis neun Besuche jährlich statt. 10- bis 19-mal pro Jahr wurden 18,8 % der Kinderdorf-Familien besucht und weitere 19,2 % der Kinderdorf-Familien erhielten 20 bis 29 Besuche pro Jahr. 17 Kinderdorf-Familien waren öfter als 30-mal pro Jahr mit Angehörigen der Kinder in Kontakt. Die mittlere Besuchshäufigkeit pro Familie liegt bei 16,8 Besuchen pro Jahr.

Im Rahmen unserer Erhebung wurden die Kinderdorf-Mütter gebeten, einzuschätzen, inwieweit sie die Kontakte zum Herkunftssystem als unterstützend oder belastend erleben. Die Auswirkungen wurden für das besuchte Kind, die Kinderdorf-Mutter und die Kinderdorf-Familie bewertet.

Besuche der Eltern gemeinsam waren für das besuchte Kind und die Kinderdorf-Mutter gleich oft unterstützend wie belastend. Für die Kinderdorf-Familie waren gemeinsame Besuche der Eltern zu 63,1 % eher belastend.

Besuche der leiblichen Mutter der Kinder wurden zu 55,1 % eher unterstützend für die besuchten Kinder eingeschätzt, allerdings zu 54,9 % eher belastend für die Kinderdorf-Mutter und zu 52,9 % eher belastend für die Kinderdorf-Familie.

Besuche der Väter wurden im Gegensatz dazu wesentlich positiver bewertet. Für die Kinder waren sie zu 73,0 % unterstützend, für die Kinderdorf-Familie zu 71,1 %. Auch die Kinderdorf-Mütter fühlten sich durch die Besuche der Väter eher unterstützt (65,1 %).

Am meisten Unterstützung erfuhren die Kinder, die Kinderdorf-Mütter und Kinderdorf-Familien durch die Besuche der Großeltern und anderer Verwandten. Laut Einschätzung der Kinderdorf-Mütter sind die Besuche der Großeltern zu 79,9 % für das besuchte Kind unterstützend. Die Kinderdorf-Mütter erlebten diese Besuche für sich in 76,7 % der Fälle unterstützend und für die gesamte Kinderdorf-Familie wurden diese Besuche zu 74,3 % als unterstützend eingeschätzt.

Tendenziell wurden die Kontakte zu den Angehörigen wesentlich unterstützender eingeschätzt als bei der letzten Erhebung.

### 6.5. Einflussfaktoren auf Besuchskontakte

In diesem Abschnitt werden einige Faktoren und ihr Zusammenhang mit den Besuchskontakten differenzierter betrachtet. Zwei Kinder wurden aufgrund von statistischen Extremwerten nicht in die Auswertung miteinbezogen.

Zur Auswertung wurde der nicht parametrische Kruskal-Wallis Test herangezogen. Ein nicht parametrisches Verfahren wurde gewählt, da parametrische Verfahren normalverteilte und varianzhomogene Daten voraussetzen. Diese Voraussetzungen wurden von den vorliegenden Daten nicht erfüllt.

#### 6.5.1. Elternkontakte und Geschlecht des Kindes

Bei den letzten Erhebungen ergaben sich keine statistisch relevanten Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen. Dieses Ergebnis ließ sich bei dieser Erhebung bestätigen. Obgleich Mädchen durchschnittlich ihre Eltern nicht so oft besuchen wie Burschen, sind die Mittelwertsunterschiede statistisch nicht signifikant.

Tabelle 85: Besuchskontakte und Geschlecht des Kindes

Geschlecht	Anzahl	Interne Besuche	Externe Besuche
Burschen	202	7,36	3,61
Madchen	235	7,23	3,14
Gesamt	437	7,29	3,35

## 6.5.2. Besuchskontakte und Unterbringung im eigenen Bundesland

Wie in Kapitel 2.2.3, Seite 24, hingewiesen, wird immer mehr Wert auf die Unterbringung im eigenen Bundesland gelegt. Wie Tabelle 86 zeigt, wirkt sich die Nähe des Herkunftssystems auf die Besuchskontakte aus. Kinder, die im eigenen Bundesland untergebracht sind, werden deutlich häufiger besucht, als

Kinder, die in einem benachbarten oder weiter entfernt liegenden Bundesland untergebracht sind. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei den Besuchen der Kinder in ihrem Herkunftssystem.

Tabelle 86: Besuchskontakte und Herkunftsbundesland

Unterbringung Bundesland	Anzahl	Interne Besuche	Externe Besuche
Eigenes	237	8,12	4,59
Benachbartes	159	6,74	2.03
Entferntes	41	4.56	1.34
Gesamt	437	7,29	3,35

Obwohl die Mittelwertsunterschiede bei den Besuchskontakten im Kinderdorf deutlich sind, ließen sich diese Unterschiede statistisch nicht absichern. Hingegen erreichten die Unterschiede bei den Besuchen der Kinder bei den Eltern ein statistisch signifikantes Niveau (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 13,07; p < 0,01). Bei den Gruppenvergleichen zeigte sich, dass der Mittelwert der Unterbringung im eigenen Bundesland signifikant höher ist im Vergleich zu den Mittelwerten der Unterbringung im benachbarten und entfernten Bundesland. Zwischen der Unterbringung im benachbarten und entfernten Bundesland ließ sich keine statistisch bedeutsame Differenz feststellen.

## 6.5.3. Besuchskontakte und Betreuungsdauer

Zur Prüfung des Zusammenhanges zwischen den Besuchskontakten und der Betreuungsdauer wurden die Kinder und Jugendlichen in 4 Gruppen geteilt. Tabelle 87 zeigt die Aufteilung der Gruppen und die zugehörigen Mittelwerte. Deutliche Unterschiede bestehen bei der Häufigkeit der Besuche im Kinderdorf bei den Gruppen 1 und 2 im Vergleich zu den Gruppen 3 und 4. Diese Unterschiede ließen sich auch statistisch absichern (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 39,89; p < 0,01). Kinder und Jugendliche werden in den ersten Jahren der Unterbringung am häufigsten besucht.

Tabelle 87: Besuchskontakte und Betreuungsdauer

Betreuungsdauer	Anzahl	Interne Besuche	Externe Besuche	
0,06 bis 2,77 Jahre	109	10.50	2.87	
2,82 bis 5,98 Jahre	109	9.23	4.76	
6,06 bis 8,83 Jahre	109	5.18	3.31	
9,03 bis 16,94 Jahre	110	4.25	2,48	
Gesamt	437	7,29	3,35	

### 6.5.4. Besuchskontakte und Alter

Auch bezüglich des Alters der Kinder und Jugendlichen ließen sich Unterschiede feststellen. Je älter die Kinder und Jugendlichen, um so weniger Besuchskontakte finden im Kinderdorf statt (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 44,99; p < 0,01). Tabelle 88 zeigt, dass ältere Jugendliche dafür öfter ihre Eltern und Verwandten besuchen. Auch diese Differenz ließ sich statistisch absichern (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 20,12; p < 0,01).

Tabelle 88: Besuchskontakte und Alter

Alter	Anzahl	Interne Besuche	Externe Besuche
0,46 bis 8,05 Jahre	108	10,33	2.36
8,11 bis 10,75 Jahre	110	7.94	3,62
10,83 bis 13,83 Jahre	110	6.80	4.17
13,84 bis 17,94 Jahre	109	4.10	3.25
Gesamt	437	7.29	3,35

### 6.5.5. Besuchskontakte und Aufnahmealter

Beim Aufnahmealter ergaben sich signifikante Zusammenhänge mit den Besuchen der Kinder bei ihren Eltern und Verwandten (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 19,18; p = <0,01). Kinder und Jugendliche, die in einem höheren Alter aufgenommen werden, statten ihrem Herkunftssystem häufiger Besuche ab.

Keine Unterschiede ergaben sich bei den Besuchshäufigkeiten im Kinderdorf.

Tabelle 89: Besuchskontakte und Aufnahmealter

Aufnahmealter	Anzahl	Interne Besuche	Externe Besuche
0.01 bis 2,26 Jahre	109	6,07	2,79
2.28 bis 4,17 Jahre	109	7,72	2,47
4.19 bis 6.53 Jahre	110	7.68	2,74
6,55 bis 17,38 Jahre	109	7,67	5,43
Gesamt	437	7,29	3,35

### 6.5.6. Besuchskontakte und Geschwistergruppen

Wie schon bei den beiden letzten Erhebungen zeigte sich auch bei der diesjährigen Untersuchung, dass Einzelkinder am wenigsten im Kinderdorf besucht werden (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 13,67; p < 0,01). Bei den Besuchen der Kinder bei den Eltern und Verwandten ergaben sich keine statistisch relevanten Unterschiede.

Tabelle 90: Besuchskontakte und Geschwistergruppen

Geschwistergruppen	Anzahl	Interne Besuche	Externe Besuche
Einzelkinder	118	5.38	3,63
2 Geschwister	180	8,23	3.17
3 Geschwister	99	7,41	3,23
4 Geschwister	20	5,89	0.28
5 Geschwister	20	10,70	6.75
Gesamt	437	7,29	3,35

# 6.5.7. Besuchskontakte und freiwillige bzw. gerichtliche Unterbringung

Kinder, die freiwillig in einem Kinderdorf untergebracht sind, werden häufiger besucht als Kinder, die aufgrund einer gerichtlichen Verfügung untergebracht sind. Allerdings ließen sich diese Differenzen nicht statistisch absichern. Signifikant sind hingegen die Mittelwertsunterschiede bei den Besuchen der Kinder bei den Eltern (Kruskal-Wallis-Test: Chi-Quadrat = 6,84; p < 0,01).

Tabelle 91: Besuchskontakte und freiwillige bzw. gerichtliche Erziehungshilfe

Art der Erziehungshilfe	Anzahl	Interne Bestiche	Externe Besuche
Freiwillig	259	8,12	3,99
Gerichtlich	178	6,08	2.43
Gesamt	437	7,29	3,35

Christiane Fabian, geb. 1972
Fachbeauftragte für Kinder-, Jugendund Personalcontrolling
Mitarbeiterin der Abteilung Qualitätsentwicklung

Norbert File, geb. 1966 Psychotherapeut in freier Praxis in Imst Nebenberufliche Mitarbeit in der Abteilung Qualitätsentwicklung Lehrbeauftragter der Universität Innsbruck (Institut für Psychologie)





# 7. Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen

Im folgenden Beitrag wird das Angebot "Krisenpflegeplatz" und "Kinderwohnen mit Schwerpunkt einer Rückführung" dargestellt. Es besteht nun die Möglichkeit, krisenhafte Situationen in Herkunftsfamilien damit zu entlasten, dass die Kinder vorübergehend herausgenommen werden können. In dieser Zeit werden sie von SozialpädagogInnen in der Gruppe der Gleichaltrigen betreut. Die Eltern behalten die Verantwortung für ihre Kinder, nehmen für sich professionelle Hilfe in Anspruch und arbeiten intensiv mit an der Rückführung der Kinder in die Familie. Eltern brauchen vor, während und nach der Rückführung ihres Kindes in die Familie meist intensive Begleitung, damit das neue Zusammenleben gelingen kann. Die Zahlen der letzten Jahre belegen die Notwendigkeit dieser Konzepte als sinnvolle Ergänzung zur langfristigen Fremdunterbringung und ambulanten Betreuung.

# 7.1. Gedeihen trotz widriger Umstände

Zeichnet sich innerhalb einer Familie eine massive Krise ab, verliert das Familiensystem das Gleichgewicht und ist das Wohl des Kindes gefährdet, stellt sich die Frage nach geeigneter Unterstützung. Sind ambulante Angebote ausgeschöpft und bleibt die Familiensituation dennoch unverändert, ist Fremdunterbringung oft die einzige Möglichkeit.

Individuelle, auf das einzelne Kind maßgeschneiderte Betreuung zeichnet die Pädagogik im SOS-Kinderdorf aus. Neben den Maßnahmen der ambulanten Familienunterstützung und Fremdunterbringung werden auch andere Formen der Betreuung gelebt. Davon sollen zwei – Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen mit dem Schwerpunkt einer Rückführung – in der Folge näher beschrieben werden

Im Angebot von Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen haben Kinder zwischen dem 3. und 13. Lebensjahr die Möglichkeit, befristet im SOS-Kinderdorf zu wohnen. Beim Krisenpflegeplatz handelt es sich um die Möglichkeit, in einer Krisensituation Kinder rasch aus der Herkunftsfamilie herauszunehmen um die weitere Zukunftsperspektive zu klären. Im Kinderwohnen wird Kindern und Eltern die nötige Unterstützung geboten mit dem Ziel, das Zusammenleben in der Familie weiter zu ermöglichen.

Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen sind besonders anspruchsvolle Konzepte, die einerseits auf sorgfältiger und verlässlicher Schnittstellenarbeit mit Jugendamt und Familie basieren und andererseits auf die individuellen Gegebenheiten der jeweiligen Familie abgestimmt werden müssen. Sie erfordern damit ein hohes Maß an Einfühlung, Fachlichkeit und Verbindlichkeit der Einrichtung.

Hier treffen die Kinder auf BetreuerInnen, die Verständnis für ihre Situation haben, denen sie Fragen stellen können und von denen sie Unterstützung und Hilfe erfahren. Darüber hinaus leben sie mit anderen Kindern zusammen, die ein ähnliches Schicksal erfahren haben. Die Bewältigung der traumatischen Erlebnisse ist in der Peer-Gruppe leichter; positive Zukunftsperspektiven werden wieder realistisch. Darüber hinaus machen Kinder neue Erfahrungen in ihrem Leben, haben Erfolgserlebnisse in der Schule und mit FreundInnen.

## 7.1.1. Krisenpflegeplatz

Der Krisenpflegeplatz bietet Kindern zwischen dem 3. und 13. Lebensjahr eine schnelle und unbürokratische Unterbringung und Klärung der weiteren Zukunftsperspektive. Es stehen folgende Optionen zur Verfügung: Rückführung in das Herkunftssystem direkt vom Krisenpflegeplatz bzw. Rückführung in das Herkunftssystem über das Kinderwohnen oder – falls beides nicht möglich ist – eine Fremdunterbringung. Die Aufnahmevoraussetzung ist die Entscheidung des Jugendamtes und ein freier Platz in der Einrichtung. Hier wird jedes Kind ärztlich und entwicklungspsychologisch abgeklärt, individuell betreut und gefördert. Die Betreuungsdauer beträgt sechs Monate, in Ausnahmefällen bis zu zwölf Monaten, wobei die Zukunftsperspektive der Kinder innerhalb der sechs Monate geklärt werden muss. Sollte es nicht möglich sein, dass die Kinder in das Herkunftssystem rückgeführt werden, wird eine Anbahnung und Begleitung der Übersiedlung in eine andere Einrichtung übernommen. Auch hier werden Eltern – nach Bedarf und Indikation – professionell begleitet. Derzeit gibt es zwei Einrichtungen: SIMBA im SOS-Kinderdorf Altmünster/Oberösterreich für neun Kinder und die Krisenwohngruppe in Imst/Tirol mit 7 Plätzen.

## 7.1.2. Kinderwohnen mit dem Schwerpunkt Rückführung

Ein vorübergehendes Herausnehmen der Kinder aus der Familie kann das Familiensystem entlasten; diese Zeit kann zur Entwicklung und Stabilisierung der gesamten Familie genutzt werden. Aufgenommen werden auch hier Kinder im Alter zwischen dem 3. und 13. Lebensjahr für ein bis maximal zwei Jahre. Das primäre Ziel ist die Rückführung der Kinder in das Herkunftssystem.

Die Aufnahmevoraussetzung in das Kinderwohnen ist, dass die Rückführung vom Jugendamt und der Familie gewünscht und getragen wird. Im Kinderwohnen werden die Potenziale und Ressourcen der Herkunftsfamilie sowie die Bindung des Kindes an seine Eltern berücksichtigt. Wichtig ist eine tragfähige Kooperation zwischen dem Jugendamt, den Eltern und dem Kinderwohnen.

Der Schwerpunkt liegt in der Erarbeitung notwendiger Veränderungen im Herkunftssystem, die als Ziele zwischen Jugendamt, Eltern und den BetreuerInnen vereinbart werden. Die Eltern sollen in ihrer Erziehungskompetenz gefördert werden. Entscheidend ist, dass die Eltern ihre Verantwortung für die Kinder beibehalten und wahrnehmen können. Sollte dies nicht der Fall sein und die Kinder trotzdem in die Einrichtung aufgenommen werden, verringern sich oft die Chancen auf eine erfolgreiche Rückführung, auch wenn die meisten Kinder und Eltern den Zusammenhalt und die Rückführung wünschen.

Derzeit gibt es das "Balu" im SOS-Kinderdorf Stübing/Steiermark für 16 Kinder, "Tabaluga" im SOS-Kinderdorf Altmünster/Oberösterreich für 9 Kinder und das "Haus der Musik" im Therapiezentrum der SOS-Kinderdörfer in Hinterbrühl/Niederösterreich für 6 Kinder. Die Voraussetzung für die Aufnahme ins Haus der Musik ist eine stationäre Aufnahme im Bienenhaus zwecks psychodiagnostischer Abklärung der Kinder und ihres familiären Umfeldes. Im SOS-Jugendhaus Graz gibt es eine Schülerwohngruppe, die ein systemisch orientiertes Rückführungskonzept hat.

# 7.2. Zahlen zum Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen

### 7.2.1. Anzahl der Kinder in den Einrichtungen

Die folgenden Tabellen stellen die Anzahl der Kinder in den jeweiligen Einrichtungen zum Stichtag bzw. im Zeitraum zwischen der Stichtagserhebung 2001 und 2005 dar.

Tabelle 92: Anzahl der betreuten Kinder auf Krisenplegeplätzen

Einrichtung	Betreute Kinder per 1.1.2005	Betreute Kinder zwischen 1.1.2001 und 31.12.2004
Imst	.3	22
Simba	10	62
Tabaluga	11:	23
Balu	15	42
Haus der Musik	5	34
Gesamt	44	183

Tabelle 93: Betreute Kinder zum Stichtag 1.1. 2005 nach dem Geschlecht

Einrichtung	mannlich	weiblich	Gesamt
Imst	1	2	3
Simba	7	3	10
Tabaluga	5	6	11
Balu	9	6	15
Haus der Musik	4	1	5
Gesamt	26	18	44

Anfang des Jahres 2005 wiesen die Einrichtungen eine gute Auslastung in Relation zu den vorhandenen Kapazitäten auf. Eine Ausnahme ist das Krisenwohnen in Imst; hier fand eine Konzeptentwicklung statt mit den damit verbundenen Anfangsschwierigkeiten.

### 7.2.2. Aufnahmealter

Tabelle 94: Aufnahmealter aller Betreuten

Einrichtung	Durchschnittliches Aufnahmealter	
Imst	8,5	
Simba	6,3	
Tabalujta	8,7	
Balu	8,8	
Haus der Musik	9,7	
Gesamt	8,1	

Tabelle 95: Zusammenfassung Krisenpflegeplätze und Kinderwohnen mit Schwerpunkt Rückführung – durchschnittliches Aufnahmealter

Einrichtung	Durchschnittliches Aufnahmealter		
Krisenpflegeplätze	6.9		
Kinderwohnen	9.1		
Gesamt	8,1		

Tabelle 96: Aufnahmealter kategorisiert

A CONTRACTOR OF THE PARTY OF TH	Krisenp	flegeplätze	Kinderwohnen	
Aufnahmealter	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
0 bis 4 Jahre	18	21.4%	5	5.1 %
4 bis 6 Jahre	20	23.8 %	9	9.1%
6 bis 8 Jahre	13	15,5 %	21	21,2 %
8 bis 10 Jahre	17	20,3 %	25	25,2 %
10 bis 12 Jahre	9.	10,7 %	23	23,2 %
12 Jahre und ülter	7	8,3 %	16	16,2 %
Gesamt	84	100,0%	99	100,0 %

Das durchschnittliche Aufnahmealter entspricht dem Volksschulalter. Im Angebot Krisenpflegeplatz werden etwas jüngere Kinder (6,9 Jahre) betreut als im Kinderwohnen (9,1 Jahre). Beinahe die Hälfte (45,2 %) der aufgenommenen Kinder in Krisenpflegeplätzen befindet sich zum Zeitpunkt der Aufnahme im Vorschulalter. Knapp 40 % der Kinder im Kinderwohnen sind zum Zeitpunkt der Aufnahme im Hauptschulalter.

### 7.2.3. Betreuungsdauer

In der folgenden Tabelle wird die durchschnittliche Betreuungsdauer aller, die in den letzten vier Jahren von dort ausgeschieden sind, dargestellt.

Tabelle 97: Durchschnittliche Betreuungsdauer

Monate	
7.7	
7.9	
18,8	
11.6	
9,3	
9,8	
	7,7 7,9 18,8 11,6 9,3

Tabelle 98: Krisenpflegeplätze und Kinderwohnen - durchschnittliche Betreuungsdauer

Einrichtung	Monate	
Simba und Imst	7,8	
Tabaluga, Balu und Haus der Musik	11.9	
Durchschnittliche Betreuungsdauer gesamt	9,8	

Tabelle 99: Betreuungsdauer kategorisiert

proposition and a second	Krisenpflegeplätze		Kinderwohnen	
Betreuungsdauer	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
0 bis 4 Monate	20	28,2 %	7	10,3%
4 bis 8 Monate	16	22.5 %	16	23,5 %
8 bis 12 Monate	19	26,8 %	12	17,7 %
12 bis 16 Monate	11	15,5 %	21	30,9 %
Über 16 Monate	5	7.0 %	12	17.6 %
Gesamt	.71	100,0 %	68	100,0 %

Die durchschnittliche Betreuungsdauer im Angebot Krisenpflegeplatz ist in beiden Einrichtungen etwa gleich lang (7,9 Monate im Simba, 7,7 Monate in Imst). In beiden Fällen werden die angestrebten sechs Monate überschritten. 7,0 % der Kinder verbleiben sogar länger als 16 Monate. Dies betrifft hauptsächlich Kinder, die nicht in das Herkunftssystem zurückgeführt werden. Einige Gründe dafür sind langwierige Gerichtsverfahren, Schwierigkeiten, die Kinder längerfristig fremdunterzubringen etc.

Die durchschnittliche Betreuungsdauer im Kinderwohnen ist erfreulicherweise kürzer als die im jeweiligen Konzept vorgesehene Zeit und weist relativ große Unterschiede je nach Einrichtung auf. Die durchschnittliche Betreuungsdauer im Haus der Musik (9,3 Monate) ist um die Hälfte kürzer als im Tabaluga (18,8 Monate). Im Balu verbleiben die Kinder im Schnitt knapp unter einem Jahr (11,6 Monate).

### 7.2.4. Austritte im Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen

In den folgenden Tabellen werden die Austritte und Rückführungen im Angebot von Krisenpflegeplatz und Kinderwohnen im Zeitraum vom 1.1.2001 bis 31.12.2004 dargestellt.

Tabelle 100: Austritte Kinderwohnen Rückführungen

Principle of the Control of the Cont	Austritte		hrungen
Kinderwohnen	Anzahl	Anzahl	Prozent
Tabaluga	9	6	66,7 %
Balu	20	16	80.0 %
Haus der Musik	29	20	69,0%
Gesamt	58	42	72,4 %

Tabelle 101: Austritte Krisenpflegeplätze und davon Rückführungen

V 0 10-	Austritte	Rückführungen	
Krisenpflegeplätze	Anzahl	Anzahl	Prozent
Imst	13	6	46,1%
Simba	34	9	26,4%
Gesamt	47	15	31,9 %

Anhand der Tabellen wird ersichtlich, dass es im Balu zu den meisten Rückführungen kommt (80,0 %), gefolgt vom Haus der Musik (69,0 %) und Tabaluga (66,7 %). Erfreulich sind die Rückführungszahlen im Angebot von Krisenpflegeplätzen in Imst: Knapp die Hälfte der aufgenommenen Kinder wird nach der Krisenbewältigung wieder in das Herkunftssystem rückgeführt (46,1 %), bei Simba (26,4 %) ist es knapp ein Drittel.

Die Rückführungszahlen sprechen für sich: Krisenpflegeplätze und Kinderwohnen werden mit guten Erfolgsaussichten betrieben und stellen ein wichtiges Angebot des SOS-Kinderdorfs im Sinne der Familienunterstützung dar.

Barbara Milewski Mitarbeiterin der Qualitätsentwicklung im SOS-Kinderdorf Psychologin, Supervisorin, systemische Beraterin Arbeitsschwerpunkte: Langjährige Arbeit mit Familien und Organisationen, Coaching im Management



# 8. SOS-Kinderdorf Clearing-House Salzburg

Im Clearing-House des SOS-Kinderdorfes erhielten in den letzten 3 Jahren 181 jugendliche unbegleitete Flüchtlinge während eines zweimonatigen "Clearings" die notwendige Grundversorgung, sozialpädagogische und medizinische Betreuung sowie psychologische Hilfe. In diesem Clearingprozess werden die psychosoziale, die medizinische und die aufenthaltsrechtliche Situation der Jugendlichen geklärt.

Die Jugendlichen lernen Deutsch und lernen die Kultur in Österreich kennen und werden in Arbeitsprojekte integriert. Ein Schwerpunkt liegt auf der Abklärung der asyl- bzw. aufenthaltsrechtlichen Situation und im Finden von Zukunftsperspektiven. Die Jugendlichen kommen unter anderem aus Afghanistan, Nigeria, Moldawien, China, Algerien, Russland und vielen anderen Staaten.

## 8.1. Konzept, Entwicklung und Erfahrungen

Das SOS-Kinderdorf Clearing-House Salzburg ist eines von fünf Pilotprojekten verschiedener NGOs, die im Jahr 2001 mit Unterstützung des Europäischen Flüchtlingsfonds, des Bundesministeriums für Inneres und Eigenmitteln von SOS-Kinderdorf zur Erstaufnahme, Betreuung und Beratung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen eingerichtet worden sind.

Es bietet stationär und ambulant 30 Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren Platz. Diese jungen Menschen, die allein und ohne elterlichen Schutz – nach oft schmerzlichen Erlebnissen in ihrem Heimatland und auf der Flucht – nach Österreich gelangt sind, erhalten hier die notwendige Grundversorgung: sozialpädagogische und medizinische Betreuung sowie psychologische Hilfe, um ihre Situation zu klären, aufzuarbeiten und um sich in ihrer neuen Lebenslage besser zurechtzufinden.

# 8.1.1. Ein Überblick über die Entwicklung des Clearing-House

- 2001: Das SOS-Kinderdorf Clearing-House Salzburg geht als Clearingstelle für 12 jugendliche Flüchtlinge, gefördert von der Europäischen Union, in Betrieb. In einem dreimonatigen Clearingprozess werden die psychosoziale und die aufenthaltsrechtliche Situation der Jugendlichen geklärt.
- □ 2002: Das Angebot wird um 8 längerfristige Betreuungsplätze erweitert.
- □ 2003: Die Unterbringung und Betreuung der Jugendlichen wird mit dem Equal-Epima Projekt erweitert. Equal ist eine Initiative der Europäischen Union zum Abbau von Diskriminierung am Arbeitsplatz. Im Rahmen einer Partnerschaft mit anderen Organisationen, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind, konnten in den vergangenen 2 Jahren 24 Jugendliche aus dem Clearing-House unterrichtet und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zusätzlich gefördert und unterstützt werden. Im Rahmen der Grundversorgung für Erwachsene werden 5 junge erwachsene Flüchtlinge in einer Wohnung im Stadtgebiet von Salzburg untergebracht und betreut.
- 2004: Eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern regelt die Zuständigkeit für Flüchtlinge neu und sieht veränderte Rahmenbedingungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge vor.
   Das Betreuungsangebot wird um Betreutes Wohnen erweitert.
   12 minderjährige Flüchtlinge werden in 2 Außenwohnungen untergebracht und betreut.

# 8.1.2. Zielgruppe

Die Zielgruppe im Clearing-House sind minderjährige Flüchtlinge zwischen 14 Jahren und dem Erreichen der Volljährigkeit, die sich ohne Familienangehörige in Westösterreich aufhalten und die Unterbringung, soziale Betreuung und intensive Abklärung ihrer Situation benötigen.

# 8.2. Betreuung und Arbeitsschwerpunkte

### 8.2.1. Betreuung

Für die psychosoziale und sozialpädagogische Betreuung steht ein multiprofessionelles Betreuungsteam zur Verfügung, das mit den Jugendlichen den Alltag strukturiert, für sie Ansprechpartner ist und konkrete pädagogische Angebote zur Verfügung stellt. Für jeden Jugendlichen ist einer/eine der BetreuerInnen zuständig. Aufgabe der Betreuung ist es, die Jugendlichen aus der Illegalität mit ihren sozialisationsstörenden Folgen zu holen. Das Haus gibt Sicherheit und ein "normales Leben" wird möglich. Sinnvolle Beschäftigungsangebote geben persönlichen und sozialen Halt. Es wird eine intensive Tagesstruktur mit Lernanreizen geboten, um Sozialisation, Integration, persönliche Entwicklung sowie Eigenverantwortung zu fördern.

Der Tagesablauf beinhaltet Deutschunterricht, Haushaltsorganisation, Werken, Renovieren, Feste und Feiern gestalten, Lernen und Arbeiten mit neuen Medien, sportliche Aktivitäten, sowie Ausflüge und Unternehmungen.

Im Clearing-House werden nach Monaten der erlebten Instabilität die Bedürfnisse der Jugendlichen wieder intensiv wahrgenommen und entsprechende Interventionen gesetzt. Die Sicherheit des Hauses und der adäquate Umgang mit den Jugendlichen mobilisiert Ressourcen, die für das Zusammenleben und eine konstruktive Perspektivenarbeit behutsam genutzt werden.

Das hohe Maß an Aktivität, das den Jugendlichen geboten wird und das sie nach kurzer Zeit auch gerne annehmen, fördert die Selbstheilungskräfte und Flexibilität der Jugendlichen in ihrer sozial und psychisch schwierigen Situation. Es ist ein langfristiger Prozess mit unterschiedlichen psychosozialen Erfordernissen, den die Jugendlichen zur Aufarbeitung ihrer Erlebnisse benötigen. Durch eine adäquate Unterbringung und Wahrnehmung der psychischen und sozialen Situation wird eine konstruktive Zukunftsgestaltung gefördert.

Die Comunity, Menschen aus demselben Kulturraum, die schon länger in Österreich sind, ist ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit. Diese Gruppe ermöglicht für viele muttersprachliche Kommunikation, hilft dem Einzelnen, den Gruppenalltag zu verstehen und das Schicksal "Flucht" zu be- und verarbeiten. Unterschiedliches soziales Rollenverhalten kann in geschützter Atmosphäre ausprobiert, reflektiert und bearbeitet werden.

So ist während der Clearing-Phase, obwohl sie nur zwei Monate dauert, eine vielschichtige Entwicklung bei den Jugendlichen erkennbar. Der regelmäßige

Tagesablauf mit seiner konkreten Struktur, die persönliche und kontinuierliche Betreuung im Rahmen der Bezugsbetreuung geben Sicherheit und Orientierung. Die gelungenen Beispiele an beruflicher Integration (bis Oktober 2004 konnten in Einzelfällen Jugendliche Beschäftigungsbewilligungen für Saisonarbeiten erhalten) lassen immer wieder Hoffnung und Optimismus zu; konkrete Ziele und realistische Pläne sind die Folge. Den MitarbeiterInnen im Clearing-House ist dabei besonders wichtig, den Kontext, in dem die Jugendlichen stehen, immer wieder zu thematisieren und zur aktuellen Situation des Jugendlichen in Relation zu bringen.

Dieser Kontext, der die Jugendlichen in ihren Perspektiven und die MitarbeiterInnen in ihrer Alltagsarbeit begleitet, ist gekennzeichnet von einem offenen Asylverfahren, von einem unsicheren meist begrenzten Aufenthalt, von der Unmöglichkeit, einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, von unklaren Familiensituationen und von der Unsicherheit der politischen Lage im Heimatland

### 8.2.2. Orientierungspunkte der Arbeit im Clearing-House

Die	Arbeit im Clearing-House orientiert sich an den Ressourcen der jugend-
lich	en Flüchtlinge. Wichtige Aspekte im Clearing-Prozess sind:
	vorübergehende kurzfristige stationäre Unterbringung und Versorgung mit
	dem täglichen Bedarf;
	Abklärung und Abdeckung medizinischer, psychologischer und sozialer
	Grundbedürfnisse sowie Feststellung geeigneter späterer
	Qualifizierungsmaßnahmen;
	Durchführung von tagesstrukturierenden Angeboten und erste Vermittlung
	von Grundlagen der deutschen Sprache;
	Klärung von Fragen zu Identität und Herkunft, zum Status und
	Aufenthaltsort von Familienangehörigen sowie zu Fluchtgründen und
	Fluchtweg in Zusammenarbeit mit den gesetzlichen VetreterInnen der
	Jugendwohlfahrt;
	erste Orientierung im Hinblick auf anhängige Verfahren, Zuständigkeiten
	von Behörden, zu regionalen örtlichen Gegebenheiten und besonders auch
	zu Fragen österreichischer Alltagskultur und geltender Rechtsnormen;
	Vorbereitung auf und Begleitung und Unterstützung bei Terminen mit
	BehördenvetreterInnen, sofern diese auf Grund der jeweiligen
	psychischen Situation durchführbar erscheinen;
	sozialpädagogische Betreuung und Stützung in der Phase des
	Ankommens; Erkennen psychosozialer und/oder medizinischer
	Bedarfslagen (z.B. therapeutische Hilfen zur Bewältigung von Krisen und
	eventuell erlittener Traumata);

	Feststellung des weiteren Betreuungsbedarfs sowie die Erstellung eines Betreuungsplans und Weitervermittlung an eine geeignete Einrichtung zur weiteren Unterbringung; Zuweisung eines Unterbringungs- und Betreuungsplatzes für Minderjährige, die nach dem Aufenthalt in einer Erstaufnahmestelle keiner weiteren Abklärung mehr bedürfen. In einer Erstaufnahmestelle wird geprüft, ob der Jugendlichen zum Asylverfahren zugelassen wird.
8.2.	3. Aspekte in der Betreuung nach der Clearing-Phase im Wohnheim und im Betreuten Wohnen
	ch der Clearing-Phase werden folgende Schwerpunkte in der Arbeit mit den
_	endlichen gesetzt:
	konstruktive Fallarbeit mit kultursensibler Orientierung; der
	soziokulturelle Hintergrund der Jugendlichen und dessen Bedeutung
	werden in der Arbeit intensiv wahrgenommen und bestimmen die
	Grundhaltung der Betreuung;
	Unterstützung bei der Umsetzung altersgemäßer Entwicklungsaufgaben;
	Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und von Neigungen und
	Fähigkeiten;
	Hilfestellung bei Behördenkontakten;
	Organisation von Bildungsmaßnahmen;
	zielorientierte Maßnahmen im Fall einer Integration in den Arbeitsmarkt;
	Beratung hinsichtlich Ausbildungsmöglichkeiten;
	Unterstützung und Organisation bei der Gestaltung der Tagesstruktur;
	Zur Verfügung Stellen der hauseigenen Freizeitanlagen und
	Räumlickeiten (Sportplatz, Turnsaal, Tischtennis, Tischfussball,
	Musikraum, Werkraum, Computer);
	Hilfestellung bei der Entwicklung von Erkundungskompetenz: Die
	Jugendlichen lernen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden und
	soziale und kulturelle Einrichtungen für ihre Alltagsbewältigung eigen-
	ständig zu nützen;
	Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben und Entlassung in die
	Selbständigständigkeit (für Jugendliche mit positivem Asylbescheid und
	Jugendliche mit längerer Aufenthaltsberechtigung);
	Mitgestalten von gemeinsamen Ausflügen und Unternehmungen;
	Familiensuche in Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen;
	Rückkehrhilfe.

## 8.2.4. Die Arbeit im Qualifizierungsprojekt Equal-Epima, Modul Salzburg

In den Jahren 2003 und 2004 haben in Salzburg insgesamt zwei Dutzend junge AsylwerberInnen an 2 einjährigen Epima-Kursprogrammen teilgenommen. Sie kamen aus den unterschiedlichsten Ländern von Afghanistan, Armenien, Äthiopien, China, Irak, Kamerun, Moldawien bis Sudan.

Das Kursprogramm im Rahmen des Epima-Projektes im Clearing-House Salzburg hatte folgende Schwerpunkte: Durchgehend wurden die Unterrichtsgegenstände Deutsch, Kulturarbeit und "Lernraum Österreich" angeboten. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit der Einzelberatung.

Viermal pro Woche besuchten die TeilnehmerInnen den Deutschunterricht, der ihnen neben den Grundkenntnissen auch die Möglichkeit eröffnen sollte, in einen externen Hauptschulkurs einzusteigen.

Zweiter zentraler Schwerpunkt war die Kulturarbeit, bei der die TeilnehmerInnen angeleitet wurden, selbst kreativ und produktiv zu arbeiten. In Workshops haben sie – oftmals unter Anleitung von externen Kulturschaffenden – selbst ihre kreativen Möglichkeiten entdeckt. Dargestellt wurden die Ergebnisse dieser Projekte dann in regelmäßig stattfindenden Kulturcafés im SOS-Clearing-House im Salzburger Stadtteil Aigen.

Exemplarisch für die Arbeitsweise im Modul 3 dieses Equal-Projektes stand die Aufbereitung des Gegenstandes "Lernraum Österreich". Den Inhalten und Themenkomplexen für das Fach "Lernraum Österreich" gingen Überlegungen voran, den jungen AsylwerberInnen Orientierungshilfen für die österreichische Gesellschaft, deren Systeme, Institutionen, Normen, Werte und Verhaltensweisen zu geben. Damit sollte ein "Hineinfinden" in die österreichische Gesellschaft und Kultur unterstützt werden.

Der inhaltliche Bogen war dabei bewusst weit gespannt: Im Kurs erwarben die TeilnehmerInnen geografische und historische Grundkenntnisse von Salzburg, Österreich und Europa; sie lernten aber ebenso, wie Demokratie funktioniert, wie Gesetze entstehen, wie Verwaltung aufgebaut ist und wie man sich im "Bürokratiedschungel" zurechtfindet. Zentral war die Behandlung von Fragen, die das alltägliche Leben betrafen, wie beispielsweise billige Einkaufsmöglichkeiten, Angebot diverser Serviceeinrichtungen und Vereine, Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, Umgang mit Ämtern, Sprichwörter und Aphorismen, Feste, Bräuche und Zeremonien und ihre Bedeutung in Österreich u.v.m.

Die jungen AsylwerberInnen konnten als unterstützende Begleitmaßnahme wöchentlich Einzelberatung in Anspruch nehmen. Ziel war die kontinuierliche individuelle Förderung und Begleitung der TeilnehmerInnen. Zudem hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, einen Computerkurs zu besuchen und somit Grundkenntnisse in EDV zu erwerben.

Bestandteil des einjährigen Kurses war auch ein Arbeitstraining, in dem die TeilnehmerInnen Erfahrungen in der Holz- und Metallverarbeitung sowie der Landwirtschaft machen konnten. Dieses Training war auf drei Monate angelegt. Es fand in Zusammenarbeit mit dem Franz-Staufer-Hof in Frankenmarkt/OÖ statt (ebenfalls eine Einrichtung von SOS-Kinderdorf Österreich).

### 8.3. Zahlen und Fakten

# 8.3.1. Anzahl der aufgenommenen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge

Im Zeitraum zwischen 1.1. 2001 und 31.12. 2004 wurden insgesamt 181 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge betreut. 158 (87,3 %) davon waren männlich und 23 (12,7 %) weiblich.

12 Jugendliche erhielten Asyl. 18 weitere Jugendliche erhielten im gesetzlichen Rahmen des Refoulmentschutzes eine Aufenthaltsgenehmigung (trotz eines negativen Asylbescheides erhält der Jugendliche eine befristete Aufenthaltsgenehmigung aufgrund einer nicht möglichen Abschiebung ins Heimatland). 3 Jugendliche haben durch ihre Heirat einen ständigen Aufenthalt in Österreich erhalten. Bei 65 % der KlientInnen des Clearing-House ist das Asylverfahren in der zweiten Instanz; d.h. es liegt nach der Berufung der erstinstanzlichen Entscheidung beim Unabhängigen Bundesasylsenat und ist noch nicht abgeschlossen.

## 8.3.2. Nationen und Anzahl der Jugendlichen

In Tabelle 102 werden die UMFs (= unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) nach ihren Herkunftsländern aufgelistet (im Zeitraum 2001 bis 2004).

Tabelle 102: Herkunftsländer der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge

Herkunftsstaat	Anzahl der UMFs	Prozent
Afghanistan	25	13,8 %
Nigeria	21	11.5.%
Moldawien	19	10.5 %
China	17	9.4 %
Russland	11	6.1.%
Algerien	11	6,1 %
Indien	9	4.9 %
Irak	9 9 7	4.9 %
Georgien	7	3.9 %
Mongolei	7	3.9 %
Türkei	6	3,3 %
Jugosławien	4	2.2 %
Sudan	3	1.7 %
Marokko	3	1.7 %
Armenien	3	1.7 %
Ukraine	7 6 4 3 3 3	1.7 %
Sonstige	23	12,5 %
Gesamt	181	100,0 %

Die Kategorie "Sonstige" setzt sich jeweils aus 2 Jugendlichen aus dem Kongo, Weißrussland, Äthiopien, Sierra Leone, Rumänien, Syrien und Vietnam und jeweils einer/einem Jugendlichen aus Mauretanien, Kamerun, Gambia, Usbekistan, Iran, Elfenbeinküste, Pakistan, Bangladesch und Ghana zusammen.

### 8.3.3. Aufnahmealter

Tabelle 103: Alter der UMFs bei der Aufnahme

Alter bei Aufnahme	Anzahl	Prozent
11 Jahre	1	0,6 %
12 Jahre	5	2.8 %
13 Jahre	5	2,8 %
14 Jahre	14	7,7 %
15 Jahre	32	17.6 %
16 Jahre	65	35,9 %
17 Jahre	59	32.6 %
Gesamt	181	100,0 %

### 8.3.4. Weitervermittlung und vorzeitige Weiterwanderung

121 Jugendliche wurden im Zeitraum von 2001 bis 2004 an andere Einrichtungen weitervermittelt. 4 Jugendliche sind in die Heimat zurückgekehrt und 56 sind vorzeitig weitergewandert: Sie sind nach Kontakten zu Angehörigen oder Landsleuten in andere Bundesländer bzw. europäische Staaten weiter gereist.

# 8.4. Wichtige Erkenntnisse für die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Folgende Erkenntnisse basieren auf den dreijährigen Erfahrungen mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Clearing-House. Sie geben im Wesentlichen jene Aufgaben wieder, die in nächster Zukunft politisch und sozial zu realisieren sind, um die Situation der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zu verbessern. Jugendliche unbegleitete Flüchtlinge befinden sich in einer krisenhaften Situation. Die unsichere Lage in den Heimatländern und der Verlust ihrer Familien haben sie tief verunsichert und eine eklatante Orientierungslosigkeit ausgelöst. Ausgehend von den Erfahrungen der letzten Jahre mit dieser Zielgruppe, muss es oberste Priorität sein, folgende Aspekte in der Betreuung und Beratung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen umzusetzen:

Die Basisversorgung muss im Rahmen altersgerechter Standards erfolgen. Es ist für Betreuungsangebote in ausreichendem Ausmaß nach den in der Jugendwohlfahrt üblichen Qualitätskriterien und unter Berücksichtigung von ethnischen Gruppen sowie für eine altersgerechte Tagesstruktur zu sorgen.

	Die erstversorgenden Betreuungseinrichtungen sollen den Jugendlichen in
	erster Linie Schutz und Sicherheit in der Ankommensphase bieten und
	ihnen Raum und Zeit geben, sich in der neuen Situation zurechtzufinden.
	Das Angebot psychotherapeutischer Versorgungsmöglichkeit muss
	bestehen.
	Nach der Clearing-Phase soll eine neuerliche Entwurzelung in jedem Fall
	vermieden werden. Die Kontinuität der Betreuung soll gewahrt bleiben.
	Im Lichte der Senkung des Volljährigkeitsalters muss auch die Unter-
	bringung und Versorgung für junge Erwachsene gesichert sein.
	Die asyl- und aufenthaltsrechtlichen Verfahren vor dem Bundesasylamt,
	dem Unabhängigen Bundesasylsenat und den fremdenpolizeilichen
	Behörden müssen kind- bzw. jugendgerecht gestaltet sein. Sollte eine
	Zurückweisung, Zurückschiebung oder Abschiebung gerechtfertigt und
	zumutbar sein, dann hat diese begleitet, vorbereitet und geordnet stattzu-
	finden.
	Der Jugendwohlfahrtsträger ist primär für unbegleitete minderjährige
	Flüchtlinge verantwortlich und ist somit dazu aufgerufen, unverzüglich
	(innerhalb 1 bis 2 Wochen) die nötigen Obsorgeanträge zu stellen. Für aus-
	reichende Ressourcen innerhalb der Jugendwohlfahrt ist Sorge zu tragen.
	Jede/r PflegschaftsrichterIn soll seine/ihre Zuständigkeit, wenn nötig auch
	amtswegig, wahrnehmen und unverzüglich einen Obsorgeträger bestellen
	(durchschnittlich innerhalb von drei Tagen melden und innerhalb von
	4-6 Wochen übertragen). Grundsätze und Standards im Pflegschafts-
	verfahren (ist im Zweifel ist für den unbegleiteten minderjährigen
	Flüchtling auch noch drei Tage vor dem Erreichen des
	18. Lebensjahres eine Entscheidung zu treffen; Richtlinien für die
	Zusammenarbeit mit der Jugendwohlfahrt und jugendgerechte
_	Pflegschaftsverfahren etc.) müssen ausgearbeitet werden.
	Die Obsorge ist umfassend im Sinne des Gesetzes zu verstehen
_	(Pflege, Hilfen zur Erziehung, medizinische Versorgung usw.).
	Für den Aufbau wissenschaftlicher Begleitforschung für Unterbringungs-
	und Betreuungsprojekte muss gesorgt sein

# Johann Svager, geb. 1952

Ausbildung zum Jugenderzieher, in systemischer Supervision und zum Systemischen Sozial- und Bildungsmanager Seit 1974 bei SOS-Kinderdorf als Erzieher und Leiter Seit 2001 Aufbau und Leitung des Clearing-House Salzburg Seit 2002 Koordination des Salzburger Moduls der Equal Entwicklungspartnerschaft Epima



# 9. Arbeitsprojekte des SOS-Kinderdorfes

Für Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis 22 Jahre) mit psychischen Belastungen und kognitiven Schwächen betreibt SOS-Kinderdorf drei Arbeitsprojekte in Niederösterreich (AR.SOS), in Oberösterreich (Franz-Staufer-Hof) und in der Steiermark (SOS-JOBFIT). Zielgruppe sind Jugendliche mit krisenhaften Erlebnissen in ihrem Herkunftssystem, mit Schwierigkeiten bei der Integration in die Ausbildung bzw. in den Arbeitsmarkt und Jugendliche mit unterschiedlichen Handicaps. Die drei Arbeitsprojekte weisen Ähnlichkeiten in ihrer Arbeitsweise auf und bieten auf die jeweilige Region und Zielgruppe individuell abgestimmte Maßnahmen zur Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt an. Zum Stichtag 1.1. 2005 wurden 43 Burschen und Mädchen in den drei Arbeitsprojekten betreut.

# 9.1. Jung, gehandicapt und keine Arbeit

Für junge Menschen an der Schwelle zum Erwachsenwerden gibt es oft Schwierigkeiten, einen befriedigenden Weg ins Arbeitsleben zu finden (z.B. durch eine hohe Jugendarbeitslosigkeit). Jugendliche mit problematischen familiären Beziehungen oder Trennungen von der Familie im Zusammenhang mit Missbrauch, Gewalterfahrungen, Krankheit und Tod oder sozialer Ausgrenzung und Vernachlässigung haben es noch viel schwerer. Zudem sind nicht selten Alkohol oder Drogen im Spiel.

Um jungen Menschen mit diesem Erfahrungshintergrund einen Zugang zur Arbeitswelt zu ermöglichen, hat SOS-Kinderdorf drei verschiedene Arbeitsprojekte ins Leben gerufen.

# 9.2. Die drei Arbeitsprojekte

Alle drei Projekte weisen Ähnlichkeiten in der Arbeitsweise auf, dennoch hat jedes Projekt seine speziellen, individuellen Angebote und Unterstützungsmaßnahmen. Die drei Arbeitsprojekte sind in Niederösterreich (AR.SOS), in Oberösterreich (Franz-Staufer-Hof) und in der Steiermark (SOS-JOBFIT) angesiedelt.

Zielgruppe sind Jugendliche (15 bis 18 Jahre) und junge Erwachsene (18 bis 22 Jahre) mit sozialen, psychischen, kognitiven und intellektuellen Beeinträchtigungen. Bei SOS-JOBFIT werden junge Erwachsene bis zum Alter von 24 Jahren betreut

Das erklärte Ziel der verschiedenen Arbeitsprojekte ist die Integration der Jugendlichen in den freien Arbeitsmarkt gemäß den vorhandenen oder den realistisch zu erreichenden persönlichen Voraussetzungen.

In den Arbeitsprojekten liegen die Schwerpunkte auf Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Arbeitstrainings- und Arbeitsschulungsprogrammen. Die Jugendlichen absolvieren ein Vermittlungspraktikum und sie erhalten professionelle Unterstützung bei der Jobsuche. Die jungen Menschen werden auch nach Verlassen des Projektes bei Bedarf weiter betreut.

In Tabelle 104 werden die derzeitige Belegung und der momentane Personalstand der drei Arbeitsprojekte dargestellt.

Tabelle 104: Belegung und Personalstand in den drei Arbeitsprojekten

Belegung	MitarbeiterInnen
2 Mädchen (40h) 6 Burschen (40h)	I Leiter (40h) I Fallbegleiter/Teamleiter (40h) 4 ArbeitsanleiterInnen (je 30h) I Arbeitsanleiterin (30h) I Fachbeauftragte für Logistik (15h) I Lehrerin (4h, freier Dienstvertrag) I geringfügig Beschäftigte (12 h, Bücherantiquariat)
2 Madchen (40h) 2 Burschen (40h)	1 Leiter (20h) 3 ArbeitsanleiterInnen/ FachbetreuerInnen (je 30h) 1 Sozialpädagogin (10h) 1 Lehrerin (10h)
31 Jugendliche	1 Projektleiter (40h) 1 Mitarbeiterin (40h) 2 Mitarbeiterlinen (je 20h)
	6 Burschen (40h) 2 Madehen (40h) 2 Burschen (40h)

### 9.2.1. AR.SOS

Die Jugendlichen sollen "jobready" für den freien Arbeitsmarkt gemacht werden. Durch das "Arbeitstrainings- und Arbeitsschulungsprogramm" soll die Frustrationstoleranz der KlientInnen gegenüber Leistungsanforderungen und die Kooperationsfähigkeit am Arbeitsplatz erhöht werden.

Die Tätigkeitsbereiche, in denen die Jugendlichen begleitet werden, sollen so realistisch wie möglich gestaltet sein. Es sollen nicht künstliche Arbeitsbereiche geschaffen werden.

Lagerhaltung mit EDV-Unterstützung
 Kleintransporte und Transportlogistik
 Vermarktung und Verkauf von Second-hand-Waren
 Reparatur bzw. Restaurierung von Kleinmöbeln, Fahrrädern und kleinen technischen Artikeln

Folgende Bereiche werden im AR.SOS angeboten:

Die Jugendarbeit im AR.SOS hat sich sehr positiv entwickelt; 89 Jugendliche hatten kurz- und längerfristig die Möglichkeit, in dieser Einrichtung zu trainieren. Insgesamt gab es (seit 1.10.2001) 51 Schnupperplätze für Jugendliche (13 Mädchen und 38 Burschen) und 38 Fixarbeitsplätze (10 Mädchen und 28 Burschen). Die meisten dieser Jugendlichen sind ein Jahr geblieben und konnten anschließend in die freie Wirtschaft vermittelt werden.

Aufgrund der immer schwierigeren Aufnahmekriterien am Arbeitsmarkt (Aufnahmetests, Bewerbungsgespräche etc.) ist es notwendig geworden, die Jugendlichen nicht nur handwerklich, sondern auch schulisch besser auszubilden. So dient ein Nachmittag pro Woche der schulischen Weiterbildung. Eine Lehrerin kümmert sich im Beisein der Fallbegleiterin um diesen Teil des Trainings.

Bei fast allen Jugendlichen bedarf es einer Nachbetreuung. Die Dauer gestaltet sich unterschiedlich. Bedingt durch die hohe Vermittlungsquote wurde mit 1. Jänner 2005 eine Erhöhung der geförderten Arbeitsplätze auf den Stand von 8 Jugendlichen (2 Mädchen, 6 Burschen, 1 Bursche schnuppert) erreicht.

#### 9.2.2. Franz-Staufer-Hof

Schwerpunkt im Franz-Staufer-Hof ist die gesellschaftliche und berufliche Integration von benachteiligten weiblichen und männlichen Jugendlichen (im Alter zwischen 15 und 20 Jahren) mit intellektuellen Schwächen und sozialen Problemen. Es wird ein wenig besetzter 'sozialpädagogischer Zwischenraum' ausgefüllt, in dem Zuordnungen wie behindert/nicht behindert, minderjährig/großjährig, gesund/krank wichtige rechtliche und finanzielle Folgen haben, auf die die MitarbeiterInnen des Projektes eingestellt sind.

Im Franz-Staufer-Hof wird neben dem Arbeitsprojekt für jeweils sechs TrainingsteilnehmerInnen auch eine sozialpädagogische Wohngruppe und Psychotherapie angeboten.

Das Arbeitsprojekt ist als Qualifizierungsmaßnahme für den primären Arbeitsmarkt gedacht. Die Frustrationsschwelle der KlientInnen gegenüber Leistungsanforderungen und den sozialen Gepflogenheiten auf Arbeitsplätzen soll gehoben werden. Das Training dauert bis zu einem Jahr. Neben den stationär aufgenommenen Jugendlichen werden auch externe Jugendliche betreut.

Das Angebot am Franz-Staufer-Hof besteht aus:

- einer biologischen Landwirtschaft mit tiergestützter P\u00e4dagogik und Therapie und dem Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten wie Marmelade, Kr\u00e4uter, Tee, Salben etc.,
- □ einer Werkstätte mit den Produktionsbereichen Holz, Metall und Keramik und dem Verkauf von Möbeln, Metall- und Keramikwaren.

Diese Einrichtung besteht seit 1996. Zwischen 2001 und 2004 haben 15 Jugendliche das Arbeitsprojekt erfolgreich abgeschlossen und sich in den Arbeitsmarkt eingegliedert. Zum Stichtag 1.1. 2005 waren 4 Jugendliche im Arbeitsprojekt.

### 9.2.3. SOS-JOBFIT

SOS-JOBFIT in Graz ist eine Form von unterstützender Beschäftigung. Es wird die Möglichkeit geschaffen, Jugendliche mit Problemen in reguläre Beschäftigungsverhältnisse am ersten Arbeitsmarkt langfristig zu integrieren. Die konkrete Einarbeitung auf die Arbeitsanforderungen in einem Betrieb bedarf einer individualisierten, auf die beruflichen und sozialen Fähigkeiten der Jugendlichen abgestimmten Unterstützung. Diese Unterstützung ist dem Betrieb und dem Bedarf des Jugendlichen angemessen und soll dazu führen, dass der/die Jugendliche dauerhaft dort arbeiten kann. Auch bei neuen Qualifizierungsschritten und vor allem bei auftauchenden Krisen und Konflikten werden die Jugendlichen umgehend unterstützt.

Vorrangiges Ziel ist es, Jugendlichen mit sozialen, psychischen und kognitiven Beeinträchtigungen einen Zugang zum freien, ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen und sie und den Dienstgeber dabei unbürokratisch zu unterstützen und zu begleiten. Durch individuelle Qualifizierung in Form von personen- und arbeitsplatzbezogener Hilfestellung von SOS-JOBFIT vor Ort (im Betrieb und im persönlichen Umfeld) auf fachlicher und sozialer Ebene wird versucht, die Jugendlichen in den Betrieb einzubinden und dadurch ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Unumgängliche Voraussetzung für eine berufliche Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt ist Motivation und Durchhaltevermögen. Auf diese Parameter und eine positive Unterstützung des sozialen Umfeldes wird im Rahmen der Hilfestellung von SOS-JOBFIT besonders geachtet.

Das	s Angebot von SOS-JOBFII umfasst:
	umfassende Abklärung der Jugendlichen mit besonderer Berücksichtigung
	des Herkunftssystems
	Berufsorientierung und Berufsvorbereitung (theoretischer und praktischer
	Teil),
	Vermittlungspraktikum mit Aussicht auf ein Dienstverhältnis,
	Integration am freien Arbeitsmarkt,
	Nachbetreuung/Krisenintervention.

Im Laufe des bisherigen gesamten Betreuungszeitraums vom 15.11.2003 bis 1.1.2005 kontaktierten 78 Jugendliche aus dem Raum Graz und Umgebung die Einrichtung von SOS-JOBFIT. Der größte Teil der Jugendlichen, 21 männliche und 28 weibliche, kam aus dem SOS-Kinderdorf Stübing und dem Jugendhaus Graz. 19 männliche und 10 weibliche TeilnehmerInnen kamen von diversen externen Betreuungseinrichtungen bzw. auf Eigeninitiative zu SOS-JOBFIT. Von den insgesamt 78 Jugendlichen wurden und werden 60 aktiv betreut; 18 Jugendliche wurden nach einem Beratungsgespräch an alternative Einrichtungen vermittelt. Von den 60 aktiv betreuten Jugendlichen wurden nach einer Abklärungs- bzw. im Laufe der Orientierungsphase weitere 16 Jugendliche in Form eines Clearings an diverse Betreuungseinrichtungen weiter verwiesen bzw. sind aus der Maßnahme ausgeschieden. Mit 1.1.2005 standen von den 44 aktiv Betreuten 12 Jugendliche in einem sozialversicherungspflichtigen Dienstverhältnis bzw. Lehrverhältnis; fünf Jugendliche haben verbindliche Zusagen für ein Dienst- bzw. Lehrverhältnis von Partnerbetrieben von SOS-JOBFIT

Unterstützt wird die Tätigkeit in den Arbeitsprojekten von einem Qualitätsmanagement-System, wodurch die wichtigsten fachlichen Struktur- und Prozessstandards festgelegt, überprüft und weiterentwickelt werden.

Ludwig Hanny, geb. 1947 Verheiratet, 2 Kinder, 3 Pflegetöchter HTL, Bankausbildung Seit 1977 in SOS-Kinderdorf Spielpädagogikausbildung, Ausbildung: Trainer-Training, Coaching-Ausbildung



### Persönliches Anliegen

Menschen begleiten, sie fördern, ihnen Raum und Möglichkeiten geben, sich zu entwickeln, damit sie ihre Fähigkeiten und Potentiale in allen Bereichen ihres Lebens einsetzen können. Diese Begleitung ist ein ständiges Lernen und dient auch meiner Weiterentwicklung.

# 10. Ambulante Familienarbeit Tirol

Die Ambulante Familienarbeit Tirol (AFA Tirol) ist zum Stichtag 1.1.2005 in acht Tiroler Bezirken tätig. Die Zentrale ist in Innsbruck, Zweigniederlassungen gibt es in Wörgl, Landeck, Reutte und Schwaz. Als SOS-Kinderdorf Einrichtung hat die AFA am 1. April 2004 ihre Arbeit aufgenommen (vormals "Verein für soziale Arbeit") und wird hauptsächlich über Stundensätze der Abteilung Jugendwohlfahrt der Tiroler Landesregierung finanziert. Zum Stichtag wurden 103 Familien mit 179 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 11/2 Jahren und dem Erreichen der Volljährigkeit betreut. Neben der ambulanten Familienarbeit betreibt die AFA Tirol noch drei weitere Projekte: die Kinderbühne, die begleiteten Besuchstage und die sozialtherapeutische Burschengruppe.

# 10.1. Die Einrichtung

Die Ambulante Familienarbeit Tirol (AFA Tirol) gibt es als Einrichtung von SOS-Kinderdorf seit dem 1.4.2004. Vorausgegangen war eine Anfrage der Jugendwohlfahrtsabteilung des Landes Tirol an das SOS-Kinderdorf im Herbst 2003, in der von der bevorstehenden Auflösung des "Vereins für soziale Arbeit" berichtet wurde. Dieser Verein hatte nahezu 20 Jahre lang ambulante Familienarbeit in ganz Nordtirol geleistet. Vom Vorgängerverein, der seine Tätigkeit am 31.3.2004 einstellte, wurden zwei Büros in Landeck und Wörgl übernommen. Zehn MitarbeiterInnen aus diesem Verein wechselten zur AFA. Alle Familienbetreuungen, die noch nicht abgeschlossen waren, wurden vom neuen Träger übernommen und weitergeführt. Somit war für Kontinuität für die Kinder und Jugendlichen und deren Familien gesorgt. Das Zentralbüro in Innsbruck wurde neu eingerichtet. Ein neuer Standort in Reutte und später auch einer in Schwaz kamen hinzu. Für die tirolweite Arbeit wurden zehn neue MitarbeiterInnen angestellt. Somit arbeitet die AFA Tirol an 5 Standorten im Bundesland verteilt für alle 8 Bezirksjugendämter in Nordtirol

# 10.2. Das Angebot

Die ambulante Arbeit mit Familien stellt die Haupttätigkeit der Einrichtung dar; laut Jugendwohlfahrtsrecht versteht man darunter "Unterstützung der Erziehung". Hierzu sind entsprechend genehmigte Einrichtungen heranzuziehen, die möglichst niederschwellig und im Lebensbereich der Familien – also ambulant und vor Ort – den Minderjährigen und ihren Familien helfend

beistehen. Die Ambulante Familienarbeit Tirol ist eine derartig anerkannte und mit genehmigtem Stundensatz ausgestattete Einrichtung. Auftraggeber sind die Referate der Jugendwohlfahrt der Bezirkshauptmannschaften; diese legen auch die Rahmenbedingungen (Auftragsinhalt, Auftragsumfang, Auftragsdauer etc.) fest

Im Verständnis der AFA Tirol wird immer mit der gesamten betroffenen Familie und nicht mit Einzelpersonen gearbeitet. Ziel ist es, zum amtlichen Auftrag auch einen "inneren Auftrag" durch die Familie zu bekommen und durch deren Motivation jene Veränderungen zu erreichen, die vor allem im Sinne der Kinder und Jugendlichen wünschenswert erscheinen. Diese Arbeit erfordert in der Regel Geduld und Zeit und dauert – in dreimonatige Berichtsperioden gegliedert – oft ein bis eineinhalb Jahre oder mehr. Gearbeitet wird je nach Familiensituation und aus fachlichen Überlegungen heraus teilweise mit gemischtgeschlechtlichen Zweierteams in den Familien.

Die Standorte der AFA Tirol befinden sich in Innsbruck (9 MitarbeiterInnen), Wörgl (5), Schwaz (2), Landeck (2) und Reutte (2).

Die Finanzierung erfolgt über einen von der Landesregierung genehmigten Stundensatz (€ 49,80) für alle in den Familien geleisteten Arbeiten. Dieser Stundensatz wurde so berechnet, dass damit auch die notwendigen Rahmenkosten für die Einrichtung bei geplanter Auslastung abgedeckt sind. Verrechnet werden neben den direkten Betreuungsstunden auch die Fahrzeiten und fallbegleitende Aufwandszeiten. Für die Fahrten mit eigenen PKWs zu den Familien kann zusätzlich ein Kilometergeld verrechnet werden.

Neben der ambulanten Familienarbeit hat die AFA Tirol noch einige spezielle Angebote:

Das Projekt **Kinderbühne** ist ein Angebot für Scheidungs- und Trennungskinder zwischen 5 und 14 Jahren. Es handelt sich um eine kindertherapeutische Gruppe (auf der Basis von Psychodrama). Sie bietet Kindern, die aufgrund von Trennungserlebnissen auffällig oder SymptomträgerInnen geworden sind, oder in anderer Weise unter der neuen Familiensituation leiden, Platz für ihre Sorgen und Ängste und Unterstützung für die Bewältigung ihrer Probleme. Die Eltern werden miteinbezogen. Gefördert wird dieses Projekt vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen.

Die Begleiteten Besuchstage (BBT) sind ein Angebot für Eltern in hochstrittigen Besuchsrechtskonflikten nach Trennung oder Scheidung. Es werden vierzehntägig regelmäßige Besuchsnachmittage angeboten, die von ExpertInnen betreut werden; weiters gibt es zusätzliche Elterngespräche, die das Ziel haben, die Konflikte zu entschärfen und den Eltern die Besuchsorganisation wieder

selber zu ermöglichen. Die Finanzierung erfolgt teils über Stundensätze, teils über eine Pauschale der Landesjugendwohlfahrt für die Besuchsnachmittage.

Ein Pilotprojekt, das Ende des Jahres 2004 startete, ist die **Sozialthera- peutische Burschengruppe**. Zielgruppe sind Burschen im Alter von 10 bis 13
Jahren. Im Mittelpunkt stehen soziales und emotionales Lernen. Die Gruppe arbeitet mit einer Mischung aus erlebnispädagogischen Elementen und gruppentherapeutischen Methoden. Gefördert von Licht ins Dunkel und mit einem eigenen Stundensatz ausgestattet kann dieses Projekt finanziert werden.

# **10.3. Daten zum Stichtag 1.1.2005**

Im gesamten Tätigkeitszeitraum vom Start der Einrichtung im Rahmen von SOS-Kinderdorf Imst (1.4.2004 – 31.12.2004) wurden 236 Minderjährige betreut. Zum Stichtag 1.1.2005 bestanden für 179 Kinder ambulante Betreuungsaufträge. Diese Anzahl verteilte sich auf 103 Familien (siehe Abbildung 20).

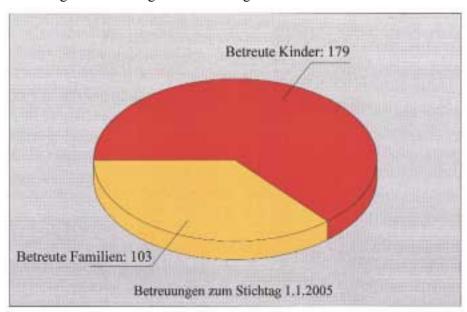


Abbildung 20: Betreuungen zum Stichtag 1.1.2005

Betreut wurden im Vergleichszeitrum insgesamt mehr Burschen (58,7 %) als Mädchen (41,3 %).

In Abbildung 21 werden die Hauptgründe für die Beauftragung durch die Jugendwohlfahrt angegeben (Mehrfachnennungen waren möglich):

Abbildung 21: Hauptgründe für die Beauftragung

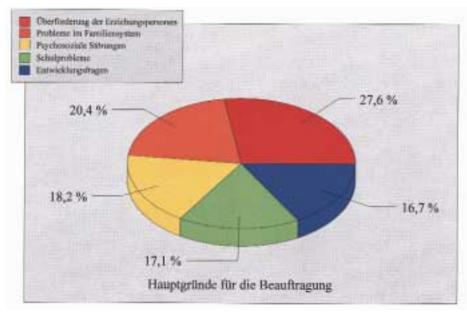
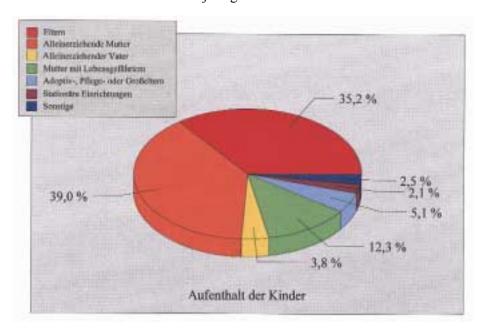


Abbildung 22: Aufenthalt der Kinder (hier am Beispiel der 236 im Jahr 2004 betreuten Minderjährigen



# 10.4. Interpretation der Daten vom 1.4.2004 bis 1.1.2005

Die Ambulante Familienarbeit Tirol stand im April 2004 vor einer Situation, in der es einerseits darum ging, bereits bestehende Standorte (Landeck, Innsbruck) kontinuierlich weiterzuführen oder wieder neu aufzubauen (Wörgl). Andererseits wurden völlig neue Zweigstellen eingerichtet (Reutte, Schwaz). Dementsprechend unterschiedlich ist in den ersten Monaten auch die personelle Auslastung.

Es übertraf daher aus oben genannten Gründen — u.a. die Übernahme durch SOS-Kinderdorf — alle Erwartungen, dass in den ersten 9 Monaten der Tätigkeit 236 Kinder betreut werden konnten. Nimmt man den Stichtag 1.1.2005 hinzu, handelt es sich tatsächlich um 243 Minderjährige, da an diesem Tag bereits neue Aufträge ergangen sind. Die Aufgliederung nach Bezirken in Abbildung 23 zeigt, dass in allen acht Nordtiroler Bezirken das Angebot der AFA Tirol genützt wurde.

Anzahl der betreuten Minderjährigen 2004

60

53

45

40

30

27

20

10

Abbildung 23: Von der AFA Tirol betreute Minderjährige nach Bezirken

Was Betreuungsstunden betrifft, so wurden 8.577 Stunden mit den Familien gearbeitet. Das bedeutet, dass pro Kind bzw. Jugendlichem/r etwa 36 Einheiten aufgewendet wurden. Bei näherer Betrachtung und unter Einbeziehung der Arbeitsweise – die AFA Tirol arbeitet nie ausschließlich mit den Kindern/Jugendlichen, sondern immer mit der ganzen Familie, besonders natürlich den Erziehungsberechtigten – wird deutlich, dass sich die Betreuungskontakte auf eine höhere Zahl von Personen verteilen.

Restie

Schwer

Kalitein

Kitzbilled

Store.

Hk-Stuff

194.-Lind

Lendonk

Wenn auch die durchschnittliche Betreuungsdauer in der ambulanten Familienarbeit ein Jahr übersteigt, so konnten doch im Beobachtungszeitraum 64 von 236 Betreuungen beendet werden. Die Begründung für diese nicht geringe Zahl – auf neun Monate gesehen – liegt einerseits darin, dass bereits bestehende Betreuungen des Vorgängervereins übernommen wurden, wo reguläre Abschlüsse anstanden. Hinzu kommt, dass es immer einzelne Aufträge gibt, bei denen sich nach einem Orientierungszeitraum herausstellt, dass die Maßnahme der ambulanten Familienarbeit doch nicht die geeignete Vorgehensweise ist.

Alle Betreuungen wurden unter dem Rechtstitel der "Unterstützung der Erziehung" im Auftrag der Jugendwohlfahrt durchgeführt. Das bedeutet auch, dass diese Betreuungen von der Jugendwohlfahrt (bzw. letztlich dem Land Tirol) finanziert wurden. Für jeden einzelnen Auftrag wurden von den MitarbeiterInnen der AFA Tirol zumindest alle 3 Monate Verlaufsberichte geschrieben, die eine Voraussetzung für Auftragsverlängerungen sind.

Interessant ist bei Durchsicht der Daten auch, dass der Anteil von nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen scheinbar gering ist (nur 17 von 236 Kindern und Jugendlichen). 219 Minderjährige besaßen die österreichische Staatsbürgerschaft. Es ist jedoch anzumerken, dass der Anteil höher wäre, wenn nicht die Staatsbürgerschaft, sondern die Herkunft der Familie als Grundlage herangezogen würde.

Betrachtet man das Alter der Minderjährigen, so wird ersichtlich, dass alle Altersgruppen vertreten sind. Gleichzeitig sieht man aber auch, dass der größte Anteil doch im Alter von 6 bis 14 Jahren liegt. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass im Pflichtschulalter vermehrt Probleme auftauchen, die eine ambulante Betreuung nahe legen. Bei kleineren Kindern ist der Bedarf oft zu wenig ersichtlich; bei Jugendlichen ist in manchen Fällen aufgrund ihrer ablehnenden Haltung einer ambulanten Hilfe gegenüber kein Auftrag möglich (siehe Tabelle 105).

Tabelle 105: Alter der von der AFA betreuten Kinder und Jugendlichen

Alter in Jahren	bis 6	Prozent	6-14	Prozent	ab 14	Prozent	Gesamt	Prozent Gesamt
Männlich	24	18.6 %	71	55 %	34	26,4%	129	100 %
Weiblich	27	25.2 %	48	44.9 %	32	29,9%	107	100 %
Gesamt	51	21,6 %	119	50,4%	66	28 %	236	100 %

### 10.4.1. Aufenthalt der Kinder

Zwei große Gruppen stechen dabei hervor: 83 Minderjährige (35,2 %) leben bei ihren Eltern (siehe Abbildung 22, Seite 139). Noch mehr allerdings, nämlich 100 (42,4 %), leben bei einem alleinerziehenden Elternteil. Dies zeigt deutlich, wie sehr gerade die ambulante Unterstützung der Erziehung auch mit der Trennungs- und Scheidungsproblematik zu tun hat. Bedenkt man, dass zusätzlich in den noch zusammenlebenden Familien instabile Familienverhältnisse ebenfalls sehr oft im Hintergrund mitspielen, dann ist die Bedeutung dieses Themas evident.

### 10.4.2. Anregung zur Beauftragung

Alle Aufträge zur Betreuung kommen grundsätzlich von der Jugendwohlfahrt; von dieser wird die Situation des/der Minderjährigen geprüft und nach sorgfältiger Abklärung kommt es zur Entscheidung, eine ambulante Maßnahme einzuleiten. Immerhin gibt es als ursprüngliche "Anreger" auch noch andere Personen und Institutionen: die Erziehungsberechtigten selber mit 38 Nennungen, aber auch die Schulen (21) und das Gericht (18) oder eine Klinik (8) sind hier zu erwähnen.

### 10.4.3. Gründe für die Beauftragung

Insgesamt konnten 35 verschiedene Problemkategorien benannt werden, die ambulante Familienaufträge durch die AFA Tirol begründeten. Die häufigsten Nennungen (siehe Abbildung 21; Seite 39) betrafen die Themenkreise Überforderung der Eltern bzw. Erziehungspersonen (73), Probleme im Familiensystem (54), psychosoziale Störungen (48), Schulprobleme (45), Entwicklungsfragen (44) sowie mit je 40 Nennungen die verwandten Themenkreise Scheidung/Trennung sowie Obsorge und Besuchsrecht im Zusammenhang mit Scheidung/Trennung.

Betrachtet man die besonders häufig betroffenen Problemfelder näher, so wird deutlich, dass es hier immer auch um systemische Zusammenhänge geht. So gesehen wird vielleicht der grundsätzliche Ansatz der AFA Tirol verständlicher, mehr mit dem Familiensystem zu arbeiten und nicht wie einige andere Anbieter ausschließlich mit dem "Problemkind", also mit einem Individuum. Es liegt der Umkehrschluss nahe, dass es gerade die Betrachtung der Dynamik des Familiensystems ist, bei denen die AFA Tirol vorrangig als Betreuungsinstitution bei gezogen wird.

# 10.5. Das Projekt "Kinderbühne" – statistische Ergänzung

Wurde bisher über die statistischen Kennzahlen der ambulanten Familienarbeit berichtet, in denen die TeilnehmerInnen der zwei Projekte "Sozialtherapeutische Burschengruppe" und der "Begleiteten Besuchstage" bereits berücksichtigt sind, da sie über die Jugendwohlfahrt finanziert werden, ist als Ergänzung noch Wissenswertes über das Projekt "Kinderbühne" anzuführen.

Vom 1. April 2004 bis zum 31. Dezember 2004 haben insgesamt 57 Kinder in Wörgl und Innsbruck an der Kinderbühne teilgenommen (siehe Tabelle 106). Davon haben 4 Kinder zweimal teilgenommen.

Tabelle 106: Auslastung der Kinderbühne im angegebenen Zeitraum in Innsbruck und Wörgl

Standorte	Anzahl der Gruppen	Kinder
Worgl	6	39
Innsbruck	4	18
Gesamt	10	57

Das Angebot der Kinderbühne umfasste im Zeitraum von 1.4.bis 31.12.2004 in Wörgl und in Innsbruck:

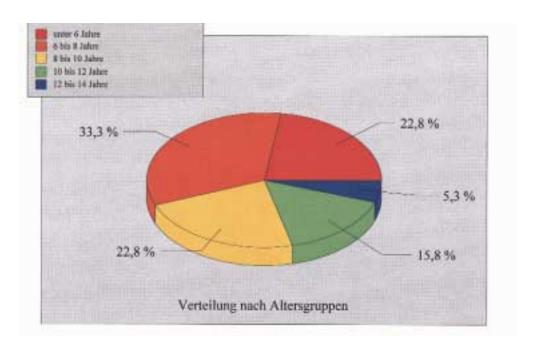
- psychotherapeutische Gruppen für Kinder und Jugendliche, in denen mittels Rollenspiel und Gruppenerfahrung an den Trennungserlebnissen der TeilnehmerInnen gearbeitet wird; pro Gruppe finden 12 Termine mit den Minderjährigen statt;
- ☐ Erstberatung und Eingangsdiagnostik für Eltern und Kinder nach einer Trennung;
- ☐ Begleitung der Eltern, deren Kinder an Gruppen der "Kinderbühne" teil nehmen. Pro Gruppe und Kind finden im Durchschnitt drei Termine mit Eltern der Kinder und Jugendlichen statt, meist nur mit dem Elternteil, bei dem die Kinder überwiegend wohnen;
- ☐ Einzelhilfe und Krisenintervention für Kinder und Jugendliche, die an Gruppen teilnehmen;
- □ bewusstseinsbildende Maßnahmen in der Öffentlichkeit;
- ☐ Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Netzwerk der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Wenn fachliche Gesichtspunkte es erfordern, finden Kontakte mit zuweisenden Stellen bzw. jenen Einrichtungen statt, die die weitere Betreuung eines Kindes übernehmen. Bei Bedarf finden darüber hinaus Gespräche mit Schulen statt.

Im Mittelpunkt steht dabei, dass an jedem Standort zwei parallel laufende Gruppen stattfinden, so dass in etwa alle 6 bis 8 Wochen eine neue psychotherapeutische Gruppe starten kann. Eine Gruppe bietet je nach Alter und Problematik 4 bis 6 Kindern und Jugendlichen Platz. Im Normalfall können in einer Gruppe 6 Kinder aufgenommen werden. Somit weist die Kinderbühne derzeit eine regelmäßige Kapazität von 4 Gruppen bzw. 24 Therapieplätzen für Kinder auf.

#### Teilnehmende Kinder nach Alter und Geschlecht

35 (59 %) der teilnehmenden Minderjährigen sind männlich, 24 (41 %) weiblich. Dieser Wert ist in den letzten Jahren in etwa gleich geblieben. Verteilt nach Altersgruppen ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 24).

Abbildung 24: Altersverteilung der TeilnehmerInnen an der Kinderbühne



In Tabelle 107 werden die absoluten und die Prozentzahlen der Altersverteilung der TeilnehmerInnen an der Kinderbühne dargestellt.

Tabelle 107: Verteilung nach Altersgruppen von 1.4. bis 31.4.2004

Altersgruppen	Anzahl	Prozent
Unter 6 Jahren	13	23.%
6 bis 8 Jahre	19	33 %
8 bis 10 Jahre	13	23 %
10 bis 12 Jahre	9	16 %
12 bis 14 Jahre	3	5 %
Gesamt	-57	100 %

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die Ambulante Familienarbeit Tirol zwischen 1.4.2004 und 1.1.2005 insgesamt für 293 Kinder (ambulante Aufträge und Kinderbühne zusammen) und deren Familien ein passendes Angebot zur Verfügung stellen konnte. Neben dem Hauptanteil an ambulanter Familienbetreuung wurden mit drei zusätzlichen Projekten an spezifischen Problematiken gearbeitet. Die Ambulante Familienarbeit Tirol wurde im ganzen Bereich Nordtirol gut angenommen und hat sich in ihrem Startjahr einen Ruf als professioneller und verantwortungsvoller Partner für die Jugendwohlfahrt erarbeitet. In der Folgezeit geht es nun darum, sich auf der gewonnenen Basis fundiert und mit Qualitätsstandards abgesichert weiterzuentwickeln. Supervision, Fortbildung und Qualitätsentwicklung gehören dabei zum Standard der Einrichtung. Für SOS-Kinderdorf stellte die Tätigkeit in diesem Bereich einen neuen Schwerpunkt dar. Es ist denkbar, dass die Angebote künftig österreichweit ausgebaut werden.

Werner Schreyer, geb. 1959
Psychotherapeut
Seit 1986 bei SOS-Kinderdorf
1986–1992 Nachbetreuung, SPI
1992–2003 Beratungsstelle KIST
Seit 2004 Ambulante Familienarbeit Tirol (Leitung)



# 11. Nachbetreuung und Krisenintervention

SOS-Kinderdorf Nachbetreuungs- und Kriseninterventionsstellen gibt es zum Stichtag in Mödling, Innsbruck, Salzburg, Graz und im Burgenland; weitere sind in Oberösterreich, Kärnten und Vorarlberg geplant. Das Angebot gilt für (junge) Erwachsene, die vormals in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung gelebt haben und entweder Unterstützung bei der Existenzgründung wünschen oder sich in aktuellen Krisensituationen befinden. Das Angebot reicht von Hilfestellungen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche über Unterstützung im Alltag bis zu konkreten Beratungsangeboten bei Partnerschaftsproblemen oder Suchtproblematiken u.v.m.

Zum Stichtag werden in den 5 Nachbetreuungs- und Kriseninterventionsstellen 143 Personen betreut – davon sind rund 62 % männlich und 38 % weiblich.

# 11.1. Zur Einrichtung: Nachbetreuung und Krisenintervention

Nachbetreuung ist ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene, die sozialpädagogische Unterstützung nützen wollen, um sich in einer veränderten Lebenssituation leichter zurechtzufinden und zu stabilisieren. Sie beinhaltet die Begleitung und Unterstützung beim Loslösungsprozess, Prävention zur Vermeidung von bzw. Unterstützung in Krisen sowie Beratung, Information und Unterstützung in den Bereichen Wohnen, Arbeit, soziale Beziehungen, Finanzen, Institutionen (Ämter, Gericht, Polizei etc). Inhalte und Dauer der Nachbetreuung werden von den jungen Erwachsenen und den BetreuerInnen gemeinsam festgelegt.

Krisenintervention ist ein Angebot für Erwachsene unterschiedlichsten Alters, die in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung gelebt haben. Sie sollen die Möglichkeit haben, in einer Krise rasche, unbürokratische Hilfe in einem ihnen vertrauten System in Anspruch nehmen zu können. Nachbetreuung und Krisenintervention werden zur Gänze durch SOS-Kinderdorf finanziert.

Die Nachbetreuung wird einerseits von jenen Einrichtungen abgedeckt, in denen die jungen Erwachsenen zuletzt betreut wurden (SOS-Kinderdorf, Jugendeinrichtung etc.) und andererseits von den eigens dafür geschaffenen Nachbetreuungsstellen.

# 11.2. Das Angebot

Zum Stichtag gab es fünf Nachbetreuungs- und Kriseninterventionsstellen: Mödling, Innsbruck, Salzburg, Graz, Burgenland. Voraussichtlich werden im Herbst 2005 noch weitere Nachbetreuungsstellen in Oberösterreich, Kärnten und Vorarlberg eröffnet.

In diesen Einrichtungen werden folgende Unterstützungsmaßnahmen angeboten: Hilfe bei der Arbeitssuche: Arbeitsplatzsuche, Bewerbungen, Kontakte mit ArbeitgeberInnen, AMS etc. Hilfe bei der Wohnraumbeschaffung: Wohnungssuche, Übersiedlungen, Kontakte mit VermieterInnen, Mietrechtsprobleme etc. Hilfe bei Schriftverkehr und Behördengängen: Sozialamt, Finanzamt, Krankenkassen etc Rechtshilfe, Rechtsberatung, Gerichtsbegleitung Haftbetreuung Weitervermittlung zu anderen Beratungsstellen: Therapievermittlung, Drogenberatung, Aidshilfe etc. Hilfe bei Partnerschafts- und Familienproblemen Psychosoziale Begleitung: Akteneinsicht, Alltagsorganisation, Krankenhaus- und Psychiatriebesuche Finanzberatung Finanzielle Soforthilfen: nicht rückzuzahlende finanzielle Unterstützung Darlehen: zurückzubezahlende finanzielle Unterstützung Suchtproblematik

# 11.3. Personelle Auslastung

Die einzelnen Stellen sind von 20 bis 40 Wochenstunden unterschiedlich personell ausgestattet (siehe Tabelle 108).

Tabelle 108: Personelle Auslastung

Einrichtung	Personelle Auslastung
Mödling	1 Heilpädagoge (40h)
Innsbruck	1 Padagoge (20h)
Salzburg	1 Diplomsozialarbeiterin (25h)
Graze	f Padagoge (30h)
Burgenland	1 Sozialpādagoge (20h)
Gesamt	5 MitarbeiterInnen

#### 11.4. Die KlientInnen

In den folgenden zwei Tabellen (Tabelle 109 und Tabelle 110) wird ein Überblick über die Verteilung der KlientInnen nach Alter und Geschlecht in den einzelnen Nachbetreuungs- und Kriseninterventionsstellen gegeben.

#### 11.4.1. Alter

Tabelle 109: Anzahl der KlientInnen nach Alter

Standort	bis 19 Jahre	20-29 Jahre	30-39 Jahre	über 40 Jahre	Gesamt
Modling	10	28	10	8	56
Innsbruck	6	11	2	2	21
Salzburg	1	18	7	2	28
Graz	4	22	8	100	35
Burgenland	0	3	0	0	3
Gesamt	21	82	27	13	143

Die meisten dieser KlientInnen (rund 57 %) sind der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen zuzuordnen. Diese Altersgruppe steht vor der Aufgabe der Existenzgründung außerhalb des Verbands der SOS-Kinderdorf-Einrichtungen. Es erscheint daher verständlich, dass hier am ehesten Probleme und Unterstützungsbedürfnisse auftreten.

#### 11.4.2. Geschlecht

Die Verteilung der Geschlechter in den Nachbetreuungs- und Kriseninterventionsstellen wird in Tabelle 110 dargestellt; männliche KlientInnen sind deutlich mehr vertreten als weibliche.

Tabelle 110: Verteilung der KlientInnen nach dem Geschlecht

Standort	mannlich	weiblich	Gesamt
Mödling	38	18	56
Innsbruck	13	8	21
Salzburg	-20	8	28
Graz	17	18	35
Burgenland	1	2	3
Gesamt	89	54	143

Etwa 62 % all jener, die das Angebot einer Nachbetreuungs- und Krisen-interventionsstelle in Anspruch nehmen, sind männlich. Selbst wenn man berükksichtigt, das auch der Anteil aller männlichen "Ehemaligen" insgesamt höher ist (58,6 % männliche und 41,4 % weibliche im Zeitraum zwischen 1995 bis 2004), lässt sich doch ein überproportionaler Unterstützungsbedarf der Männer erkennen.

Klaus Doblhammer, geb. 1966 Studium Pädagogik/Heilpädagogik Psychoanalytiker in Ausbildung. Seit 1991 im SOS-Kinderdorf Wienerwald als Erzieher und Fallbegleiter in sozialpädagogisch-therapeutischen Wohngemeinschaften 1998 Aufbau der NABE.SOS – Nachbetreuung- und Kriseninterventionsstelle Wienerwald.



Werner Kapferer, geb. 1952 Kaufmännisch vorbelasteter Pädagoge Seit 1989 bei SOS-Kinderdorf Seit 1996 Nachbetreuung in Innsbruck



# 12. Pflegeelterndienst SOS-Kinderdorf Kärnten

Der Pflegeelterndienst (PED) wurde auf Initiative der Kärntner Landesregierung (Abteilung 13, Jugendwohlfahrt) gemeinsam mit SOS-Kinderdorf Kärnten im Juli 2002 ins Leben gerufen. Zielgruppe sind Pflege-mütter/eltern in Kärnten, die im Auftrag der Jugendwohlfahrtsbehörden ein oder mehrere Kinder und Jugendliche betreuen und einen freien Dienstvertrag mit SOS-Kinderdorf (Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum) abgeschlossen haben. Zielsetzung ist die Qualifizierung und Begleitung von Pflegeeltern. Pflegeeltern aus ganz Kärnten werden von den Pädagogischen Psychologinnen des Pflegeelterndienstes mobil betreut und beraten.

Im zweiten Halbjahr 2002 startete der PED mit 25 Pflegemüttern. 2003 war die Anzahl der Pflegemütter auf 45 angewachsen. Mit Ende 2004 betreute der PED 49 Pflegemütter. Im dritten Jahr seines Bestehens haben bis Oktober 2005 insgesamt 60 Pflegemütter mit dem Pflegeelterndienst einen freien Dienstvertrag abgeschlossen.

# 12.1. Ausgangslage

Das SOS-Kinderdorf Kärnten in Moosburg betreibt seit Herbst 2001 als eigene Einrichtung das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum mit einem Ambulatorium für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters. Ein multiprofessionelles Team bietet Beratung, Diagnostik, Förderung und Therapie an. Diese Angebote können vor Ort im SOS-Kinderdorf oder auch direkt in der jeweiligen Einrichtung außerhalb von Moosburg in Anspruch genommen werden.

Pflegekinder sowie Pflegeeltern sind ausdrücklich eine Zielgruppe des therapeutischen Angebots. Dieser Bereich wurde auf Initiative der Abteilung 13 Jugendwohlfahrt des Amtes der Kärntner Landesregierung gemeinsam mit SOS-Kinderdorf Kärnten zum Pflegeelterndienst ausgebaut. Der Pflegeelterndienst (PED) mit seinen umfassenden Angeboten wurde am 1. Juli 2002 in der Kärnten eingerichtet; er ist erste und bis dato seiner Art. Durch die Gründung des Pflegeelterndienstes sollten sowohl qualitätssichernde Maßnahmen als auch die sozialrechtliche Absicherung der Pflegemütter ermöglicht werden.

Eine Pflegefamilie stellt nicht nur eine preisgünstige Alternative zur Heimunterbringung dar, sondern es ist auch ein wesentlicher Unterschied für die weitere Entwicklung eines Kindes, ob es in einem Heim oder in einer Familie betreut wird. Eine Pflegefamilie bietet dem Kind ein privates Familienklima, Bindung und die Rollen von Eltern und Kindern. Gerade für jüngere Kinder ist die Pflegefamilie die Chance, trotz Fremdunterbringung in der Geborgenheit einer Familie aufzuwachsen. Je jünger ein Kind zu Pflegeeltern kommt, desto stärker entwickelt es eine Bindung an diese Menschen, die seine "sozialen Eltern" werden können.

Das Besondere an Pflegekindern ist, dass sie zwei Familien haben, eine Familie, in der sie leben und eine andere Familie, aus der sie kommen. Wenn die leiblichen Eltern nicht schwere soziale, psychische und ökonomische Krisen erlebt hätten, wäre das Kind nicht in eine Pflegefamilie gekommen. Eltern können aus unterschiedlichen Gründen in Situationen kommen, in denen sie auf die Hilfe und Unterstützung von Pflegefamilien angewiesen sind, um ihren Kindern die Erziehung und Geborgenheit bieten zu können, die diese für eine gesunde Entwicklung benötigen. Immer wieder sind Familien bereit, diesen Kindern ein liebevolles Zuhause zu bieten und sie für einen kurzen Zeitraum oder auch auf Dauer auf ihrem Lebensweg zu begleiten. Mit ihrer Tätigkeit leisten Pflegeeltern einen wertvollen Beitrag für eine erfolgreiche Integration der Pflegekinder in die Gesellschaft.

Pflegekinder haben in ihrem Leben oft schon viele leidvolle Erfahrungen gemacht. Sie haben meist eine sehr belastende Vorgeschichte und negative Erfahrungen hinter sich und stellen dadurch besondere Anforderungen an die Pflegefamilie. Deshalb müssen Pflegeeltern nicht nur über viel Liebe und Verständnis verfügen, sondern auch spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, um mit den verschiedenen Problemlagen umgehen zu können. Seit der Etablierung des Pflegeelterndienstes in Kärnten bietet dieser gemeinsam mit dem Land Kärnten Pflegeeltern aus ganz Kärnten die Möglichkeit, sich in Fortbildungsveranstaltungen von Fachleuten bei Vorträgen und Workshops beraten zu lassen. Aufgrund der Forcierung von Fortbildungsveranstaltungen für Pflegeeltern gilt Kärnten österreichweit als Referenzland für positive Rahmenbedingungen für Pflegeeltern. Die stetig steigende Anzahl der TeilnehmerInnen bei den Fortbildungen verdeutlicht, dass die Pflegefamilien das breit gefächerte Angebotsspektrum des Pflegeelterndienstes zunehmend in Anspruch nehmen.

# 12.2. Ziele und Aufgaben des Pflegeelterndienstes

#### 12.2.1. Ziele

Ziele des Pflegeelterndienstes sind die Qualifizierung und Begleitung von Pflegemüttern im Besonderen und Pflegeeltern im Allgemeinen, um bestmögliche Bedingungen für die Pflegekinder sowie ein entwicklungsförderndes Umfeld zu schaffen und zu erhalten. Darüber hinaus soll Pflegeeltern, die sich zu diesen Qualitätsmaßnahmen verpflichtet haben, durch einen freien Dienstvertrag eine sozialrechtliche Absicherung ermöglicht werden.

#### 12.2.2. Aufgaben

## Dienstverhältnis mit den Pflegeeltern

Dienstgeber und Vertragspartner ist der Verein SOS-Kinderdorf Kärnten. Die konkrete Einrichtung ist das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum. Vor Abschluss eines freien Dienstvertrages wird zwischen dem Dienstgeber, dem Pflegeelterndienst des Hermann-Gmeiner-Sozialzentrums, und den Dienstnehmerinnen, derzeit 60 Pflegemütter aus ganz Kärnten, ein Anstellungsgespräch zur Information und Klärung der dienstrechtlichen Vereinbarungen und Inhalte des freien Dienstvertrages geführt. Der Dienstvertrag beinhaltet die qualitätssichernden Maßnahmen und die Entlohnung. Beide VertragspartnerInnen verpflichten sich zur Einhaltung der Vereinbarungen. Der Bereich Pflege und Erziehung ist nicht Gegenstand des freien Dienstvertrages. Die Fachaufsicht über das Pflegeverhältnis obliegt der Jugendwohlfahrtsbehörde, ebenso wie die Auswahl der Pflegeeltern und Pflegekinder. Das SOS-Kinderdorf behält sich als Dienstgeber vor, den freien Dienstvertrag mit Pflegeeltern, die den dienstrechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommen oder den Qualitätskriterien nicht entsprechen, in Absprache mit der Fachaufsicht (Jugendwohlfahrtsbehörde) zu lösen.

#### Aus- und Fortbildung der Pflegeeltern

Die Jugendwohlfahrtsbehörde bzw. das Land Kärnten gewährleistet die Ausund Fortbildung von Pflegeeltern. SOS-Kinderdorf ist in die entsprechenden Programme eingebunden. Pflegeeltern als DienstnehmerInnen im PED sind gemäß den Richtlinien verpflichtet, verbindlich und nachweislich eine entsprechende Ausbildung und regelmäßige Fortbildungen zu absolvieren (mindestens einmal pro Jahr). Der Pflegeelterndienst bietet gemeinsam mit dem Land Kärnten, Abteilung 13, zwei Fortbildungsveranstaltungen pro Jahr für Pflegeeltern (jeweils im Juni und November) an. Neben den Hauptreferaten am Vormittag können am Nachmittag diverse Workshops zu verschiedenen Themen besucht werden. Die Themen für die Fortbildungen ergeben sich aus den Vorschlägen und Anliegen der Pflegeeltern.

Bei den Fortbildungsveranstaltungen für Pflegeeltern ist die Zahl der TeilnehmerInnen in den letzten Jahren stetig angestiegen. Das Angebot wird auch vermehrt von Pflegeeltern, die nicht dem PED beigetreten sind, in Anspruch genommen. Der Abschluss eines freien Dienstvertrages mit dem PED ist für Pflegemütter in Kärnten nicht verpflichtend, sondern beruht auf Freiwilligkeit.

#### Begleitung des Pflegeverhältnisses

Mit der Anstellung der Pflegeeltern beim PED werden diese von den insgesamt drei angestellten pädagogischen Psychologinnen begleitet. Zum Team des PED gehören 3 pädagogische Psychologinnen und eine fachliche Leitung.

Die Pflegemütter erhalten in allen Belangen, die das Pflegekind bzw. die Pflegekinder, oder die gesamte Familie betreffen, Beratung und Unterstützung. Pro Quartal findet mindestens ein Hausbesuch durch eine Mitarbeiterin des PED bei der Pflegefamilie statt.

In Krisensituationen stehen die pädagogischen Psychologinnen den Pflegemüttern sowohl persönlich als auch telefonisch zur Verfügung. In akuten Belastungs- und Krisensituationen sind auch kurzfristige Gesprächstermine und Besuche am Wochenende oder an Feiertagen möglich.

Im Jahr 2004 wollten zunehmend auch die Pflegeväter an den Quartalsgesprächen teilnehmen, deshalb wurden Hausbesuche auch am Wochenende absolviert. Es gibt auch immer mehr Pflegeväter, die an den jährlichen Verlaufsbesprechungen mit dem/der zuständigen DiplomsozialarbeiterIn teilnehmen. In Absprache mit den Pflegeeltern kann auch das Angebot des Hermann-Gmeiner-Sozialzentrums mit seinen therapeutischen Ressourcen genutzt werden.

Der PED bietet weiters Besuchsbegleitungen an. Besuchskontakte sind ein besonders sensibler Bereich im Beziehungsdreieck Pflegeeltern-Pflegekind – leibliche Eltern. In den Räumlichkeiten des Hermann-Gmeiner-Sozialzentrums können diese in entspannter Atmosphäre gestaltet werden.

In Abbildung 25 wird die Entwicklung des PED in den Jahren 2002 bis 2005 veranschaulicht: Im Gründungsjahr 2002 traten 25 Pflegemütter dem PED bei; 2003 waren es 46; 2004 stieg die Anzahl der Pflegemütter auf 49 und im Jänner 2005 waren es dann 60. Natürlich ist die Anzahl der Pflegemütter im PED auch Schwankungen unterworfen, es scheiden immer wieder Pflegemütter aus unterschiedlichen Gründen (z.B. Volljährigkeit des Pflegekindes, Rückführung des Pflegekindes in die Herkunftsfamilie usw.) aus.

Anzahl der Pflegemütter im PED von 2002 bis 2005

70

60

50

40

30

20

Abbildung 25: Anzahl der Pflegemütter im PED von 2002 bis 2005

#### 12.3. Setting

2002

10

0

Die Quartalsbesuche finden in Form von Hausbesuchen bei den Pflegefamilien statt. Der Termin beim Erstbesuch wird so gewählt, dass auch die Kinder anwesend sind und die Möglichkeit für die jeweilige Psychologin besteht, sie kennen zu lernen. Durch die Mobilität des Pflegeelterndienstes ist es möglich, die Termine so zu vereinbaren, wie es für die Pflegemütter am zweckmäßigsten ist. Daher ist der Hausbesuch bei den Pflegefamilien sehr beliebt und findet durchwegs große Akzeptanz. Alle Pflegefamilien bevorzugen diese Art der Betreuung. Da sehr viele Pflegemütter vor allem in den ländlichen Regionen nicht mobil sind, wird diese Betreuungsform sehr begrüßt. Für viele Pflegemütter (vor allem in Oberkärnten) wäre auch der An- und Abfahrtsweg zum Pflegeelterndienst nach Moosburg zu weit. Besonders problematisch ist es, wenn mehrere kleine Kinder im Haushalt leben und für diese eine Betreuung gefunden werden muss.

2004

2005

2003

Durch den Hausbesuch gewinnt die pädagogische Psychologin Einblick in die Lebenswelt der Familie. Dieser Einblick wirkt sich positiv auf die Beratungssituation aus. In den Beratungsgesprächen wird prinzipiell darauf geachtet, dass sich die Denkanstöße und gemeinsam erarbeiteten Lösungsmöglichkeiten auch effektiv im Alltag der Familie umsetzen lassen.

Ein weiterer Vorteil des Hausbesuches ist der geschützte Beratungsrahmen: In den eigenen Räumlichkeiten fühlen sich die Pflegeeltern sicher. Das wirkt sich positiv auf die Kommunikation und Diskursfähigkeit aus: Die Pflegeeltern werden dadurch ermutigt, offen und angstfrei über ihre Gefühle, Erfahrungen und Konflikte zu sprechen. Die jährliche Besprechung mit den zuständigen DiplomsozialarbeiterInnen und den Pflegeeltern über die Entwicklungsberichte fand bisher hingegen überwiegend in den jeweiligen Amtsräumen statt.

#### 12.4. Inhalte bzw. Themen der Beratungen

Da es sich bei Pflegekindern, vor allem was Biographie und Lebensumstände betrifft, gegenüber dem Bevölkerungsdurchschnitt um eine durch frühe negative Sozialisationserfahrungen belastete Gruppe von Kindern handelt, ist auch das Beratungsrepertoire sehr breit gefächert.

Zum Beratungsrepertoire der pädagogischen Psychologinnen gehören

## 12.4.1. Beratungsgespräche

tolg	gende Themen:
	Erziehungsberatung
	Unterstützung bei der Neuaufnahme eines Pflegekindes
	Unterstützung bei der Entwicklungsdokumentation
	Allgemeiner Umgang mit Kindern/Jugendlichen in der Pubertät
	Pubertäre Krisen
	Pubertät bei geistig behinderten Kindern/Jugendlichen
	Umgang mit behinderten Kindern/Jugendlichen
	Darstellung der Symptomatik verschiedener klinisch-psychiatrischer
	Syndrome
	Umgang mit Legasthenie, Hyperaktivität, Verhaltensauffälligkeiten u.a.
	Fördermaßnahmen innerhalb der Familie bezüglich der oben angeführten
	Problematiken
	Schulische Probleme
	Umgang mit den LehrerInnen der Kinder/Jugendlichen
	Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen der Kinder/Jugendlichen

Drogenproblematik
Depressionen
Missbrauch (vor Aufnahme in die Pflegefamilie)
Krankenhausaufenthalte
Mögliche Berufsausbildungen
Entwicklungs- bzw. Förderungsmöglichkeiten sowie das Besprechen
diverser Schultypen

Darüber hinaus nehmen die Pflegemütter auch gerne persönliche Beratung (Zeitmanagement, Entspannungstechniken, Rückzugsmöglichkeiten, Entlastung, Schaffung von Freiräumen etc.) in Anspruch.

Weitere Themenschwerpunkte in den Beratungen sind die Kontakte und der Umgang mit den Herkunftsfamilien, die Biographiearbeit und vor allem die Akzeptanz der Herkunftsfamilien. Hierbei steht die Vermittlung eines wertschätzenden Umgangs mit der Herkunftsfamilie im Mittelpunkt. Ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt ist auch die Vermittlung von Hintergrundwissen bezüglich Loyalitätskonflikte der Kinder/Jugendlichen.

Dringend notwendig ist auch die Unterstützung, Begleitung und Vermittlung von fachlichen Begleitmaßnahmen. In Zusammenarbeit mit den Pflegeeltern, teilweise auch mit den zuständigen DiplomsozialarbeiterInnen, werden Betreuungsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche erörtert und Therapieplätze gefunden (einige davon im Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum) und notwendige Untersuchungen psychologischer oder medizinischer Art angeregt. Da es sich bei den Pflegekindern um eine stark belastete Gruppe handelt, waren seit 2002 zahlreiche Abklärungen im Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum not-wendig.

Gemeinsam mit den Pflegemüttern werden Fragen zur Entwicklungspsychologie erörtert, zu normalen und pathologischen Entwicklungen und zu klinisch-psychiatrischen Symptomatiken (Verhaltensauffälligkeiten, emotionale Störungen, Entwicklungsstörungen, Störungen des Sozialverhaltens, aber auch motorische Störungen oder Störungen der Wahrnehmung).

Die Bearbeitung der Ängste der Pflegeeltern in Hinblick auf die Zukunft ihrer Pflegekinder ist ebenfalls ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt. Pflegeeltern beschäftigen sich intensiv mit der beruflichen Zukunft ihrer Pflegekinder. Oft gibt es bereits in der Schulzeit große Probleme. Pflegeeltern haben diesbezüglich manchmal überhöhte Vorstellungen, die kaum realisierbar sind und zur Überforderung führen. Hierbei zeigte sich die Vermittlung des biopsychosozi-

alen Paradigmas und des Vulnerabilitäts- bzw. Diathese-Stress-Modells als sehr hilfreich. Das biopsychosoziale Modell geht auf George Engel (1977, 1980) zurück und berücksichtigt die wechselseitigen Beziehungen zwischen biologischen, psychischen und sozialen Prozessen. Es besagt, dass sowohl biologische als auch psychische Veranlagungen zum Ausdruck von Krankheit und Erkrankung beitragen. Auch psychosoziale Einflussfaktoren und Umwelteinflüsse spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Das auf den Forschungen von Joseph Zubin und Bonnie Spring (1977) zurückgehende Vulnerabilitäts- bzw. Diathese-Stress-Modell ist ebenfalls ein multifaktorielles und dynamisches Wechselwirkungsmodell. Dieses ursprünglich für die schizophrenen Störungen konzipierte Modell ist mittlerweile auch auf andere Störungsgruppen (z.B. Depression, Panik, Angst) ausgeweitet und teilweise modifiziert worden. Vorhandene Vulnerabilität (Anfälligkeit) einer Person kann in Verbindung mit belastenden Lebensumständen zum Auftreten bzw. Wiederauftreten einer Erkrankung führen, wenn die individuelle Schwelle der Belastbarkeit überschritten worden ist. Erkrankungen entstehen auf dem Boden von individuellen Dispositionen (Vulnerabilität, Diathese) durch zusätzliche Einwirkung von akuten oder chronischen Belastungen sozialer, psychologischer oder biologischer Art (Stress). Dispositionen können genetischer Natur (pathologische Genotypen), biologischer Natur (Hirnstruktur, oder kognitiver Natur (Denkstile, Informationsverarbeitung) sein. Das Modell geht davon aus, dass Störungen wie z.B. Angststörungen durch aktuelle und chronische Belastungen (Stress) unterschiedlichster Art (biologische, psychologische, soziale) vor dem Hintergrund der Veranlagung des Betroffenen (Diathese) entstehen.

Ein besonderes Anliegen ist den Pflegemüttern auch der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu der für sie zuständigen pädagogischen Psychologin. Ein Wechsel der Betreuungsperson wird von den Pflegemüttern eher abgelehnt. Sie wünschen sich eine kontinuierliche Betreuung.

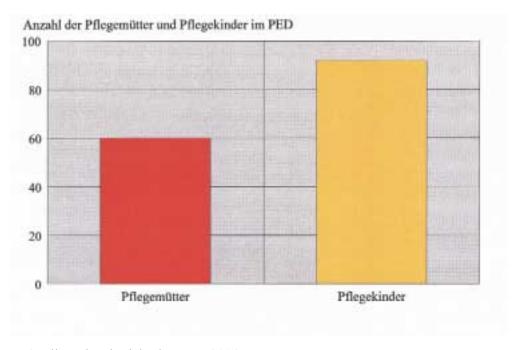
## 12.4.2. Entwicklungsbericht

Die Pflegemütter des PED sind laut freiem Dienstvertrag verpflichtet, zumindest einmal jährlich einen Entwicklungsbericht zu erstellen und dem zuständigen Jugendamt zukommen zu lassen. Dieser Bericht wird bei Bedarf mit Unterstützung der pädagogischen Psychologin erstellt und bei dem gemeinsamen Termin mit dem/der DiplomsozialarbeiterIn diesem/dieser übergeben. Die Grundlage für diesen Bericht bildet die laufende Entwicklungsdokumentation, die von den Pflegemüttern regelmäßig nach einer ihnen überlassenen Vorlage durchgeführt wird. Da das ursprüngliche Formular für den

Entwicklungsbericht von den Pflegemüttern als zu wissenschaftlich und zu fachspezifisch eingestuft worden ist, wurde das Formular für den Entwicklungsbericht vom Team des Pflegeelterndienstes im Hinblick auf bessere Verständlichkeit überarbeitet. Das überarbeitete Formular für den Entwicklungsbericht enthält in komprimierter Form dennoch alle wichtigen Informationen über das Pflegekind. 2004 hatten die Pflegemütter keine Probleme mehr mit dem Ausfüllen des Entwicklungsberichtes.

Mit Stand vom Jänner 2005 werden 92 Pflegekinder von 60 Pflegemüttern im PED betreut (siehe Abbildung 26).

Abbildung 26: Anzahl der Pflegemütter und Pflegekinder im PED

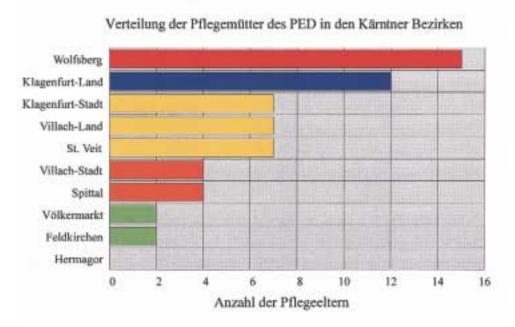


Quelle: Jahresbericht des PED 2004

# 12.5. Verteilung der Pflegemütter des PED in den Kärntner Bezirken

Betrachtet man die Verteilung der Pflegemütter, die mit dem SOS-Kinderdorf einen freien Dienstvertrag abgeschlossen haben, so ergibt sich folgendes Bild:

Nach wie vor sind die meisten Pflegemütter im Lavanttal ansässig und gehören zum Bezirk Wolfsberg. An zweiter Stelle folgt Klagenfurt-Land. Aber auch aus den anderen Bezirken in Kärnten haben Pflegemütter die Angebote des PED in Anspruch genommen. Die einzige Ausnahme bildet immer noch der Bezirk Hermagor in Oberkärnten: Bisher haben sich noch keine Pflegemütter aus dem Bezirk Hermagor zum PED angemeldet. Dies erklärt sich dadurch, dass die Entfernung von den entlegenen Tälern in diesem Bezirk nach Moosburg als zu groß empfunden wird. In Oberkärnten sind laut Auskunft der DiplomsozialarbeiterInnen immer weniger Frauen als Pflegemütter tätig



Quelle: Jahresbericht des PED 2004

# 12.6. Qualitätsentwicklung und -sicherung

Im PED wird großer Wert auf Qualitätsentwicklung und -sicherung gelegt. Dabei unterliegt der PED als Teilbereich des Hermann-Gmeiner-Sozialzentrums internen und externen Qualitätskriterien. Die Qualität ist grundsätzlich durch die gesetzlichen Bestimmungen und die Qualitätsstandards von SOS-Kinderdorf definiert und wird von der Abteilung Oualitätssicherung von SOS-Kinderdorf begleitet und evaluiert. Aber auch die MitarbeiterInnen des Pflegeelterndienstes sind ständig um eine Selbstevaluation bemüht. Da die EvaluatorInnen gleichzeitig MitarbeiterInnen des Programms sind, erschien das Design einer formativen Evaluation (die formative Evaluation ist ein veränderungsorientierter Ansatz und entwicklungsbezogen; der/die EvaluatorIn formt während des Programms den Prozess mit und ist aktiv im Ablauf des Programms mit eingebunden) am sinnvollsten. Die Vorteile einer formativen Evaluation liegen vor allem in einer prozessbezogenen Entwicklung und der aktiven Teilnahme der Beteiligten an der Gestaltung des Evaluationsprozesses. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, eventuelle Problembereiche oder Schwachpunkte rechtzeitig zu erkennen und in den Prozessverlauf korrigierend einzugreifen. Somit kann das Angebot und die Qualität des Pflegeelterndienstes kontinuierlich verbessert werden.

Diese Vorgehensweise ermöglicht nicht nur eine ständige Überprüfung und Bewertung der Effizienz von Aktivitäten und Arbeitsweisen im Pflegeelterndienst, der fachlichen Qualität der Arbeit, der Handlungskompetenz der pädagogischen Psychologinnen sowie auch der gesamten Organisation und Struktur der Einrichtung, sondern liefert auch einen entscheidenden Beitrag zur permanenten Qualitätssicherung. Somit versteht sich der Pflegeelterndienst selbst als "Lernende Organisation".

# 12.7. Zufriedenheit der Pflegeeltern mit der Arbeit des PED

Zur Orientierung wurde dazu eine kleine anonyme Umfrage durchgeführt. In Abbildung 28 und Abbildung 29 wird ein Ausschnitt der Ergebnisse präsentiert (vgl. Jahresbericht des PED 2003).

Abbildung 28: Zufriedenheit der Pflegeeltern mit der allgemeinen Beratung

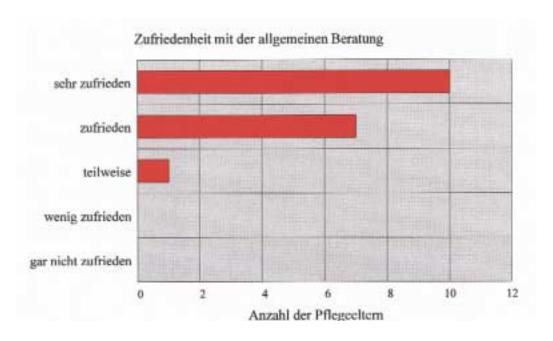
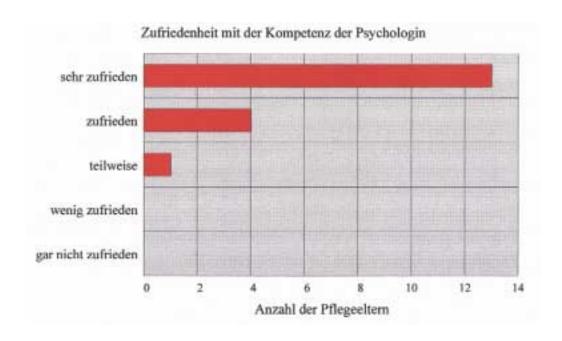


Abbildung 29: Zufriedenheit der Pflegeeltern mit der Kompetenz der Psychologin



# 12.8. Zusammenfassung und Ausblick

Die Ziele des Pflegeelterndienstes, laut Konzept die Begleitung und Qualifizierung von Pflegeeltern, konnten auch im Jahre 2005 erfolgreich umgesetzt werden und stehen weiterhin im Mittelpunkt der Bemühungen. Auch bei den Fortbildungsveranstaltungen für Pflegeeltern nimmt die Anzahl der TeilnehmerInnen stetig zu.

Bis Oktober 2005 haben 60 Pflegemütter einen freien Dienstvertrag mit SOS-Kinderdorf abgeschlossen und damit ist das von der Kärntner Landes-regierung vorgeschriebene Maximum erfüllt. Es ist jedoch eine Erweiterung des PED geplant.

#### 12.9. Literatur

Engel, G. L. (1977): The need for a new medical model: A challenge for biomedicine. In: Science, 196, 129—136.

Engel, G. L. (1980): The clinical application of the biopsychosocial model.

In: American Journal of Psychiatry, 137, 535—544.

Evaluationsbericht des Pflegeelterndienstes 2003.

Jahresberichte des PED aus den Jahren 2002, 2003, 2004.

Konzept des Pflegeelterndienstes.

Laucht, M./Schmidt, M. H./Esser, G.(2002): Motorische, kognitive und sozialemotionale Entwicklung von 11-Jährigen mit frühkindlichen

Risikobelastungen: Späte Folgen. In: Zeitschrift für Kinder- und

Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, 30, 5—19.

Zubin, J./Spring, B. (1977): Vulnerability – A new view of schizophrenia.

In: Journal of abnormal psychology, 86, 103—126.

Jane Regenfelder, geb. 1962 Studium der Pädagogik/Psychologie Wissenschaftliche Mitarbeiterin in diversen Projekten Langjährige Tätigkeit im Bereich der Familienintensivbetreuung Seit 1.4.2003 im Pflegeelterndienst (Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum/ SOS-Kinderdorf Kärnten) tätig



# 13. Die Hermann-Gmeiner-Sozialzentren

SOS-Kinderdorf betreibt in Österreich drei Sozialzentren, eines in Innsbruck, eines in Moosburg/Kärnten und eines in Pinkafeld/Burgenland. Die Hermann-Gmeiner-Sozialzentren haben den ieweiligen Anforderungen entsprechende Angebote entwickelt. Daraus ergeben sich unterschiedliche Zielgruppen. Die Schwerpunkte des KIST in Innsbruck sind Beratung, Erwachsenen- und Elternbildung und Gemeinwesenarbeit vornehmlich für die regionale Bevölkerung. Das Sozialzentrum Moosburg versteht sich in erster Linie als neurologisch-psychiatrisches Ambulatorium für Kinder und Jugend-liche. Eine sozialpädagogische Beratungsstelle ist angeschlossen. Hauptziel-gruppe des Sozialzentrums Moosburg sind fremduntergebrachte Kinder. Das Sozialzentrum Pinkafeld (R4) hat sowohl diagnostische als auch therapeutische und beraterische Angebote hauptsächlich für Personen aus dem Fremdunterbringungsbereich.

Ein weites Aufgabenfeld von SOS-Kinderdorf widmet sich präventiven Zielsetzungen, die in den drei Hermann-Gmeiner-Sozialzentren (HGSZ), abgestimmt auf regionale Bedürfnisse, umgesetzt werden. Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum KIST 74 besteht seit 1992; es war ursprünglich ein Projekt des Sozialpädagogischen Instituts von Kinderdorf Österreich. 2001 wurde das HGSZ Moosburg in Kärnten ins Leben gerufen. Im Burgenland gibt es seit 2002 das HGSZ Pinkafeld, kurz "R4".

Konzeptionell verbindet die drei Sozialzentren der Anspruch, "nach außen wirksam" zu sein. Das bedeutet, beraterisch-therapeutische Hilfestellung in der unmittelbaren Nachbarschaft der Einrichtung, aber auch darüber hinaus anzubieten. "Nachbarschaft"

- ☐ kann das Kinderdorf sein, dem das HGSZ zugeordnet ist, wie in Moosburg oder Pinkafeld,
- es können Pflegeeltern sein, die im Umfeld des Sozialzentrums betreut werden (Moosburg)
- oder es können die BewohnerInnen des Stadtteils und der näheren Umgebung angesprochen werden, wie es vorwiegend im HGSZ KIST in Innsbruck geschieht.

Jedes der drei Zentren hat lokalen Anforderungen entsprechend Angebote entwickelt, die in ihrer gesamten Bandbreite von medizinisch-ärztlicher Behandlung diagnostizierter psychiatrischer bzw. funktionaler Störungsbilder bei Kindern und Jugendlichen bis hin zur Funktion einer Anlaufstelle für Fragen der Erziehung und der Alltagsbewältigung in konflikthaften familiären Situationen reicht.

# 13.1. Kurzbeschreibung und Zielsetzung der einzelnen Hermann-Gmeiner-Sozialzentren

#### 13.1.1. Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum KIST 74, Innsbruck

Das ursprüngliche Konzept, das zur Gründung des KIST führte, bestand darin, im bevölkerungsreichsten und am schnellsten wachsenden Stadtteil Innsbrucks, "Hötting-West", vor Ort Beratung für Hilfe suchende Menschen auf der Basis sozialer Kostengebarung anzubieten. Gleichzeitig sollte in der Beratungsstelle ein Begegnungszentrum installiert werden. Schon zu Beginn des aktuellen Beobachtungszeitraums 1.1.2001 ist es dem HGSZ KIST gelungen, ein wesentlicher Bestandteil der psychosozialen Infrastruktur in seiner unmittelbaren urbanen Nachbarschaft zu werden. Die Angebote des KIST werden auch in der weiteren städtischen und vorgelagerten ländlichen Umgebung wahrgenommen.

Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum KIST ist in drei Bereichen tätig: **Beratung** 

# Das KIST bietet Kinder-, Jugend- und Erziehungsberatung ebenso wie Familien-, Einzel- und Paarberatung unter einem Dach an, fallweise auch Psychotherapie. Die Beratungsstelle ist öffentlich zugänglich und basiert auf Freiwilligkeit und Eigenmotivation der KlientInnen.

## Erwachsenen- und Elternbildung

Aus den Fragestellungen, die sich aus der laufenden Beratungstätigkeit ergeben, entwickelt das KIST sein jährliches Veranstaltungsprogramm. Mit dem Ziel öffentlicher Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für Themen in den Bereichen Erziehung, Familie, Partnerschaft und Persönlichkeitsentwicklung werden daraus Vorträge und Kurse organisiert.

# Gemeinwesenarbeit und stadtteilbezogene Kooperation

Das KIST versteht Gemeinwesenarbeit als Ergänzung zu seinem Beratungsund Bildungsangebot im Sinne einer psychohygienisch wichtigen Prophylaxe. Das KIST koordiniert den "Sozialarbeitskreis Hötting-West", ein regelmäßiges Treffen der VertreterInnen verschiedenster sozialer Einrichtungen, mit dem Ziel, die Bedürfnisse der ca. 20.000 BewohnerInnen wahrzunehmen und sich daraus ergebende Projekte zu entwickeln.

Mit der Zielsetzung der Kombination dieser drei Tätigkeitsfelder (präventiv, interventiv, korrektiv) reagiert das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum auf bislang fehlende Beratungsstrukturen im Westen Innsbrucks. Die Nähe zur

Universitätsklinik mit einem breiten medizinischen Therapieangebot bestärkt die Konzentration der KIST-Angebote auf psychosoziale, beziehungsorientierte Aspekte.

Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum KIST 74 ist ein Zweigverein von SOS-Kinderdorf.

#### 13.1.2. Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum Moosburg

Das SOS-Kinderdorf entwickelte das Konzept für das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum in Moosburg (Kärnten) mit einem Ambulatorium für Neurologie und Psychiatrie des Kinder- und Jugendalters und einer angeschlossenen sozialpädagogischen Beratungsstelle. Kinder und Jugendliche aus den verschiedenen Institutionen erhalten hier multiprofessionelle Diagnostik und die passende Therapie. Über den Pflegeelterndienst (seit 1.7.2002) werden außerdem Pflegeeltern in Kärnten fachlich begleitet und betreut (vergleiche Kapitel 12., Pflegeelterndienst SOS-Kinderdorf Kärnten, Seite 40 ff).

Im HGSZ Moosburg werden Kinder und Jugendliche betreut, die in Maßnahmen der Jugendwohlfahrt stehen bzw. Kinder, die in Heimen, Kinderdörfern, Wohngruppen und Pflegefamilien oder ambulant betreut werden. Ab Mai 2002 wurde das Angebot auch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene außerhalb von SOS-Kinderdorf erweitert.

Laut verschiedensten Studien haben Kinder, die in Maßnahmen der Jugendwohlfahrt stehen, einen deutlich erhöhten Förder- und Therapiebedarf. Mit Ausnahme der Landeskrankenhäuser in Klagenfurt und Villach gab es bislang keine ambulanten interdisziplinären Therapieangebote für Kinder und Jugendliche. Das Angebot an freien PsychotherapeutInnen, LogopädInnen und ErgotherapeutInnen ist zu gering.

Das Angebot des HGSZ Moosburg umfasst drei Bereiche:

Ambulatorium für Neurologie und Psychiatrie des Kinder- und Jugendalters

Neuropsychiatrische Diagnostik/Behandlung
Klinisch-psychologische Diagnostik/Behandlung
Psychotherapie nach verschiedenen Methoden
Ergotherapie und Diagnostik
Logopädie und Diagnostik

ъ	4 4 N
	atungsstelle
•	chologische Beratung für:
	SOS-Kinderdorf-Familien und MitarbeiterInnen von
	Wohngemeinschaften
	Pflegeeltern
	Pädagogische und psychosoziale Beratung für:
	leibliche Eltern
	SozialpädagogInnen
	Jugendwohlfahrtsysteme, Supervision und Coaching
Pfle	egeelterndienst
	Fort- und Weiterbildung für Pflegeeltern
	Psychologische und pädagogische Beratung für Pflegeeltern
	Qualitätssicherung/-entwicklung
_	Quantum Solo in Crambal Continuing
13.1	.3. Das Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum R4, Pinkafeld
Б	H. C. C. C. C. L. C. D. L. C.
	Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum R4 in Pinkafeld hat sein Konzept den
	apeutisch unterversorgten burgenländischen Gegebenheiten angepasst und
	sprechend spezialisiert. Das Einzugsgebiet erstreckt sich bis hinein in die
ang	renzende Steiermark und im Norden bis nach Wiener Neustadt.
The	erapie- und Beratungsangebote des R4
	Klinisch-psychologische Diagnostik
	Ergotherapie Ergotherapie
	Logopädie
	Musiktherapie
	Psychotherapie
	Erziehungsberatung
	Erzienungsberatung
13.	2. Einige Zahlen zum Vergleich
	s folgenden Gründen ist eine aussagerelevante Vergleichbarkeit der statisti-
	en Daten für den Beobachtungszeitraum (1.1.2001 bis 31.12.2004)
	chwert:
	Die Inbetriebnahme erfolgte zu unterschiedlichen Zeitpunkten.
	Zielgruppe und Angebote sind regional unterschiedlich.
	Es gibt keine einheitliche statistische Erhebungsmethode bzw. Definition
	von Merkmalen.

Dennoch soll in der Folge versucht werden, eine Verlaufsentwicklung im Leistungsbereich im Vergleich darzustellen.

#### 13.2.1. Anzahl der Beratungs- bzw. Behandlungseinheiten

Die Verlaufsentwicklung des Zeitraums vom 1.1.2001 bis zum 31.12.2004 zeigt ein mäßiges Wachstum im KIST, bei guter Auslastung vorhandener räumlicher und personeller Ressourcen. Vielfältige Investitionen in Moosburg führten zu einer Steigerung der Beratungsleistungen um beinahe 50 %. Die durchschnittliche Zahl der Beratungen pro Jahr lag im KIST bei 2.780 (insgesamt 11.119). In Moosburg wurden nur die Jahre 2003/2004 vollständig statistisch erfasst mit insgesamt 6.099 Beratungs- bzw. Behandlungseinheiten. Pinkafeld leistete 2004 964 Beratungen.

#### 13.2.2. Anzahl der behandelten/betreuten PatientInnen/KlientInnen

Tabelle 111: Anzahl der PatientInnen und KlientInnen

Sozialzentrum	2001	2002	2003	2004
KIST	308	395	426	390
R4			117	113
Moosburg				
Ambulatorium		94	138	206
Beratungsstelle		104	103	97
Pflegeelterndienst		43	55	63
Summe Moosburg		241	296	366
Gesamt	308	636	839	869

Das Sozialzentrum Moosburg hat im Oktober 2001 seine Tätigkeit als Sozialer Dienst aufgenommen und das R4 in Pinkafeld wurde im November 2002 offiziell eröffnet.

# 13.2.3. Zielgruppe

Aus den jeweils unterschiedlichen Konzepten der drei Sozialzentren resultieren die Zielgruppen, an die sich die entsprechenden Beratungs- und Behandlungsleistungen richten.

Im KIST wurden Beratungen fast zu 100 % durch die regionale Bevölkerung eigenmotiviert und ohne behördlichen Zuweisungskontext wahrgenommen. Die Anregung zur Beratung erfolgte gleichermaßen verteilt (je 25 %) über Bekannte, pädagogische Einrichtungen oder über Medien; ein Viertel kam über medizinische oder juristische Einrichtungen. Mehr als die Hälfte der Ratsuchenden stammte aus Innsbruck, der wesentliche Teil davon aus dem Stadtteil Hötting-West.

Im Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum Moosburg wurden 2003 66 und 2004 93 Kinder und Jugendliche aus dem SOS-Kinderdorf behandelt. Im Jahr 2003 wurden 72 und 2004 202 KlientInnen im Rahmen einer Jugendwohlfahrtsmaßnahme betreut. Die Beratungsstelle wurde auch von der regionalen Bevölkerung ohne Zuweisung aufgesucht.

Das R4 in Pinkafeld berichtet von einem Viertel KlientInnen aus dem SOS-Kinderdorf. Der Rest befand sich in privaten Fremdunterbringungseinrichtungen. Eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr gab es bei eigeninitiativ privaten Anfragen.

#### 13.2.4. Beratungs- und Therapieangebot und Inanspruchnahme

In der nachstehenden Aufzählung erfolgt die Reihung nach der Häufigkeit der Inanspruchnahme:

	Elt	ernberatung
	Sp	ieltherapie
	Be	ratung von Einzelpersonen
	Jug	gendberatung
	Pa	arberatung
	Th	erapie
Mo	osb	urg
An	ıbul	anz:
		Neuropsychiatrische Abklärung
		Psychotherapie
		Logopädie
		Ergotherapie
		Klinisch-psychologische Diagnostik
Pfl	egee	elterndienst:
		Beratungsgespräche
		Abklärungen der Kinder
Bei	ratur	ngsstelle:
		Einzelberatungen

KIST

R4	Pinkafeld
	Ergotherapie Psychotherapie Logopädie Musiktherapie Diagnostik Erziehungsberatung Psychologische Behandlung
13.2	2.5. Indikationen
KIS	ST
	Gefühl der Überforderung bei den Eltern Auffällig verändertes Verhalten von Kindern und Jugendlichen Probleme im Familiensystem Konflikte durch Scheidung/Trennung Ängste Depressive /aggressive Störungsbilder Schulfragen/Schulprobleme Ablösungsproblematik/Elternrolle Psychosoziale Schwierigkeiten Erziehungs- und Entwicklungsfragen Krankheit/Tod in der Familie Eigenproblematik eines Elternteils Partnerproblematik
Mo	osburg
Psy	chotherapie: Anorexia Nervosa (=,,Magersucht") Akute Belastungsreaktion, posttraumatische Belastungsstörung, Anpassungsstörungen Dissoziative Bewegungsstörungen
	Somatoforme autonome Funktionsstörung Frühkindlicher Autismus Enuresis und Enkopresis (= Einnässen und Einkoten) Sonstige Störungen der Geschlechtsidentität Einfache Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörung

	Hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens
	Störung des Sozialverhaltens bei vorhandenen sozialen Bindungen
	Emotionale Störung mit Trennungsangst im Kindesalters
	Reaktive Bindungsstörung im Kindesalter für Ergotherapie
	Defizit bei der Stellungsintegration
	Haltereflexe zu gering integriert
	Deprivation (frühkindlich)
	Verwahrlosungssyndrom
	Unterempfindlichkeit bzw. Störungen im taktilen Bereich
	Auffälligkeiten im vestikulären Bereich –
	daraus resultierender höherer Muskeltonus
	Noch nicht ausgereiftes Handschema
	Entwicklungsstörung
	Frühkindliches Trauma
	Feinmotorische Defizite
	Hyperaktives Erscheinungsbild
	Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom
	Allgemeine Entwicklungsverzögerung
_	
_•	
	gopädie:
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln
Log	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern
	Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie Rhinophonie
	gopädie: Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie
Log	Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie Rhinophonie
Log	Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie Rhinophonie  Pinkafeld  Entwicklungsrückstände in der Wahrnehmung und Motorik
Log	Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie Rhinophonie  Pinkafeld  Entwicklungsrückstände in der Wahrnehmung und Motorik Auffälligkeiten im Sprach- und Kommunikationsverhalten
Log	Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie Rhinophonie  Pinkafeld  Entwicklungsrückstände in der Wahrnehmung und Motorik Auffälligkeiten im Sprach- und Kommunikationsverhalten Vorsprachliche Entwicklungsstörungen
Log	Tonisch-klonische Stotterstörung Sprachentwicklungsverzögerung/-störungen Orofaciale Dysfunktion Artikulationsstörungen Stammeln Poltern Juvenile Dysphonie Rhinophonie  Pinkafeld  Entwicklungsrückstände in der Wahrnehmung und Motorik Auffälligkeiten im Sprach- und Kommunikationsverhalten

# 13.3. Besondere Angebote in den Hermann-Gmeiner-Sozialzentren

#### 13.3.1. HGSZ KIST: Erwachsenen- und Elternbildungsprogramm

Das KIST organisiert jährlich ein umfangreiches und gut angenommenes Elternbildungsprogramm. Die Themen ergeben sich aus den Fragestellungen der laufenden Beratungsarbeit. Auf diese Weise werden aktuelle Bedürfnisse in den Familien aufgegriffen und passende Angebote an Vorträgen, Seminaren, Gruppen zu spezifischen Themenstellungen (z. B. Väter, die von ihren Kindern getrennt leben oder Eltern in Patchworkfamilien) u.ä. entwickelt. Im Berichtszeitraum 2001 bis 2004 wurden vom KIST 18 Vorträge, 13 Seminare und Gruppen und 2 Tagungen veranstaltet bzw. organisiert.

Ziel ist neben der Bewusstseinsbildung zu psychosozialen Themen auch der niederschwellige Zugang zu Interessierten und Betroffenen. Viele TeilnehmerInnen derartiger Veranstaltungen entscheiden sich im Falle einer persönlichen Krisensituation, im KIST Hilfe und Unterstützung zu suchen. Das HGSZ KIST versteht das Erwachsenen- und Elternbildungsprogramm als aktiven Beitrag, präventiv nach außen wirksam zu sein.

# 13.3.2. HGSZ Moosburg: Forschung und Qualitätsentwicklung

Begleitend zur eigenen Qualitätsentwicklung (i.e. Evaluation im Pflegeelterndienst) und zur wissenschaftlichen Fortbildung legt das HGSZ Moosburg zentrales Augenmerk auf die sinnvolle Verwertung gewonnener Ergebnisse seiner Arbeit. Im Jahr 2004 wurde ein internes Forschungsprojekt zur Effizienz gängiger Therapieverfahren zur Teilleistungsdiagnostik und -behandlung durchgeführt. Ein Projekt zum Zusammenhang von sprachlicher und emotionaler Entwicklung ist derzeit im Gange.

#### 13.4. Ausblick

Die gemeinsame Geschichte der drei Hermann-Gmeiner-Sozialzentren ist eine sehr kurze. Eigentlich ist es eine Geschichte des fernen Nebeneinanders. Bei aller Bedeutsamkeit regionaler Differenzierung wurden bereits vorsichtige Weichen gestellt, im produktiven Austausch gemeinsame Interessen und Zielsetzungen zu entwickeln und mögliche Synergien zu nutzen – begründet im unbestrittenen Konsens aller drei Einrichtungen: in erwachsener Verantwortung Kindern und Jugendlichen ein entwicklungsförderndes, glückliches Umfeld zu schaffen.

Elisabeth Hauser, geb. 1961 Geschäftsführerin der Beratungsstelle KIST Kinder-, Jugend- und Erziehungsberaterin Lehrbeauftragte am Institut für Erziehungswissenschaften, Universität Innsbruck Verheiratet, zwei Kinder



# 14. Wiens erstes SOS-Kinderdorf

Mehr als 50 Jahre nach Gründung des ersten SOS-Kinderdorfes in Imst/Tirol (1949) entsteht in Floridsdorf/Jedlesee (Wien 21) das erste urbane SOS-Kinderdorf Österreichs. Die Fertigstellung ist für 2006 geplant. Das pädagogische Angebot umfasst fünf SOS-Kinderdorf-Familien als dauerhaftes Zuhause für 20–25 Kinder, deren Eltern aus verschiedensten Gründen nicht selbst für sie sorgen können, zwei Wohngruppen als Pflegeplätze für 16 junge Menschen, die vorübergehend Hilfe und Betreuung brauchen, ein öffentliches FamilienRAThaus als Zentrum für Beratung und Begegnung, in dem Kinder, Jugendliche und Familien aus der Nachbarschaft bei Erziehungsfragen und familiären Problemen kompetenten Rat und Unterstützung erhalten.

Ein schlichtes Wort bringt das Projekt Wiens erstes SOS-Kinderdorf auf den Punkt: bedarfsorientiert. Liest man den kürzlich in "Die Presse" erschienenen Artikel "Zu wenig Platz: Wien 'exportiert' Pflegekinder" (8. April 2005), wird deutlich, dass SOS-Kinderdorf zur richtigen Zeit den richtigen Ort gefunden hat. "60 Prozent der Wiener Kinder kommen in die Bundesländer". Auch wenn in Wiens erstem SOS-Kinderdorf nicht alle fehlenden Plätze angeboten werden können, so ist es doch ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Ein Blick in die SOS-Kinderdorf-Statistik zeigt, dass an die 50 Wiener Kinder in SOS-Kinderdörfern im ländlichen Raum (Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Oberösterreich) betreut werden. 50 Kinder wären aber schon ein ganzes SOS-Kinderdorf. Hier stellte sich die Frage der Sinnhaftigkeit, Stadtkindern, von denen die meisten über kurz oder lang wieder nach Wien ziehen, eine ländliche Sozialisation angedeihen zu lassen. Es wird also der Umkehrschluss vollzogen: Nicht die Kinder sollen aufs Land, sondern SOS-Kinderdorf kommt in die Stadt.

# 14.1. Heimreform 2000 und Public Private Partnership

Durch die Heimreform 2000 der Magistratsabteilung 11 der Stadt Wien (MAG ELF), der zuständigen Jugendwohlfahrtsbehörde, hat sich vieles in der Jugendwohlfahrt der Stadt Wien verändert. So wurden einerseits sukzessive die Großheime geschlossen. An ihre Stelle traten kleine Wohngemeinschaften. Andererseits war und ist es ein Ziel, einen Ausgleich zwischen Einrichtungen der Stadt Wien und privaten Trägern zu schaffen.

Dies sind also gute Startvoraussetzungen für Wiens erstes SOS-Kinderdorf. Dementsprechend positiv verliefen die Grundsatzgespräche mit den VertreterInnen der MAG ELF. SOS-Kinderdorf ist als Partner in Wien willkommen und wurde eingeladen, ein Konzept zu entwickeln. Als Vorgaben galt es, mit 40 Plätzen für kurz-, mittel- und langfristige Betreuung zu planen; weiters sollte die sozialpädagogische Region II (21. und 22. Wiener Gemeindebezirk) als Wunschregion berücksichtigt, sowie ein neues, urbanes Modell von "SOS-Kinderdorf" entworfen werden.

Die gesamte Projektplanung wurde gemeinsam im Sinne einer Public-Private-Partnership mit der MAG ELF, der zuständigen Jugendwohlfahrtsbehörde der Stadt Wien entwickelt.

# 14.2. Vier einfache Prinzipien

Die Grundlage für alle Überlegungen bildeten vier einfache Prinzipien, die für Wiens erstes SOS-Kinderdorf entwickelt wurden:

- 1. **Geborgenheit in vertrauter Umgebung:** Wiener Kinder sollen in Wien aufwachsen können. Lebensraum, Schule, Freundeskreis bleiben erhalten und geben Sicherheit.
- Mitten im Leben: Die SOS-Kinderdorf-Familien mieten Wohnungen inmitten neuer Siedlungen. Integration wird von Anfang an forciert.
- 3. **Kindgerechte Umgebung:** Vor der Haustüre liegt ein grüner Abenteuerspielplatz: Hier können die Stadtkinder Kaulquappen beobachten und auf Bäume klettern.
- 4. **Hilfe für Familien der Nachbarschaft:** SOS-Kinderdorf hilft im Stadtteil. Die kompetente Unterstützung der Familien durch ExpertInnen wird im FamilienRAThaus angeboten.

# 14.3. Floridsdorf/Jedlesee: idealer Standort für Wiens erstes SOS-Kinderdorf

Die Phase der Standortsuche wurde in Floridsdorf/Jedlesee beendet, denn hier waren alle Voraussetzungen erfüllt. Für den Stadtteil sprechen viele Merkmale, wie zum Beispiel ein gewachsener Bezirkscharakter, alle notwendigen infrastrukturellen Einrichtungen und ein besonders hoher Grünanteil. Entscheidend waren aber auch die Bauvorhaben von drei Wohnbauträgern, die bis 2007 neue Wohnblöcke für bis zu 450 Familien errichten. Berücksichtigt man auch die Wohnhausanlage in Strebersdorf, in der sich eine SOS-Kinderdorf-Wohngruppe einmieten wird, sind es Wohnungen für ca. 600

Familien. Durch die Unterstützung des Wohnfonds Wien konnten gute Kontakte zu den Bauträgern hergestellt werden, die ihrerseits SOS-Kinderdorf die Wunschwohnungen (Erdgeschoß mit kleinem Gartenanteil) zuwiesen. Darüber hinaus standen sie den nötigen Umplanungen, um den Bedürfnissen der SOS-Kinderdorf-Familien und Wohngruppen gerecht zu werden, positiv gegenüber.

Die Wohnungen der SOS-Kinderdorf-Familien und der Wohngruppen liegen in unmittelbarer Nähe zu Donauinsel, Marchfeldkanal, Schwarze Lacke, Lorettopark und anderen Grünflächen. Für die betreuten Wiener Kinder bedeutet das, dass sie im gewohnten städtischen Lebensraum bleiben können, ihr soziales Gefüge und Kontaktnetz zu Familie, Angehörigen und Freunden, Schule und Vereinen bestehen bleibt – und sie ein kleines grünes Paradies vor der Haustür haben. Hier können Stadtkinder in kindgerechter Umgebung aufwachsen und in unmittelbarer Nähe im Grünen spielen.

#### 14.4. Stadt in Sicht

Das pädagogische Angebot von Wiens erstem SOS-Kinderdorf umfasst

- 1. fünf SOS-Kinderdorf-Familien als dauerhaftes Zuhause für 20-25 Kinder,
- 2. zwei Wohngruppen als Pflegeplätze für 16 junge Menschen, die vorübergehend Hilfe und Betreuung brauchen,
- 3. ein öffentliches FamilienRAThaus als Zentrum für Beratung und Begegnung mit den Schwerpunkten Prävention und ambulante Angebote.

# 14.5. SOS-Kinderdorf-Familien: langfristige Betreuung

Die SOS-Kinderdorf-Familien mieten Wohnungen in den neu im Bezirk entstehenden Wohnsiedlungen: Rudolf Virchow Gasse/Prager Straße, Kammelweg, Wenhartgasse. Die fünf SOS-Kinderdorf-Familien leben somit sehr autonom und integriert im Umfeld vieler anderer Wiener Familien, sorgfältig begleitet durch ein kompetentes HelferInnennetz. Die Kinder haben ein sicheres und konstantes Zuhause und mit der SOS-Kinderdorf-Mutter/Eltern stabile, verlässliche Bezugspersonen, die eine fundierte dreijährige Fachausbildung als FamilienpädagogInnen mitbringen.

Kurzer Überblick: SOS-Kinderdorf-Familien im SOS-Kinderdorf Wien				
	5 SOS-Kinderdorf-Familien mit jeweils 4–5 Kindern			
	Aufnahmealter: 0–10 Jahre			

Schwerpunkt Geschwistergruppen aus maximal zwei Herkunftssystemen
Langfristige Betreuungsform bis zur Verselbständigung
Zwei angeschlossene Kleinwohnungen (Betreutes Wohnen, Startwohnen)
Aufnahmebegleitung (Mediation, psychologische Stellungnahme,
Diagnostik); funktionale, also Ergo-, Logo- sowie Musiktherapie und
psychotherapeutische Angebote im FamilienRAThaus
Herkunftssystemarbeit, Elternkontakte, Besuchsanbahnung und
Begleitung durch die SOS-Kinderdorf-Mutter und/oder durch die
pädagogische Leitung oder im FamilienRAThaus
Krisenintervention für junge Erwachsene aus den SOS-Kinderdorf-
Einrichtungen im FamilienRAThaus

## 14.6. SOS-Kinderdorf-Wohngruppen: kurz- bis mittelfristige Betreuung

Die beiden Wohngruppen (Kammelweg, Mühlweg) bieten jeweils bis zu acht Kindern und Jugendlichen, die auf Grund familiärer Probleme Hilfe brauchen, kurz- und mittelfristige Pflegeplätze. Bei jungen Menschen, die vorübergehend in einer Wohngruppe von SOS-Kinderdorf leben, ist es von Beginn an sehr wahrscheinlich, dass sie nach einer gewissen Zeit wieder in ihre Familie zurückkehren können. Damit das möglich wird, werden die Eltern entsprechend unterstützt und beraten, um die Familie und das familiäre Umfeld zu stabilisieren. Eine positive Entwicklung der Beziehung und der Kontakt zwischen Eltern und Kindern werden besonders gefördert.

## 14.6.1. Wohngruppe 1: Kammelweg

Gemischtgeschlechtliche Wohngruppe mit 8 Plätzen				
Aufnahmealter: 5–8 Jahre; Betreuungsalter bis zu 10 Jahren				
Ausrichtung: kurzfristige Betreuung (ein bis zwei Jahre) zielt auf				
Veränderung ab:				
	Rückfi	ihrung ins Herkunftssystem		
	Mittel-	bzw. langfristige Betreuung in:		
		SOS-Kinderdorf-Familie		
		(Alter des Kindes < 10 Jahren)		
		Wohngruppe Mühlweg (Alter des Kindes > 10 Jahre)		
		Andere Betreuungseinrichtung		
Aufnahmebegleitung (Mediation, psychologische Stellungnahme,				
Diagnostik)	); funkt	ionale und psychotherapeutische Angebote im		
FamilienR/	AThaus			

	Не	rkunftssystemarbeit:			
		Kontakte werden von der pädagogischen Leitung und den			
		SozialpädagogInnen hergestellt und gepflegt			
		Besuchsbegleitung (wenn Besuche außerhalb der Wohngruppe not-			
		wendig sind) findet durch die pädagogische Leitung und/oder im			
		FamilienRAThaus durch ExpertInnen statt			
		Kompetenztraining, Unterstützung der Eltern bei der Bewältigung			
		ihrer Aufgaben und Aufbau eines HelferInnennetzes für Eltern im			
		FamilienRAThaus und durch die MAG ELF			
		Rückführungsbegleitung und -nachbetreuung im FamilienRAThaus			
		und durch die MAG ELF			
		Krisenintervention für junge Erwachsene aus den SOS-Kinderdorf-			
		Einrichtungen im FamilienRAThaus			
111		Wahngunna 2. Mühlmag			
14.(	).4.	Wohngruppe 2: Mühlweg			
	Ge	mischtgeschlechtliche Wohngruppe mit 8 Plätzen und einer			
		geschlossenen Wohnung für betreutes Wohnen, Startwohnen			
	•	2 Jugendliche bzw. junge Erwachsene			
	Au	fnahmealter: ab 10 Jahren; Betreuungsalter: bis zur Verselbständigung			
	Au	srichtung: mittel- bis langfristig soll es zur Veränderung kommen:			
		Verselbständigung			
		Rückführung ins Herkunftssystem			
	Au	Aufnahmebegleitung (Mediation, psychologische Stellungnahme,			
	Diagnostik); funktionale und psychotherapeutische Angebote im				
	Fai	milienRAThaus			
	He	rkunftssystemarbeit:			
		Einbeziehung der Herkunftsfamilie in den Betreuungsprozess;			
		Kontakte durch pädagogische Leitung und SozialpädagogInnen			
		Besuchsbegleitung (wenn Besuche außerhalb der WG notwendig sind)			
		durch die pädagogische Leitung und/oder ExpertInnen im Familien-			
	_	RAThaus			
		Begleitung der Jugendlichen nach unfreiwilliger Verselbständigung,			
	_	z.B. durch Selbstentlassung, im FamilienRAThaus			
		Rückführungsbegleitung und Nachbetreuung im FamilienRAThaus			
_	17	und durch die MAG ELF			
		isenintervention für junge Erwachsene aus den SOS-Kinderdorf-			
	Eir	nrichtungen im FamilienRAThaus			

# 14.7. FamilienRAThaus – Präventionsarbeit im öffentlichen Beratungs- und Begegnungszentrum

Von Anfang an möchte SOS-Kinderdorf in den Sozialraum Floridsdorf/Jedlesee hinein wirken und mit dem FamilienRAThaus sowohl SOS-Kinderdorf-Familien und Wohngruppen, aber vor allem auch Familien der Umgebung unterstützen. Das Beratungs- und Begegnungszentrum wird allen offen stehen, die in schwierigen Zeiten Hilfe suchen — egal ob Beratung in Erziehungsfragen oder bei familiären Problemen gefragt ist oder einfach das Bedürfnis besteht, sich einmal auszusprechen. Besonderer Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Prävention: helfen, bevor Familien zerbrechen.

#### 14.7.1. Hilfe für die Nachbarschaft im FamilienRAThaus

Das FamilienRAThaus, das in unmittelbarer Nähe zu den Wohnungen von SOS-Kinderdorf selbst errichtet wird, enthält eine Vielzahl an Hilfen. Die Hilfsangebote beruhen einerseits auf der Erfahrung bereits bestehender Beratungszentren von SOS-Kinderdorf. Andererseits soll der aktuellen Situation und Notwendigkeit in Jedlesee/Floridsdorf Rechnung getragen werden. Schwerpunkte bei der Arbeit im Stadtteil sind: Begegnungsstätten, Beratungen, Elternbildung, Therapieangebote, befristete Krisenaufnahmen einer Familie, Stadtteilarbeit, etc.

# 14.7.2. Begegnung, Beratung, Beziehung, Betreuung: vier Bausteine der Stadtteilarbeit

Im Erdgeschoß des FamilenRAThauses wird ein Begegnungscafé für Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern entstehen, das einerseits der Umgebung als kommunikative Drehscheibe dient und andererseits erste Kontaktmöglichkeiten zu SOS-Kinderdorf bietet. Gleichzeitig werden hier aber auch Jugendliche mit Startschwierigkeiten arbeiten, die langsam "jobfit" gemacht werden (= Training für Jugendliche mit Defiziten im Arbeits- und Sozialverhalten). Im kleinen dazugehörenden Garten können sich die Kleinsten auf einem Abenteuerspielplatz austoben.

Der erste Stock dient schwerpunktmäßig der Bildung und Bewegung. So wird es verschiedene Angebote zur Eltern- und Weiterbildung und für Kinder eine Nachmittagsbetreuung mit Lernhilfen, Bewegungsspielen und Freizeitaktivitäten geben.

Eine Krisenaufnahmewohnung steht für eine Familie/Teilfamilie zur Verfügung, die sich in einer akuten Problemsituation befindet und sofortige Hilfe benötigt. Gründe hierfür können zum Beispiel die Überforderung eines Elternteils durch Trennung vom Partner/von der Partnerin, Erziehungsdefizite, Gewalt in der Familie oder Delogierung sein. Für eine befristete Zeit kann diese Familie die Wohnung im FamilienRAThaus beziehen. Sie wird intensiv unterstützt, um ein Leben in völliger Eigenständigkeit so schnell wie möglich zu gewährleisten. Besondere Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit liegen im Erlernen der notwendigen Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung und -gestaltung sowie der Förderung von Erziehungskompetenz.

Ein weiterer Eckpfeiler des FamilienRAThauses ist die Arbeit mit den Eltern der Kinder, die im SOS-Kinderdorf leben. Hier gibt es eine breite Palette an unterschiedlichen Anforderungen, die von der fachlichen Aufnahmebegleitung über die Kontaktpflege zu den Eltern, Verwandten und Bezugspersonen der Kinder bis hin zur Besuchsbegleitung, auch auf gerichtliche Anordnung in Scheidungsfällen, reichen.

Besonders wichtig ist die Unterstützung für Eltern jener Kinder, die in den SOS-Kinderdorf-Wohngruppen leben. Hier ist das vorrangige Ziel, dass die Kinder in ihre Familie zurückkehren können. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Förderung der Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung, Reorganisation und Kompetenztraining gelegt. Die Familien sollen soweit stabilisiert werden, dass eine Rückkehr der Kinder möglich wird. In der Phase der Familienzusammenführung ist sowohl eine unterstützende Begleitung als auch eine anschließende Nachbetreuung unumgänglich.

Die Erfahrung von bereits bestehenden Beratungszentren von SOS-Kinderdorf zeigt die Notwendigkeit von Angeboten zur Beratung und Therapie: Ergo-, Logo-, Musik- und Psychotherapie, psychologische Diagnostik sowie verschiedenste Beratungsangebote wie Entwicklungs- und Erziehungsberatung, Familienberatung und -coaching, Jugendberatung, etc. Um allen die Möglichkeit zu eröffnen, notwendige Hilfen und Beratungen in Anspruch zu nehmen, werden die Preise sozial gestaffelt.

Die drei Beratungsstellen von SOS-Kinderdorf in Tirol, Kärnten und im Burgenland werden sehr gut angenommen und konnten im vergangenen Jahr über 850 Einzelpersonen betreuen, mehr als 8.300 Beratungs- und Therapiestunden durchführen und damit viele Familien präventiv unterstützen.

Darüber hinaus ist SOS-Kinderdorf offen für die Wünsche und Bedürfnisse der Nachbarschaft und des Bezirks. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen und PartnerInnen, die in und für die Menschen in Floridsdorf arbeiten, ist ein besonderes Anliegen.

#### 14.8. Finanzierung

Für dieses erste urbane Projekt in Österreich benötigt SOS-Kinderdorf zusätzliche öffentliche und private Mittel. Die Kosten für die Wohnungen der SOS-Kinderdorf-Familien und Wohngruppen und deren Ausstattung betragen ca. 1,7 Mio. Euro. Die Errichtung und Ausstattung des öffentlichen Familien-RAThauses ist mit 2,5 Millionen Euro veranschlagt. Die laufenden Kosten nach Fertigstellung (2006) werden zum Teil durch die Tagsätze der MAG ELF getragen.

Erwin Roßmann, geb. 1961
Verheiratet, 2 Töchter
Ausbildung als Kaufmann und Sozialpädagoge
Seit 1986 für SOS-Kinderdorf tätig
1986—1992 Betreuer im SOS-Jugendhaus Graz
1992—2005 Aufbau und Leitung
SOS-Jugendhaus/Jugendbetreuung
im SOS-Kinderdorf Burgenland in Pinkafeld
Seit 2002 Projektleiter von Wiens erstem SOS-Kinderdorf



# Tina Vermeer Studium der Kommunikationswissenschaften und Germanistik Seit 2000 für SOS-Kinderdorf tätig (3 Jahre davon in Innsbruck im Verlag) Ab 2003 in Wien im Bereich Kommunikation/Fundraising für Wiens erstes SOS-Kinderdorf tätig



#### 15. Ausbildung und Qualitätssicherung von Pflegeund Krisenfamilien in Tirol

Das Sozialpädagogische Institut von SOS-Kinderdorf Österreich führt im Auftrag der Jugendwohlfahrt Tirol seit 1999 Vorbereitungskurse für Pflegeeltern und Krisenfamilien durch. Das Anbieten einer Pflege- und Krisenfamilie erfordert neben sozialem Engagement ein hohes Maß an Professionalisierung, das sich die Eltern vor allem in den Vorbereitungskursen erwerben sollen.

Im Zeitraum von 1999 bis 2005 haben 8 Kurse stattgefunden, an denen insgesamt 170 Personen teilgenommen haben (rund 54 % Frauen und 45 % Männer). Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen betrug 39 Jahre. Gerade bei den Frauen war ein hoher Anteil an Hausfrauen; weiters sind die Berufsgruppen "Gesundheit, Bildung und Soziales" und "Büro" stark vertreten. Die durchschnittliche Anzahl leiblicher Kinder beträgt 1,44 mit einem Durchschnittsalter von 9 Jahren. 30 % der TeilnehmerInnen haben keine eigenen Kinder.

Das Sozialpädagogische Institut, eine Abteilung des Fachbereichs Pädagogik im SOS-Kinderdorf, war zum Entstehungszeitpunkt der Vorbereitungskurse zuständig für Weiterbildung von SOS-Kinderdorf-MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen von Jugendwohlfahrtseinrichtungen. Aus der dadurch entstandenen Vernetzung mit der Abteilung 5b, Amt der Tiroler Landesregierung, entstand die Idee, das vorhandene Know-how in Bezug auf Weiterbildungsveranstaltungen und Lehrgänge des SPI zu nutzen und im Auftrag der Tiroler Landesregierung und in enger Vernetzung mit den MitarbeiterInnen der Jugendwohlfahrtsbehörden Vorbereitungskurse für Pflege- und Krisenfamilien anzubieten. Mittlerweile ist das Sozialpädagogische Institut zuständig für Sozialwissenschaftliche Praxisforschung im Rahmen der Jugendwohlfahrt, führt aber die Vorbereitungskurse als regionales Angebot weiter.

#### 15.1. Das Modell der Pflegefamilie

Die Pflegefamilie stellt neben SOS-Kinderdorf-Familien, familienähnlichen Einrichtungen und Heimen eine weitere Möglichkeit der Jugendwohlfahrt dar, Kinder, deren Wohl in der Herkunftsfamilie nicht ausreichend gewährleistet werden kann, im Rahmen der vollen Erziehung unterzubringen. Volle Erziehung bedeutet, dass die Kinder bei den Pflegeeltern aufwachsen, den Pflegeeltern Teile der Obsorge übertragen werden und die leiblichen Angehörigen ein Recht auf Besuchskontakte in unterschiedlichem Ausmaß wahrnehmen können. Durch diese meist langfristig angelegte Unterbringung sollen die Voraussetzungen für ein selbständiges Leben geschaffen werden (Produktplan Tiroler Jugendwohlfahrt 2.2.2 Volle Erziehung, S. IV/2, 2003).

2004 waren es lt. Tiroler Jugendwohlfahrtsbericht 355 Kinder und Jugendliche, die in Tiroler Pflegefamilien aufwachsen. Die Tendenz, Kinder in Pflege- und Krisenfamilien unterzubringen, könnte in Zukunft zunehmen, wobei zu hoffen ist, dass finanzielle und fachbezogene Aspekte gleichermaßen eine Rolle spielen.

Gut ausgebildete Pflegefamilien, die sich ihres Status als einer anderen Familie im Sinne der sozialen Elternschaft bewusst sind, können durch ihre familiären Strukturen Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihren leiblichen Angehörigen aufwachsen, passende Entwicklungsmöglichkeiten anbieten. Pflegefamilien können das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ihren Bedürfnissen entsprechend optimal gestalten, indem sie

eine Perspektive des gemeinsamen Lebensweges als Beziehungsgrundlage,
 eine verlässliche Bindungsbeziehung zu Erwachsenen und Kindern (Pflegegeschwister) sowie
 günstige Rahmenbedingungen für den Autonomiebildungsprozess durch triadische Interaktionsstrukturen in der Pflegefamilie gewährleisten.
 Damit werden Pflegefamilien für Kinder, die aufgrund ihrer Bindungsstruktur diese engen Beziehungsangebote annehmen können, eine sinnvolle Unterbringungsform.

Durch die komplexen Erziehungsprozesse in Pflegefamilien bedarf es allerdings auch einer sorgfältigen Auswahl, Vorbereitung, Weiterbildung und Begleitung von Menschen, die mit Kindern aus einem anderen Herkunftssystem leben wollen. Das Spezielle dieser Elternschaft unterscheidet sich von dem gewohnten Verständnis der Elternrolle (im biologischen oder stiefelterlichen Kontext) durch folgende strukturelle Ausgangsbedingungen:

Die soziale Elternschaft ist durch einen Pflegevertrag begründet –
es handelt sich also aus der Sicht der JugendwohlfahrtsmitarbeiterInnen
um eine psychosoziale Dienstleistung der Pflegeeltern an einem zunächst
"fremden Kind"
Die Erziehung findet durch die Zusammenarbeit mit den
Jugendwohlfahrtsbehörden auch ein Stück weit in einem öffentlichen
Kontrollkontext statt
Das Betreuungsverhältnis ist rechtlich fixiert und befristet
Die leiblichen Angehörigen haben ein Mindestrecht auf Besuchskontakte.

Die Herausforderung für Pflegefamilien besteht also darin, das Zusammenleben so zu praktizieren, "als ob" sie eine ganz normale Familie wären und gleichzeitig das Außergewöhnliche, nämlich die Tatsache, dass die Kinder aus einem anderen Familiensystem stammen, in ihre Gefühle und Handlungen zu integrieren. Soziale Einstellung und guter Wille sind in diesem Feld sehr wichtig, reichen aber nicht aus, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein.

#### 15.1.1. Vorbereitung von Pflegefamilien in Tirol

Der Tiroler Jugendwohlfahrt ist die Qualifizierung von Pflege- und Krisenfamilien mit dem Ziel, "durch Vorbereitung und Schulung von Familien, die mit Pflegekindern leben und arbeiten wollen, einen Beitrag zu gelungenen Pflegefamilien zu schaffen" (Konzept SPI, Vorbereitungskurs für Pflege- und Krisenfamilien" 1999), ein wichtiges Anliegen und bietet deshalb seit 1999 über das SPI Vorbereitungskurse für Pflege- und Krisenfamilien an. Gelungen bedeutet in diesem Kontext:

	Die Pflegeverhältnisse sind langfristig, sie werden nicht durch
	vorzeitige Abbrüche (im Gegensatz zu nicht vermeidbaren
	Abschieden) beendet.
_	D' DO 1' 1 ' 1' DO C '1' 11 TI C11

☐ Die Pflegekinder sind in die Pflegefamilie und dessen Umfeld integriert.

Die Vorbereitungskurse richten sich generell an Pflege- und Krisenfamilien. Die Kurse werden derzeit allerdings vorwiegend von Menschen, die langfristig mit Pflegekindern leben wollen, besucht. Aus diesem Grund sind die Inhalte und Themen auf die langfristige Pflege zugeschnitten. Ein spezielles Ausbildungsmodell für Krisenfamilien in Tirol ist derzeit in Diskussion.

#### 15.1.2. Das Kursangebot

Die Vorbereitungskurse umfassen 84,5 Stunden und finden an 10 Samstagen und drei Wochenenden statt. Der inhaltliche Bogen spannt sich von psychischen Bedingungen von Pflegekindern (Bindungstheorien, Entwicklungsprozesse) zu systemischen Anforderungen (Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem und mit den Jugendwohlfahrtsreferaten).

Wei	tere wichtige Bestandteile des Kursangebotes sind
	die Einladung von bereits tätigen Pflegefamilien, die ihre Erfahrungen an
	die TeilnehmerInnen weitergeben,
	ein so genanntes Kinderbegleitprogramm, in dem die leiblichen Kinder
	der Pflegeeltern gemeinsam mit einer Psychologin ihre Vorstellungen der Familienerweiterung besprechen, sowie
	Kinderbetreuung durch ausgebildete Tagesmütter während des gesamten Kurses.
Paar sind des erac	ade durch das Kinderbegleitprogramm und die verbindliche Teilnahme von ren entspricht das Kursangebot fachlich bedeutsamen Forderungen. Diese , zum einen die Meinungen und Anliegen der leiblichen Kinder im Sinne Partizipationsgedankens als bedeutsam für die Familienerweiterung zu hten und zum anderen Männer als Partner der Frauen in die Erziehungs- zesse mit einzubeziehen.
15.1	.3. Voraussetzung für die Teilnahme
Folg	gende Voraussetzungen für die Teilnahme wurden gemeinsam mit den
•	endwohlfahrtsreferatsmitarbeiterInnen formuliert:
	Die persönliche Eignung wurde von den SozialarbeiterInnen im Vorfeld abgeklärt.
	Die Teilnahme von Paaren ist verpflichtend.
	Für das Zertifikat ist (bis 2005 eine 2/3-Anwesenheit) ab 2006 eine
	durchgängige Teilnahme erforderlich.
15.1	.4. Inhaltliche Qualitätssicherung der Kurse für Pflegeeltern und Krisenfamilien
D.	Kurse für Pflegeeltern und Krisenfamilien werden auf verschiedenen

☐ In Form von Rückmeldungen und Reflexionseinheiten durch und mit den

TeilnehmerInnen

	Bei Reflexionstreffen mit JugendwohlfahrtsreferatsleiterInnen und SozialarbeiterInnen (ÜberweiserInnen) Mittels Fragebögen zum Kursangebot (2004/2005)
zu d	zeit sind die Rückmeldungen der Pflegefamilien und SozialarbeiterInnen den Auswirkungen der Vorbereitungskurse sehr positiv:  Die Pflegeeltern sehen sich handlungsfähiger in Bezug auf auftretende Probleme.
	SozialarbeiterInnen erleben die Pflegeeltern kompetenter und eigenständiger.
	SozialarbeiterInnen bemerken, dass Pflegeeltern den leiblichen Angehörigen anders begegnen und sich durch den Vorbereitungskurs eher als PartnerInnen der Jugendwohlfahrt erleben.
wird woh date Kur	diese persönlichen Rückmeldungen durch empirische Daten abzusichern, dim November 2005 ein Forschungskoordinationsprojekt SPI-Jugendalfahrt gestartet. Über dieses Projekt wollen die Zuständigen Überblicksen über das Pflegefamilienfeld für die Auswahl von Pflegefamilien und die sverantwortlichen erhalten. Die Ergebnisse sollen in den Auswahl- und sbildungsprozess einfließen.
15.2	2. Vorbereitungskurse für Pflegeeltern und Krisenfamilien 1999 - 2005
der Date wer fam Vor Ann	Vorbereitung auf oben erwähntes Forschungsprojekt zwischen dem SPI und Abteilung 5 der Tiroler Landesregierung wurden die demographischen en der künftigen Pflegeeltern aus den Kursanmeldebögen statistisch ausgetet. Damit sollte ein Überblick über das Feld der zukünftigen Pflegetilen gewährleistet werden, um Ableitungen für die Auswahl und bereitung von Pflege- und Krisenfamilien zu ermöglichen. Folgende nahmen in Bezug auf Alter, Familienstand, Anzahl der Kinder etc. wurden Auswertungen zugrunde gelegt:  Um triadische Interaktionsstrukturen zu ermöglichen, werden vorwiegend Paare ausgesucht.
	TeilnehmerInnen an den Kursen entsprechen dem bürgerlichen
	Familienmodell, d.h. die Männer sind vorwiegend die Familienerhalter
	und die Frauen für die Erziehung der Kinder zuständig. Die künftigen Pflegeeltern haben meist eigene Kinder, die noch in der
	Die kuntigen i negeenem naben meist eigene kinder, die noch in der

Familie leben und sind daher erfahren in der Kindererziehung.

langfristige Betreuung ermöglicht.

Sie sind einerseits lebenserfahren und andererseits in einem Alter, das eine

- ☐ Die KursteilnehmerInnen kommen eher aus kleinen Gemeinden; der Anteil berufstätiger Frauen ist in ländlichen Gebieten geringer ist als in urbanen Zentren.
- ☐ Insbesondere die künftigen Pflegemütter haben ein hohes soziales Engagement und sind oft im Sozialbereich im weitesten Sinne ausgebildet.

#### 15.2.1. TeilnehmerInnen

Im Folgenden werden nun die TeilnehmerInen an den seit 1999 durchgeführten Vorbereitungskursen für Pflegeeltern und Krisenfamilien dargestellt. 1999 bis 2005 haben 170 Personen an acht Vorbereitungskursen teilgenommen

92 KursteilnehmerInnen (54,1 %) waren weiblich und 78 (45,9 %) männlich. Die Geschlechterverteilung erscheint sehr ausgewogen. Dabei sollte aber angemerkt werden, dass gerade die Männer oft nicht während des ganzen Kurses anwesend waren und dass weiters die Erziehungsarbeit sehr oft nur von den Frauen geleistet wird. Dies spiegelt sich auch in den Berufsgruppen wider (siehe Abbildung 32, S.190).

92 zukünftige "Pflege- und Krisenfamilien" haben an den Vorbereitungskursen seit 1999 teilgenommen. 76 sind als Paar gekommen (entweder verheiratet oder in Lebensgemeinschaft lebend), 16 haben den Kurs ohne PartnerIn absolviert. Die Vorgabe der Kursleitung und vom Amt der Tiroler Landesregierung ist dahingehend, dass die Teilnahme beider PartnerInnen verpflichtend ist.

Pflegefamilien (95,7 %) sind bei den Vorbereitungskursen deutlich häufiger anzutreffen als Krisenfamilien (4,7 %).

#### 15.2.2. Leibliche, Adoptiv- und Pflegekinder in den Familien

Zum Zeitpunkt der Anmeldung für die Vorbereitungskurse hatten die Familien durchschnittlich 1,44 leibliche Kinder; diese Zahl liegt leicht unter dem Durchschnitt in Tirol für 2004 mit 1,77. Fast 30 % (siehe Tabelle 112) der Pflege- und Krisenfamilien haben keine eigenen Kinder. Dies scheint eine Entwicklung der letzten Jahre zu sein, da es früher eine Voraussetzung war, leibliche Kinder zu haben, um überhaupt als Pflege- oder Krisenfamilie in Frage zu kommen; in Wien ist dies beispielsweise nach wie vor eine Voraussetzung für die Aufnahme von Pflegekindern. Aufgrund sinkender Geburtenraten in weiten Teilen Mitteleuropas wurde immer wieder die Vermutung geäußert, dass es sich bei der Aufnahme von Pflegekindern um verdeckte Adoptionen handelt. Aus den Daten der künftigen Pflegeeltern in den Kursen

lässt sich diese Entwicklung nicht bestätigen: 2005 waren nicht mehr Personen ohne leibliche Kinder als 2000 (für 1999 ist dieser Parameter nicht erfasst). Einzuräumen ist allerdings, dass für derartige Aussagen die Stichprobe zu klein ist.

Tabelle 112: Anzahl der leiblichen Kinder

29.6 %
20.20/
28,2 %
23,9 %
7.%
9,9%
1.4 %
100,0 %

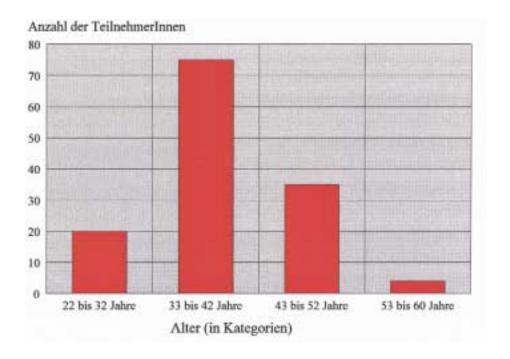
Aus Tabelle 112 geht hervor, dass fast 70 % der Familien leibliche Kinder haben. Der Altersmittelwert der leiblichen Kinder liegt bei ca. 9 Jahren. Das älteste der leiblichen Kinder ist 34 Jahre, die jüngsten noch kein Jahr. Insgesamt liegen hier allerdings nur die Angaben von 71 Familien vor; die Daten aus den Jahren 1999 und 2000 fehlen.

32 % der Familien haben bereits Pflegekinder. Dies liegt zum Teil auch daran, dass die verpflichtenden Vorbereitungskurse erst seit 1999 angeboten werden, es aber bereits vorher das Pflegefamilienwesen gegeben hat. Jene Personen, die bereits vor 1999 Pflegekinder bei sich aufgenommen hatten, sollen nun sukzessive nachgeschult werden. Die Anzahl jener, die bereits Pflegekinder haben, wird in Zukunft allerdings abnehmen. 5 Familien (7 %), die an den Vorbereitungskursen teilgenommen haben, haben ein oder mehrere Adoptivkind/er

#### 15.2.3. Die Altersverteilung der TeilnehmerInnen

Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen an den Vorbereitungskursen ist mit 39,01 Jahren eher hoch. Der/die jüngste TeilnehmerIn war zum Zeitpunkt der Anmeldung zum Kurs 22 Jahre alt; der/die älteste TeilnehmerIn 60 Jahre alt. Teilt man die zukünftigen Pflegeeltern und Krisenfamilien in Altersgrupen, so ist jene der 33- bis 42-Jährigen am stärksten vertreten (56 %; siehe dazu auch Abbildung 30).

Abbildung 30: Altersverteilung der TeilnehmerInnen in Gruppen



#### 15.2.4. Berufsgruppen

Die KursteilnehmerInnen kommen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen. Es sind fast alle Bereiche vertreten, beispielsweise ÄrztInnen, LehrerInnen, VerkäuferInnen, JuristInnen, Selbständige, HandwerkerInnen, BäuerInnen, ComputertechnikerInnen, um nur einige zu nennen (siehe Abbildung 31).

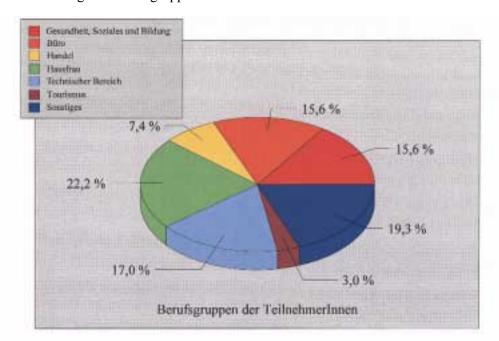


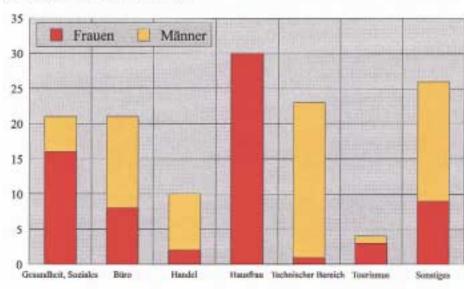
Abbildung 31: Berufsgruppen der TeilnehmerInnen

Lässt man die Kategorie "Sonstiges" unbeachtet, weil sich in dieser alle nicht einordenbaren Berufsgruppen sammeln, ist "Gesundheit, Soziales und Bildung" die nächst größere Gruppe (15,6 %); eine Berufsgruppe also, die – von ihrer Ausbildung her zumindest – mit sozialen Problemlagen konfrontiert ist. Gleich häufig wie die Berufsgruppe "Gesundheit, Soziales und Bildung" ist die Berufsgruppe "Büro" vertreten. In dieser Gruppe werden all jene Personen zusammengefasst, die eine Bürotätigkeit ausüben; angemerkt sei allerdings, dass hier unterschiedliche Berufsgruppen subsumiert werden (müssen), wie JuristInnen, SekretärInnen oder SteuerberaterInnen.

Aus der vorhergehenden Abbildung geht hervor, dass die größte Gruppe mit 22,2 % jene der Hausfrauen ist. Sie besteht zur Gänze aus Frauen (siehe dazu Abbildung 32). Im technischen Bereich hingegen sind weitaus mehr Männer als Frauen vertreten; nur eine einzige Frau ist im technischen Bereich tätig. Diese Darstellung spiegelt durchaus gesellschaftliche Realitäten wider.

Abbildung 32: Verteilung der Berufsgruppen nach ihrem Geschlecht

#### Anzahl der Frauen und Männer

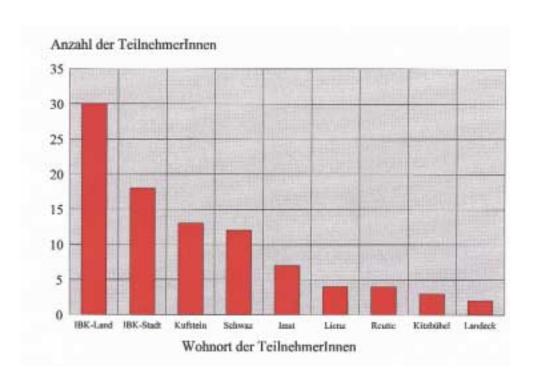


Kategorisierte Berufe der TeilnehmerInnen

#### 15.2.5. Wohnort der künftigen Pflege- und Krisenfamilien

In Abbildung 33 wird der Wohnort jener Paare und Einzelpersonen dargestellt, die sich ein Pflegekind oder mehrere Pflegekinder wünschen bzw. Krisenpflegeplätze zur Verfügung stellen wollen. 32,2 % kommen aus dem Bezirk Innsbruck-Land, aus Innsbruck-Stadt (19,4 %), 14 % aus dem Bezirk Kufstein, 12,9 % aus Schwaz, 7,5 % aus Imst, jeweils 4,3 % aus Lienz und Reutte, 3,2 % aus Kitzbühel und nur 2,2 % aus Landeck. Die meisten Personen leben also im Bezirk Innsbruck-Land, der auch der bevölkerungsreichste in Tirol ist. Relativ wenige kommen aus Landeck (siehe Abbildung 33).

Abbildung 33: Wohnort der Pflege- und Krisenfamilien



#### 15.3. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegenden statistischen Auswertungen bestätigen im Großen und Ganzen die Annahmen über Menschen, die im Bereich Pflegefamilie tätig sein wollen bzw. darüber, im Bereich welcher Zielgruppe von den Jugendwohlfahrtsbehörden ausgesucht wird. Ableitungen für Veränderungen in Bezug auf die Auswahl und Vorbereitung ergeben sich am ehesten durch die Gruppe der Menschen ohne Kinder (29,6%). Für die Auswahl stellt sich bei dieser Gruppe verstärkt die Frage, inwieweit die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem durch versteckte Adoptionswünsche beeinträchtigt wird. Im Rahmen der Vorbereitungskurse müsste auf die fehlende Erfahrung der TeilnehmerInnen mit Kindern eingegangen werden.

Durch das weiterführende Forschungskoordinationsprojekt Jugendwohlfahrt Sozialpädagogisches Institut (Beginn November 2005) werden fundierte wissenschaftlich abgesicherte Daten weitere Ableitungen ermöglichen.

#### Romana Hinteregger

Erziehungswissenschaftlerin Psychotherapeutin in freier Praxis Seit 1994 Leiterin des Sozialpädagogischen Institutes, Fachbereich Pädagogik/SOS-Kinderdorf Zuständige für die Vorbereitungskurse für Pflege- und Krisenfamilien in Tirol im Auftrag der Tiroler Landesregierung

Susanne Zoller-Mathies, geb. 1966 Klinische und Gesundheitspsychologin Langjährige Tätigkeit im klinischen Bereich und in der Weiterbildung, Lektorin an verschiedenen Universitäten in Österreich und Ghana Seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin im SPI





# 16. "Auf den eigenen Füßen stehen, das ist schwierig alleine."

Zur Lebenssituation von jungen Erwachsenen aus SOS-Kinderdorf-Einrichtungen in Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg

Das Sozialpädagogische Institut hat in einer dreijährigen Längsschnittstudie junge Erwachsene zu ihrer Lebenssituation nach dem Auszug aus der SOS-Kinderdorf-Einrichtung befragt. Die Forschungsergebnisse beschreiben die vielfältigen Wege der jungen Erwachsenen. Sie alle stellen sich großen Herausforderungen: selbständig in einer eigenen Wohnung leben, ihren Lebensunterhalt verdienen, Beziehungen aufbauen. Unterstützungen von SOS-Kinderdorf sind dabei vor allem im Bereich Wohnen wichtig. Die jungen Erwachsenen wünschen sich zudem Rückhalt von SOS-Kinderdorf, insbesondere von ihren Kinderdorf-Müttern oder den BetreuerInnen aus der Jugendeinrichtung.

Junge Menschen, die in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen aufgewachsen sind, halten häufig – mehr oder weniger intensiv – Kontakt zu ihren Bezugspersonen aus der SOS-Kinderdorf-Zeit. Kinderdorf-Mütter zum Beispiel wissen meist über den weiteren Lebensweg "ihrer Kinder" Bescheid.

Studien zur Frage, was "nach dem Kinderdorf" ist, gibt es aber kaum. Ende der 70-er Jahre wurde in Österreich und Deutschland eine umfangreiche Untersuchung zur "Lebensbewährung von ehemaligen SOS-Kinderdorf-Kindern" (Schwerdtfeger 1984, Raithel/Wollensack 1985) durchgeführt. Anfang der 90-er Jahre wurde eine kleine Gruppe, die in Einrichtungen von SOS-Kinderdorf Wienerwald aufgewachsen ist, im Rahmen einer Studie zur Lebenssituation junger Erwachsener mit Heimerfahrung maver/Kumer/Braun 1992) befragt. Mit dem Pilotprojekt ..Zur Erwachsenen Lebenssituation von jungen aus SOS-Kinderdorf-Einrichtungen" hat das Sozialpädagogische Institut das Thema wieder aufgegriffen.

#### 16.1. Die Zielsetzungen der Pilotstudie

Ausgangspunkt für das Forschungsprojekt war, dass SOS-Kinderdorf erfahren wollte, wie es jungen Erwachsenen, die in einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung aufgewachsen sind, in der Zeit nach SOS-Kinderdorf geht. Darüber hinaus sollten das entwickelte Forschungsdesign und insbesondere die methodischen Zugänge und Fragestellungen überprüft werden. Diese Forschungserfahrungen werden in die Konzeption ähnlicher Studien einfließen.

Das Forschungsprojekt war als Längsschnittstudie mit einer Laufzeit von drei Jahren (2000 bis 2003) konzipiert. Thema der Studie war die Zeit des Übergangs aus dem relativ geschützten Kontext der SOS-Kinderdorf-Betreuung in ein selbständiges Leben außerhalb der Einrichtung. Wir haben uns in diesem Projekt zum Ziel gesetzt, Bilder zur Lebenssituation einer Gruppe junger Menschen in den ersten drei Jahren nach dem Auszug aufzunehmen. Wir wollten erfahren, wie diese jungen Leute ihr Leben gestalten und vor welchen Herausforderungen sie stehen. Die Forschungsergebnisse ermöglichen zudem, an Erfahrungen junger Menschen aus der SOS-Kinderdorf-Zeit teilzuhaben und daran, wie hilfreich sie die Unterstützung durch SOS-Kinderdorf im Übergang erlebt haben.

## 16.2. Welche jungen Erwachsenen haben wir in das Forschungsprojekt einbezogen?

Für die Pilotstudie entschieden wir uns für SOS-Kinderdorf-Einrichtungen im Westen Österreichs: in Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg. Wir haben eine Fragebogenerhebung und offene, leitfadenunterstützte Interviews mit jungen Erwachsenen zum Zeitpunkt des "Auszugs" aus der Einrichtung sowie ein Jahr und drei Jahre nach dem "Auszug" durchgeführt. Dabei bezogen wir jene jungen Männer und Frauen mit ein, die bei Projektbeginn mindestens 18 Jahre alt waren und zu diesem Zeitpunkt vor hatten, die Einrichtung im Laufe des Jahres zu verlassen. Von 17 jungen Leuten, die uns – entsprechend der Kriterien – von den EinrichtungsleiterInnen genannt worden sind, haben wir 16 Fragebögen zurückgeschickt bekommen und 11 junge Frauen und Männer für ein Interview gewinnen können. Während der Rücklauf der Fragebögen bei der dritten Befragung auf 8 zurückgegangen ist, blieb die Anzahl derer, die zu einem Interview bereit waren, erstaunlich konstant. So waren es nach drei Jahren noch 9 junge Erwachsene, mit denen wir ein Gespräch führen konnten.

#### 16.3. Ausgewählte Ergebnisse

Die ausgewählten Forschungsergebnisse fokussieren auf die Themen Wohnen, Arbeit und soziale Beziehungsnetze, die von den jungen Erwachsenen als wesentliche Bereiche und Herausforderungen beschrieben wurden. Diese Themen sind auch zentrale Gradmesser von Lebensqualität. Damit stehen Anforderungen in Verbindung, die junge Erwachsene im Übergang in ein selbständiges Leben und in Zeiten gesellschaftlicher Veränderung und Verunsicherung zu bewältigen haben.

#### 16.3.1. Der Übergang ins selbständige Wohnen

Der Auszug aus der SOS-Kinderdorf-Familie bzw. der Jugendeinrichtung nimmt in unserer Betrachtung des Übergangs und im Hinblick auf ein selbstverantwortliches Leben der jungen Menschen einen markanten Stellenwert ein.

Während sich die Wege junger Erwachsener in ein selbständiges Leben an individuell unterschiedlichen Zielgrößen festmachen lassen (z.B. einen Beruf ausüben und gleichzeitig bei den Eltern wohnen bleiben), markiert der Auszug für die TeilnehmerInnen an unserem Forschungsprojekt eine der wenigen "endgültigen" und "nicht wiederholbaren" Schwellen ins Erwachsenenleben. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit ist seitens des Auftrag- und Geldgebers Jugendwohlfahrt auch die sogenannte Maßnahme, d.h. die Zuständigkeit und der Auftrag "Fremdunterbringung" und "Betreuung" beendet. Gesellschaftliche Bedingungen wie beispielsweise kostenintensive Wohnungen, schlechtbezahlte Jobs und ein begrenzter Arbeitsmarkt erschweren allerdings eine selbständige Lebensgestaltung. Um diese Gegebenheiten abzufedern und die Startbedingungen der jungen Leute zu verbessern, bietet SOS-Kinderdorf eine gewisse Variabilität in der Gestaltung des Übergangs ins selbständige Leben.

Das selbständige Wohnen der jungen Menschen in unserem Projekt beinhaltet daher – wie bei anderen jungen Menschen auch – individuell unterschiedliche Verläufe und Loslösungsprozesse sowie unterschiedliche emotionale Bindungen und materielle Verbindlichkeiten zu SOS-Kinderdorf.

#### Die Wohnsituation der jungen Erwachsenen

Bei allen TeilnehmerInnen an unserem Forschungsprojekt kann von einem "Auszug" gesprochen werden, wenn damit der Auszug aus der Kinderdorf-Familie bzw. der Jugendeinrichtung gemeint ist.

Nimmt man alle verfügbaren Informationen (z.B. auch Auskünfte von Betreuungspersonen im Zuge der Adressrecherchen oder Aussagen von InterviewpartnerInnen über andere junge Menschen) zum Zeitpunkt der dritten Befragung, so kann davon ausgegangen werden, dass in etwa drei Viertel der jungen Menschen in Mietwohnungen bzw. in Einzelfällen im Herkunftssystem leben. Immerhin ein Viertel der TeilnehmerInnen leben nach drei Jahren aber noch im System SOS-Kinderdorf, beispielsweise in Startwohnungen.

Zwei Drittel der jungen Menschen haben auf dem Weg in die Selbständigkeit zumindest zeitweilig Angebote wie Betreutes Wohnen oder Startwohnen in Anspruch genommen.

## Häufiges Umziehen in den ersten drei Jahren nach dem Auszug aus dem SOS-Kinderdorf

Die wenigsten jungen Leute sind nach zwei Jahren (also im Vergleich zur zweiten Befragung) noch in der selben Wohnung anzutreffen.

Nach dem Auszug aus der SOS-Kinderdorf-Familie ziehen junge Männer und Frauen beispielsweise mit ihrem/r PartnerIn in eine eigene Wohnung. Später übersiedeln sie in eine größere Wohnung und von dort in eine familienfreundliche Wohnung mit Garten. Oder sie bewohnen mit PartnerIn eine von der Jugendeinrichtung zur Verfügung gestellte Startwohnung. Dann wechseln sie alleine in eine weitere Startwohnung. Von dort geht es mit einer/m FreundIn in eine größere Wohnung und dann alleine in eine kleinere Wohnung. Andere ziehen mit Hausgeschwistern oder Geschwistern zusammen, in Startwohnungen oder Mietwohnungen, mit Zwischenstationen im Betreuten Wohnen.

Die Frage der Finanzierbarkeit ist für die Wahl der Wohnung ein wesentliches Kriterium. Das Zusammenziehen mit dem/der PartnerIn stellt neue Anforderungen an den Wohnraum und wenn dann Kinder geboren werden, ergeben sich noch einmal andere Ansprüche.

#### Betreutes Wohnen, Startwohnen, Nachbetreuung

Für die Phase des Übergangs ins selbständige Leben macht SOS-Kinderdorf eine Reihe von Angeboten: Betreutes Wohnen, Startwohnen, Nachbetreuung.

Die jungen Erwachsenen erfahren diese Angebote auf unterschiedliche Weise. Die Erfahrungen reichen von der Möglichkeit, "ein Angebot nutzen zu können", bis dahin, sich ohne Unterstützung von SOS-Kinderdorf zurechtfinden zu müssen. Ein junger Mann erzählte uns, dass er aus der von der Jugendeinrichtung zur Verfügung gestellten Wohnung hat ausziehen müssen.

(Die Verweise auf Interviews und kursiv gedruckte Zitate aus den Interviews beziehen sich auf die von Bettina Hofer und Hermann Putzhuber im Rahmen der Pilotstudie geführten Gespräche mit den jungen Erwachsenen.) Eine Interviewpartnerin beschrieb, nach dem Auszug aus der Startwohnung "komplett auf sich alleine gestellt gewesen zu sein". Die Kinderdorfmutter sieht sie aber weiterhin als potentiellen Rückhalt, wenn sie meint: "Nein. Also da kriegst du keine Unterstützung, ich meine zu meiner Mama hätte ich jedes Mal können fragen oder was." Von einer jungen Frau erfahren wir, dass SOS-Kinderdorf Wohnung und Schule weiter finanziert, auch wenn die Jugendwohlfahrtsmaßnahme als solche beendet ist. Zwei Interviewpartner, die in einer Startwohnung von SOS-Kinderdorf leben, haben ihrer Einschätzung nach "sehr viel Unterstützung gekriegt und kriegen sie immer noch".

#### Überforderung im Übergang ins Erwachsenenleben?

Die jungen Erwachsenen stehen mit dem Auszug vor der Herausforderung, ihr eigenes Leben zu leben, Verantwortung zu übernehmen, auf sich alleine gestellt zu sein, selbständig Entscheidungen zu treffen. Sie alle stellen sich den Ansprüchen, die eine Unabhängigkeit von Familie und Betreuungseinrichtung mit sich bringt.

Vor allem im ersten Gespräch – bei den meisten in einer Zeit kurz vor dem Auszug – äußern sie auch Befürchtungen, mit einem selbständigen Leben überfordert zu sein, nicht zu wissen, was auf sie zukommt, sich zu viel zuzutrauen und es dann doch nicht zu schaffen oder in irgendeiner Weise ins Strudeln zu kommen. Sie erleben Trauer und Ängste, die mit dem Abschied aus einer vertrauten Umgebung, mit dem Übergang ins Erwachsenenleben und der Bewältigung eines eigenständigen Lebens in Verbindung stehen.

## 16.3.2. Ausbildung und Arbeit – diskontinuierliche Berufsverläufe und traditionelle Berufsorientierungen

Eine abgeschlossene Ausbildung und Erwerbsarbeit gelten als Indikatoren für gesellschaftliche Teilhabe und als Voraussetzung für einen gewissen Lebensstandard. Der Abschluss einer Ausbildung als Basis für Selbsterhaltungsfähigkeit ist ein zentrales Ziel der Betreuungsarbeit in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen.

Dass sich "Ausbildung und Arbeit" als ein zentrales Thema in den Gesprächen mit den jungen Menschen herauskristallisierte, spiegelt die Lebensrealität der jungen Erwachsenen wider. Die jungen Frauen und Männer haben eine Berufsausbildung abgeschlossen und arbeiten, sind noch oder wieder in einer beruflichen oder schulischen Ausbildung, arbeitslos oder in Karenz. Arbeit bzw. Ausbildung nehmen viel Raum ein und letztendlich sind alle mehr oder

weniger damit konfrontiert, selber für ihren Lebensunterhalt sorgen zu müssen. Die Dominanz des Themas Ausbildung und Arbeit verweist auch auf gesamtgesellschaftliche Normen, Normalitätsvorstellungen, Werthaltungen und soziale Notwendigkeiten. Ausbildung und Arbeit nehmen in unserer Gesellschaft allgemein sehr viel Zeit und Raum im Leben ein, unabhängig davon, ob man sie hat oder nicht. Erwerbsarbeit ist nach wie vor ein markanter Aspekt der "Normalbiographie". Selbst bei Jugendlichen, die eher mit anderen Werten in Zusammenhang gebracht werden, nehmen Ausbildung und Arbeit einen immer höheren Stellenwert ein. Der enge Arbeitsmarkt hinterlässt in diesem Zusammenhang einmal mehr seine Spuren in den Lebensperspektiven und Werten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (siehe dazu Friesl 2001; Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz 2003; Deutsche Shell 2000 bzw. 2003).

#### Die berufliche Orientierung ist traditionell

In Bezug auf die jungen Erwachsenen, die an unserem Projekt teilgenommen haben, ergibt sich folgendes Bild zum Bereich Ausbildung und Arbeit: Alle jungen Erwachsenen haben die Pflichtschule abgeschlossen. Der Großteil hat in der Folge einen berufsorientierten Ausbildungsweg eingeschlagen. Bei unserer dritten Befragung war lediglich eine Teilnehmerin noch in einer schulischen Ausbildung. Die berufliche Orientierung ist traditionell. Die Frauen arbeiten in klassisch weiblichen Berufsfeldern wie Hotel- und Gastgewerbe oder im kaufmännischen Bereich bzw. machen Ausbildungen wie z.B. im Bereich der Kinderbetreuung. Die jungen Männer arbeiten in traditionellen Männerberufen wie dem Baugewerbe oder in der Metall- und Holzverarbeitung.

## Das einzig Kontinuierliche ist der Wandel – auch bei Ausbildung und Arbeit

In den drei Jahren veränderte sich für den größeren Teil der jungen Erwachsenen ihre berufliche Situation. Sie berichtete von sehr unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen. Diese dauerten oft nur wenige Monate. Sie hatten dort verschiedene Arbeiten zu verrichten, die kaum einen Bezug zu einer vorhandenen beruflichen Ausbildung hatten. Phasen der Arbeit wechselte mit Phasen der Arbeitslosigkeit.

Bei der abschließenden dritten Befragung wurde das Spektrum an Veränderungen noch dadurch erweitert, dass bereits drei junge Frauen Kinder hatten und zum Zeitpunkt der Befragung in Karenz waren. Von diesen dreien hatte nur eine die Perspektive, wenn nicht auf denselben Arbeitsplatz, so doch in dieselbe Firma zurückzukehren. Die beiden anderen waren auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, Erwerbsarbeit und Familie unter einen Hut zu bringen. Jene jungen Erwachsenen, die sich in relativ stabilen Arbeitsverhältnissen

befanden, arbeitete zum Teil noch in derselben Firma, in der sie die Lehre gemacht hatten. Sie schilderten auch längerfristige Perspektiven bei ihrem Arbeitgeber. Mit den Arbeitsbedingungen in der jeweiligen Firma waren sie mehr oder weniger zufrieden.

Aufgefallen ist, dass die relativ kontinuierlichen Berufskarrieren in der Regel auf eine relativ kontinuierliche Ausbildung folgen. Umgekehrt gehen eher diskontinuierlichen Berufstätigkeiten häufig auch diskontinuierliche Ausbildungswege voran: Abbrüche von Lehrstellen, Wechsel der Ausbildungen, Beendigung von Ausbildungen ohne Abschluss oder das Nachholen von Abschlüssen nach zwischenzeitlich anderen Tätigkeiten.

Insgesamt scheinen die diskontinuierlichen Berufskarrieren bei den von uns befragten jungen Menschen zu überwiegen. Darin zeichnen sich zum einen gesellschaftliche Entwicklungen wie der enger werdende Arbeitsmarkt, die Zunahme "prekärer" Arbeitsverhältnisse und höher werdende Anforderungen an Flexibilität und Mobilität ab. Zum anderen werden individuelle Ansprüche an eine zufriedenstellende Arbeit höher. Gesamtgesellschaftlich gilt ein hoher Anspruch auf Sinnhaftigkeit und adäquate Entlohnung der geleisteten Arbeit, der auch für junge Menschen zum Maßstab für die Beurteilung ihrer Arbeitsverhältnisse wird.

Bei allen Diskontinuitäten und auch bei zeitweiligen Unterbrechungen von Beschäftigungsverhältnissen durch Elternkarenz hinterließen unsere GesprächspartnerInnen bei uns aber den Eindruck, dass sie sich mehr oder weniger in der Lage fühlen, ihren Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit zu bestreiten.

Wenn die jungen Leute allerdings von den Erwartungen bzw. Befürchtungen des SOS-Kinderdorfes (Kinderdorf-Mutter, Dorfleiter, Jugendeinrichtungsleiter, BetreuerIn) erzählen oder auch anderen jungen Menschen Ratschläge geben, entsteht der Eindruck, dass in der Regel doch das Bild des Normalarbeitsverhältnisses an sie herangetragen wurde, vielleicht noch immer wird und sie dieses auch weitergeben. Vor allem der Aspekt des "Durchhaltens" taucht sehr häufig auf bzw. die Befürchtung, die jungen Menschen könnten den Job "hinschmeißen".

#### 16.3.3. Das soziale Beziehungsnetz der jungen Erwachsenen

Zentral für die Bewältigung des Übergangs und für die Bewältigung von Anforderungen, die sich aus gesellschaftlichen Veränderungen ergeben, sind neben einer adäquaten Wohn- und Arbeitssituation sowie einer ausreichenden materiellen Absicherung auch die sozialen Ressourcen.

"Auf den eigenen Füßen stehen, das ist schwierig alleine", betonte eine Interviewpartnerin. Es macht den Auszug leichter, wenn Mann oder Frau mit Freund oder Freundin zusammenzieht oder ein Geschwister mit einem/r die Wohnung teilt. Auch der Rückhalt durch die Kinderdorf-Mutter oder die Sicherheit der WG – "du kannst kommen, essen und wenn du Hilfe brauchst" – bieten den jungen Erwachsenen Entlastung.

Als wesentliche, Halt gebende Knoten im sozialen Beziehungsnetz benennen die jungen Erwachsenen den/die FreundIn, die Kinderdorf-Mutter, FreundInnen, KollegInnen und ihre Geschwister. Von anderen SOS-Kinderdorf-MitarbeiterInnen, den leiblichen Eltern und Verwandten wird in diesem Zusammenhang eher wenig erzählt.

#### PartnerInnen als wesentliche Bezugspersonen

Im Verlauf der drei Jahre haben sich einige Partnerbeziehungen gehalten, vertieft und stabilisiert, einzelne Männer und Frauen hatten sich mit Trennungen auseinanderzusetzen, manche haben in der Zwischenzeit "jemanden gefunden", andere sind noch auf der Suche nach dem/der "Richtigen" oder genießen, ohne fixe PartnerInnen zu leben. Soweit Partnerschaften bestehen, wird der Freund/die Freundin als wesentliche Bezugsperson thematisiert. Er/sie ist GesprächspartnerIn, unterstützt in vielen Situationen, ist der/diejenige, auf den/die man sich verlassen kann. Mit dem Freund/der Freundin gemeinsam eine Wohnung zu beziehen, ist einerseits Herausforderung, andererseits aber auch ein wesentlicher Unterstützungsfaktor. "Allein auf sich gestellt sein" wird nicht selten als Problem oder zentrale Herausforderung benannt und es tut gut und gibt Sicherheit, wenn da noch jemand ist.

Die Vorstellungen der jungen Menschen von Partnerschaft bzw. Familie und ihre Geschlechterrollenbilder sind dabei eher konventionell. Mehr oder weniger alle suchen Partnerschaften und möchten eine eigene Familie. Bei der ersten Befragung waren Kinder zwar Thema, das "Kinderkriegen" bzw. das Leben mit Kindern wurde aber relativ weit in die Zukunft projeziert. Für die nächsten Jahre waren andere Ziele wichtiger – sich beruflich orientieren oder stabilisieren, Auslandserfahrungen sammeln oder auch einfach nur die Freiheit "noch" genießen.

Männer haben sich in der Regel als Versorger artikuliert, während die Kinderbetreuung von beiden Geschlechtern doch im Wesentlichen den Frauen zugeordnet wurde. Bei der dritten Befragung hatten dann drei junge Frauen bereits ein Kind, das zum Zeitpunkt der Befragung ihr Lebensmittelpunkt war. Auch wenn die jeweiligen Partner zum Teil als unterstützend beschrieben wurden, scheint doch die Kinderbetreuung hauptsächlich Sache der Frauen zu sein. Und es sind die Frauen, die sich dann mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie sie eine berufliche Tätigkeit mit der Kinderbetreuung unter einen Hut bringen können.

#### Die Beziehung zur Kinderdorfmutter bietet Rückhalt

Jene jungen Menschen, die in einem SOS-Kinderdorf aufgewachsen sind und bei denen sich die Beziehung zur Kinderdorf-Mutter positiv entwickelt hat, schildern diese als einen der stabilsten Knoten in ihrem sozialen Netz. Die Kinderdorf-Mutter unterstützt die jungen Menschen, berät sie bei unterschiedlichsten Problemen, kommt zu Besuch, wird besucht, hilft finanziell aus. Manche Beziehungen sind fast freundschaftlicher Natur, von viel Gegen-seitigkeit getragen und nicht selten so bedeutsam, dass der Wohnort in ihrer Nähe gewählt wird und damit ein enger Bezug möglich bleibt.

Der Rückhalt, den die Kinderdorf-Mutter bietet, ist auch in den Fragebögen abzulesen. Die Frage, ob die jungen Menschen jemanden haben, den/die sie um Hilfe bitten können, haben fast alle bejaht und neben dem Freund/der Freundin wurde dort am häufigsten auf die Kategorie "Personen aus dem SOS-Kinderdorf-Kontext" verwiesen. Für die Annahme, dass damit meistens die Kinderdorf-Mutter gemeint sein dürfte, sprechen nicht nur die Erfahrungen aus den Interviews, sondern auch die in den Fragebögen gemachten Angaben über die Kontakte zur Kinderdorfmutter bzw. zu anderen Betreuungspersonen aus dem SOS-Kinderdorf-Kontext. Zu den Kinderdorf-Müttern ist der Kontakt in der Regel am intensivsten und beständigsten.

#### Beziehungen zu Geschwistern

Zu den Geschwistern und Hausgeschwistern, mit denen die jungen Erwachsenen aufgewachsen sind, bestehen unterschiedlich enge Beziehungen. Die Verbindungen haben sich bei manchen nach dem Auszug aus der Einrichtung intensiviert. So sind beispielsweise zwei Interviewpartner mit ihrem Bruder bzw. Hausbruder in eine Wohnung gezogen. Bei anderen entstand ein regelmäßiger Kontakt und manche sehen sich am ehesten bei Familienfeiern in der Kinderdorf-Familie.

Die jungen Leute vermitteln aber auch das Gefühl, dass es einfach gut tut, die Geschwister als familiären Rückhalt zu spüren. So bemerkte ein junger Mann: "Und ich habe Geschwister, (...), die stehen alle hinter mir." Eine junge Frau erzählte von ihrer Schwester, die "jederzeit zu ihr kommen kann" und "für die immer ein Platz bei ihr frei sein wird".

#### Der FreundInnenkreis

FreundInnen und KollegInnen sind vor allem in der Freizeit wichtig. Sie sind GesprächspartnerInnen, mit ihnen ist man unterwegs. FreundInnen und KollegInnen sind aber auch manchmal wichtige Bezugspersonen für die eigene Lebensgestaltung und -planung: Man entwickelt gemeinsame Zukunftspläne, startet gemeinsam Projekte, bezieht gemeinsam eine Wohnung. Oft sind FreundInnen und KollegInnen auch wichtige Informationsquellen – zum Beispiel, wo gerade eine Wohnung frei ist oder wo eine Arbeitsstelle zu besetzen wäre.

#### Die leiblichen Eltern

Zu den leiblichen Eltern scheinen die jungen Erwachsenen relativ wenig Kontakt zu haben. Ausgenommen sind jene jungen Menschen, die als Jugendliche direkt in eine Jugendeinrichtung aufgenommen wurden und deren Übergang in ein selbständiges Leben mit einer – zumindest zeitweiligen – Rückkehr in das Herkunftssystem verbunden ist. In der Regel werden die leiblichen Eltern aber kaum als unterstützend erlebt. Grundsätzlich bleibt bei den Schilderungen der Eindruck, dass sich an den Beziehungen zu den leiblichen Eltern über die Jahre wenig verändert hat.

#### 16.4. Schlussfolgerungen

## 16.4.1. Betreutes Wohnen, Startwohnen und Nachbetreuung als wesentliche Unterstützungsangebote

Den Gesprächen und Fragebögen entnehmen wir, dass die SOS-Kinderdorf-Angebote am Übergang in ein selbständiges Leben für die jungen Menschen eine notwendige und hilfreiche Unterstützung sind. Sie nutzen diese Angebote und sind darauf – als Startbedingung in ein selbständiges Leben – zum Teil auch angewiesen. In einer Zeit, in der wohlfahrtsstaatliche Leistungen zunehmend eingeschränkt werden und die Teilhabe am Wohnungsmarkt für junge Menschen immer weniger leistbar wird, bekommt SOS-Kinderdorf eine zentrale Rolle bei der Bewältigung dieser Anforderungen.

### 16.4.2. Soziale Netzwerke als bedeutsame Ressource der jungen Erwachsenen

Im Kontext von Übergängen bedeutsam erscheint auch das soziale Netzwerk der jungen Menschen und ihre Fähigkeit, dieses zu gestalten. Vor dem Hintergrund, dass die jungen Erwachsenen unabhängig von SOS-Kinderdorf in der Lage sein sollen, ihr Leben zu gestalten, ist es wichtig, sehr früh schon das Knüpfen sozialer Netzwerke außerhalb der Einrichtung zu fördern.

## 16.4.3. Die Anforderungen von Kontinuität und Diskontinuität in den Berufsverläufen

Angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen und der Situation am Arbeitsmarkt wird das Betreuungsziel "abgeschlossene Ausbildung" einerseits notwendiger denn je; andererseits ist es nicht mehr ausreichend, um den Anforderungen der Erwerbsgesellschaft gerecht zu werden. Eine abgeschlossene Ausbildung und ein relativ kontinuierlicher Ausbildungsweg sind heute Zugangsvoraussetzungen zu qualifizierteren Tätigkeiten. Die zunehmende Diskontinuität der Arbeitsrealität entspricht jedoch in keinster Weise mehr den traditionellen Bildern von Übergängen (Ausbildung – Arbeit – eventuell ein Wechsel des Arbeitsplatzes – Pension). Daher halten wir es für eine Organisation wie SOS-Kinderdorf für sinnvoll und notwendig, in diesem Kontext immer wieder die eigenen Vorstellungen und Bilder zu reflektieren und zu überprüfen, wie weit sie der Realität der jungen Menschen noch gerecht werden.

#### 16.4.4. Geschlechterrollenbilder in SOS-Kinderdorf

Auffallend waren für uns die sehr traditionellen Geschlechterrollenbilder der jungen Frauen und Männer. Damit in Verbindung stehen die traditionellen Wege, die sie in ihrer beruflichen Orientierung und in ihren Partnerschaften gehen. Auch in diesem Kontext erscheint es uns sinnvoll, auf unterschiedlichsten Ebenen von SOS-Kinderdorf (der pädagogischen wie der strukturellen) die eigenen Normen und Rollenbilder zu reflektieren.

#### 16.5. Was die jungen Menschen für den Übergang empfehlen

Unsere Schlussfolgerungen haben wir nicht nur aus den von den jungen Erwachsenen geschilderten Schwierigkeiten und Herausforderungen des Übergangs abgeleitet, sondern die jungen Leute auch um Empfehlungen für SOS-Kinderdorf und andere junge Menschen gebeten.

Um mit Risiken, Unsicherheiten und Problemen besser umgehen zu können, wünschen die jungen Leute für sich und andere Rückhalt bei ihren Kinderdorf-Müttern und BetreuerInnen. Die Möglichkeit zu einem Gespräch, eine Beratung zu spezifischen Anliegen und auch eine materielle Unterstützung würden aus ihrer Sicht den Übergang ins Erwachsenenleben erleichtern. Sie empfehlen SOS-Kinderdorf, die jungen Menschen in ihrem selbständigen Leben nicht allein zu lassen, bei Bedarf da zu sein und sie gut "auf das Ganze" vorzubereiten. Neben diesen Anregungen, die auf ein "Mehr" an Betreuung abzielen, wird aber auch formuliert, beim Auszug dann auch wirklich auf die Selbständigkeit zu drängen und nur für Notfälle zur Verfügung zu stehen.

Ausgehend von ihren Erfahrungen im Übergang haben unsere ExpertInnen auch Tipps für andere junge Menschen bereit. Sie geben Empfehlungen, die sich vor allem auf die materiellen Probleme beim Start in ein selbständiges Leben beziehen. Zuerst ein ordentliches Startkapital zusammenzusparen, wird hier mehrfach genannt. Die materiellen Schwierigkeiten und Herausforderungen spiegeln sich aber auch in der Anregung, sich nur Dinge zu kaufen, die man sich leisten kann oder in dem Ratschlag: "Bleibt so lange wie möglich daheim, weil ihr euch einen Haufen Geld spart." Sich um einen Job zu kümmern, am Arbeitsplatz durchzuhalten und nicht sofort alles hinzuschmeißen und sich genau zu überlegen, was man wirklich möchte, sind Empfehlungen, die auf Kontinuität und Zielorientierung ausgerichtet sind.

Abschließend gibt ein Interviewpartner den Tipp, (...) das Leben zu leben (...). Das Leben genießen ist mein Tipp, ja. (...) Träume nicht dein Leben, sondern lebe (...) deinen Traum.

#### 16.6. Literatur

Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hrsg.): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, Teil A: Jugendradar 2003, Wien 2003.

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt a. M. (Fischer Taschenbuch Verlag) 4. Auflage 2003.

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000, Bd. 1, Opladen (Leske und Budrich) 2000.

Friedlmayer, Stefanie/Kumer, Annemarie/Braun, Eveline: ... das letzte Kind muß überbleiben, Eine Studie zur Lebenssituation junger Erwachsener mit Heimerfahrung, Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1992.

Friesl, Christian (Hrsg.): Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher, Wien (Czernin Verlag) 2001.

Schwerdtfeger, Hans (unter Mitarbeit von Marga Raithel und Heinz Wollensack): Ehemalige österreichische Kinderdorfkinder heute. Eine katamnestische Untersuchung zur Lebensbewährung, Innsbruck/München (SOS-Kinderdorf-Verlag) 2. Auflage 1984.

Raithel, Marga/Wollensack, Heinz: Ehemalige Kinderdorfkinder heute. Eine katamnestische Untersuchung zur Lebensbewährung, Innsbruck/München (SOS-Kinderdorf-Verlag) 2. unveränderte Auflage 1985.

#### **Bettina Hofer**

Studium der Erziehungswissenschaften Ausbildung zur Bewegungspädagogin Mehrjährige Erfahrung in der offenen Jugendarbeit und der ambulanten Familienarbeit Seit 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin im SPI Aufgabenfelder: Forschung und Begleitung von Diplomarbeiten/Dissertationen



#### Hermann Putzhuber

Studium der Pädagogik und Politikwissenschaft Seit 1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter im SPI



#### 17. JU-Quest: Trends zur Jugendwohlfahrt

Tiefgreifende gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziokulturelle Veränderungen in den letzten Jahrzehnten wirken sich auch auf die Jugendwohlfahrt in Österreich aus. Um auf solche Veränderungen adäquat reagieren zu können, werden Vernetzung und Austausch aller beteiligten Institutionen und Organisationen zunehmend wichtiger. Mit dem 2002 vom Fachbereich Pädagogik von SOS-Kinderdorf Österreich initiierten Projekt "JU-Quest" wurde dafür eine neue Plattform geschaffen. Über Online-ExpertInnenbefragungen werden Entwicklungen in der österreichischen Jugendwohlfahrt erhoben und ExpertInnenkonferenzen ermöglichen Vernetzung und Diskussion.

Die drei bisher durchgeführten Befragungen ergeben zusammengefasst folgendes Bild: Die befragten ExpertInnen rechnen mit einer Reihe von neuen Herausforderungen für die Jugendwohlfahrt. Sie gehen davon aus, dass das Geld knapper wird und dass strukturelle Veränderungen notwendig werden, um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können. Ein vielfältiges und flexibles Angebot und mehr (oder andere) Kommunikation zwischen den Trägern der Jugendwohlfahrt wird gefordert. Als relevante Themen werden weiters Professionalisierung und Qualitätssicherung genannt. Die Themen "finanzieller Rahmen" und "Strukturveränderungen" sollen in den nächsten Befragungen vertieft werden.

Insgesamt bestätigen die bisherigen Befragungen und Konferenzen auch die Aktualität der Grundintentionen von JU-Quest: "Vernetzung und Auseinandersetzung".

In den letzten Jahrzehnten hat es auch in Österreich tiefgreifende Veränderungen im wirtschaftlichen und soziokulturellen System gegeben; zunehmende Ökonomisierung aller Lebensbereiche, Individualisierung, Pluralisierung der Lebensformen, Wertewandel usw. werden als Stichworte genannt. Der Eindruck einer "Unübersichtlichkeit", wie sie für die modernen Industriegesellschaften generell konstatiert wird, zeigt sich auch in der österreichischen Jugendwohlfahrt. Das österreichische Jugendwohlfahrtsgesetz als Rahmengesetz wird in den einzelnen Bundesländern zum Teil sehr unterschiedlich ausgestaltet und interpretiert. Mit einer Vielfalt an Angeboten wird auf neue Herausforderungen reagiert. Mit inhaltlichen Veränderungen und dem politischen Druck nach Effizienz, Effektivität und Qualität in der Jugendwohlfahrt wird von öffentlichen wie freien Trägern sehr unterschiedlich umgegangen.

Eine überregionale und öffentliche Auseinandersetzung zu aktuellen Entwicklungen in der Jugendwohlfahrt und wie darauf adäquat reagiert werden kann, gibt es kaum. Auch die institutionen- und trägerübergreifende Vernetzung als Basis für die Diskussion und Weiterentwicklung von Angeboten und Strategien ist noch in sehr geringem Ausmaß gegeben. Hier setzt das vom Fachbereich Pädagogik von SOS-Kinderdorf initiierte institutionen- und trägerübergreifende Projekt "JU-Quest" an.

#### 17.1. Geschichte, Struktur und Zielsetzung

Im Juni 2002 hat sich eine Gruppe von Fachleuten aus unterschiedlichen jugendwohlfahrtsrelevanten Arbeitsfeldern in Eugendorf bei Salzburg getroffen und das neue Projekt aus der Taufe gehoben. Mit "Ju-Quest" − so der gemeinsam gefundene Name − sollte das Medium Internet genutzt werden, um ein neues Forum für eine fachliche Diskussion zur aktuellen Situation und zukünftigen Entwicklung der österreichischen Jugendwohlfahrt zu schaffen.
 eine intensivere Vernetzung der mit Jugendwohlfahrtsfragen befassten Fachleute zu ermöglichen und
 längerfristig eine umfangreiche Wissensbasis zu Jugendwohlfahrtsfragen aufzubauen.

Um die Ziele von JU-Quest zu erreichen, wird derzeit ein Mal pro Jahr eine Online-Befragung durchgeführt. Es sollen Entwicklungen und Trends erfasst werden, die die gegenwärtige Situation der österreichischen Jugendwohlfahrt bestimmen und für die nähere Zukunft relevant sein werden. Befragt werden einerseits Fachleute, die im unmittelbaren Jugendwohlfahrtskontext arbeiten, also in den Feldern, die im Jugendwohlfahrtsgesetz definiert sind. Andererseits werden auch Menschen miteinbezogen, die in angrenzenden Arbeitsfeldern wie z.B. in der Kinder- und Jugendpsychiatrie oder in Ausbildungseinrichtungen tätig und in ihrer Arbeit immer wieder mit Jugendwohlfahrtsfragen konfrontiert sind. Ein wesentliches Kriterium für die Zusammensetzung der Gruppe der BefragungsteilnehmerInnen ist eine größtmögliche Breite. Alle Bundesländer und möglichst viele Arbeitsfelder der Jugendwohlfahrt bzw. angrenzender Bereiche sollen vertreten sein. Die TeilnehmerInnen wurden bisher im "Schneeballsystem" erreicht. Sie wurden in der Regel persönlich angesprochen und für das Projekt gewonnen. Der Kreis der TeilnehmerInnen soll weiterhin sukzessive ausgebaut werden. Die Ergebnisse der Befragungen werden auf einer eigenen Web-Site (http://www.ju-quest.at) veröffentlicht.

Um die Vernetzung zu fördern, das Knüpfen persönlicher Kontakte, den Entwicklungen Austausch über aktuelle und eine intensivere Auseinandersetzung zu aktuellen Themen zu ermöglichen, wird im Rahmen dieses Projektes jährlich eine ExpertInnenkonferenz organisiert. Zu diesen Konferenzen werden die TeilnehmerInnen der Befragungen eingeladen, die wiederum Interessierte aus ihrem Umfeld mitbringen können. Als Inputs gibt es in der Regel einen Bericht über die Ergebnisse der aktuellen Befragung sowie einen Vortrag. Für diesen werden ReferentInnen eingeladen, die aus einer nicht-fachspezifischen Perspektive relevante Themen ansprechen und so weitere, vor allem grundsätzlichere, Aspekte in die Diskussion einbringen. Bei den bisherigen Konferenzen standen die Themen "Kindeswohl" und "Verantwortung" im Mittelpunkt, die aus einer philosophischen Perspektive beleuchtet wurden. Über die Hälfte der Konferenzzeit ist als Forum für Diskussion, Austausch und Vernetzung konzipiert.

Für die inhaltliche Ausgestaltung des Projektes ist eine Steuerungsgruppe verantwortlich. Der überregionalen Ausrichtung des Projektes entsprechend kom-Mitglieder dieser Steuerungsgruppe aus verschiedenen Bundesländern, von verschiedenen öffentlichen und freien Trägern, verschiedenen Organisationen und Institutionen und decken ein breites Spektrum an Arbeitsfeldern im Jugendwohlfahrtskontext ab. Aktuell sind folgende Institutionen vertreten: Pflegekinderdienst des Vorarlberger Kinderdorfes (V), Colleg für Sozialpädagogik Stams (T), Fachbereich Pädagogik SOS-Kinderdorf (T), Pro Juventute (S), Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg (S), Kinder- und Jugendlichenneuropsychiatrie Linz (OÖ), Jugendwohlfahrtsplanung und Qualitätsentwicklung der Stadt Graz (ST) und die Abteilung Sozialpädagogik des Institutes für Erziehungswissenschaften der Universität Graz (ST) (Stand 1.1.2005). An einer Erweiterung der Steuerungsgruppe wird gearbeitet. Die Projektleitung ist im Sozialpädagogischen Institut im Fachbereich Pädagogik von SOS-Kinderdorf angesiedelt und für die Durchführung des Projektes verantwortlich.

#### 17.2. Bisherige Aktivitäten

Die erste Befragung wurde Mitte Oktober 2002 gestartet. Dafür wurden österreichweit 60 ExpertInnen aus dem Jugendwohlfahrtbereich kontaktiert und gebeten, fünf offene Fragen zu aktuellen Entwicklungen in der Jugendwohlfahrt zu beantworten. Insgesamt 34 haben letztendlich geantwortet. Ein Bericht über diese erste Befragung wurde Ende Februar 2003 auf der WebSite veröffentlicht. Aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Befragung wurde eine zweite, stärker quantitativ orientierte Befragung konzipiert und

Mitte Juni 2003 gestartet. Es wurden einzelne Themen, die sich aus der ersten Befragung ergeben haben, aufgegriffen und Fragen bzw. Thesen formuliert und die Zustimmung der TeilnehmerInnen dazu abgefragt. Der Kreis der befragten ExpertInnen wurde auf insgesamt 70 erweitert, von denen 39 den Fragebogen ausgefüllt haben.

Anfang November 2003 fand in Eugendorf bei Salzburg die erste JU-Quest-ExpertInnenkonferenz mit einem Vortrag von Univ.-Prof. DDr. Clemens Sedmak (Salzburg) zum Thema "'Kind-gerecht': Bausteine zu einer Ethik des Wohls von Kindern" statt.

Im Juli 2004 wurde die dritte Befragung durchgeführt. Wiederum wurden einzelne Themen der vorherigen Befragungen aufgegriffen und in Form von Thesen bzw. Fragen aufbereitet. Der kontaktierte TeilnehmerInnenkreis ist auf insgesamt 90 erweitert worden und 60 Antworten sind eingegangen. Im Dezember 2004 wurde dann in Eugendorf die zweite JU-Quest-ExpertInnenkonferenz abgehalten. Univ. Prof. Dr. Johann Götschl (Graz) referierte zum Thema "Individuelle und gesellschaftliche Verantwortung für die Jugendwohlfahrt in der Wissensgesellschaft".

Die vierte Befragung wurde auf der Basis einer Zusammenschau der ersten drei Befragungen gestaltet und Ende Juni 2005 begonnen. Sie ist wieder stärker qualitativ ausgerichtet mit einem Schwerpunkt auf Fragen zur Finanzierung der Jugendwohlfahrt. Für November 2005 ist eine weitere ExpertInnenkonferenz geplant. Als Referentin wurde Frau Mag. Regina Polak (Wien) eingeladen, zum Thema "Lebenswelten und Lebenswerte. Wie wachsen Kindern und Jugendlichen heute und morgen auf?" zu sprechen.

Seit Oktober 2003 präsentiert sich ein weiteres Projekt über die Web-Site von JU-Quest: "JuRE" ist ein Kooperationsprojekt von SOS-Kinderdorf, Pro Juventute und Rettet das Kind Niederösterreich und beschäftigt sich mit Fragen der Rechtsentwicklung im Jugendwohlfahrtsbereich.

#### 17.3. Erste Ergebnisse

Trends und Entwicklungen folgen selten einem monokausalen Muster, sondern sind von vielen Interdependenzen geprägt. Diese lassen sich kaum empirisch festmachen. Über die JU-Quest-Befragungen sind allerdings Themen erhebbar, mit denen sich die ExpertInnen in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern beschäftigen (wollen und müssen). Weiters sind Erklärungsmuster und Zusammenhänge darstellbar, auf deren Grundlage sie ihre Arbeit gestalten und zur Entwicklung

der Jugendwohlfahrt in Österreich beitragen. In den bisherigen drei JU-Quest-Befragungen wurden sehr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Die detaillierten Berichte sind auf der JU-Quest-Website zugänglich. Im Folgenden soll versucht werden, zentrale Entwicklungen, die sich in den ersten drei Befragungen abgezeichnet haben, zusammenfassend darzustellen.

Dabei geht es zuerst um gesellschaftliche Entwicklungen, die von den ExpertInnen für relevant gehalten werden. In einem weiteren Schritt werden zentrale Auswirkungen dargestellt, wie sie von den Befragten wahrgenommen werden

#### 17.3.1. Entwicklungen

In den drei bisherigen Befragungen wurde eine Reihe von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und rechtlichen Entwicklungen angegeben, die von den ExpertInnen für die Jugendwohlfahrt als relevant erachtet werden.

#### Gesellschaftliche Veränderungen

Globalisierung und Individualisierung werden als zentrale Prozesse, die unsere Gesellschaft kennzeichnen, wiederholt erwähnt. In diesem Kontext ist auch von Wertewandel die Rede und eine Auflösung sozialer Bindungen und Beziehungen wird festgestellt.

Kritisch wird auf eine Ökonomisierung mehr oder weniger aller Lebensbereiche hingewiesen. In unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung der Jugendwohlfahrt wird auf die Veränderung von Familienformen hingewiesen, vor allem auf die Zunahmen von Alleinerziehenden, von Patchworkfamilien und von Singlehaushalten.

Eine wichtige Rolle spielen zudem demographische Veränderungen: einerseits die stetige Vergrößerung des Anteils älterer Menschen in der Gesellschaft, andererseits die Entwicklung einer multiethnischen Gesellschaft durch eine zunehmende Migration.

Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Stellenwert von Kindern und Jugendlichen (und damit verbunden auch der Jugendwohlfahrt) und des im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung geringer werdenden Anteils von Kindern und Jugendlichen wird eher nicht gesehen. Etwa 78 % der TeilnehmerInnen der dritten Befragung bejahten allerdings die These, dass Kinder und Jugendliche aufgrund der sinkenden Kinderzahl zur Projektionsfläche immer umfangreicherer Hoffnungen und Erwartungen und dadurch verunsichert und überfordert werden.

Wissen und Bildung werden immer bedeutsamer. Die Gesellschaft wird nach Einschätzung vieler ExpertInnen insgesamt ungleicher und die Schule wird zunehmend zu einem sozialen Brennpunkt.

#### Veränderungen im Bereich der Wirtschaft und der Erwerbsarbeit

Konstatiert wird ein zunehmender Druck auf die erwerbstätigen Menschen, eine hohe Anforderung an Arbeitsleistung, Flexibilität und Mobilität. Hier wird u.a. ein zunehmender Druck auf Eltern mit Kindern gesehen, die diesen Anforderungen schwer nachkommen können. Auf der anderen Seite steht eine große Unsicherheit bezüglich Arbeitsplätzen, besonders für Jugendliche und Arbeitslosigkeit als Belastungsfaktor für Familien mit Kindern. Erwähnt wird eine Zunahme der Berufstätigkeit von Frauen (Müttern und Großmüttern). Insgesamt ist häufig von einer generellen Verschlechterung der Lebensbedingungen von Familien die Rede und davon, dass die Kluft zwischen Reich und Arm größer wird.

#### **Sozialpolitische Trends**

Die Doktrin des Neoliberalismus führt auf einer sozialpolitischen Ebene zu einem Rückzug des Staates aus immer mehr Bereichen und zu einem Abbau des Sozialstaates. Wie oben erwähnt, gehen viele der Befragten davon aus, dass die Gruppe der sozial Bedürftigen größer wird, wobei vor allem Familien als Risikogruppen gesehen werden. Gleichzeitig wird von vielen befürchtet, dass Kürzungen bei den öffentlichen Mitteln die Interventionsmöglichkeiten stark einschränken könnten.

91 % der TeilnehmerInnen bejahten bei der dritten Befragung die These, dass vor dem Hintergrund einer propagierten "Verschlankung des Staates" in Zukunft auch für die Jugendwohlfahrt weniger öffentliche Gelder zur Verfügung stehen werden.

In diesem Kontext wird eine zunehmende Individualisierung sozialer Problemlagen festgestellt. Bei der dritten Befragung hielten 73 % der Befragten die These für zutreffend, dass soziale Probleme im öffentlichen/politischen Diskurs zunehmend nur mehr als individuelle Probleme gesehen werden. Dabei schienen die befragten ExpertInnen mehrheitlich einer "Individualisierung" sozialer Problemlagen ablehnend gegenüberzustehen. Fast 97 % sind mit der These einverstanden, dass gesellschaftliche Bedingungen in einem hohen Maß für individuelle Problemlagen verantwortlich seien.

33 (von 39) TeilnehmerInnen der zweiten Befragung stimmten zu, dass Eigenverantwortung und Selbsthilfe im Kontext der sich in unserer Gesellschaft abzeichnenden Entwicklungen zunehmen werden müssen. Es wurde aber festgehalten, dass es Sache des Staates sei, die strukturellen Bedingungen für Eigenverantwortung und Selbsthilfe zu gewährleisten.

Des Öfteren wurde eine Tendenz zur Reduzierung von Rechtsansprüchen auf Jugendwohlfahrtsleistungen angenommen, allerdings scheinen die Befragten hier insgesamt keine große Gefahr zu sehen. Die Beibehaltung eines Rechtsanspruches auf mehr oder minder umfangreiche Leistungen wurde bei der dritten Befragung – mit einer "Stimmenthaltung" ("kann ich nicht beantworten") – eindeutig befürwortet.

Eine mögliche Verschiebung der Zielsetzung sozialer Arbeit wurde wiederholt angesprochen: anstatt einer Orientierung auf Prävention eine Tendenz zu Intervention, Reparatur und Schadensbegrenzung, statt einer Orientierung auf Entwicklung eine zunehmende Schwerpunktsetzung auf Verwahrung.

#### Rechtliche Entwicklungen

Für die Entwicklung der Jugendwohlfahrt werden einige aktuelle rechtliche Veränderungen als relevant erwähnt: die im Kindschaftsrechtsänderungsgesetz verankerte Obsorge beider Eltern, die Herabsetzung der Volljährigkeit auf 18 Jahre, die Stärkung der Kinderrechte, die Verankerung der Mediation im Eherecht sowie die Stärkung der Elternrechte im Jugendwohlfahrtsgesetz.

#### 17.3.2. Auswirkungen

Diese bisher beschriebenen Entwicklungen wirken sich nach Einschätzung der befragten ExpertInnen unterschiedlich auf die Jugendwohlfahrt aus. Als erste und dominierende Konsequenz stellt sich:

#### Die Finanzierungsfrage

Das Thema der Finanzierung von Jugendwohlfahrtsleistungen hat in allen drei Befragungen einen breiten Raum eingenommen. Es wird die Grundtendenz gesehen, dass überall gespart wird und auch für die Jugendwohlfahrt tendenziell weniger öffentliche Mittel zur Verfügung stehen werden. Bei der dritten Befragung bejahten 91 % der TeilnehmerInnen die These, dass für die Jugendwohlfahrt künftig weniger öffentliche Mittel zur Verfügung stehen werden. 70 % von ihnen gehen davon aus, dass dieser Ausfall durch private Mittel kompensiert werden muss; immerhin etwa ein Drittel befürchtet dadurch notwendig werdende Leistungskürzungen. Diese Grundtendenz scheint von vielen als gegeben angenommen zu werden, nur wenige kritisieren diese Sparpolitik direkt. Aus dem finanziellen Druck werden unterschiedliche Entwicklungen abgeleitet und auch unterschiedlich positiv oder negativ konnotiert.

Eine weitere Annahme ist, dass Kostengünstigkeit ein entscheidender Faktor in der Gestaltung der Angebote wird. Zunehmender Effizienzdruck, Einschränkungen des Zugangs durch Selbstbehalte, sinkende Qualität der Arbeit oder auch Lohndumping werden in diesem Kontext befürchtet.

Der enge finanzielle Rahmen erzeugt Druck, Mittel aus nicht-öffentlichen Quellen zu lukrieren, Kooperationen mit der freien Wirtschaft einzugehen oder einzelne Angebote zu privatisieren. Allerdings wurde bei der zweiten Befragung deutlich gefordert, dass Jugendwohlfahrtsleistungen hauptsächlich aus öffentlichen Geldern finanziert werden sollten. Die Akquirierung privater Mittel über Sponsoring oder Spenden wurde zwar einerseits befürwortet, andererseits wurde aber am häufigsten auf "politisches und gesellschaftliches Lobbying" gesetzt, wenn es darum geht, in welchen Bereichen sich die Jugendwohlfahrt verstärkt bemühen sollte, die Finanzierung ihrer Leistungen zu sichern. Von manchen wird der finanzielle Druck auch als Motor für eine Steigerung der Effizienz – durch bedarfsgenauere Angebote, flexiblere Lösungen und Evaluation als Basis für mehr "Treffsicherheit" – gesehen.

Im Kontext des enger werdenden finanziellen Rahmens werden Möglichkeiten der Kostenreduktion gesehen. Einer Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Jugendwohlfahrt und freien Trägern wurde bei der zweiten Befragung mehrheitlich (31 von 39 Antworten) ein Sparpotential zugeschrieben. Auch einer weitergehenden Professionalisierung wurde längerfristig ein solches zugeschrieben (28 von 39 Antworten). Bessere Koordination, Abbau bürokratischer Hindernisse in der Zusammenarbeit und bei der Finanzierung, Nutzung von Synergien werden als Stichworte genannt.

#### Neue Aufgaben für die Jugendwohlfahrt

Aus den bisher beschriebenen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen entstehen für die Jugendwohlfahrt Anforderungen, mit denen die in der Jugendwohlfahrt Tätigen bereits jetzt umgehen müssen bzw. die sich in näherer Zukunft auswirken werden. Diese wirken sich sowohl auf die Aufgaben der Jugendwohlfahrt als auch auf die Strukturen, in denen sie ihre Leistungen erbringt, und letztendlich auf die konkreten Angebote, die sie zur Verfügung stellt, aus.

In Bezug auf die Aufgaben der Jugendwohlfahrt lassen sich aus der Sicht der Befragten drei verschiedene Perspektiven herausfiltern:

Die Aufgaben bleiben gleich, aber die Rahmenbedingungen verändern
sich.
Die Aufgaben werden umfangreicher und komplexer.
Die Aufgaben werden aus Kostengründen reduziert
(vor allem bei öffentlichen Trägern).

Am häufigsten wird der Bereich der Prävention angesprochen, dem einerseits zunehmende Bedeutung beigemessen wird, der andererseits – vor dem Hintergrund finanzieller Engpässe – als einer der gefährdetsten eingestuft wird. Bei der dritten Befragung hielten 46 der TeilnehmerInnen eine zunehmende Überforderung und Verunsicherung der Gruppe der "Jungen" in der zukünftigen Gesellschaft für zutreffend. 43 davon bejahten die These, dass der Jugendwohlfahrt in diesem Kontext eine tragende Rolle im präventiven Bereich zukommen wird. Allerdings wurde aus den Antworten auch ersichtlich, dass Prävention nicht von allen als primärer Aufgabenbereich der Jugendwohlfahrt gesehen wird.

Aus den unterschiedlichen Entwicklungen ergeben sich für die befragten ExpertInnen eine Reihe von neuen Aufgabenfeldern, die die Jugendwohlfahrt übernehmen sollte, könnte oder übernehmen müssen wird: hier wird die außerschulische Betreuung von Kindern und Jugendlichen ebenso genannt wie die verstärkte Zusammenarbeit mit und das Engagement in Schulen (z.B. Schulsozialarbeit). Die Integration von Migrantenkindern und Migrantenjugendlichen, aber auch von Kindern und Jugendlichen mit "handicaps" in Gesellschaft, Arbeitswelt, Gemeinwesen wird als Aufgabenfeld angeführt. Neue Armut, Obdachlosigkeit, Schulverweigerung, Drogenmissbrauch, eine Zunahme problematischer Verhaltensweisen von Kindern und Jugend-lichen sind Anforderungen, die bewältigt werden müssen.

Im rechtlichen Bereich werden neue Aufgaben für die Jugendwohlfahrt gesehen, vor allem im Bereich der Obsorgeregelungen und in Bezug auf die Adoptionsvermittlung. Möglichkeiten wie Babyklappe und anonyme Geburt sind weitere Herausforderungen für die Jugendwohlfahrt.

#### Veränderungen von Strukturen

Bei der zweiten Befragung wurde von allen TeilnehmerInnen mehr oder weniger bejaht (von zwei Drittel sogar mit Sicherheit erwartet), dass aus gesellschaftlichen Entwicklungen wie Globalisierung, Individualisierung, Wertewandel usw. zusätzliche Anforderungen an die Jugendwohlfahrt entstehen. Allerdings wurde gleichzeitig von deutlich mehr als der Hälfte der Befragten bezweifelt, dass die zu erwartenden Anforderungen unter den gegebenen strukturellen Bedingungen erfüllbar sein werden.

Die These, dass gesellschaftliche Entwicklungen wie Globalisierung, Individualisierung, Wertewandel etc. zu tiefgreifenden Umstrukturierungen in der Jugendwohlfahrtslandschaft führen, wurde bei der zweiten Befragung eher bejaht (7 "trifft sicher zu", 16 "trifft zu", 11 "trifft eher zu", 4 "trifft eher nicht zu" und einmal "kann ich nicht beantworten"). Wenn von Struktur-

veränderungen die Rede ist, dann wird an erster Stelle eine Konzentration der öffentlichen Träger auf Koordination und Management und die Delegation des operativen Geschäftes an freie Träger angesprochen. Bei der zweiten Befragung wurde eine Verschiebung des Aufgabenfeldes der öffentlichen Jugendwohlfahrt hin zum strategischen Management (d.h. Planung, Steuerung und Kontrolle) eindeutig bejaht (lediglich 2 von 39 Befragten hielten dies nicht für zutreffend). Dabei scheint es aber der größere Teil der ExpertInnen für wichtig zu halten, dass die öffentlichen Jugendwohlfahrtsträger sich nicht völlig aus dem operativen Geschäft zurückziehen.

In Bezug auf die freien Träger der Jugendwohlfahrt wurde des öfteren eine zunehmende Konzentration angesprochen und die Gefahr, dass kleine Träger aus wirtschaftlichen Gründen ihre Tätigkeit einstellen müssen und letztendlich nur mehr einige wenige Träger übrig bleiben.

Dass im Kontext von Einsparungen und Rückzug des Staates die Aufgaben der Jugendwohlfahrt weitgehend privatisiert werden, wurde bei der dritten Befragung von ca. 68 % der Befragten bejaht; die Vorstellungen darüber scheinen allerdings sehr unterschiedlich zu sein. Tendenziell dürfte es in die Richtung einer weitgehenden Delegation der nichthoheitlichen Aufgaben der Jugendwohlfahrt an freie Träger gehen. Ob sich hier "marktförmige" Strukturen etablieren bzw. etablieren können, scheint eher bezweifelt zu werden. In der Auslagerung bisher staatlicher Aufgaben wird allerdings auch ein Potential für innovative Entwicklungen und das Aufbrechen verkrusteter Strukturen gesehen.

Wenn von strukturellen Veränderungen die Rede ist, dann kann dazu auch ein mehrfach angesprochenes stärkeres Engagement im Marketingbereich gezählt werden.

Veränderungen werden weiters in Bezug auf die Gestaltung der Sozialen Arbeit erwartet. In erster Linie wird eine Zunahme von ehrenamtlichen Tätigkeiten genannt. 79 % der TeilnehmerInnen der dritten Befragung hielten es für zutreffend, dass Ehrenamtlichkeit, freiwillige soziale Dienste, Nachbarschaftshilfen etc. aus finanziellen Erwägungen forciert werden. Ehrenamtliche Tätigkeiten werden dabei nicht grundsätzlich abgelehnt, es wird aber sehr deutlich festgehalten, dass nicht jede Tätigkeit von Ehrenamtlichen übernommen werden kann und ein Einsatz nichtprofessioneller MitarbeiterInnen immer primär inhaltlich begründet sein muss.

Eine Verlagerung der Schwerpunkte der sozialen Arbeit in Richtung "Sozialmanagement" wurde bei der dritten Befragung von 71 % der Befragten für wahrscheinlich gehalten.

Tendenziell zeichnet sich – zumindest in den Soll-Vorstellungen der TeilnehmerInnen – eine Verschiebung in die Richtung eines Ausbaus von Gemeinwesenarbeit, Forcierung von Sozialraumorientierung und Strategien des Empowerment ab. Fast einhellig wurde bei der dritten Befragung die These unterstützt, dass Jugendwohlfahrtsleistungen Leistungen zur Aktivierung, Kompetenzstärkung und Hilfe zur Selbsthilfe sein sollten. Große Übereinstimmung herrschte auch darüber, dass Jugendwohlfahrtsarbeit sozialgestalterisch sein, also Lebensbedingungen beeinflussen und soziale Strukturen mitgestalten solle. Auch der Einbezug der Lebenswelt als Ressource wurde sehr befürwortet.

Eine Grundforderung, die sich durchzieht, ist die nach mehr Flexibilität, Kommunikation und Kooperation und dem Abbau von Strukturen, die dies verunmöglichen.

#### Entwicklungen bei den Angeboten der Jugendwohlfahrt

Um den weiter oben beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen und den Anforderungen, die daraus für die Jugendwohlfahrt entstehen, gerecht zu werden, wurden verschiedenste Entwicklungen im Rahmen der Angebotsstruktur postuliert. Hier ist die Rede von einem notwendigem Ausbau kurzfristiger Angebote, von Angeboten der Krisenintervention und von niederschwelligen Einrichtungen. Gefordert wird zudem mehr Engagement in Prävention und Beratung.

In der zweiten Befragung wurden hohe Erwartungen an Prävention und Gemeinwesenarbeit sichtbar. Dass der Ausbau von Prävention und Gemeinwesenarbeit einen wesentlichen Beitrag zur Gleichbehandlung von Familien und zu sozialer Gerechtigkeit leisten kann, wurde von 35 Befragten bejaht, lediglich 4 bezweifelten diese These. Von manchen wird der Ausbau von Unterstützungsangeboten für Eltern als nötig erachtet.

Erwähnt wird weiters ein Ausbau von Spezialangeboten, "wenn gar nichts mehr geht", allerdings sind hier die Meinungen geteilt. Einige erwarten eine weiter zunehmende Spezialisierung, andere wiederum eine gegenteilige Entwicklung.

Größere stationäre Einrichtungen sollten zugunsten kleinerer und stärker vernetzter abgebaut werden. Eine Forcierung ambulanter Angebote wird mehrmals gefordert.

Bei der zweiten Befragung bejahten 28 von 39 TeilnehmerInnen, dass sich durch einen Ausbau ambulanter Unterstützungsangebote die Anzahl stationärer Unterbringungen reduzieren ließe. 10 verneinten diesen Zusammenhang. Einzelne Anmerkungen bezogen sich darauf, dass der Zusammenhang nicht so linear zu denken sei. Im Bereich der Pflegefamilien sollte – so der Grundtenor (35 von 39) in der zweiten Befragung – mehr in Ausbau und Professionalisierung investiert werden.

Postuliert wird ein Bedarf an Angeboten zur Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt und für solche, die nicht in das Schulsystem integrierbar sind.

In Bezug auf Kinder und Jugendliche nicht-österreichischer Herkunft wird zum Einen ein Bedarf an kindgerechten Clearingstellen und Unterbringungsmöglichkeiten für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gesehen. Bei der zweiten Befragung vertraten insgesamt 37 von 39 Befragten die Ansicht, dass die Jugendwohlfahrt für alle Kinder und Jugendlichen zuständig sei, also auch für "unbegleitete minderjährige Flüchtlinge" und Kinder und Jugendliche von Familien, die sich als Flüchtlinge bzw. AsylwerberInnen in Österreich aufhalten. Für nötig erachtet wird zum Anderen in einer zunehmend multiethnischen Gesellschaft, mehr Angehörige anderer Nationalitäten in Leistungserbringung zu integrieren bzw. sich grundsätzlich mit dem Thema der Integration unterschiedlicher Kulturen intensiver auseinanderzusetzen (z.B. auch in der Ausbildung).

#### **Professionalisierung**

Festgehalten wird ein Trend zu zunehmender Professionalisierung in der Jugendwohlfahrt. Vor allem im Bereich der sozialen Arbeit wird ein professionelleres Management, mehr inhaltliche Professionalität als Gegengewicht zur Betriebswirtschaft für wichtig erachtet. Der Bildungssektor wird sich auf die neuen Anforderungen einstellen und neue Ausbildungen entwickeln und anbieten. Befürchtet wird dabei, dass unter dem finanziellen Druck die Rahmenbedingungen sich nicht entsprechend weiterentwickeln und immer höher professionalisierte Menschen unter immer schlechteren Rahmenbedingungen arbeiten müssen oder aber kein entsprechend professionelles Personal mehr zu finden sein wird.

#### Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Qualitätssicherung bzw. -entwicklung ist ein Thema, das häufig im Kontext der enger werdenden finanziellen Ressourcen artikuliert wird. Manche befürchten einen Qualitätsverlust durch das Einfordern zusätzlicher Qualitätsstandards bei gleichbleibenden finanziellen Ressourcen. Andere gehen davon aus, dass der finanzielle Druck Impulse zur Verbesserung der Qualität setzt und zu genauerer Bedarfsfeststellung, zunehmender Standardisierung, Vergleichbar-keit und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards drängt. Bei der zweiten Befragung bejahten 27 von 39 der befragten ExpertInnen die These, dass der finanzielle Druck ein Qualitätsmanagement in der Jugendwohlfahrt unterstützt und forciert.

Insgesamt wurden bei der zweiten Befragungen die derzeitigen Aktivitäten in Bezug auf Qualitätssicherung als "eher zu wenig" beurteilt (2 "sind ausreichend", 10 "eher ausreichend", 22 "eher zu wenig", 4 "nicht ausreichend" und einmal "kann ich nicht beantworten").

Die These, dass Qualitätssicherung ebenso wie Professionalisierung dem Kindeswohl dient, wird mehrheitlich bejaht. Lediglich zwei Mal (von 39 Antworten) wurde Qualitätssicherung als dem Kindeswohl "eher nicht" dienlich eingeschätzt.

Immer wieder wird angemerkt, dass gerade bei der Qualitätssicherung die Inhalte berücksichtigt werden müssen. Ebenso wird Qualitätssicherung als Sparmaßnahme kritisch betrachtet. Insgesamt wird deutlich, dass Qualitätssicherung nach wie vor ein kontroversielles Thema ist und die Frage, was Qualität in der sozialen Arbeit ist, offen bleibt.

#### Die Perspektive der Betroffenen

Die Frage, ob die KlientInnen in der Jugendwohlfahrt ausreichend Möglichkeiten zur Mitbestimmung hätten, beantworteten bei der zweiten Befragung 24 von 39 Befragten mit "nein"; lediglich 14 bejahten die Frage. Ein ähnliches Bild ergaben die Antworten auf die Frage nach der Umsetzung des Rechts auf Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendwohlfahrt (16 bejahend, 23 verneinend). Dabei wurde grundsätzlich die Frage der Bedeutung des Rechts auf Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen eindeutig bejaht (lediglich ein negatives Votum). Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist ein Thema, das die Jugendwohlfahrt in Zukunft beschäftigen wird (müssen).

#### 17.4. Ausblick

Fasst man die drei bisher durchgeführten JU-Quest-Befragungen zusammen, so lassen sich einige allgemeinere Trendaussagen herausfiltern:

☐ Die schon manifesten oder sich abzeichnenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und rechtlichen Veränderungen bringen eine Reihe von neuen Herausforderungen für die Jugendwohlfahrt.

Das Geld wird knapper.
Um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können, braucht
neue Strukturen.
Notwendig wird ein vielfältiges, flexibles Angebot.
Professionalisierung und Qualitätssicherung sind auch in der näheren
Zukunft relevante Themen.

Für die nächsten Befragungen wurde in der Steuerungsgruppe von JU-Quest entschieden, zwei Themen aufzugreifen und weiter zu differenzieren. Das erste Thema ist die Frage der Finanzierung, das zweite die immer wieder angesprochenen strukturellen Veränderungen.

Bei der im Sommer 2005 gestarteten vierten Befragung wurden Fragen rund um die Finanzierung der Jugendwohlfahrt in den Mittelpunkt gestellt. Dabei wurde mit Hilfe offener Fragen versucht, weiter in die Tiefe zu gehen und differenzierter zu erheben, wie sich die aktuelle finanzielle Situation darstellt, wo konkret Probleme manifest werden, wo die TeilnehmerInnen an der Befragung den knapper werdenden Rahmen persönlich spüren und welche Auswirkungen die Finanzen auf die Gestaltung der Jugendwohlfahrt haben. Die Frage struktureller Veränderungen wird der Schwerpunkt der Befragung 2006.

Insgesamt deuten die bisherigen Ergebnisse darauf hin, dass Veränderungen anstehen und dass es zum Teil um grundsätzliche, strukturelle Fragen geht. Interessant und spannend wird auf jeden Fall, welche Lösungen in den nächsten Jahren angedacht, entwickelt und umgesetzt werden. Ein Austausch über Institutionen und Träger hinweg kann sich dabei nur positiv auswirken, anregend sein und Synergieeffekte schaffen. Die im Kontext der Befragungen wiederholt auftauchenden Forderungen nach flexiblen Lösungen und mehr (oder anderer) Kooperation kann als Indiz dafür gelesen werden, dass JU-Quest mit seinen Grundintentionen Vernetzung und Auseinandersetzung ein aktuelles Bedürfnis trifft und zudem nicht nur Entwicklungen erhebt, sondern auch einen Beitrag zur Entwicklung leisten kann.

#### Hermann Putzhuber

Studium der Pädagogik und Politikwissenschaften Seit 1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sozialpädagogischen Institut des Fachbereichs Pädagogik von SOS-Kinderdorf



es

## 18. "Quality4Children" Qualitätsstandards für die Betreuung von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen

Im Jahre 2003 entstand – u. a. angeregt durch die bevorstehende Erweiterung der EU – die Idee, europäische Qualitätsstandards in der Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln. Gemeinsam mit der FICE (Fédération Internationale de Communautés Educatives) und der IFCO (International Foster Care Organisation) wurde das Projekt "Quality4Children" im März 2004 in Altmünster gestartet. Ziel des Projektes ist es, Qualitätsstandards für fremduntergebrachte Kinder in 32 Ländern Europas unter Berücksichtigung der kulturellen, gesellschaftlichen und sozialen Unterschiede zu entwickeln.

## 18.1. Europäische Qualitätsstandards für fremduntergebrachte Kinder/Jugendliche in Europa?

Jugendwohlfahrt ist in Europa die Angelegenheit der Nationalstaaten, in Österreich sogar vorrangig der einzelnen Bundesländer im Rahmen eines Bundesgesetzes (JWG 1989). Dieser gesetzliche Rahmen gibt allerdings nur Hinweise auf notwendige Qualitätsstandards, zum Beispiel §6/3 (JWG 1989): "Die öffentliche Jugendwohlfahrt ist unter Beachtung allgemein anerkannter wissenschaftlicher Erkenntnisse und Berücksichtigung der maßgeblichen Fachbereiche zu gewähren". Ein in Österreich fremduntergebrachtes Kind kann also darauf bauen, dass es nach allgemein anerkannten wissenschaftlichen Erkenntnissen betreut wird. Kann jedes Kind in der Europäischen Union ebenfalls darauf bauen?

In der Qualitätsnorm ISO 9000:2000 für Produktions- und Dienstleistungsbetriebe ist Qualität definiert als die "Erfüllung von Erfordernissen und Erwartungen" (ISO 9000:2000; S. 12). Wendet man diese Definition auf die Betreuung von Kindern und Jugendlichen an, die nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, so stellt sich die Frage: Worin besteht in der Jugendwohlfahrt die Erfüllung von Erfordernissen und Erwartungen?

# 18.2. Qualitätserfordernisse und Qualitätserwartungen in der Jugendwohlfahrt

Im österreichischen Jugendwohlfahrtsgesetz findet man einige Erfordernisse und Erwartungen vor allem an die Träger von Einrichtungen für Kinder/Jugendliche, die fremduntergebracht sind. Alexandra Murg (2002) hat diese Ansprüche, die durch die Fachaufsicht in den einzelnen Bundesländern überprüft werden, für das burgenländische Jugendwohlfahrtsgesetz wie folgt beschrieben:

"Die Fachaufsicht über Heime und sonstige Einrichtungen ist die mindestens jährliche Überprüfung des fortgesetzten Vorliegens der Eignungs- und Bewilligungsvoraussetzungen durch die Landesregierung.

Im Rahmen der Fachaufsicht über Heime und sonstige Einrichtungen überprüft die Landesregierung das Ziel der Einrichtung auf Erfüllung nichthoheitlicher Aufgaben der öffentlichen Jugendwohlfahrt, den erforderlichen Personalstand, die persönliche Eignung sowie fachliche Ausbildung des Betreuungspersonals inklusive der Leitung, den Bestand und die Eignung der erforderlichen Räumlichkeiten, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine den Aufgaben der Jugendwohlfahrt entsprechende Betreuung und den Betrieb der Einrichtung auf Entsprechung des auf allgemein anerkannten wissenschaftlichen Erkenntnissen erstellten Heimkonzeptes (Gegenstand der Fachaufsicht).

Die Fachaufsicht wird von der Landesregierung aufgrund der Informationspflicht seitens der Einrichtungsträger, des Zutrittsrechts zu den für die Unterbringung der Minderjährigen bestimmten Räumlichkeiten und des Gesprächs mit den Minderjährigen wahrgenommen. Der Einrichtungsträger muss die Wahrnehmung ermöglichen (Methode der Fachaufsicht).

Mängel in der Erfüllung der Bewilligungsvoraussetzungen sind von der Landesregierung **festzustellen** und für deren Behebung ist eine angemessene **Frist** festzusetzen. Mängel, die das Kindeswohl beeinträchtigen und während der festgesetzten Frist nicht behoben werden, führen zum **Entzug der Einrichtungsbewilligung** (Folgen der Fachaufsicht)."

Diese aufgelisteten Erwartungen an den Betrieb einer Einrichtung beziehen sich durchwegs auf die Strukturqualität und kaum auf die Prozess- und Ergebnisqualität. Was wesentlich durch das Jugendwohlfahrtsgesetz sichergestellt werden soll, wird mit dem viele Interpretationen offen lassenden Begriff des "Kindeswohls" umschrieben. In der UN-Konvention über die Rechte des

Kindes heißt es im Artikel 3,1: "Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist."

Was den Bedeutungsinhalt des Begriffes "Kindeswohl" angeht, so kann dieser zum Beispiel sowohl die Beschreibung der Grundbedürfnisse der Kinder (Brazelton & Greenspan 2000), wie die Maslow'sche Bedürfnispyramide (Maslow 1954), als auch die Forderungen der UN-Kinderrechtskonvention umfassen

Alle diese Beschreibungen des Begriffes "Kindeswohl" sind Bedeutungszuschreibungen aus der Sicht von erwachsenen ExpertInnen, welche sich auf ihre Interpretationen der Bedürfnisse, Wünsche und Entwicklungsanforderungen von Kindern und Jugendlichen stützen. Meist ist diese Expertise durch wissenschaftliche Erkenntnisse, welche wiederum von erwachsenen ForscherInnen erhoben wurden, untermauert. Ein anderer Ansatz ist, die Erfahrungen der unmittelbar von einer Fremdunterbringung betroffenen Kinder/Jugendlichen, deren leibliche Eltern und primäre Betreuungspersonen (z. B. Pflegeeltern) zu erfassen und diese Erfahrungen von den Betroffenen selbst auf ihre persönliche Lebensbedeutung hin interpretieren zu lassen.

# 18.3. Internationale Bemühungen um Qualitätsstandards für "children without parental care"

Weltweit bemüht man sich derzeit, für "children without parental care" Qualitätsstandards zu entwickeln. So hat zum Beispiel Save the Children (2004) Qualitätsindikatoren für Child-Care-Programme in Ost- und Zentralafrika entwickelt. ISS und UNICEF (2004) rufen in einem gemeinsamen Papier nach internationalen Standards für Kinder ohne elterliche Pflege. Am 10. Jänner 2005 fand in Genf eine Sitzung der UN Commission on Human Rights statt, in welcher es um die Initiierung eines Prozesses zur Erarbeitung weltweiter Qualitätsstandards für die Betreuung von Kindern ging. Dieser Prozess wurde mit einem Day of General Discussion on Children without Parental Care am 16. September 2005 in Genf fortgesetzt. Am 5. und 6. Dezember 2005 tagte in London eine internationale Arbeitsgruppe zur Entwicklung von Qualitätsstandards. Das Projekt Quality4Children war daran beteiligt.

Laut dem Committee on the Rights of the Child sollen diese Standards und Richtlinien für alle gelten, die mit und für Kinder arbeiten. Die Standards sollen flexibel für die jeweilige Kultur sein und die Herausforderungen der entwickelten und weniger entwickelten Länder mit berücksichtigen. Die Standards sollen praktikabel sein und ein effektives Monitoring soll erfolgen (Committee on the Rights of the Child 2005).

In Europa leben hunderttausende Kinder und Jugendliche nicht bei ihren leiblichen Eltern, sondern in Pflegefamilien, Heimen und sonstigen Einrichtungen. In Österreich sind es ca. 7000 Kinder und Jugendliche, die nicht zuhause leben. Das UN-Kinderrechtskomitee hat in seinen "Concluding Observations of the Committee on the Rights of the Child: Austria" vom 28. Jänner 2005 in Anbetracht der Kinderrechtssituation in Österreich u.a. folgende Empfehlung ausgesprochen:

"Das Komitee empfiehlt dem Staat, Schritte zu setzen, um die Rechtsstrukturen für die Kinder- und Jugendwohlfahrt und für Betreuungseinrichtungen zu vereinheitlichen, und in Übereinstimmung mit der Konvention auf Länder- und Bezirksebene Minimumstandards festzulegen. Darüber hinaus empfiehlt das Komitee dem Staat, systematisch die Qualität, die Verfügbarkeit und den Zugang zu diesen Einrichtungen zu kontrollieren und zu evaluieren." (Bericht CRC 2005, Punkt 24; Übersetzung SOS-Kinderdorf).

Vor diesem Hintergrund der seit Jahren wachsenden Forderungen, Qualitätsstandards für die Fremdunterbringung zu entwickeln, hat sich Ende 2003 das SOS-Kinderdorf entschlossen, ein europäisches Projekt dazu ins Leben zu rufen. Gemeinsam mit den beiden großen internationalen Organisationen FICE und IFCO wurde im März 2004 der Startschuss zum Projekt "Quality4Children" gegeben.

#### 18.4. Projekt "Quality4Children"

Die Zielsetzung des Projektes ist es, durch die Entwicklung von Qualitätsstandards beizutragen, dass die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen, die außerhalb ihrer Herkunftsfamilie betreut werden, gesichert und verbessert werden durch:

_	
	das Erfassen von Good-Practice-Erfahrungen der direkt Betroffenen
	(Kinder/Jugendliche, leibliche Eltern, BetreuerInnen),
	darauf aufbauend das Entwickeln von Qualitätsstandards,
	die Implementierung der Qualitätsstandards in die praktische Arbeit,
	den Aufbau eines europäischen Netzwerkes von PraktikerInnen,
	Jugendlichen, VertreterInnen der Scientific Community, VertreterInner
	von Jugendwohlfahrtsbehörden und politisch Verantwortlichen

Bei der Entwicklung von Qualitätsstandards gehen wir davon aus, dass die von der Fremdunterbringung unmittelbar Betroffenen mit einzubeziehen sind und nicht nur ExpertInnenwissen gesammelt werden soll. Die Partizipation der direkt betroffenen Kinder/Jugendlichen, leiblichen Eltern und BetreuerInnen setzt methodisch einen narrativen Zugang voraus (Storytelling, narrative Interviews usw.). Durch die Methode "Storytelling" kommt es zur Sammlung von Good-Practice-Erfahrungen. Die Methode gewährleistet, dass zum Beispiel die von einer Maßnahme betroffenen Jugendlichen nicht nur von ihren "guten Erfahrungen" berichten, sondern diese selbst auf ihren Bedeutungsgehalt für ihr Leben hin interpretieren und schriftlich für die Weiterentwicklung von Qualitätsstandards zur Verfügung stellen.

Da Partizipation ein wesentlicher Ansatzpunkt im Projekt ist, sind vier "Jugendliche", die persönlich die Fremdunterbringung erlebt haben, aus den am Projekt beteiligten Organisationen Mitglieder in der Projektsteuerungsgruppe. So sind sie mitverantwortlich an der Projektplanung, -steuerung und -umsetzung. Das Projekt "Quality4Children" umfasst drei Phasen.

#### 18.4.1. Phase I

SOS-Kinderdorf wurde 1949 gegründet, arbeitet derzeit in 132 Ländern und konnte zwei weitere international tätige Partner für das Projekt gewinnen:

- ☐ FICE (Fédération Internationale des Communautés Educatives).

  Diese wurde 1948 gegründet und ist in mehr als 30 Ländern tätig.
- ☐ IFCO (International Foster Care Organisation). Gegründet 1981 und in 80 Ländern tätig.

Diese drei Organisationen tragen inhaltlich und organisatorisch das Projekt. Die MitarbeiterInnen bzw. die Mitglieder dieser NGO's sind mehrheitlich direkt mit der Betreuung von Kindern in "out-of-home child care" befasst oder waren selbst einmal fremduntergebracht.

Das Projekt wird in 32 Ländern Europas durchgeführt. Diese Länder sind die 25 EU-Länder, die derzeit potentiellen Mitgliedsländer (Bulgarien, Kroatien, Rumänien, Slowenien und Türkei) sowie die zum europäischen Wirtschaftsraum gehörenden Länder Schweiz und Norwegen. Damit die gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten und Unterschiede entsprechend in der Erhebung der Good Practices und in der Entwicklung der Standards berücksichtigt werden können, wurden nationale ProjektkoordinatorInnen nominiert

Die ProjektkoordinatorInnen wurden in drei Treffen in der Hermann-Gmeiner-Akademie in Innsbruck auf ihre Aufgabe vorbereitet und in der Methode des Storytelling geschult. Sie bildeten anschließend nationale Teams, um mit diesen die Good-Practice-Erfahrungen der direkt von der Fremdunterbringung Betroffenen zu sammeln und zu dokumentieren.

Anschließend wurden in den Ländern Geschichten von Betroffenen (vor allem Kindern/Jugendlichen, leiblichen Eltern, Betreuungspersonen) zu ihren Erfahrungen in der Fremdunterbringung erfragt. Ein Höhepunkt der 1. Phase war der 1. Europäische Kongress "Quality4Children" in Gmunden/OÖ. Um einen Überblick über die internationalen Bemühungen zur Entwicklung von Qualitätsstandards in Out-of-Home Child Care zu erhalten, standen drei Themenbereiche im Mittelpunkt der Vorträge und Workshops:

 	no or
Eu	ropäisierung der Jugendwohlfahrt – Chancen und Grenzen
	Aktueller Stand und Ausblick
	Ost – West – Thematik: Chancen und Grenzen
	(Kultur, Gesellschaft, Kinder- und Jugendrecht, ökonomische
	Ressourcen u.a.)
	Standardentwicklung durch internationale NGO's und Netzwerke
	Zwischenbericht zum Quality4Children – Projekt
Qι	alitätsmanagement in Out-of-Home Child Care –
Ve	rknüpfung von Praxis und Theorie
	Vorstellen von Modellen aus der Praxis
	Diskutieren von theoretischen Qualitätsmanagement-Ansätzen
	Knowledge Sharing Methoden zur (Weiter-)Entwicklung von
	Qualitätsstandards (z.B. Good Practice Sharing; Storytelling)
Pa	rtizipation und Partnerschaft – ihre Bedeutung in der
Qι	alitätsentwicklung von Out-of-Home Child Care
	Partizipation und Partnerschaft im Sinne der UN-Convention on the
	Rights of the Child
	Praxis von Partizipation und Partnerschaft in Out-of-Home Child Care
	(Zusammenarbeit mit Kindern/Jugendlichen, Herkunftsfamilien,
	Gemeinden, Betreuungspersonen, NGOs, Behörden usw.)

Zu diesem Kongress kamen 500 TeilnehmerInnen aus 45 Ländern. Die Dokumentation der Vorträge und Arbeitskreise findet man unter *www.quality4children.info* im Internet. Durch den Newsletter von Quality4Children kann man sich weiterhin über die Fortschritte des Projektes auf dem Laufenden halten. Die Phase I wurde mit der Nachbereitung des Kongresses mit 31.12.2005 abgeschlossen.

#### 18.4.2. Phase II

Schwerpunkt der zweiten Phase ist das Entwickeln von Qualitätsstandards aus den gesammelten Geschichten. In einem Workshop vom 3. bis 4. Juni 2005 in Gmunden/OÖ wurde unter der Beteiligung von Jugendlichen an der Bearbeitungsstruktur gearbeitet. Es kam zur Bildung von drei länderübergreifenden Arbeitsgruppen. Diese Cross-National-Teams haben die Aufgabe, aus den Geschichten die Qualitätsstandards herauszufiltern und dabei die gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten der einzelnen Teilnehmerländer zu berücksichtigen. Um eine abgestimmte Vorgangsweise sicherzustellen, soll für die Erarbeitung der Standards folgender Rahmen gelten:

<b>Standard-Area:</b> Sie beinhaltet Standards, die inhaltlich miteinander
ver knüpft sind, zum Beispiel Standards zum Aufnahmeprozess in eine
Einrichtung.
Standards: Dies sind klare Aussagen über das notwendige
Qualitätsniveau. Sie geben der Arbeit Struktur und Richtung.
Verantwortlichkeiten: Dies sind die Aufgaben, Pflichten und definierten
Verantwortungsgebiete für alle MitarbeiterInnen und
EntscheidungsträgerInnen.
Richtlinien (Voraussetzungen oder Indikatoren):
Sie erklären, was getan werden muss, um den jeweiligen Standard zu
implementieren.
Alarmierende Indikatoren: Was keinesfalls im Kontext des jeweiligen
Standards geschehen darf.
Referenzrahmen: Standardbezogen: Relevante Artikel des
UN -Übereinkommens über die Rechte des Kindes.

Die erarbeiteten Qualitätsstandards werden in einem zweiten Schritt in den nationalen Teams den GeschichtenerzählerInnen zur Kenntnis gebracht und es wird überprüft, ob sie sich in den Standards mit ihrer Geschichte wieder finden. Die Ergebnisse aus den Ländern und den Cross-National-Teams werden dann in einem internationalen Workshop im Sommer 2006 in Prag zusammengeführt und sollen dann Ende 2006 / Anfang 2007 publiziert werden.

#### 18.4.3. Phase III

Die Phase III von Quality4Children fokussiert auf die Implementierung der Qualitätsstandards in Out-of-Home Child Care in Europa. Dazu sind ein verstärktes Lobbying und eine Zusammenarbeit mit nationalen Regierungen wichtige Voraussetzungen. Derzeit wird am Implementierungskonzept gearbeitet.

Das bisher Erreichte stimmt uns optimistisch, dass bis Ende 2006 tatsächlich praktikable Qualitätsstandards für die Betreuung von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen in Europa für die weitere fachliche Diskussion und Implementierung vorliegen werden.

#### 18.5. Literatur

Bericht CRC: Concluding Observations of the Committee on the Rights of the Child: Austria. 2005 Seite 5/24.

http://www.ohchr.org/english/bodies/crc/crcs38.htm

Brazelton, T. B. & Greenspan, S. I.: The Irreducible Needs of Children. Perseus Books, New York 2000.

Committee on the rights of the Child: Day of general discussion on children without parental care. Recommendations für den 16. September 2005.

ISO 9000:2000: Qualitätsmanagement-Systeme – Grundlagen und Begriffe. International Social Service & UNICEF: Improving Protection for Children without Parental Care. A Call for international Standards. 2004.

JWG 1989: Emanuel Stockart-Bernkopf: Das Jugendwohlfahrtsgesetz 1989 und die Ausführungsgesetze der Bundesländer. Der Österreichische Amtsvormund, Folge 112, 24. Jg – Nr. 6/1992

Maslow, A. H.: Motivation und Personality. New York, Harper 1954.

Save the Children: Quality Indicators for Child Care Programmes. East and Central Africa. (2004).

Murg-Klenner, A.: Was ist die FACHAUFSICHT aus rechtlicher Perspektive am Beispiel der Burgenländischen Jugendwohlfahrtsbestimmungen? Vortrag gehalten am 9.10.2002 anlässlich der Fachtagung der IGSWG Burgenland, Oberpullendorf. UN-Konvention über die Rechte des Kindes, Artikel 3,1.

#### **Christian Posch**

Klinischer Psychologe, Psychotherapeut, Gesundheitspsychologe, Qualitätsmanager Seit 1993 Leiter des Fachbereiches Pädagogik im SOS-Kinderdorf Österreich Projektleiter von Quality4Children Arbeitsschwerpunkte: Programm-, Qualitäts- und Personalentwicklung



#### Werner Hilweg

Klinischer Psychologe, Psychotherapeut,
Qualitätsmanager-sozial
1979–1986 Mitarbeiter im Sozialpädagogischen Institut
des österreichischen Vereins SOS-Kinderdorf
Seit 1995 Leiter des Teams Qualitätssicherung an der
Hermann-Gmeiner-Akademie
Projektleiter von Quality4Children
Arbeitsschwerpunkte:
Qualitätsentwicklung, Konzeptentwicklung,
Wissensmanagement



# 19. MitarbeiterInnen von SOS-Kinderdorf Österreich

Der Personalstand im SOS-Kinderdorf Österreich ist mit 711,17 zum Stichtag 2005 im Vergleich zu 2001 mit 610,86 (= Vollzeitäquivalente) gestiegen. Die Mehrzahl der MitarbeiterInnen ist nach wie vor weiblich, wobei in Leitungsfunktionen mehr Männer anzutreffen sind. Die meisten MitarbeiterInnen sind nach wie vor in den Kinderdörfern tätig, wobei der Bereich des Jugendwohnens in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Der Betreuungsschlüssel ist seit 2001 gesunken, d.h. mehr MitarbeiterInnen betreuen weniger Kinder. Die SOS-Kinderdorf-Mütter sind nach wie vor jene MitarbeiterInnen mit der längsten Zugehörigkeit; FamilienhelferInnen und SozialpädagogInnen sind jünger und meist nicht länger als 3 Jahre in der jeweiligen Einrichtung.

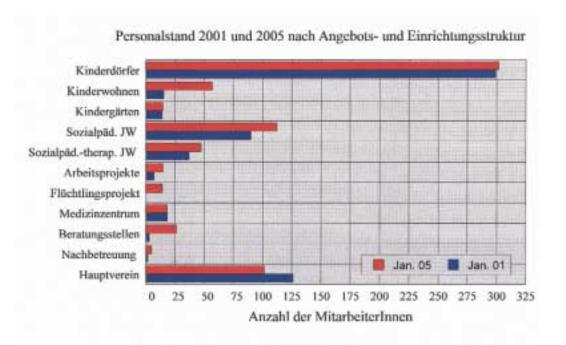
Im Folgenden soll eine Übersicht über Anzahl, Zuständigkeit, Zugehörigkeit, Alter, Geschlecht etc. der MitarbeiterInnen von SOS-Kinderdorf Österreich zum Stichtag 1.1.2005 und im Vergleich zum Stichtag 1.1.2001 gegeben werden. Die Organisationsstruktur von Kinderdorf Österreich lässt sich in vier große Bereiche gliedern:

Betreuung und Beratung
Leitung
Organisation und Verwaltung
Infrastruktur

#### 19.1. Anzahl und Geschlecht der MitarbeiterInnen

Der Personalstand ist in SOS-Kinderdorf Österreich seit 1.1.2001 von 610,86 auf 711,17 (= Vollzeitäquivalente) am 1.1.2005 gestiegen. Es handelt sich hier also nicht um tatsächliche MitarbeiterInnen. So werden beispielsweise Teilzeitkräfte, die zu 50 % angestellt sind, als "halbe" MitarbeiterInnen gerechnet (zu den "pro-Kopf-Daten", siehe Tabelle 113).

Abbildung 34: Personalstand



Der Rückgang im Hauptverein ist nicht auf eine Personalreduktion, sondern auf die Ausgliederung des Versands in eine GmbH (2005, jetzt "Smart Letter Services") und der EDV-Betreuung (2002, jetzt "Joint Systems – Fundraising und IT Services GmbH") zurückzuführen. Der Personalstand im Flüchtlingsprojekt ist nicht mit 2001 vergleichbar, weil das Clearing-House Salzburg erst im Laufe des Jahres 2001 gegründet wurde. Die Abbildung 34 veranschaulicht eine sehr deutliche Zunahme beim Personal der Beratungsstellen und im Kinderwohnen. Zuwächse gibt es auch im sozialpädagogischen und im sozialpädagogisch-therapeutischen Jugendwohnen, wohingegen der Personalstand in den Kinderdörfern annähernd gleich geblieben ist.

In Tabelle 113 werden die MitarbeiterInnen – also "pro-Kopf" – im Vergleich 2001 und 2005, jeweils zum Stichtag dargestellt.

Tabelle 113: Personalstand nach Personen 2001 und 2005

	1.1.2001				1.1.2005			
	Vollzeit	Prozent	Teilzeit	Prozent	Vollzeit	Prozent	Teilzeit	Prozent
Männer	165	24,9 %	16	11,1 %	218	27,4 %	45	20,3 %
Franen	499	75.1 %	129	88.9 %	579	72.6%	177	79,7 %
Gesamt	664	100,0%	145	100,0%	797	100,0 %	222	100,0%

Trotz eindeutiger Bestrebungen, Männer vermehrt für die Betreuung und Beratung zu gewinnen, ist der Anteil von weiblichen MitarbeiterInnen in diesem Bereich seit 2001 stärker gestiegen als der der männlichen.

In den folgenden beiden Abbildungen wird der Personalstand nach Bereichen und der Verteilung Männer/Frauen dargestellt (Abbildung 35 stellt den Personalstand in SOS-Kinderdorf Österreich insgesamt dar, in Abbildung 36 wird der Bereich Betreuung und Beratung herausgefiltert). Aus diesen Grafiken geht klar hervor, dass die Frauen in der Beratung und Betreuung eindeutig in der Überzahl sind. Gesondert sind Mütter, MütterkandidatInnen, SozialpädagogInnen, FamilienhelferInnen und pädagogische und psychologische MitarbeiterInnen aufgeführt. Vor allem in der Gruppe der Mütter und FamilienhelferInnen sind fast ausnahmslos Frauen vertreten. In Organisation und Infrastruktur hingegen ist die Geschlechterverteilung weit ausgewogener und auf der Leitungsebene sind mehr Männer als Frauen zu finden.

Abbildung 35: Personalstand nach Bereichen und Geschlecht (Vollzeitäquivalente)

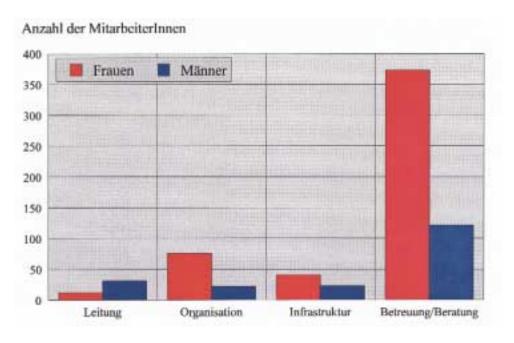
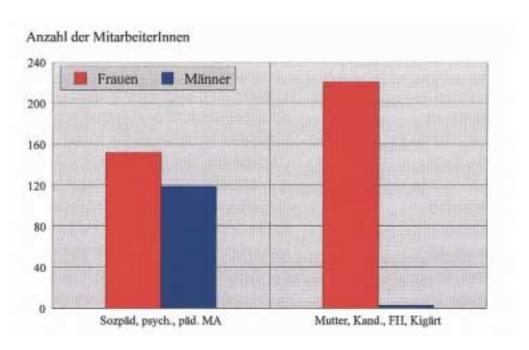


Abbildung 36: Personalstand in der Betreuung



#### 19.2. Tätigkeitsbereiche der MitarbeiterInnen

Aus Tabelle 114 wird ersichtlicht, dass die Kinderdorf-Familien nach wie vor den größten Anteil der Arbeit bei SOS-Kinderdorf bilden. Der nächst größere ist jener des Jugendwohnens (sozialpädagogisches und sozialpädagogischtherapeutisches). Gerade diese Bereiche sind in den letzten Jahren gewachsen, wobei es hier regionale Unterschiede gibt, z.B. in der Steiermark wurde der Bereich Jugendwohnen massiv ausgebaut.

Tabelle 114: Personalstand in den verschiedenen Einrichtungen (Vollzeitäquivalente)

Einrichtung	Jänner 2001	Janner 2005
Kinderdörfer	298,92	301,56
Kinderwohnen	15,38	56,75
Kindergärten	13.78	14.43
Sozialpädagogisches Jugendwohnen	89.90	112,07
Sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendwohnen	36,93	47,22
Arbeitsprojekte	7,01	14.58
Flüchtlingsprojekt		14,13
Medizinzentrum	18,35	18,13
Beratungsstellen	2,96	26,16
Nachbetrenung	1.66	4.91
Hauptverein	125,97	101,23
Gesamt	610.86	711.17

#### 19.3. Betreuungsschlüssel

Die Qualität von Fremdunterbringungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche zeichnet sich unter anderem durch den Betreuungsschlüssel aus, d.h. wie viele Kinder/Jugendliche auf eine Betreuungsperson kommen. In den beiden folgenden Tabellen wird dieser für die Stichtage 2001 und 2005 dargestellt. In Tabelle 115 ist der Gesamtpersonalschlüssel dargestellt. Hierzu zählen Dorfmeister, Hausmeister, RaumpflegerInnen, Verwaltungspersonal, JuristInnen, WirtschafterInnen. Aus Tabelle 116 wird dann der pädagogische Betreuungsschlüssel ersichtlich.

Tabelle 115: Gesamtpersonalschlüssel

Tinrichtung	Personals	chlussel
Finnentung	2001	2005
Kinderdorf (ohne KD Wien)	1.80	1,72
Kinderwohnen	0.91	1.16
Sozialpädagogisches Jugendwohnen	2,25	1.70
Sozialpädagog,-therapeut, Jugendwohnen	1,55	1,29
Arbeitsprojekte	1.41	2.81
Flüchtlingsprojekt		3,18
Medizinzentrum	0.94	0.83
Gesamt	1.80	1,66

Tabelle 116: Pädagogischer Betreuungsschlüssel

Personals	chlussel
2001	2005
2,17	2.04
1.05	1,32
2,69	1,97
1,55	1,42
1.41	2.93
	3,46
1,16	1,0
2.14	1,93
	2.17 1.05 2,69 1.55 1.41

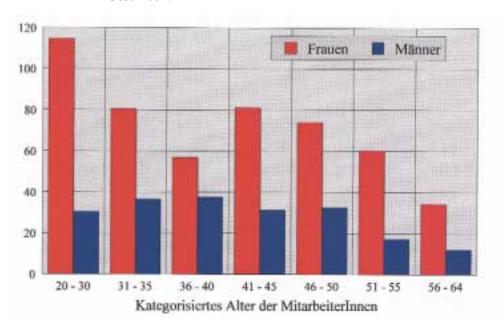
Der Personalschlüssel ist 2005 höher als 2001, d.h. die gleiche Anzahl von Kindern/Jugendlichen wird von mehr Personen betreut. Lediglich im Kinderwohnen ist es zu keiner Erhöhung gekommen, da in diesen Einrichtungen sowohl Personal als auch zu betreuende Kinder zugenommen haben.

## 19.4. Alter und Zugehörigkeit der MitarbeiterInnen

#### 19.4.1. Alter der MitarbeiterInnen

In Abbildung 37 wird die Altersverteilung aller MitarbeiterInnen von SOS-Kinderdorf Österreich nach Geschlecht dargestellt.

Abbildung 37: Alter aller DienstnehmerInnen in SOS-Kinderdorf nach Geschlecht



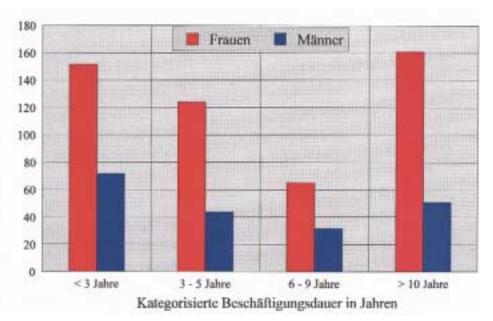
Aus dieser Grafik wird ersichtlich, dass die Verteilung von Mitarbeitern in SOS-Kinderdorf relativ ausgewogen ist, wohingegen die Mehrzahl der Mitarbeiterinnen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren alt ist.

Insgesamt sind weitaus mehr Frauen als Männer im Kinderdorf tätig. Es gibt Berufsgruppen, wie die Mütter, die ausschließlich weiblich sind bzw. die FamilienhelferInnen, in denen nur vereinzelt Männer anzutreffen sind. Insgesamt ist der Bereich Beratung/Betreuung sehr stark weiblich dominiert: Rund 25 % sind Männer und rund 75 % sind Frauen.

#### 19.4.2. Zugehörigkeit zum SOS-Kinderdorf

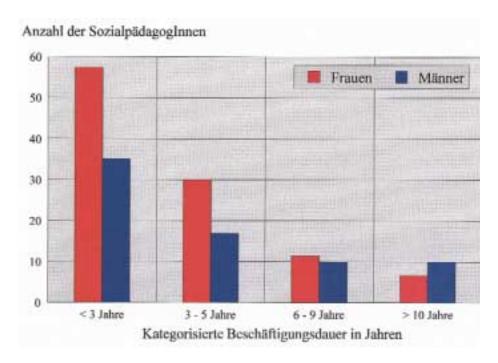
In den folgenden Abbildungen wird die Zugehörigkeit der MitarbeiterInnen zu SOS-Kinderdorf in Jahren dargestellt.

Abbildung 38: Beschäftigungsdauer aller DienstnehmerInnen von SOS-Kinderdorf



Insgesamt scheint die Verteilung der Zugehörigkeit zum Kinderdorf recht ausgewogen. Unterschiede werden erst deutlich, wenn man einzelne Berufsgruppen näher betrachtet.

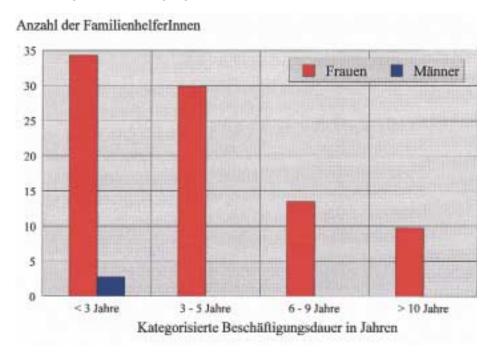
Abbildung 39: Beschäftigungsdauer der SozialpädagogInnen



Gerade der Bereich der Sozialpädagogik im SOS-Kinderdorf spricht offensichtlich eher junge MitarbeiterInnen an, die dann auch eher kurz in der jeweiligen Einrichtung arbeiten. Die vielen Nacht- und "Radl"-Dienste bieten die Möglichkeit, weitere Ausbildungen zu absolvieren oder einfach die freie Zeit zu genießen, was vielleicht eher junge Menschen anspricht als Menschen mit z.B. eigener Familie. Besonders Frauen, die ja hauptsächlich in der Betreuung tätig sind, können oder wollen diese Art der Tätigkeit vielleicht nicht mehr ausüben, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben.

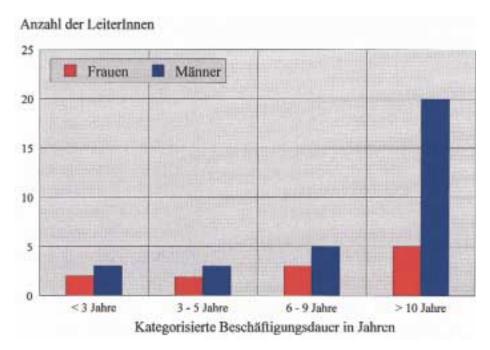
Bei den SozialpädagogInnen sind vergleichsweise viele Männer in der Betreuung tätig. Diese dürften vor allem in den Jugendeinrichtungen tätig sein.

Abbildung 40: Beschäftigungsdauer der FamilienhelferInnen



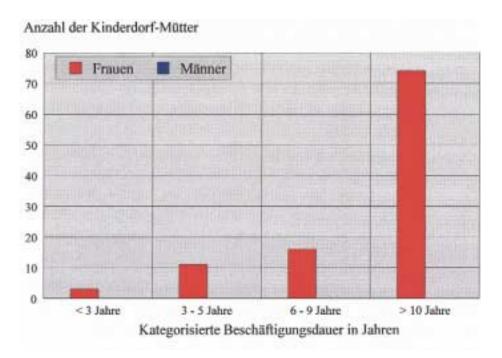
Das Bild der Zugehörigkeit bei den SOS-FamilienhelferInnen ist ähnlich wie das der SozialpädagogInnen: Sie sind meist zwischen 20 und 30 Jahre alt und verbleiben eher nicht länger als 5 Jahre in den SOS-Kinderdorf-Einrichtungen. Männer sind hier auch kaum vertreten und verbleiben – als Familienhelfer – nur kurz in der Einrichtung.

Abbildung 41: Beschäftigungsdauer der LeiterInnen pädagogischer Einrichtungen



LeiterInnen pädagogischer Einrichtungen sind oft frühere SozialpädagogInnen, daher ist die Zugehörigkeit hier deutlich höher wie auch das Lebensalter. Das Geschlechterverhältnis hat sich hier umgedreht im Vergleich zu FamilienhelferInnen und SozialpädagogInnen.

Abbildung 42: Beschäftigungsdauer der Kinderdorf-Mütter



Der Beruf der Kinderdorf-Mutter und das dahinter liegende Betreuungskonzept sind ausschließlich auf Langfristigkeit ausgelegt, daher haben die Mütter sowohl ein deutlich höheres Lebensalter als auch eine längere Zugehörigkeit zu SOS-Kinderdorf.

#### 19.5. Zusammenfassung und Ausblick

Betrachtet man jene Berufsgruppen, die vornehmlich in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen tätig sind, so ergibt sich folgendes Bild: die SozialpädagogInnen und FamilienhelferInnen sind vorwiegend zwischen 20 und 30 Jahre alt, wohingegen die meisten SOS-Kinderdorf-Mütter über 40 Jahre alt sind. LeiterInnen von pädagogischen Einrichtungen gibt es insgesamt kaum unter 30 Jahren. Bei den LeiterInnen überwiegen die Männer. In der Betreuung und Beratung sind allerdings nach wie vor mehr Frauen (75 %) tätig. In Zukunft wird die vermehrte Einstellung von Männern in der Betreuung und Beratung sowie die Einstellung von Paaren als Betreuungspersonen (derzeit sind es österreichweit sechs) von SOS-Kinderdorf zu forcieren sein; zudem wird zu verfolgen sein, inwieweit dies gelungen ist.

In der letzten Zeit ist die Gruppe der SozialpädagogInnen massiv angestiegen und die Anzahl der Kinderdorf-Mütter ist annähernd gleich geblieben. Wie bereits 2001 vermutet wurde, ist mit einer Reihe von Pensionierungen bei den Kinderdorfmüttern zu rechnen und die Nachbesetzung in diesem Berufsfeld erscheint schwierig. Gleichzeitig nehmen sozialpädagogische Einrichtungen zu. Die Arbeit der SozialpädagogInnen scheint – vor allem in Bezug auf die Dienstzeiten – attraktiver zu sein. Die Angebote von SOS-Kinderdorf werden sich und haben sich teilweise bereits diesen veränderten Bedingungen anpassen (müssen).

#### Romana Hinteregger

Erziehungswissenschaftlerin Psychotherapeutin in freier Praxis Seit 1994 Leiterin des Sozialpädagogischen Institutes, Fachbereich Pädagogik/SOS-Kinderdorf Zuständige für die Vorbereitungskurse für Pflege- und Krisenfamilien in Tirol im Auftrag der Tiroler Landesregierung

Susanne Zoller-Mathies, geb. 1966 Klinische und Gesundheitspsychologin Langjährige Tätigkeit im klinischen Bereich und in der Weiterbildung, Lektorin an verschiedenen Universitäten in Österreich und Ghana Seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin im SPI



Auswertungen: Barbara Saller (Personalcontrolling)
Andreas Knez (Controlling Kostenrechnung)

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1:	Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen	15
Tabelle 2:	Anzahl der Kinder und Jugendlichen nach Betreuungsform	16
Tabelle 3:	Durchschnittsalter der Kinder/Jugendlichen zum Stichtag	19
Tabelle 4:	Über 18-Jährige ohne Jugendwohlfahrtsmaßnahme	20
Tabelle 5:	Größe der Kinderdorf-Familien	22
Tabelle 6:	Freiwillige Erziehungshilfe der aktuell betreuten Kinder	23
Tabelle 7:	Herkunftsbundesländer der aktuell betreuten Kinder	24
Tabelle 8:	Aufnahmegründe der aktuell betreuten Kinder (Mütter)	25
Tabelle 9:	Aufnahmegründe der aktuell betreuten Kinder (Väter)	26
Tabelle 10:	Fördermaßnahmen in den Kinderdörfern im Jahr 2004	30
Tabelle 11:	Ausbildungssituation der aktuell Betreuten	
	in den Kinderdörfern	31
Tabelle 12:	Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes	33
Tabelle 13:	Familienverhältnisse der Eltern	
	bei der Aufnahme des Kindes	33
Tabelle 14:	Alter des Kindes bei der ersten Trennung von der Mutter	34
Tabelle 15:	Anzahl der Pflegeplätze	
	vor der Aufnahme in ein Kinderdorf	36
Tabelle 16:	Anzahl der Heimplätze	
	vor der Aufnahme in ein Kinderdorf	36
Tabelle 17:	Übertritte von einem Kinderdorf	
	in eine Jugendeinrichtung	38
Tabelle 18:	Herkunftsbundesländer der aktuell betreuten Jugendlichen	40
Tabelle 19:	Aufnahmegründe der aktuell betreuten	
	Jugendlichen (Mütter)	41
Tabelle 20:	Aufnahmegründe der aktuell betreuten	
	Jugendlichen (Väter)	42
Tabelle 21:	Ausbildungssituation im sozialpädagogischen	
	Jugendwohnen	43
Tabelle 22:	Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes	45
Tabelle 23:	Familienverhältnisse der Eltern bei der Aufnahme	
	der Jugendlichen	45
Tabelle 24:	Alter der Jugendlichen bei der ersten Trennung	
	von der Mutter	46
Tabelle 25:	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	48
Tabelle 26:	Herkunftsbundesländer der aktuell betreuten Jugendlichen	50
Tabelle 27:	Aufnahmegründe der aktuell betreuten	
	Jugendlichen (Mütter)	51

Tabelle 28:	Aufnahmegründe der aktuell betreuten	
	Jugendlichen (Väter)	51
Tabelle 29:	Ausbildungssituation im sozialpäd. therap. Jugendwohnen	52
Tabelle 30:	Anzahl der Aufwuchsplätze vor der Aufnahme	53
Tabelle 31:	Aufnahmen in den SOS-Kinderdorf-Einrichtungen	56
Tabelle 32:	Aufnahmen nach Betreuungsform	57
Tabelle 33:	Mittleres Aufnahmealter der Kinder und Jugendlichen	59
Tabelle 34:	Herkunftsbundesländer	61
Tabelle 35:	Aufnahmegründe der aufgenommenen Kinder (Mütter)	62
Tabelle 36:	Aufnahmegründe der aufgenommenen Kinder (Väter)	62
Tabelle 37:	Aufnahme von Waisen und Halbwaisen	
	in den Kinderdörfern	64
Tabelle 38:	Familienstand der Eltern bei der Geburt des Kindes	65
Tabelle 39:	Familienverhältnisse der Eltern	
	bei der Aufnahme des Kindes	65
Tabelle 40:	Alter des Kindes bei der ersten Trennung von der Mutter	66
Tabelle 41:	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	68
Tabelle 42:	Herkunftsbundesländer der aufgenommenen Jugendlichen	70
Tabelle 43:	Aufnahmegründe in das sozialpädagogische	
	Jugendwohnen	71
Tabelle 44:	Aufnahme von Waisen	
	in das sozialpädagogische Jugendwohnen	72
Tabelle 45:	Familienstand bei der Geburt der Jugendlichen	72
Tabelle 46:	Familienverhältnisse bei der Aufnahme der Jugendlichen	73
Tabelle 47:	Alter der Jugendlichen bei der Trennung von der Mutter	74
Tabelle 48:	Anzahl der Aufwuchsplätze	
	vor der Aufnahme der Jugendlichen	74
Tabelle 49:	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	
	in das sozialpäd. JW	75
Tabelle 50:	Herkunftsbundesländer der aufgenommenen Jugendlichen	76
Tabelle 51:	Aufnahmegründe der aufgenommenen Jugendlichen	77
Tabelle 52:	Familienstand bei der Geburt der Jugendlichen	78
Tabelle 53:	Familienverhältnisse bei der Aufnahme der Jugendlichen	78
Tabelle 54:	Alter des Jugendlichen bei der Trennung von der Mutter	79
Tabelle 55:	Aufwuchsplätze vor der Aufnahme der Jugendlichen	79
Tabelle 56:	Aufwuchsplätze vor der Aufnahme der Jugendlichen	80
Tabelle 57:	Anzahl der Austritte von Kindern und Jugendlichen nach	
	Betreuungsform	81
Tabelle 58:	Austrittsalter in den Kinderdörfern	84
Tabelle 59:	Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren	84
Tabelle 60:	Austrittsgrund der Kinder und Jugendlichen	
	in den Kinderdörfern	85

Tabelle 61:	Wohnsituation nach dem Austritt aus den Kinderdörfern	86
Tabelle 62:	Schulausbildung	87
Tabelle 63:	Berufsausbildung der über 18-Jährigen	87
Tabelle 64:	Rückführungen aus den Kinderdörfern	88
Tabelle 65:	Betreuungsdauer der rückgeführten Kinder	90
Tabelle 66:	Zu wem wurden die Kinder rückgeführt?	90
Tabelle 67:	Austrittsalter	91
Tabelle 68:	Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren	92
Tabelle 69:	Austrittsgrund der Jugendlichen	94
Tabelle 70:	Wohnsituation nach dem Austritt	94
Tabelle 71:	Schulausbildung	95
Tabelle 72:	Berufsausbildung der über 18-Jährigen	96
Tabelle 73:	Austrittsalter	96
Tabelle 74:	Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren	97
Tabelle 75:	Austrittsgrund der Jugendlichen	98
Tabelle 76:	Wohnsituation nach dem Austritt	99
Tabelle 77:	Schulausbildung	99
Tabelle 78:	Berufsausbildung der Volljährigen	100
Tabelle 79:	Aufnahmealter	101
Tabelle 80:	Kategorisierte Betreuungsdauer in Jahren	101
Tabelle 81:	Austrittsalter	102
Tabelle 82:	Lebenssituation nach dem Austritt aus dem Bienenhaus	103
Tabelle 83:	Besuchskontakte zu den Eltern/teilen	104
Tabelle 84:	Persönliche Kontakte zu Mutter und Vater	105
Tabelle 85:	Besuchskontakte und Geschlecht des Kindes	109
Tabelle 86:	Besuchskontakte und Herkunftsbundesland	110
Tabelle 87:	Besuchskontakte und Betreuungsdauer	110
Tabelle 88:	Besuchskontakte und Alter	111
Tabelle 89:	Besuchskontakte und Aufnahmealter	111
Tabelle 90:	Besuchskontakte und Geschwistergruppen	112
Tabelle 91:	Besuchskontakte	
	und freiwillige bzw. gerichtliche Erziehungshilfe	112
Tabelle 92:	Anzahl der betreuten Kinder auf Krisenpflegeplätzen	
	und KW	116
Tabelle 93:	Betreute Kinder zum Stichtag 01.01.2005	
	nach dem Geschlecht	116
Tabelle 94:	Aufnahmealter aller Betreuten	117
Tabelle 95:	Zusammenfassung Krisenpflegeplätze	
	und Kinderwohnen mit Schwerpunkt Rückführung	
	<ul> <li>durchschnittliches Aufnahmealter</li> </ul>	117
Tabelle 96:	Aufnahmealter kategorisiert	117
Tabelle 97:	Durchschnittliche Betreuungsdauer	118

Tabelle 98:	Krisenpflegeplätze und Kinderwohnen —	
	durchschnittliche Betreuungsdauer	118
Tabelle 99:	Betreuungsdauer kategorisiert	118
Tabelle 100:	Austritte im Kinderwohnen	
	mit Schwerpunkt Rückführung	119
Tabelle 101:	Austritte Krisenpflegeplätze und davon Rückführungen	119
Tabelle 102:	Herkunftsländer der unbegleiteten minderjährigen	
	Flüchtlinge	128
	Alter der UMFs bei der Aufnahme	129
Tabelle 104:	Belegung und Personalstand in den drei Arbeitsprojekten	132
Tabelle 105:	Alter der von der AFA betreuten Kinder und Jugendlichen	141
Tabelle 106:	Auslastung der Kinderbühne im angegebenen Zeitraum	
	in Innsbruck und Wörgl	143
Tabelle 107:	Verteilung nach Altersgruppen vom 01.04. bis 31.04.2004	145
Tabelle 108:	Personelle Auslastung	147
Tabelle 109:	Anzahl der KlientInnen nach Alter	148
Tabelle 110:	Verteilung der KlientInnen nach dem Geschlecht	148
Tabelle 111:	Anzahl der PatientInnen und KlientInnen	167
	Anzahl der leiblichen Kinder	187
	Personalstand nach Personen 2001 und 2005	231
Tabelle 114:	Personalstand in den verschiedenen Einrichtungen	222
Takalla 115.	(Vollzeitäquivalente)	233
	Gesamt-Personalschlüssel	234
Tabelle 116.	Pädagogischer Betreuungsschlüssel	234
Abbildun	gsverzeichnis	
Abbildung 1	: Altersstruktur der aktuell betreuten Kinder	
	und Jugendlichen	18
Abbildung 2	: Anzahl der betreuten Mädchen und Burschen	21
Abbildung 3	: Geschwistergruppen in den Kinderdörfern	27
Abbildung 4	: Prozentueller Anteil der psychotherapeutisch	
	betreuten Kinder	29
Abbildung 5		32
Abbildung 6	~ ·	
	vor der Aufnahme in ein Kinderdorf	35
Abbildung 7	*	
	in ein Kinderdorf	37
Abbildung 8		39
Abbildung 9	*	
	in das sozialpädagogische Jugendwohnen	47

Abbildung 10:	Jugendliche im sozialpädagogisch-therap. Jugendwohnen	49
Abbildung 11:	Letzter Aufwuchsplatz vor der Aufnahme	54
Abbildung 12:	Alter der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen	58
Abbildung 13:	Zusammenarbeit mit den Jugendämtern	59
Abbildung 14:	Geschwistergruppen aufgenommener Kinder	63
Abbildung 15:	Anzahl der Aufwuchsplätze aufgenommener Kinder	67
Abbildung 16:	Austrittsalter nach Betreuungsprozessen	82
Abbildung 17:	Alter bei der Rückführung	89
Abbildung 18:	Besuchskontakte zu den Eltern und Verwandten im	
	Kinderdorf und Besuche der Kinder im Herkunftssystem	106
Abbildung 19:	Kontakte zu den Angehörigen pro Kinderdorf-Familie	108
Abbildung 20:	Betreuungen zum Stichtag 01.01.2005	138
Abbildung 21:	Hauptgründe für die Beauftragung	139
Abbildung 22:	Aufenthalt der Kinder (hier am Beispiel der 236	
	im Jahr 2004 betreuten Minderjährigen):	139
Abbildung 23:	Von der AFA Tirol betreute Minderjährige nach Bezirken	140
Abbildung 24:	Altersverteilung der TeilnehmerInnen an der Kinderbühne	144
Abbildung 25:	Anzahl der Pflegemütter im PED von 2002 bis 2005	154
Abbildung 26:	Anzahl der Pflegemütter und Pflegekinder im PED	158
Abbildung 27:	Verteilung der Pflegemütter des PED	
	in den Kärntner Bezirken	159
Abbildung 28.	Zufriedenheit der Pflegeeltern	
	mit der allgemeinen Beratung	161
Abbildung 29:	Zufriedenheit der Pflegeeltern	
	mit der Kompetenz der Psychologin	161
Abbildung 30:	Altersverteilung der TeilnehmerInnen in Gruppen	188
Abbildung 31:	Berufsgruppen der TeilnehmerInnen	189
Abbildung 32:	Verteilung der Berufsgruppen nach ihrem Geschlecht	190
Abbildung 33:	Wohnort der Pflege- und Krisenfamilien	191
Abbildung 34:	Personalstand	230
Abbildung 35:	Personalstand nach Bereichen und Geschlecht	
	(Vollzeitäquivalente)	232
Abbildung 36:	Personalstand in der Betreuung	232
Abbildung 37:	Alter aller DienstnehmerInnen	
	in SOS-Kinderdorf nach Geschlecht	235
Abbildung 38:	Beschäftigungsdauer aller DienstnehmerInnen	
	von SOS-Kinderdorf	236
Abbildung 39:	Beschäftigungsdauer der SozialpädagogInnen	237
Abbildung 40:	Beschäftigungsdauer der FamilienhelferInnen	238
Abbildung 41:	Beschäftigungsdauer der LeiterInnen pädagogischer	
	Einrichtungen	239
Abbildung 42:	Beschäftigungsdauer der Kinderdorf-Mütter	240

### Publikationen Fachbereich Pädagogik

**Tagungsdokumentation** 

Mehr Männer in die Pädagogik. Über die Bedeutung von männlichen Bezugspersonen in der Alltagspädagogik.

Eigenvervielfältigung. Wels 2005.

€ 12,00

Dieser Band dokumentiert wesentliche ExpertInnenaussagen (Detlef Ax, Michael Cremers, Erich Lehner, Horst Petri, Melitta Walter) zu diesem Thema, welche im Rahmen der Tagung im Herbst 2004 im Colleg stattgefunden hat. Von unterschiedlichen Gesichtspunkten und theoretischen Positionen ausgehend werden die Hintergründe zur aktuellen Situation beleuchtet und mögliche Lösungswege angedacht. Es gibt erste Antworten auf die

Frage: Was können wir tun, damit mehr Männer in der Alltagspädagogik tätig werden?

HEIM, R./POSCH Chr. (Hrsg.): Familienpädagogik – Familiäre Beziehungen mit Kindern professionell gestalten. StudienVerlag. Innsbruck 2003.

€ 21,00

Familienpädagogik beschreibt ein ganzheitliches pädagogisches Verständnis für die Betreuung fremder Kinder und unterscheidet sich von einem einseitig ausgerichteten Berufsrollenverständnis des/der ErzieherIn, das Kind vorwiegend als erzieherisches Objekt zu betrachten. Damit rückt der so genannte "echte" Mensch als wichtigster Faktor in der Beziehungsgestaltung ins Zentrum und die Gesamtheit der Person gewinnt für den Betreuungsprozess an Bedeutung. Dieser ganzheitliche pädagogische

Ansatz wurde im SOS-Kinderdorf in der Auseinandersetzung mit der Professionalisierung von Familienerziehung entwickelt und hat Eingang in berufliche Qualifizierungsformen gefunden. Die Beiträge in diesem Buch sind Sammlungen von Texten, die wesentliche Denkanstöße zur Entwicklung dieses ganzheitlichen Verständnisses geliefert haben. Unser Ziel ist, die Diskussion darüber zu fördern.

LEIXNERING, W./POSCH, Chr. & VERMEER, T. (Hrsg.): Übergängen Raum geben. Kinder zwischen Daheim und Zuhause. SOS-Kinderdorf Verlag. Innsbruck, München 2003. € 9.50

Es gibt Kinder, die (vorübergehend) nicht mehr in ihrem familiären System leben können. Diese Kinder kommen von dem ihnen bekannten "Daheim" in ein oft unbekanntes neues "Zuhause".Übergangseinrichtungen wie das Bienenhaus (Therapiezentrum der SOS-Kinderdörfer) bereiten Kinder auf diesen Wechsel vor – sie werden auf ihrem Weg multiprofessionell begleitet. Wichtig sind hierbei Hilfen, die es den Kindern ermöglichen, ihre Ressourcen bestmöglich zu entfalten und belastende

Erlebnisse aufzuarbeiten. Zahlreiche ExpertInnen aus den Bereichen der Psychologie, Psychotherapie, Psychiatrie, Pädagogik und Jugendwohlfahrt beleuchten diese Übergänge aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

HÖRTENHUBER, A.: Forschung im Bereich "Pflege und Erziehung" im deutschsprachigen Raum 1991-2001. Dokumentation. Eigenverlag. Wels 2003.

€ 18,00

Die Dokumentation erfasst Forschungsberichte strukturiert in einer Bibliographie nach AutorInnen, Schlagwörtern und einem eigens entwickelten Kategorienschema, welches einen guten Überblick der länderspezifischen Beschaffenheit der Forschungsaktivitäten liefert. Hauptbestandteil der Arbeit ist die inhaltliche Zusammenfassung der Forschungsarbeiten, die einen kurzen Einblick in die Fragestellungen und Inhalte der Studien gibt. In einer Analyse der recherchierten Forschungsarbeiten werden die hauptsächliche

Themenwahl der Forschungen sowie daraus resultierende Anregungen für künftige innovative Forschungsprojekte herausgearbeitet. Neben Informationen und Erfahrungen aus dem Prozess der Recherche und Dokumentation enthält die Arbeit im Anhang auch ein umfangreiches Adressenverzeichnis der kontaktierten Institutionen.

MAJOR, H.: Perspektiven 2.0 — Trends und Entwicklungen in den österreichischen SOS-Kinderdorf-Einrichtungen. Ergebnisse der Stichtagserhebung 2001. Innsbruck 2002. (vergriffen)

Perspektiven 2.0 beschreibt sowohl die aktuelle Situation der Kinder und Jugendlichen am Stichtag 1.1.2001 als auch die Veränderungen der zurückliegenden vier Jahre. Dabei geht es beispielsweise um die Frage nach den Aufnahmegründen, dem aktuellen Ausbildungsstand der Kinder und Jugendlichen oder deren Situation beim Austritt aus einer SOS-Kinderdorf-Einrichtung. Perspektiven 2.0 gibt so allen Interessierten übersichtlich und klar eine Orientierung über die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und der Arbeit von SOS-Kinderdorf.

SOS-Kinderdorf/Fachbereich Pädagogik/Sozialpädagogisches Institut (Hrsg.): No future? No problem? Jugendliche auf dem Weg in die Arbeitswelt (Tagungsdokumentation). Innsbruck 2001. € 7,00

Trotz Meldungen über niedrige Arbeitslosigkeit und Vollbeschäftigung gibt es eine immer größer werdende Gruppe von Jugendlichen, die den Einstieg in den Arbeitsmarkt nicht oder nur sehr schwer schaffen. Die Tagung "No future? No problem? Jugendliche auf dem Weg in die Arbeitswelt" bot den Rahmen, sich mit dieser Problematik intensiv auseinanderzusetzen und gemeinsam nach Lösungsmöglich-keiten zu suchen. In dieser Dokumentation sind die wesentlichen Inhalte der Tagung zusammengefasst.

# FILE, N./POSCH, Chr.: Perspektiven – Trends und pädagogische Entwicklungen in den österreichischen SOS-Kinderdörfern. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1999.

€ 7.00

Perspektiven beschreibt sowohl die aktuelle Situation der Kinder und Jugendlichen am Stichtag 1.1.1997 als auch die Veränderungen der zurückliegenden vier Jahre.

# PUTZHUBER, H. (Hrsg.): Zukunft mit Herkunft – Dokumentation der Tagung "Fremdunterbringung und/oder Arbeit mit dem Herkunftssystem". Tyrolia Verlag, Innsbruck 1998. (vergriffen) € 7.00



Über die grundsätzliche Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit den leiblichen Eltern fremduntergebrachter Kinder wird heute nicht mehr viel diskutiert, es geht aber um die Frage, was man macht und wie man es macht.

International renommierte Fachleute aus Österreich und Deutschland behandeln Themen wie: Aufgaben der Elternarbeit, der Perspektivenwechsel in der Jugendhilfe, die Zusammenarbeit mit psychisch kranken Herkunftseltern, Elternarbeit im Kontext von

Gewalt, sexuellem Missbrauch und Sucht oder Elternarbeit in der institutionellen Vernetzung.

Vor dem fachlich aktuellen, systemischen Hintergrund werden schwerpunktmäßig Aufgaben, Wirkungen, Möglichkeiten und Grenzen der Elternarbeit im Kontext der Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen aus verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet.

#### FUCHS, H./STRASSER, M. & POSCH, Chr.:

Schritte – Trends und pädagogische Entwicklungen in den österreichischen SOS-Kinderdörfern. Tyrolia Verlag,

Innsbruck 1995. (vergriffen)

Die Perspektiven beschreibt sowohl die aktuelle Situation der Kinder und Jugendlichen am Stichtag 1.1.1993 als auch die Veränderungen der zurückliegenden vier Jahre.

POSCH, Chr./CZIHAK, 0. & LEIXNERING, W.: Brücke zum Über-Leben. Tyrolia Verlag, Innsbruck 1995. € 7.00

Das Buch entstand anlässlich einer Fachtagung zum 30-jährigen Jubiläum der heilpädagogisch-thera-peutischen Station der SOS-Kinderdörfer. Nam-hafte WissenschafterInnen und PraktikerInnen gehen in ihren Beiträgen auf die Thematik der außerfamiliären Erziehung ein.



POSCH, Chr./ILSINGER, H. (Hrsg.): Ich bin aus Vielen. Beziehungen. Selbstfindung. Institution. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1993. € 7,00

Der vorliegende Tagungsband hat die Identitätsfindung von Kindern und Jugendlichen, welche ambulante oder stationäre Hilfe in Anspruch nehmen müssen, zum Inhalt. Dieser Identitätsfindungsprozess wurde sowohl in Referaten, Workshops/Arbeitskreisen als auch in Diskussionen problematisiert. Die Entwicklung der

Identität aus den Beziehungen zu den Eltern und anderen lebenswichtigen Personen, der Selbstfindungsprozess sowie die Einwirkungen der institutionellen Erziehung (z.B. Heim- und Pflegeplatz) sind Aspekte dieses Fachbuches.

# POSCH, Chr. (Hrsg.): Kinder im Mittelpunkt. Tyrolia Verlag, 2. Auflage, Innsbruck 1991. € 7,00



Anlässlich von 40 Jahren SOS-Kinderdorf beschäftigte sich das Internationale Sozialpädagogische Symposium "Kinder im Mittelpunkt" mit wesentlichen Aspekten des Kindseins aus psychologisch/pädagogischer, soziologischer und philosophischer Perspektive.

#### Kontaktadresse

SOS-Kinderdorf Fachbereich Pädagogik Soziapädagogisches Institut Stafflerstraße 10a A-6020 Innsbruck

Tel.: 0512/5918-410 Fax: 0512/5918-421

http://paedagogik.sos-kinderdorf.at sos-kinderdorf.spi@sos-kd.org

# Einrichtungen von SOS-Kinderdorf Österreich

SOS-KINDERDORF BURGENLAND

Hermann-Gmeiner-Straße 6

7423 Pinkafeld Tel.: 03357/42452-0 Fax: 03357/42452-30 pinkafeld@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF BURGENLAND

Kindergarten

Hermann-Gmeiner-Straße 6

7423 Pinkafeld Tel.: 03357/42452-0 Fax: 03357/42452-30

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Pinkafeld Siemensstraße 13 7423 Pinkafeld

Tel.: 03357/43754 Fax: 03357/43754-13

juwog.pinkafeld@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Hermann-Gmeiner Beratungszentrum R4

Rathausplatz 4 7423 Pinkafeld Tel.: 03357/43626 Fax:: 03357/43626-15

beratungszentrum@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Nachbetreuungsstelle BANK Pinkafeld Bruckgasse 20 7423 Pinkafeld

Tel.: 0664/5343218 (Herr Puchas) bank.pinkafeld@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF DORNBIRN

Hermann Gmeiner Weg 2

6850 Dornbirn Tel.: 05572/22833-0 Fax:: 05572/22833-27

dornbirn@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF DORNBIRN

Kindergarten

Hermann Gmeiner Weg 2

6850 Dornbirn Tel.: 05572/22833-0 Fax:: 05572/22833-27 dornbirn@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Mädchenwohnen Bregenz Kaspar-Schoch-Straße 13

6900 Bregenz Tel.: 05574/42322 Fax: 05574/48212

mwg.bregenz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Dornbirn

Ouellengasse 3 6850 Dornbirn Tel: 05572/394934 Fax: 05572/394934-4

juwog.bregenz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF IMST

Sonnberg 6460 Imst

Tel.: 05412/66234 Fax: 05412/66234-6 imst@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF IMST

Kindergarten Sonnberg 6460 Imst

Tel: 05412/66234 Fax: 05412/66234-6 imst@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Telfs Pfarrer-Gritsch-Straße 20a

6410 Telfs

Tel.: 05262/66526 Fax: 05262/66526-14

juwog.telfs@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Krisenwohnen Imst

Sonnberg 6460 Imst

Tel.: 05412/68766

#### SOS-KINDERDORF

UMF BIWAK - Hall

Bruckergasse 15

6060 Hall

Tel.: 05223/57016 Fax: 05223/52273

biwak@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Hermann-Gmeiner-Sozialzentrum

Beratungsstelle KIST Lohbachufer 18 6020 Innsbruck

Tel.: 0512/283724 Tel.: 0512/283724-12 kist@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Ambulante Familien Arbeit Tirol

Tschamlerstraße 10 6020 Innsbruck

Tel. & Fax: 0512/563358

familienarbeit.tirol@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Betreutes Außenwohnen (Lohbach) Startwohnungen für junge Frauen

(Außenstelle JUWOG Telfs)

Haus am Lohbach Lochbachufer 18

6020 Innsbruck Tel.: 0512/280103

#### SOS-KINDERDORF

Nachbetreuungsstelle KNS Innsbruck/Tirol

Lohbachufer 18 6020 Innsbruck

Tel.: 0664/3806661

#### SOS-KINDERDORF KÄRNTEN

Prof.-Hermann-Gmeiner-Straße 10

9062 Moosburg

Tel.: 04272/83444-0 Fax: 04272/83444-55

moosburg@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF KÄRNTEN

Kindergarten

Pestalozzistraße 6 9062 Moosburg

Tel.: 04272/82404-56

Fax: 04272/82404-66

#### SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Klagenfurt

Waldhofweg 14

9020 Klagenfurt Tel.: 0463/43618

Fax: 0463/43618-18

juwog.klagenfurt@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches Burschenwohnen Krumpendorf

Koglweg 4

0001 17

9201 Krumpendorf Tel.: 04229/40420

Fax: 04229/40420-20

bwg.klagenfurt@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches

Mädchenwohnen Klagenfurt

Viktoriaweg 12

9020 Klagenfurt

Tel.: 0463/23426

Fax: 0463/23426-14

mwg.klagenfurt@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

KW Moosburg

Hermann-Gmeiner-Straße 10

9062 Moosburg

Tel.: 04272/83444-0

SOS-KINDERDORF KÄRNTEN

Hermann-Gmeiner-Zentrum Prof.-Gmeiner-Straße 10

9062 Moosburg

Tel.: 04272/83444-23 Fax: 04272/83444-24 hgz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF OBERÖSTERREICH

Kinderdorfstraße 16 4813 Altmünster Tel.: 07612/88655 Fax: 07612/88655-11

altmuenster@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Kindergarten Kinderdorfstraße 30 4813 Altmünster Tel.: 07612/88655-29

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Altmünster Am Wiesenhof 68

4813 Altmünster Tel.: 07612/87718 Fax: 07612/87718-13

juwog.altmuenster@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendwohnen

Franz-Staufer-Hof Gstocket 8

4890 Frankenmarkt Tel.: 07684/8017 Fax: 07684/8017-14

stauferhof.sp@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Krisenwohnen SIMBA Kinderdorfstraße 16 4813 Altmünster Tel.: 07612/87776-0 Fax: 07612/88655-11

simba@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

KW Tabaluga Kinderdorfstraße 28 4813 Altmünster

Tel.: 07612/88305 Fax: 07612/88655-11 tabaluga@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Arbeitsprojekt Franz-Staufer-Hof

Gstocket 8

4890 Frankenmarkt Tel.: 07684/8017 Fax: 07684/8017-14

stauferhof.sp@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF OSTTIROL

Hermann-Gmeiner-Straße 1 9900 Nußdorf-Debant Tel.: 04852/63944 Fax: 04852/63944-19

nussdorf@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Nußdorf-Debant

Zietenweg 20

9900 Nußdorf-Debant Tel.: 04852/61488-10 Fax: 04852/61488-12

juwog.nussdorf@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF SALZBURG

Hermann-Gmeiner-Straße 29

5201 Seekirchen Tel.: 06212/4024 Fax: 06212/4182

see kirchen @sos-kinderdorf. at

SOS-KINDERDORF SALZBURG

Kindergarten

Hermann-Gmeiner-Straße 29

5201 Seekirchen Tel.: 06212/4024 Fax: 06212/4182

seekirchen@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Salzburg

Gaglhamerweg 30 5101 Bergheim Tel.: 0662/625615

Fax: 0662/625615-16

juwog.salzburg@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Arbeitsprojekt Equal/ Clearing-House Salzburg Schwanthalerstraße 43a 5026 Salzburg-Aigen

Tel.: 0662/636766 Fax: 0662/636766-10

SOS-KINDERDORF

UMF Clearing-House Salzburg Schwanthalerstraße 43a

5026 Salzburg-Aigen Tel.: 0662/636766 Fax: 0662/636766-10

clearing-house-salzburg@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Nachbetreuungsstelle COAST

St. Julienstraße 7a 5020 Salzburg

Tel. und Fax: 0662/884017 coast.sos@sos-kd.at

SOS-KINDERDORF STEIERMARK

8114 Kleinstübing 18 Tel.: 03127/41250

Fax: 03127/41250-35 stuebing@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF STEIERMARK

Kindergarten

8114 Kleinstübing 18 Tel.: 03127/42700

SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Graz Weiberfelderweg 70

8054 Graz

Tel.: 0316/284139 Fax: 0316/284139-33

juwog.graz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Betreutes Außenwohnen (BAW 1)

Karlauerstraße 39a

8020 Graz

Tel.: 0316/722321 Fax: 0316/722321-13

baw1.graz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Betreutes Außenwohnen (BAW2)

Triesterstraße 2 8020 Graz

Tel: 0316/718549 Fax: 0316/718549-13

baw2.graz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches

Mädchenwohnen Graz Gradnerstraße 177a

8054 Graz

Tel.: 0316/287902 Fax: 0316/287902-733

juwog.graz@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

KW Balu

8114 Kleinstübing 18 Tel.: 03127/41250-34 Fax: 03127/41250-35

kiwog.stuebing@sos-kinderdorf.at

SOS-KINDERDORF

Arbeitsprojekt Jobfit – Graz

Kapellenstraße 117a

8053 Graz

Tel.: 0316/262737-810 Fax: 0316/262737-833 info@sos-jobfit.at

#### SOS-KINDERDORF

Nachbetreuungsstelle NKS Graz

Bahnhofsgürtel 65 8020 Graz

Tel.: 0316/721044 Fax: 0316/721044-633

nks.graz@sos-kd.at

#### SOS-KINDERDORF WIENERWALD

Kröpfelsteigstraße 42 2371 Hinterbrühl

Tel.: 02236/42302-0 Fax: 02236/42302-66

hinterbruehl@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF WIENERWALD

Kindergarten

Kröpfelsteigstraße 42 2371 Hinterbrühl

Tel.: 02236/42302-0 Fax: 02236/42302-66

hinterbruehl@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Jugendwohnen Hinterbrühl Hauptstraße 146

2371 Hinterbrühl Tel.: 02236/26382-0

Fax: 02236/26382-9 juwog.hinterbruehl@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Burschenwohnen Mödlingbach Hauptstraße 146

2371 Hinterbrühl Tel.: 02236/26382-0 Fax: 02236/26382-9

bwg.moedlingbach@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches Mädchenwohnen Birkenallee Hauptstraße 146

2371 Hinterbrühl Tel.: 02236/865025

birkenallee@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches Burschenwohnen Anninger

Hauptstraße 146 2371 Hinterbrühl Tel: 02236/864382

anninger@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Sozialpädagogisch-therapeutisches Jugendhilfszentrum Guntramsdorf

Hauptstraße 49 2353 Guntramsdorf Tel.: 02236/53768 Fax: 02236/53768-16

jugendhilfszentrum@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF BIENENHAUS

KW - Haus der Musik Kröpfelsteigstraße 42 2371 Hinterbrühl Tel: 02236/26638

#### SOS-KINDERDORF

Arbeitsprojekt AR.SOS Kirchengasse 15 2353 Guntramsdorf Tel. & Fax: 02236/56830 ar.sos@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Therapiezentrum Bienenhaus Kröpfelsteigstraße 42

2371 Hinterbrühl
Tel.: 02236/26638
Fax: 02236/26638-14
bienenhaus@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Nachbetreuungsstelle NABE.SOS Schillerstraße 4–6

2340 Mödling

Tel. & Fax: 02236/86288 oder 0664/1630047 nabe.sos@sos-kd.at

# SOS-KINDERDORF WIEN (in Bau)

#### SOS-KINDEDORF WIEN KW (in Bau)

SOS-KINDERDORF WIEN Beratungsstelle (in Bau)

#### SOS-KINDERDORF Fachbereich Pädagogik Colleg für FamilienPädagogik Gabelsbergerstraße 14 4600 Wels

Tel.: 07242/47744 Fax:: 07242/47744-55 colleg@sos-kinderdorf.at

#### SOS-KINDERDORF

Fachbereich Pädagogik Sozialpädagogisches Institut Stafflerstraße 10a 6020 Innsbruck Tel.: 0512/5918

Fax: 0512/5918-421 office@sos-kd.org

# **NOTIZEN**

## **NOTIZEN**